Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses

Heidelberger Schlossverein

Digitized by Google

Gen 10532.7.10

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

GEORGE FRANCIS PARKMAN

(Class of 1844)

OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittheilungen

zur Geschichte

des

Heidelberger Schlosses.

Herausgegeben vom

Heidelberger Schloßverein.

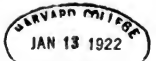
Band III.

Mit acht Tafeln.

Heidelberg,
Buchhandlung von Karl Groos.
1896.

Digitized by Google

Gen 10532.7.10



G. F. Parkman fund.

Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning, Heidelberg

Digitized by Google

SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

GROSSHERZOG FRIEDRICH VON BADEN

DEM DURCHLAUCHTIGSTEN PROTEKTOR

DES HEIDELBERGER SCHLOSSVEREINS

ZUM 9. SEPTEMBER 1896

GANZ UNTERTHÄNIGST DARGEBRACHT.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Aus den Akten des Großherzoglichen General-Landes-Archivs zu Karlsruhe . . 1

A. von Oechelhäuser, Der Thesaurus Palatinus in München 68
(Hierzu Tafel I—IV)

K. Zangemeister, Züricher Silberschale mit Ansicht von Heidelberg 127
(Hierzu Tafel V)

M. Bach, Zur Baugeschichte des Otto-Heinrichsbaus 129

J. Koch und F. Seitz, Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses 150

Th. Alt, Wer hat die Fassade des Otto-Heinrichsbaus entworfen? 169

K. Zangemeister, Ein Werkmeister des Kurfürsten Friedrich II. 187
(Hierzu Tafel VI)

K. Zangemeister u. H. Thode, Die Gemälde-Sammlung des Heidelberger Schlosses. Verzeichniß vom Jahre 1685 192

H. Thode, Kunstgeschichtliche Anmerkungen zu dem Inventar der Kunstschätze von 1686 217

K. Zangemeister, Heidelberger Ansichten (Fortsetzung):

I. Eine unbekannte Handzeichnung Merians 239
(Hierzu Tafel VII)

II. Ein zweites Original-Gemälde von G. Berckheyde 248
(Hierzu Tafel VIII)

Digitized by Google

Mittheilungen

zur Geschichte

des

Heidelberger Schlosses.

Herausgegeben vom

Heidelberger Schloßverein.

Band III. — Heft 1.

Mit fünf Tafeln.

Heidelberg,
Buchhandlung von Karl Groos.
1893.

Digitized by Google

Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning, Heidelberg.

Digitized by Google

I.

Aus den

Akten des Großherzogl. General-Landes-Archivs zu Karlsruhe.

Vorbemerkung. In Nachstehendem geben wir den Schluß der in Band I S. 9 begonnenen und auf S. 161 ff. desselben Bandes fortgesetzten Auszüge aus den Schloßbau-Akten des Großherzoglichen General-Landes-Archivs zu Karlsruhe. Dieselben sind chronologisch geordnet folgenden Aktenheften entnommen: I) 5 Heften mit der Aufschrift: Heidelberg (Stadt) Bau-Sache (öffentliche), Schloßbau 1) 1680—1685, 2) 1685—90, 3) 1690—1716, 4) 1716—1742, 5) 1743—1757; II) 4 Heften mit der Aufschrift: Heidelberg, Bau-Sache (öffentliche) 1) Das Heidelberger Schloßbauwesen überhaupt betr. (1690) 1691—1770 (1806), 2) Acta die Reparation der Heydelberger Schloß-Keller betr. 1698—1802, 3) Acta die Reparation des Herrsch. Bandthauses im Heydelberger Schloß 1704—1805, 4) Reparation des Klockenthurms zu Heydelberg ꝛc. 1710—1795. Sie umfassen somit die Regierungszeit der letzten Kurfürsten: Karl (1680—1685), Philipp Wilhelm (1685—1690), Johann Wilhelm (1690—1716), Karl Philipp (1716 bis 1742), Karl Theodor (1742—1799) und Maximilian Joseph (1799—1802), sowie die ersten Jahre der Herrschaft des Zähringer Hauses. Obgleich an Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit der Ergebnisse hinter den früheren Veröffentlichungen zurückstehend, bieten die Aktenauszüge doch auch diesmal eine Fülle von interessanten Angaben über die Zerstörungen und Reparaturen an den einzelnen Schloßbauten, sowie über den Baubetrieb, die Lohnverhältnisse, Materialpreise und dergl. in der damaligen Zeit. Auch die bei den Wiederherstellungs-Vorschlägen auftretenden bautechnischen Details verdienen in unseren Tagen eine erhöhte Beachtung. In dieser Hinsicht sind eine Anzahl Mittheilungen aufgenommen, die mit der Geschichte des Schlosses nicht in direkter Beziehung stehen; im Uebrigen ist die Auswahl in dem reichhaltigen Material doch eine strenge gewesen, insbesondere auch die Regestenform nur dann verlassen worden, wenn die wörtliche Wiedergabe unbedingt nothwendig erschien.

Abermals sind große Lücken in den Akten zu verzeichnen. Nicht nur, daß einzelne Berichte und Anlagen, auf die verwiesen wird, gar nicht in den betr. Heften vorhanden sind, auch sonst fehlen offenbar viele Schriftstücke und zwar leider meist an Stellen, wo wir, wie nach dem Schloßbrande vom Jahre 1764, doppelt gern genaue Auskunft hätten.

Digitized by Google

Im Großen und Ganzen geht aus den vorliegenden Akten hervor, daß nach den Stürmen des Orleans'schen Krieges die kurfürstliche Residenz zwar wieder nothdürftig in Stand gesetzt worden war, daß aber weiterhin nur das Nothwendigste aufgewendet wurde, um den ehrwürdigen Herrschersitz vor gänzlichem Ruin zu bewahren, und auch dies manchmal erst, nachdem es bereits zu spät war, drohenden und rechtzeitig erkannten Uebelständen entgegen zu treten. Friedrichsbau und Frauenzimmerbau Bandhaus) stehen dabei offenbar im Vordergrunde des Interesses, ersterer wegen der darin befindlichen Kirche, letzterer wegen der großen Keller, in denen die pfälzischen Zehntweine lagerten. Zahlreiche Beamtenwohnungen waren in den erhalten gebliebenen Baulichkeiten eingerichtet, doch fehlte eine einheitliche Aufsicht, und die Klagen über Vernachlässigung des baulichen Zustandes derselben reißen nicht ab. Nach der Katastrophe des Jahres 1764 hören wir nur noch von einzelnen Reparaturen, wobei Bandhaus und Kapelle wiederum in erster Linie stehen. Von dem viel erwähnten Plane Karl Theodors, das Schloß seiner Ahnen wieder beziehen zu wollen, erfahren wir ebensowenig, wie von dem großartigen Umbauprojekte des Baumeisters Führer zu Karl Philipps Zeiten. Schatzgräber halten ihren Einzug ins Schloß, und Diebsgesindel findet in den Ruinen willkommenen Versteck. Erst unter der Herrschaft des Zähringer Hauses beginnt endlich eine größere Fürsorge für die Ruinen und deren Umgebung. Und so schließen wir denn diese Veröffentlichungen mit dem interessanten Berichte des Großherzoglichen Oberforstraths Professor Gatterer, dessen Name mit denen Graimbergs und Metzgers unter den Beschützern des Schlosses stets in erster Linie genannt zu werden verdient.

Herrn Dr. Ladewig in Karlsruhe, von dem auch diesmal die Herstellung der Abschriften und Regesten herrührt, sowie Herrn Dr. Haller in Rom, der sich die Ordnung des Materials hat angelegen sein lassen, sei hiermit besonderer Dank ausgesprochen.

A. v. Oe.

Digitized by Google

Mittheilungen

zur Geschichte

des

Heidelberger Schlosses.

Herausgegeben vom

Heidelberger Schloßverein.

Band III. — Heft 1.

Mit fünf Tafeln.

Heidelberg,
Buchhandlung von Karl Groos.
1893.

Preis Mk. 3.—. (Für Mitglieder des Schloßvereins Mk. 1.50.)

Digitized by Google

Inhalt.

I Aus den Akten des Großherzoglichen General-Landes-Archivs zu Karlsruhe S. 1
II A. von Oechelhäuser, Der Thesaurus Palatinus in München . . . „ 68
III K. Zangemeister, Züricher Silberschale mit Ansicht von Heidelberg . . „ 127

Digitized by Google

204.

1681. Jan. 15.

Verzeichniß des Zimmermanns Paulus über die ihm aufgetragene Arbeit.

Vorzeugnuß derjenigen Zimerarbeit, welche Jhro Churfürstl. Durchl. in dem Schloß aler gnädigst vndt eelfertigist zu machen befohlen, als volgt:

Erstl. eine Battery gegen den Abodeckerthurn vber 26 Schuh in Vierung

Zweitens fünff Humeyen[1]) in eben diesen Zwinger

Dritens ein hültzen Geländer umb die Dopelschnecken.

Weilen aber zu dieser Arbeit kein Rüchen im Bauhoff vorräthig, als kan ohne Maßgebung Forst Meistern an befohlen werden, auffs wenigst 50 Stäm herbey zu schaffen.

Heidelberg den 15ten Janu: 1681.

Hanß Jacob Paulus
Zimerman.

---

205. 1681. Jan. 15. Da nach Kurf. Befehl dem Apothekerthurm gegenüber eine Batterie von 26 Schuh in der Vierung, sowie 5 „Humeyen" in eben diesem Zwinger und ein hölzernes Geländ um die Doppelschnecke errichtet werden sollen, so soll Bauamt die betr. Verordnung thun. Dem Forstmeister Schenck ist Befehl zur Lieferung des Eichenholzes gegeben worden.

206. 1681. Mai 13. J. P. Wachter berichtet an die RC, daß die auf dem Schloß mit 36 Mann in Angriff genommenen Maurerarbeiten wegen Mangel an Sand eingestellt werden müssen, wenn nicht durch Frohn solcher herbeigeschafft wird.

Dorf. Notizen des Rats Ubelacker, die Schwierigkeit des Herbeischaffens von Sand betreffend. Die Bauern lösen seit alter Zeit die Frohnen in Geld ab.

207.

[1681. Juli.]

Programm der feierlichen Grundsteinlegung des Karlsthurms[2]) (Conc.).

Nachricht, wie es bey Legung des ersten Grundsteins zu dem an dem Schloß zu Heydelberg zuerbauen resolvirten Thurn gehalten werden soll.

1) Vielleicht eine Art Befestigungswerke, die ihren Namen vom Festungsbaumeister Humain trug (s. J. Wille, Stadt und Festung Frankenthal, S. 28 f.).

2) Vgl. über die Grundsteinlegung des Friedrichsbaus 1581 Mitth. d. Schloßv. I, 5.

Digitized by Google

Montags den 11 July 1681. Vormittags kommen die sämbtliche Hoff Cavaliers in ChPf: Vorgemach zu samen; Umb 10 Uhren gehen J. C. D. in die Schloßcapell. Zu deren Ankunfft wird, wie ordinari, die Orgel geschlagen, und under Blaßung der Zinkhen und Posaunen, der 46 psalm gesungen; folgends wird vom Kirchenrath und Hoffpredigern Herrn Langhanß eine Predigt über die Wort des 61 psalms von Anfang bis auf den 5ten vers gehalten: Hernach, wie ordinari, das Gebett gethan, und auß dem 61 psalm der 2te und 3te vers gesungen, under Schlagung der Orgel und Blaßung der Posaunen und Zinkhen. Nach dessen Endigung begeben sich J. C. D. under Trompeten und Paukhenschall an den Orth, wo der Grundstein gelegt wird, legen die Hände an den Grundstein, welcher außgehöhlet ist, und thun darin die dazu verfertigte Silberne Medaille mit der Schrifft p. p. [Carolus Elector Palatinus ad melius firmandum Arcis propugnaculum TURRIM heic Exstructurus prim: lapidem suâ manu posuit Ann: MDC.LXXXI V. id. Jul. auff der andern Seith Sustentante DEO][1] welche von Stäblern von Bernstein Jhro überreicht wird. Indem solches geschicht, werden auf das ertheilende Zeichen 12 Stückh gelößt, als 2 Sechspfündige, 2 Vierpfündige von Prinz Ruprechts Hochfürstl. Dhlt. großen Garten, vnd 4 Zwölffpfündigen sambt zwey halben Carthaunen, so auffm Wolffsbrunner Weeg auffgeführt werden sollen, nachdem die dazu aufgezogene 200 Musq. eine Salve geben.

J. C. D., sobald die Medaille in den Grundstein gethan, schlagen undern Paukhen und Trompeten Schall mit einem Hammer an deßen 4. Eckh, darauf sie selbigen Stein mit einem andern bedeckhen und schlagen, wie gedacht, wieder auf die vier Eckh. J. C. D. verziehen an dem Grundstein, bis die Maurer selbigen wohl vermauert haben.

208. 1682. Jan. 12. RC soll Verordnung thun, daß in der Churfürstin Garderobe nach dem Plan des Baumeister Wachter ein sauberes Cabinet von Holzwerk verfertigt werde, mit einer auf Tuch gemalten Decke, desgl. in einem von Dero Gemächern im Friedrichsbau ein Fußboden und eine Balustrade von Eichenholz, 4 Schuh hoch, und eine auf Tuch gemalte Decke.

209. 1682. Sept. 4. Kurf. Decret, den Arbeitsleuten an dem im Bau begriffenen Thurm, die Baumeister Wachter specificiren wird, ½ Fuder Wein und Jedem eine Portion Brod zu reichen.

1) Das Eingeklammerte in margine. Vgl. auch Mitth. des Schloßv. I, S. 117 Anmerkung 1.

Digitized by Google

210. 1682. Sept. 11. Kurf. Decret an die Kammer, Verordnung zu thun zur Einrichtung einer geheimen Kanzleiexpedition und Registratur im Ruprechtsbau zwischen der geh. Rathsstube und der Wohnung des Regierungsraths von Schmettau, wie letzterer schon mit Baumeister Wachter abgeredet.

211. 1682. Dez. 28. Verfügung an das Bauamt in dem „Fehrgarten" für den „Fehrgärtner" ein Stüblein bauen zu lassen, mit einem Schalter an der Thüre, um die Victualien hinaus zu reichen und das viele Ein- und Auslaufen zu verwehren.

212.

1683. Juli 23.

Kurf. Befehl zur Ausschmückung der Decken im Vor- und anstoßenden Gemach des neuen Baus durch italienische Maler.

Cammer-Praesident und Räthe sollen Verordnung thun, daß in alhießigem Schloß im mittlern Stock des Neuen Baus in dem Vor- und nechst daran seyenden Gemach von denen italianischen Mahlern die Decken oben nach denen von J. C. Durchlaucht gewehlten Abrißen gemahlet und die Arbeit vorher billigmäßig verdingt werde. Heydelberg den 23 July 1683.

Carl.

Chur Pfaltz Cammer Praesidenten und Räthen zuzustellen.
praes. d. 24ten Jul. 83.

213.

1683. Juli 25.

Bauamt schlägt einen Platz zur Erbauung eines neuen Gewächshauses vor.

Nachdeme der große Saal in alhiesigem Schloß, worinnen hiebevor zu Winters Zeiten die Zitronen und Pomerantzenbäum, auch übrige Gewächs des obern Herrngartens verwahret worden, nunmehr zur Zuckerbackerey zugerichtet, und gebraucht wird, und dahero die Nothurfft erfordert, noch vor Winter wieder ein Gewächshauß auffzurichten; Als hatt man nit ermangelt, nachzusehen, ob nicht ein anderer Orth ohne Erbauung eines newen zu finden, so zu obigen Behuf zue gebrauchen were; es will sich aber keiner finden, so sich ohne Schaden der Gewächs dazu schicket; zu Erbauung eines newen hat man einen bequemen Platz an der Seiten der Krott runderwarts am Berg, so zimblich in der Sonnen ligt, gefunden, welcher von Riegelwerk gemacht, und inwendig mit 2 großen Offen versehen, worin fast alle Gewächs gesetzt werden können; worüber man zugleich einen Vberschlag, was daßelbe ufzubauen ufs genauste kosten mögte, zu fernerer

Digitized by Google

beliebiger Ratification hiemit übergeben wollen. Heidelberg den 25ten July 1683.

Chur Pfaltz Bauampt

J. P. Wachter p. m.

Dorf: Zu Chur Pfaltz Hochlöbl: Cammer. Cito.
ad acta. praes. den 27. July 1683.

---

214. 1684. März 8. Hofgärtner Paul Kregler berichtet über nothwendige Reparatur der eingefallenen Mauer bei den alten Gewölben, durch die Menschen und Wild in den Garten kommen.

215. 1684. Juni 6. Kurf. Decret an die RC, ein baufälliges Fundament des Schloß-Bibliothekbaus zu repariren und die in dem Graben befindlichen Fische, da ersterer abgelassen werden muß, vom Hoffischer ausfischen und verwahren zu lassen.

216.

1685. Juli 12.

Befehl zu einigen kleineren Veränderungen am Ottheinrichsbau.

Cammer soll hieruf Verordnung thun, daß nach Anweisung J. C. D. jüngst alhier gewesenen Cammer Fouriers in dem Ottheinrichsbau die Zwerchgäng mit einem kleinen Mäuerlein unterschieden, auch auf dem understen Gang eine Thür in ein Gemach gebrochen, sodann die sambtliche Schnecken Gäng, wo es sonst hien und wieder nöthig, sauber auß geweißt und reparirt. Ferner dasjenige Gemach über dem Zehrgarten, wo bisher das Saltz liegt zu einer Küch vor die Mundköchinnen zugerichtet, in gleichem der in einer von gemeltem Cammer Fourier übergebenen specification enthaltenen Haußrath förderlich verfertigt, und die dazu erfordernde Costen aus der Cammermeisterey hergeschossen werden mögen.

Heidelberg den 12ten July 1685.

Ludwig Anton Pf.

---

217. 1685. Dez. 5. Decret Philipp Wilhelms zu der von ihm bewilligten Einrichtung der Kurf. Leibapotheke im oberen Rupertisaal, wo die Leute der verwittweten Kurfürstin gewohnt, Handwerker und einen Zinngießer zur Anfertigung von Zinnbüchsen anzustellen, und die Apotheke, da der Kurfürstin viel daran gelegen, dem Leibapotheker Christoph Haggen möglichst bald herzustellen.

218. 1686. März 8. Das Bauamt soll dem italienischen Maler das zu der Anfertigung eines Grabes in der Hofkapelle nach dem Abriß nöthige Material zu verabfolgen Verfügung thun. Die Kammer hält die Malerei auf Holz für dauerhafter, weil es alle Jahre aufgestellt werden soll.

Digitized by Google

219. 1686. Aug. 23. Kurf. Decret an die RC, dem Bauмeister Wachter Commission zu ertheilen zur Auswahl und Herrichtung eines Lokals für die Leib- und Hofschneiderei und einer Garderobe für die Balletkleider im Kurf. Schloß zu Heidelberg.

220.

1686. August 30.

Bauamt macht Vorschläge zur Einrichtung der Leib- und Hofschneiderei (ad n. 219).

Man hatt nit ermangelt, einen Augenschein in hiesigem Schloß einzunehmen, wo die Leib- und Hofschneiderey ufzurichten, auch die Balet-Kleider füglich verwahret werden können, und befunden, daß sich kein anderer tüchtiger Platz als oben uf dem Speicher im Ott Henrichs Bau an dem einen steinernen Giebel gegen den Hoff zu schicken will, welcher mit Riegelwänden eingefaßt und mit einem Ofen versehen werden müßte, darin die sambtliche Schneider sich uffhalten, und hart daran in einer andern Cammer, so mit Brettern unterschlagen sein muß, die Balet Kleider verwahret werden können, und weiln ermelte Schneider bereits unterhalb diesem Speicher ein Gemach inhaben, darin die Balet Kleider auch meistentheils verwahrt seind, als müßte eine zugeschlagene Steg hinauf verfertigt werden, durch welche sie ohne incommodirung des daherum logirenden Frauenzimmers uf und abgehen können; weiln aber solches alles uf genugsame Uberlegung unter 200 fl. nit effectuirt werden kann, und ohne deme es mit Bezahlung der Handwerksleüth sehr schwer hergehet, auch der Herrschaftl. Bauhoff so gering mit Materialien versehen, daß man kaum die täglich verfallende reparationes fortsetzen kan, als wird zu höherem Belieben gestelt, ob nit inzwischen und bis zu beßern Zeiten die Bibliothec und sogenante Savoyische Gewölber, welche ohnedeme anietzo lehr stehen, hiezu angewiesen werden könten, worin sie nit nur allein alle Kleider verwahren, sondern auch ihre Arbeit verrichten können, worüber man fernere Verhaltungsbefehl erwarten will.

Heidelberg den 30ten August 1686.

Bauambt

J. P. Wachter m. p.

In Marg: 1687. Febr. 5. Ordre an das Bauamt, in das Savoy'sche Gewölbe einen Ofen, Tisch und anderes nöthige setzen zu lassen.

221. 1687. Febr. 20. Verfügung an das Bauamt gemäß Marg-Notiz 1687. Febr. 5. (n. 220).

Digitized by Google

222. 1689. Juni 7. Verfügung an den Werkmeister Bula, die bei dem jüngsten Brand beschädigten Baulichkeiten im Schloß zu besichtigen, und wo Gefahr des Einsturzes droht, durch Abhebung oder sonst zu helfen; ferner die Gewölbe mit den geringsten Kosten trocken zu stellen, Vorschläge zu thun und genaue Ueberschläge der HC einzureichen.

223. 1689. Juni 30. Präsident, geheime und Regierungsräthe befehlen der HC, die Gewölbe und Giebel auf dem Schloß, um fernerem Verfall vorzubeugen, durch den Werkmeister Bula und Bigri besichtigen zu lassen und Kostenüberschläge einzuschicken.

224.

1689. Juli 4.

Überschlag des Werkmeisters Bula „über die uf alhiesigem Schloß noch stehende Gebäu und Gewölber, so vom Regen und Schnee Schaden leiden können, und deßweg noch vor dem Winter eingedeckt werden müssen.

1. Der Ottheinrichsbau muß mit einem Dach entweder von Borten oder von Breitziegeln versehen oder aber wieder ein rechter beständiger Dachstuhl darauf gesetzt werden."

Kosten eines Bortendaches (Haltbarkeit 4 Jahre) Summa fl. 215. 10 kr.

Kosten eines Daches von Breitziegeln, die eventuell später anders verwendbar werden, Summa fl. 292. 56 kr.

Ein rechter beständiger Dachstuhl mit Riegelwänden versehen wird kosten:

30 Stämme Eichen, so in Herrschaftl. Walde gefällt und mit der Frohn an den Necker geführt, darnach zu Wasser anhero gebracht werden können, kostet die Fracht zu Wasser 24 kr. vom Stamm . . fl. 12

60	Stämme	70 schuiger Hölzer	fl. 60	
427	Stämme	60 schuiger „	fl. 427	
185	„	50 schuiger „	fl. 92	30 kr.
285	„	40 schuiger „	fl. 95	
1300	tannene Bort		fl. 136	30 kr.
13000	Lattnägel		fl. 19	
500	Leistnägel		fl. 8	20 kr.
	Zimmerarbeitslohn		fl. 550	
		Summa	fl. 1400	20 kr.

NB. Ein solcher Dachstuhl mit Borten recht beschlagen, kann wol Jahr und Tag ehe er mit Schiffersteinen gedeckt wird, stehen gelassen werden, und wird wol am nötigsten sein, einen solchen Dachstuhl machen zu lassen, damit die Giebel auf dem Ottheinrichsbau, welche recht gegen den Wind stehen und durch solchen eingeworfen werden können, wieder gefaßt werden mögen.

2. Der Altan über dem großen Faß ist durch den Brand sehr baufällig worden, also daß selbiger zu sinken angefangen, und gar bald ein-

Digitized by Google

fallen dürfte. Ist durch Untersetzung einer neuen Säule noch zu retten, und wird kosten fl. 50.

3. Das Dach über der Bibliothec ist sehr zerrissen, so daß der Regen durch die Böden und Gewölbe durchdringt. Dessen reparition wird mit Bley und Arbeitslohn kosten fl. 65.

4. Das Dach uf dem Krautthurn ist ebenmäßig wegen des abgerissenen Bleyes hin und wieder verdorben, kostet zu reparieren fl. 10.

Die übrigen Gebäue und Gewölber seind so beschaffen, daß sie vom Regen oder Schnee keinen Schaden leiden können.

---

225. 1689. Juli 14. Verfügung der HC auf den Ueberschlag d. d. 1689 Juli 4. (n. 226), daß man ein flaches Ziegeldach über dem Ottheinrichsbau für das Beste halte — da die Ziegel, wenn später ein rechter Dachstuhl gebaut werde, wiederum verwendet werden könnten — falls nicht vorgezogen werde, mit 1000 Gulden Mehrkosten sogleich einen Dachstuhl aufzusetzen. Gegen die Reparatur des Altans über dem großen Faß, der Dächer über der Bibliothek und auf dem Krautthurm ist nichts zu erinnern, und darin Verordnung gethan.

226. 1689. Juli 20. „Extractus Chur Pfaltz rescripts de dato 20. Juli 1689 an dero Regierung zu Heydelberg. Anreichendt die auf Unserem alldasigen Residentz Schloß noch stehende Gebäwe und Gewölber vor fernerer Ruin zu conserviren, lassen Wir Uns auch mit Euch den dritten Vorschlag gefallen, undt können ihr die Reparation darnach anordtnen, daneben aber, weilen Wir vernommen, daß Unsere Hinterbliebene, auch Köstliche Mobilia nit alle verbronnen, sondern unter den eingefallenen Gewölbern noch stecken, so hette man solchen falß unverlengt zu selbigen raumen zu lassen, daß sie annoch, ehe sie verderben, davon gebracht werden."

227. 1689. Juli 23. Verfügung der HC an den Werkmeister Bula, das Kurf. Rescript d. d. 1689 Juli 20. (n. 226) zur Ausführung zu bringen, aber mit sicheren vertrauten Leuten, die nichts davon entwenden; er soll, sobald etwas gefunden wird, Anzeige machen, damit es verzeichnet und wohl verwahrt werde.

228. 1690. Juni 3. Präsident, geheime und Regierungsräthe beantragen beim Kurf. schleunige Reparatur der bei Sprengung des dicken Thurms mit zu Boden geschlagenen Stadtmauer, laut beigelegtem Überschlag, indem die ebenfalls gesprengte Mauer am Karlsthurm eben fertig werde, und an den Stellen bei der letzten Attacke des Feindes, wenn der Zufall es gewollt hätte, die Stadt ohne weiteres zum Opfer gefallen wäre, obgleich man die Bresche mit Pallisaden etwas gedeckt hätte. Bitten die Kosten auf Kf. Ratification aus den eingehenden Schatzungsgeldern bezahlen zu dürfen.

Genehmigt durch Kurf. Rescript 1690 Juni 7.

229. 1690. Juni 19. Verfügung der HC an das Bauamt „demnach der Hofkeller berichtet, daß der Regen in den großen Keller auf dem Schloß an den Seiten worauf der Kummer[1]), umb das Eisenwerk hervorzusuchen weggethan werden, eindringe,

---

1) Schutt.

Digitized by Google

und die Fässer samt dem Gewölb verderbe, welches, wan der Kummer ligen blieben, nicht beschehen were", den Kummer wieder hinzuschütten oder zu berichten, wie sonst der Schaden auszubessern sei.

230. 1690. Juni 20. Bericht des Bauschreibereiverwesers Charrasky an die HC über die unberechtigte Existenz einiger Familien in dem Schlosse: des Hofbäckers, des verstorbenen „Blatners" Weib und Kinder, eines Metzgers vom Berg sammt ihren Familien, die Holz und anderes — der Bäcker die große metallene Feuerspritze, die er trotz Anfrage noch nicht ausgeliefert — an sich nehmen. Bitte um Verhaltungsmaßregeln. — Gleichzeitig wird an das durch schlechtes Fahren übel zugerichtete Pflaster auf dem Schloßberg erinnert, und angefragt, ob man es durch den Pflasterer wiederherstellen solle.

231. 1690. Juli 3. Verfügung der HC an den „Hofkeller" Blauel über die in Nr. 230 erwähnten Haushaltungen zu berichten, mit wessen Erlaubniß sie ins Schloß gezogen, ob gebacken und gemetzelt werde ꝛc.

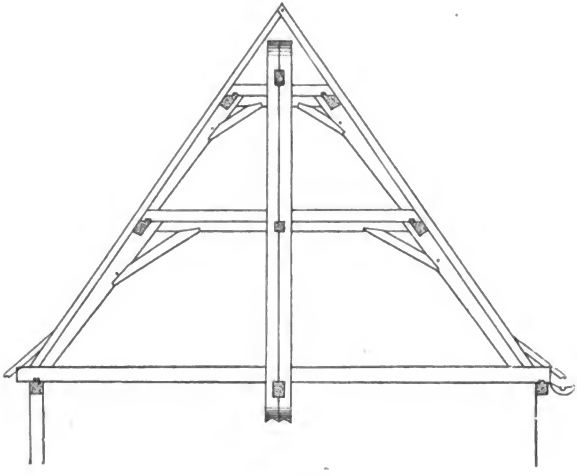
232. 1690. Juli 8. Bericht des Hofkellers Blauel auf die Zustellung der HC d. d. 1690 Juli 3. (n. 231); der Bäcker halte sich in der Mundküche und der Postedenkammer daneben auf, backe täglich in dem Backofen, der sonst nur für Posteden gebraucht, Weck und Brot; wohnt dort nach seiner Ansage ohne Erlaubniß, und wäre von selbst darin geblieben; von der Feuerspritze hat er wohl etwas gehabt, hats aber nicht mehr, da es ihm wieder abgenommen worden sei. — Der Bergmetzger Christoph Möcherlin sei vor Winter auf Begehren des Schloßhauptmanns Dubler gezogen; hat in den Gemächern, welche Herr Rißmann sonst innegehabt, gewohnt, hat in dem Metzelhaus auf dem Schloß geschlachtet, und ist vor einer Woche wiederum an den Berg gezogen. — Der Zeugschlosser Matthis Gärtner wohnt auf dem Thurm, worauf die Uhr geschlagen, ohne Erlaubniß. — Ueber der Brücke im Falkenierhaus wohnt die Wittwe des Blattners Haus Schneider, bewohnt 1 Stube und Küche. Stube, Kammer und die Schmiede in demselben Hause hat der Zeugschlosser inne. Die Wittwe sagt, sie habe Erlaubniß dort zu wohnen. Dasselbe sagt die „Hofbaffnern", die sich im Vorhof aufhält.

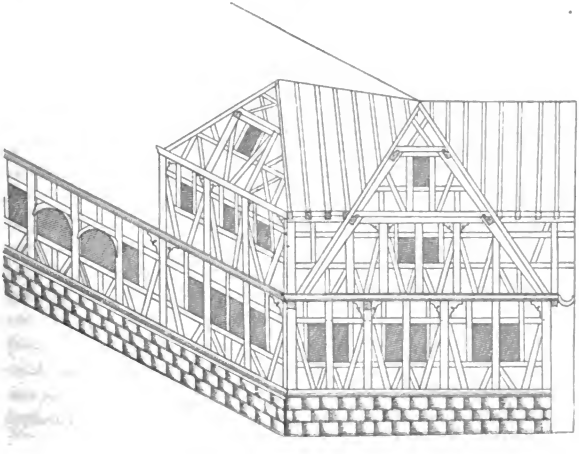
233. 1690. Juli 22. Verfügung der HC an den Hofkeller, daß auf dessen Bericht d. d. 1690 Juli 8. (n. 232) die betreffenden Haushaltungen in ihren Gemächern gelassen werden könnten, indem sie letztere vor den Soldaten verwahrten. Hofkeller soll auf die Erhaltung der Gemächer durch sauberes Haushalten Acht geben; soll dem gewesenen Hofbäcker bedeuten, daß er die Feuerspritze herbeischaffe, oder angebe, wohin er sie veräußert habe, und ihn erinnern, daß man ihm einen Eid zuschieben werde. Hofkeller soll dann darüber berichten.

234. 1690. Aug. 2. Ueberschlag des Werkmeisters P. Bula über die Kosten eines Daches über dem großen Keller unter dem Frauenzimmerbau, der 124 Schuh lang und 60 Schuh breit ist. 750 Tannenborte 78 fl. 45. 3000 Lattnägel fl. 8. 20. 100 Leistnägel fl. 1. 30. Das Holzwerk könne vom Ottheinrichsbau genommen werden, weil das jetzige Dachwerk dort doch bald durch ein rechtes wieder ersetzt werde. Arbeitslohn fl. 45.

Dabei liegen ein Abriß des Dachstuhls und „Gehenks" am Bandhaus und einer der Verbindung von Giebeln und Zwerghäusern daselbst, die wir nebenstehend in entsprechender Verkleinerung wiedergeben.

Digitized by Google





Digitized by Google

235. 1690. Aug. 20. Christoph A. Hofbäcker berichtet der HC, daß der Regen in das Gewölbe eindringe, in welchem er sich aufhält; bittet, mit 10 fl. Kosten ein Vortendach machen zu lassen, um das Gewölbe zu erhalten, oder ihm zu erlauben, sich in der Bibliothek einzuquartiren.

236. 1690. Aug. 28. Verfügung der HC an das Bauamt, zur Abwendung größeren Schadens endlich ernstlich an Aufrichtung der Säule unter dem kleinen Altan oberhalb dem großen Faß zu gehen, was schon vor geraumer Zeit dem Werkmeister Bula befohlen sei.

237. 1690. Oct. 30. HC verfügt an das Bauamt, daß letzteres mit Zuziehung des Kapuzinerbruders, der ein guter Zimmermann, und anderer unparteiischer Zimmerleute über das nach Angabe und Abriß des Werkmeisters Bula auf den Ottheinrichsbau zu setzende Dachwerk eine Besichtigung vornehmen und ein Gutachten anfertigen lasse, mit Zusetzung dessen, was der Werkmeister Bula dagegen zu sagen habe, da die zukünftige große Verantwortung eine genaue Ueberlegung verlange.

238. 1690. Nov. 11. Bauschreiber Charrasky berichtet an die HC über wiederholten Klagen der Zimmerleute, die am Ottheinrichsbau, dem Dach über dem großen Keller und der Brücke vor dem Schloß arbeiten und von den mit ihnen accordirten 598 fl. bisher 192 fl. erhalten haben, sowie anderer Zimmerleute von Speier, die den Uhrthurm und die Kelter von Wiesloch um 270 fl. in Verding erhalten haben, wovon ihnen 185 fl. gezahlt sind; seit 3 Wochen haben sie kein Geld erhalten, so daß sie kaum Brot kaufen können. Ob die HC nicht etwas Geld vorstrecken könne, damit die Zimmerleute ihre Arbeit vollenden könnten.

239. 1691. Jan. 10. Joh. Rheinwald, Chr. Schmidt, Joh. Dunsky und der Kapuzinerbruder Hugo empfehlen ein nach ihren Angaben von Hofschreiner Wachter angefertigtes Holzmodell für den Dachstuhl des Ottheinrichbaus.

240.

1691. Januar 12.

Bericht des Kapuziners Hugo, des Schanzenmeisters Ulmann und einiger Zimmerleute über die Arbeiten am Ottheinrichsbau.

Wegen deß annoch auf dem Ott Heinrichs Bau, in alhiesigem Schloß zu machen habenden Daches, sind am verwichenen 28. Decembris 1690 der Capuciner Bruder H. Hugo, so ein wohlerfahrener Ziemmer Meister, H. Hoff Cammer Rath Zwengell, Schantzen Meister H. Ullmann, die Ziemmer Meister Donsky, Christian Schmid, Rheinwalt, vnd vnterschriebene, vf das Schloß gangen, darzu der Werckmeister Boula auch beschieden worden, umb die Mauern zu besichtigen vnd zu messen, worauff daß Dach zu stehen kommen solle, vnd sich alßdann mit einander zu vnterreden vnd zu vergleichen, wie daß dach zum beständigsten vnd nützlichsten gemacht werden könte; Sobald man aber zu dem vffgeschlagenen inwendigen Gebäu ver-

Digitized by Google

melten Baus kommen, hatt der Capuciner H. Bruder Hugo ahngezeigt, wie daß das Gehöltz des Innengebäus sehr schwach vnd allzudünn gezimmert worden, dahero zu besorgen seye, daß sich die Riegelwände von der darauff kommenden Last biegen, vnd dadurch daß Gebäu einen üblen Außgang bekommen müchte; auch hatt sich erwießen, das die Thürgestelle von Fürstl. Gemächern allzue niedrig vnd nicht aufeinander accordirend gemacht worden; Die weylen der Werckmeister noch nicht gegenwertig war, so haben die Ziemmerleuthe Donsky vnd Schmid, so den Bau gemacht, geantwortet, sie hetten ihre Arbeith deß Werckmeisters Angaben nach, vnd ihnen diesfalls zugestellten Rieß gemeß verfertigen müssen; waß das inwendig Holtzwerck anbelanget daß solches zu dünn gehauen, so wär es darumb geschehen, weilen solches dergestalt mit gebackenen Steinen inwendig vnd außwendig außgemauert vnd verbunden werden solte, daß die gebackenen Steine mehr die Wänd außmachen vnd den Last tragen helffen würden, alß das Gehöltz; ahnlangent die Thürgestelle, so wolte Werkmeister die vnterste Schwelle außschneiden lassen, vmb alles eben zu machen, welches aber der H. Bruder Capuciner nicht vor rathsam befindet; auch könte mann solche noch allezeit, so hoch sie nur verlanget würden, verändert werden; daß die Thüren nicht auffeinander stehen, hatte wegen der Öffen oder Cammin nicht geschehen können. Nachdem ist der Capuciner H. Bruder Hugo auf das oberste Gebälckh gestiegen, die Mauer besichtigt vnd gemessen, darauff seinen Rieß, wie das Dach auf das beständigste vnd nützlichste gemacht werden könte, vorgezeigt, worüber mann die Zimmerleuthe vernohmen vnd ihnen bedeutet, das sie recht herauß gehen, vnd waß sie ihren Pflichten gemäß vor gut finden, ahnzeigen möchten; haben darauf geantworttet, sie könten nicht anderst sagen, alß daß des H. Capuciners Dach guth seye, vnd seye nicht ohn, das deß Werckmeisters Vorschlag nach, das Dach viel mehr kosten werde, insonderheit viel Eyßen, das Werck damit zusammen zu henckhen;

Endtlich ist der Werckmeister auch kommen vndt seine Sache defendiren wollen, vnd dahero dem H. Bruder Hugo mit ohngeziemmenden Wortten begegnet; die weylen sie sich nun nicht vergleichen können, vnd die Ziemmerleuthe in Gegenwarth des Bula nicht reden wollen, so hatt mann dafür gehalten, so wohl von des Boula seinen Rieß, alß des Capuciners seinen, ein Modell machen zu laßen, damit mann vor Augen sehen möge, welches das beste seye, vnd alßdann ferner darauff resolviren könnte; die weylen mann mann [sic] aber des Boula sein Rieß, vmb daß Model von Holtzwerckh davon zu machen, nicht habhafft werden könne, so seind die Ziemmerleuthe Christian Schmiedt, Johan Rheinwaldt vnd Schantzenmeister

Digitized by Google

Ullmann nachmahlen zu dem Capuciner Bruder H. Hugo gangen, sich des Daches halben berathschlaget, vnd entlichen außgefunden, daß das Dach nach dem letzten von Holß gemachten Modell nicht allein zierlich, beständig, vnd ohne großen Costen, indeme viel Holtz darann erspahret würde, gemacht werden könnte. Welches dann auch die Ziemmerleuthe, Meister Donsky, Christian Schmiedt und Johann Rheinwald crafft ihrer hierbey gehenden eygenhändigen vnderschriebenen attestation verificiren, welches zur ratification gehorsambst berichtet wird.

Heydelberg den 12ten January 1691.

Carl Ulman.
Bruder Hugo unwurdiger Capuciner.
Johannes Rheinwaldt Stadtzimmermeister.
Christian Schmidt Zimmermeister alihr.
Johanß Dunsky Baumeister alhier.

---

241. 1691. Januar 29. HC verfügt aus Bauamt die alsbaldige Ausführung des vom Kapuzinerbruder Hugo und drei Zimmerleuten empfohlenen hölzernen Modells zum Dach über dem Ottheinrichsbau.

242.

[1691. Februar ?]

Werkmeister Bula berichtet an die HC über Fehler, die am Ottheinrichsbau ohne sein Wissen und gegen seinen Plan gemacht worden sind.

Nachdem mir von Hochlöblicher Hoff Kammer anno 1689 gnädigst befohlen worden, daß ich einen Überschlag über den so genanndten Ott Heinrichsbau machen soll, welchem Befehl nachgekommen, und übergeben, der von Ihro Churf. D. ratificirt worden, und schon Anstalt darzu gemacht. Nachdem aber die Frantzosen vor alhiesige Statt gekommen, ists auffgeschoben worden, biß vor einem Jahr, da die Hochlöbl. Hoff Kammer wieder befohlen, das Werck anzugreiffen, welchem auch nachgekommen und drey Abriß verfertigt, der letzte aber von der Regierung und Hoff Kammer vor gut befunden worden, auch H. Kammer Director und H. Dürfeld selbsten mit mir auffs Schloß gegangen, den Riß und Bau besichtiget, meinen Anschlag in allem vor gut befunden, worüber H. Kammer Director mir befohlen, den Bauschreiber zu mir zu nehmen und mit den Zimmerleithen zu accordiren, welchem gleich nachgekommen, den Accord im Bauhoff geschlossen, der auch

Digitized by Google

vom Bawschreiber zur Hoff Kammer berichtet worden; da die Zimmerleith gleich den Anfang gemacht, die beide Stockwerck verfertiget; hernacher aber, da sie an dem Dachwerck einen Anfang machen sollen, ist durch einige, worin H. Schantzmeister Ulman der vornehmste geweßen, disputirt worden, daß Dachwerck sey zu niedrig, welches ein zeitlang gewäret, biß es ihnen außgeredet worden, daß das Dachwerck seine rechte Höhe habe, haben Sie, da sie nichts außrichten können, persuadiret, man solle das Dachwerck nicht auff die Mauer, sondern neben auß stellen; habe darwieder geredt und gesagt, daß man dergleichen Gebau nicht wird gesehen haben, daß ein solcher Dachstuhl gemacht worden. Worüber Sie hingegangen und ein Model mir unwißend gemacht, solches auff die Hofkammer gelieffert; wie ich solches gehöret, habe auch eines verfertiget, und auff die Hofkammer gethan, welches über 6 Wochen daroben gestanden, und mir niemand nichts gesagt, ob es nach meinem oder ihrem Model verfertigt werden solte. Nachdem nun einsmahl in Bau Hoff gekommen, und gesehen, daß sie den Anfang am Dachwerck machen, habe die Zimmermänner gefragt, wornach sie es machen? Hat er geantwortet nach dem Model, so die H. Ulmanner und Bauschreiber machen laßen, und nicht nach meinem Abriß oder Model. Da habe gefragt, wer es ihnen befohlen? Haben sie geantwortet, der Cammer Rath Ulman habs ihnen schriftlich vorgeleßen, und seye von der Hoff Kammer befohlen worden, welches ich hab müßen geschehen laßen. Nachdem aber der Bau so weit gekommen, seind nach folgende Fehler daran zu sehen: Erstlich seind die Henckseule, welche sonsten in allen Gebäuen zu sehen, dermaßen geschnitten und so schlecht verwahret, daß kein Mann wird kommen, der sich unterstehen wird, 37 Schornstein darauff zu setzen, wie dießer Bau haben muß, wann er zur Perfection soll kommen. Dießem in etwas zu Hülff zu kommen, müsse man die Vorköpff an den Henckseulen abschneiden, und einen jeden mit 2 Henckeysen und 6 Nägel recht verwahren. Zweytens seind auch die zwey Zwerchhäußer, die hinter dem steinernen Giebel stehen, um drittehalb Schue zu schmal, müssen verändert werden. Dritteus ist der vordere Leistbruch viel zu hoch hinauffgesetzt, daß man kein Dachfenster recht kann einbringen, ist schwerlich etwas zu helffen. Zum vierten soll eine Wand biß gegen den Gläßernen Sahlbau gemacht werden, welche die Zimmerleith nicht machen wollen, aber es ist niemahl gedacht worden, weilen die unter mauer 70 Schue hoch und 70 Schue lang, und nicht capabel, eine Mauer darauff zu setzen. Zum fünfften ist die hinter Leistbruch viel zu hoch und das kleine steinerne Gesimsel viel zu weinig außgeladen; wan man es solte liegen laßen, und wie sie vorhaben, so würde das Waßer von dem gantzen

Digitized by Google

Dach an die Mauer und in das Fenster fallen; dießem zu helffen, müste mann das Gesimsel, welches mehrentheils nichts taugt und vom Brandt ruinirt, hinwegthun, und die Mauer in etwas niedriger machen, hernacher das Gesimsel wiederum darauff, und ein Stück von Holtz darzumachen. Sechsten sind auch die zwo Mauerlatten, liegende Schwelle und Stich inwendig vor die beide Giebel gelegt, daß mann sie heut oder morgen zu solchen Gemächern, wie es gewesen und sehr bequem, gebrauchen wolte, so müsten sie zuvor durch die Zimmerleith außgeschnitten werden. Solches alles befohlenermaßen berichten sollen.

P. Bula Werckm.

243.

1691. März 20.

Johann Wendel Schmidt, Werkmeister von Alzey, und Johann Peter Graber, gewesener Werkmeister zu Friedrichsburg, berichten der HC über Arbeiten im Ottheinrichsbau, die unter Leitung Bulas in unzweckmäßiger Weise vor sich gehen.

Heydelberg den 20. Martii 1691.

Haben wir beyde Werckmeister Hannß Wendel Schmied und Hannß Peter Gräber, des Otto Heinrichs baw, auf dem Schloß ein Gebäw, auß gnädigem Befehl hochlöbl. Hoffcammer besichtiget, den Zimmermann, so selbiges ziemern helffen, Meister Donsky vorbeschieden, ihme vorgehalten, warumb das Ingebäw so dünn gezimmert und die Thüren so niedrig gemacht worden; antworttete, das er solches des Werckmeisters Boula Ahngaben gemäß machen müssen; und daß er das Eingebäw dergestalt mit gebackenen Steinen außmauern und verbinden lassen wolte, daß an den Wänden kein Mangel erscheinen würde.

Alß haben wir beyde Werckmeister darfür gehalten, mann hette beßer gethan, das Immengebäw entweder mit vollkommenem Holtz zu versehen, und hernach inwendig und außwendig mit Harspeiß zu bekleiben, oder nur die Thürgestell mit gutem starckem Holtz zu versehen, und hernach die Wände gantz mit Steinen aufzumawren, welches beßer Arbeith gegeben, und nicht soviel alß jetzo gekostet hette; dieweylen aber nuhn in der Sache nichts mehr zu thun, so wirdt mann es bey des Werckmeisters Bula Vorhaben bewenden lassen müssen; betrefende den Dachstuhl auf gedachtes Gebäw, so haben wir das bereits approbirte model besichtiget, finden dasselbige auch vor guth, und haben wir unß darauff in den Bauwhoff zu den Ziemmerleuthen begeben, die unterhanden habende Arbeith besichtiget, und waß wir dabey zu erinnern nöthig befunden, dem Ziemmermeister Donsky zu

Digitized by Google

beobachten unterſaget; nemblich wegen der Stichbalcken, welche nur auffgetalt [sic!] und nicht eingezapft worden, das ſolche ſchreckes gebohret, und mit aichenen Näglen möchten vernaglet werden. Wann ſolches geſchiehet, ſo wiſſen wier weiter nichts darbey zu erinnern.

Johan Wendell Schmidt
Werckmeiſter deß Oberambts Altzy.

Johann Peter Heinrich Graber
geweſener Werckmeiſter zu Fridrichsburg.

---

244. 1691. April 6. Baumeiſter Peter Bula gibt ein Gutachten ab, daß des Johann Wendel Schmid und Hans Peter Gräber Vorſchlag, das Holzwerk am Ottheinrichsbau auszuführen und nachher in- und answendig mit „Harſpeiß“ zu verſehen, in einem Privathaus nicht einmal nützlich, in Herrſchaftsgemächern von 16 bis 17 Schuh Höhe ganz unthunlich ſei. Ferner daß der Vorſchlag, die Stockwerke ganz aufzumauern und die Thürgeſtelle von Holz zu machen, unausführbar ſei, da die beiden 33—34 Schuh hohen Stockwerke die Gewölbe darunter nicht ertragen könnten, auch weil am einen Ort die Laſt mitten, oder auf der Seite oder zwiſchen den Säulen der Gewölbe zu ſtehen komme, und dazu die Schornſteine ſehr laſten. Daß die Thürgeſtelle zu niedrig, ſei des Zimmermanns Schuld, der es auf ſeine Koſten ändern werde.

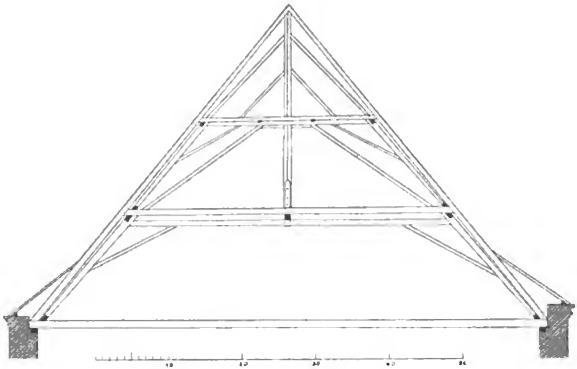
245. 1691. April 6. Werkmeiſter Bula beklagt ſich beim Kurf. über Intrignen des Schauzenmeiſters Ulman.

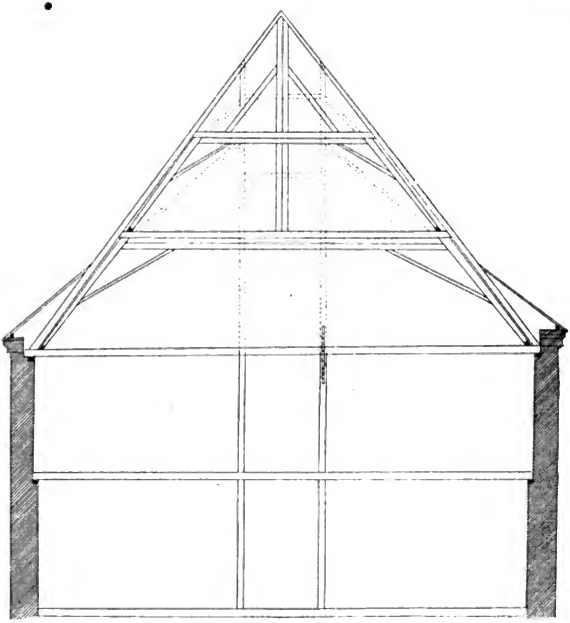
246. 1691. April 23. Memorial der HC an das Banamt, Anſtalt zu treffen, das unterſte Gewölbe der Bibliothek, deſſen Schlüſſel von den Franzoſen verloren oder mitgenommen worden, und in welchem noch einige Briefſchaften liegen ſollen, auf Anweiſung des Archivadjntors Otto zu öffnen, Schlüſſel anfertigen zu laſſen und ſie jenem einzuhändigen.

247. 1691. April 30. Kurf. Decret an die HC zu Heidelberg; verlangt Bericht, wann der Ottheinrichsbau wiederhergeſtellt ſein wird, was ſonſt gebaut werde, in welchem Zuſtand das Ganze ſei, was von den übrigen Gebäuden wiederhergeſtellt werden müſſe, um zur Wohnung für den Kurf. „adaptirt“ zu werden. Man ſoll mit dem Werkmeiſter Bula und anderen Sachverſtändigen ſprechen, Abriſſe der herzurichtenden Gebäude, Koſtenanſchläge und Modelle machen laſſen und ſie einſenden.

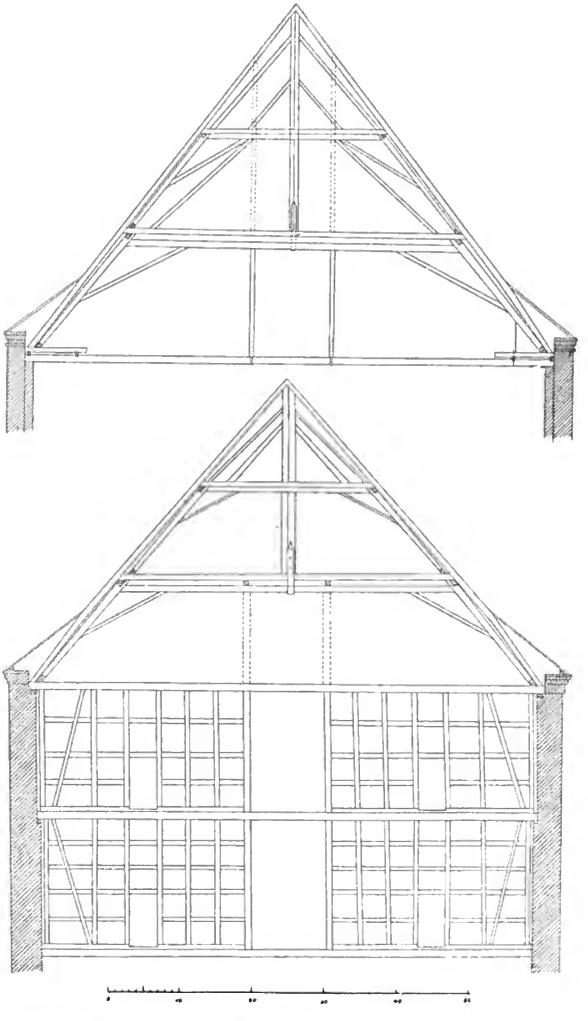
An dieſer Stelle finden ſich in dem Aktenheft 4 Aufriſſe von Dachſtühlen zum Ottheinrichsbau eingeheftet, die wir umſtehend in Verkleinerung wiedergeben.

Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google

248. 1691. Mai 16. Werkmeister Bula soll für die nächst dem Ottheinrichsbau nöthigsten Gebäude innerhalb 8 Tagen ein Gutachten, sowie Kostenüberschläge für diejenigen Gebäude, welche wieder aufzurichten sind, der HC einsenden. Ebenso an den Stadtwerkmeister Biger.)

249.

1691. Mai 26.

„Vberschlag über den so genandten Englischen bau auf albießigem schloß, was derselbe an Kosten an Materialien und Arbeitslohn sich belauffen wird biß er wieder bewohnt werden kann, wie folgt. Heidelberg den 26ten März 1691.

Folgt Einzelberechnung der Zimmer-, Steinhauer-, Maurer- 2c.-Arbeit. Der Gesammtbetrag des Anschlages beläuft sich auf 5683 fl. 30 kr.

Unterzeichnet: P. Bula, Werkmeister.

250.

1691. Mai 30.

„Vberschlag uber den so genandten gläßernen Sahlbau, was derselbe nach dießem beygelegten Grundriß [1]) an Materialien und Arbeitslohn kosten wird, wie folget. Heidelberg den 30. May 1691."

Folgt Einzelberechnung der Zimmer-, Steinhauer-, Maurer- 2c. Arbeit. Der Gesammtbetrag des Anschlages incl. der in der Kapelle nothwendigen Reparaturen beläuft sich auf 3728 fl. 45 kr.

Unterzeichnet: P. Bula, Werkmeister.

251.

1691. Juni 10.

„Vberschlag uber den so genandten Friedrichsbau auff allhießigem Schloß, was derselbe gleich dem Grundriß an Materialien und Arbeitslohn kosten wird, biß er wieder bewohnt werden kan, wie folget. Heidelberg den 10. Juni 1691."

Folgt Einzelberechnung der Zimmer-, Steinhauer-, Maurer- 2c. Arbeit. Der Gesammtbetrag des Anschlages beläuft sich auf 5660 fl. 22 kr.

Unterzeichnet: P. Bula, Werkmeister.

1) Fehlt in den Akten.

Digitized by Google

252. 1691. Juli 7. Bauschreiber Charrasky berichtet der HC, daß die Zimmerleute am Ottheinrichsbau mit dem Aufschlagen des Dachstuhls fertig geworden sind, und bittet um Gewährung der bereits im Herbst vom Kammerdirector zugesagten, bis zur Vollendung des Dachstuhls aber verschobenen üblichen Ergötzlichkeit für die Handwerker. Ebenso für die 5 Schieferdecker, welche am Uhrthurm gearbeitet haben.

253.

1691. Juli 24.

„Überschlag über den so genandten Apodecker Thurn, was derselbige wann er gleich dießen beygelegten [1]) Abriß gebauet und verfertiget werden soll, an Materialien und Arbeitslohn kosten wird. Wie folget. Heidelberg den 24. Juli 1691."

Folgt Einzelberechnung der Zimmer-, Steinhauer-, Maurer- ꝛc. Arbeit. Der Gesammtbetrag des Anschlages beläuft sich auf 2651 fl. 57 kr.

Unterzeichnet: P. Bula, Werkmeister.

---

254. 1691. Aug. 4. HC referirt auf Kurf. Rescript d. d. April 30., daß von dem Kammerpräsidenten zu Frankfurt ein Abriß für den Wiederaufbau des Schlosses mit Ueberschlag über die Baukosten überreicht sei, woraus der Kurf. ersehen werde, daß außer dem sogenannten Ottheinrichs-, Gläsernen Saal-, Friedrichs- und Englischen Bau der Frauenzimmer-, Bibliotheks-, Ruperts- und Küchenbau „ziemlich irregular situirt seyen". Will Kurf. Entscheidung abwarten, ob die Gebäude in den vorigen Stand gesetzt, oder geändert werden sollen. Berichtet über den Stand der Arbeiten am Ottheinrichsbau, wo über Sommer das Rauhwerk, über Winter Schreiner- und Glaserarbeit gefertigt werden könnten. Andere angeführte nothwendige Reparaturen würden wohl aus Geldmangel unmöglich sein. Bittet mangels Civilgeldern aus den Schatzungsgeldern Vorschuß entnehmen zu dürfen. Legt Ueberschlag der zur Verhütung großen Schadens nothwendigen Reparaturen bei [2]), besonders auch des an den Ottheinrichsbau stoßenden Apothekerthurms.

255. 1691. Aug. 4. HC berichtet an den Kf., daß nach Schließung ihres Berichts der Werkmeister anzeige, im Englischen Bau müsse das hölzerne „Ingebäu", der Dachstuhl und das Dach angefertigt resp. wiederhergestellt werden, damit nicht durch Einsturz des beim Brande stehen gebliebenen Giebels an Kellern und Gewölben Schaden und durch den Aufbau des Giebels Mehrkosten verursacht würden.

256. 1691. Aug. 7. HC bittet den kurf. Staatsrath Riesmann zu Düsseldorf, die dem Kurfürsten zu Frankfurt übergebenen Risse und Ueberschläge für Herstellung des Schlosses, sowie für die „Herrn und Pfeilsmühl" nach Einsichtnahme zu remittiren, da wegen Kürze der Zeit keine Abschriften hätten genommen werden können.

---

1) Fehlt in den Akten.

2) Fehlt in den Akten.

Digitized by Google

257. 1691. Aug. 11. Kurf. Decret an die HC zu Heidelberg, auf den Bericht von Aug. 4. (n. 254) mit der Arbeit am Ottheinrichsbau fortzufahren, die anderen Bauten vorläufig der Zeiten und mangelnden Gelder wegen zu unterlassen, aber den Werkmeister und andere Bauverständige betreffs provisorischer Verwahrung der Gewölbe unter dem Gläsernen Saal, Friedrichsbau und Apothekerthurm, sowie betreffs der Keller und Gewölbe unter dem Englischen Bau zu vernehmen, wie auch bezüglich Erhaltung der Giebel, die, wenn man sogleich an Erbauung eines Dachstuhls ginge, doch in der Zwischenzeit einfallen könnten.

258. 1691. Sept. 1. Das Bauamt soll mit Zuziehung von Sachverständigen überlegen, was ohne große Kosten zur Conservierung des Gläsernen Saals und Friedrichsbaus, des Englischen Baus und Apothekerthurms, sowie zur Erhaltung der Giebel geschehen kann, und sofort berichten, damit man bei dem guten Wetter noch arbeiten kann.

259. 1691. Sept. 10. Joh. Georg Roth (Bauschreiber) berichtet auf Kurfürstl. Befehl (n. 257 und 258), daß nach vorgenommenem Augenschein die Bedeckung des Gläsernen Saalbaus, Friedrichsbaus, Englischen Baus und Apothekerthurms mit Breitziegeln, die event. später anders verwendet werden könnten, geschehen müsse. Ein Ueberschlag und Vorschlag zur Erhaltung der Giebel im Englischen Bau könne erst dann gemacht werden, wenn der kranke Werkmeister genesen, oder der Werkmeister Schmidt von Alzei herübergekommen sei.

260. 1691. Sept. 14. Ueberschlag des Stadtzimmermeisters Joh. Rheinwalt, des Zimmermeisters Chr. Schmidt und des Maurers und Steinhauers Joh. Bigery von Heidelberg über Kosten eines Dachwerks für den Gläsernen Saal (60 Schuh lang, 30 Schuh breit). Zusammen 84 fl. 56 kr.

261. Desgleichen über die Gewölbe im Friedrichsbau. 95 Schuh lang, 45 Schuh breit. Zusammen 148 fl. 57 kr.

262. Desgleichen über die Gewölbe im Rupertsbau, 44 Schuh lang, 36 Schuh breit. Zusammen 75 fl. 26 kr. Alles zusammen 309 fl. 19 kr.

263. 1691. Sept. 17. Jordan und Roth berichten an die HC, daß für die provisorische Bedeckung der Gewölbe oberhalb des Gläsernen Saals, Friedrichs- und Rupertsbaus 3 Ueberschläge gemacht und eventualiter mit den Zimmerleuten auf Kurf. Ratification verhandelt sei. Breitziegel seien besser als Borde. Anfrage, ob man mit solcher Bedeckung fortfahren dürfe. Die Giebel seien vor dem Wind geschützt und unten stark eingefaßt, also wohl nicht gefährdet.

264. 1691. Sept. 25. Die HC berichtet an den Kurfürsten über die in Folge Decrets vom 11. Aug. (n. 257) vorgenommenen Besichtigungen und Kostenanschläge; man habe die Arbeit sogleich begonnen. Für die Giebel fürchten die Sachverständigen nicht.

265. 1691. Oct. 29. Zugeordneter Jordan, Bauschreiber Roth und Werkmeister Bula berichten dem Kurf., daß nach Ansicht des letzteren die vom Kurfürst ratificirte vorläufige Bedeckung des Rupertsbaus, wo jetzt die Wache sich aufhält, nicht gerathen sei, da, wenn dieser später nach dem Abriß wiederhergestellt würde, alle daran gewandten Kosten vergebens sein würden, und die Bedeckung wieder abgebrochen werden müßte. Empfehlenswerth wäre, eine neue „Corpus de guarde“ für die Wache an dem Platz zur rechten Hand am Eingang des Schlosses zu machen, die dort bleiben oder

Digitized by Google

beliebig auch versetzt werden könne. Kosten 54 fl. Alles in Allem. — Das Bauamt habe den Vorschlag passend gefunden, und dem Zimmermeister Ludw. Merckh um 20 fl. die Ausführung übergeben, was hiermit zur Ratification berichtet wird.

Gebilligt von der HC 1691 Nov. 7

266.

1692. März 20.

Ueberschlag über Herstellung der Giebel am Ottheinrichsbau.

Dieselbe wieder in vorherigen Stand zue setzen.

1° Sind die Gibel 30 Schue hoch und 25 Schue brait von lauter Gesimbßen und guetten Steinen gehauen. Thuet von beiden Giblen Steinhauer Arbeitslohn . . . . . 330 fl. — kr.

2° Solche auffzuesetzen, werden dar zue erfordert

20 Müth Kalch à 50 kr.	16 fl. 40 kr.
70 Karch Sand zue graben	7 fl.
2 Cendtner Eyßen zue Klammern	15 fl.
1 Cendtner Bley	10 fl.

3° Denen Mauern solche Gibel auffzuesetzen und die Stein einzuezapfen . . . . . 160 fl.

Summa & latus 330 fl. 40 kr.

P. Bula Werkmeister.

267. 1692. April 10. HC beauftragt das Bauamt, die Herstellung der Giebel am Ottheinrichsbau gemäß Bericht und Ueberschlag vom 20. März ausführen zu lassen.

268. 1692. April 12. HC berichtet an den Kurfürsten, daß der Hofbildhauer Charrasky 3 Abrisse von Kaminen für das in besserer Zeit wieder aufzurichtende Schloß vorgelegt habe mit der Bitte, nach vorgenommener Auswahl ihn mit der Ausführung beginnen zu lassen, weil er nicht müssig gehen wolle. Er gebraucht 3 Monate zu jedem Kamin, und die Bezahlung 30 - 40 Thaler könne deßhalb nicht schwer fallen.

269. 1692. April 16. Zugeordneter Jordan und Bauschreiber Roth berichten, nachdem unter April 10. die Herstellung der Giebel des Ottheinrichsbaus nach des nunmehr abgegangenen Werkmeisters Bula Anschlag genehmigt sei, habe sich nachträglich herausgestellt, daß die noch stehenden Teile so beschädigt seien, daß sie ganz ersetzt werden müßten. Der Werkmeister, dem seine Besoldung aufgekündigt worden, will sich um billigen Lohn mit dieser Arbeit nicht abgeben. Hat sich aber zu einem Accord erboten für sämmtliches Baumaterial außer den noch weiter nöthigen Steinen und 480 fl. für Steinhauerarbeit und Maurer die Arbeit solid auszuführen.

270. 1692. Mai 15. Bauschreiber Roth bittet um Resolution betreffs der Giebel am Ottheinrichsbau, da das Gebälk verfaule, wodurch der ganze Bau ruinirt

Digitized by Google

werden könne; bittet ferner, um Feuersgefahr vorzubeugen, um Herstellung eines steinernen Kamins für den Hofkeller.

Nota der HC Mai 16. Bauamt solle die Arbeit in der guten Zeit ausführen lassen.

271. 1692. Mai 22. Bauschreiber Roth fragt bei der HC an, ob der Meister Adam 5 Maurer und 2 Handlanger wöchentlich für 24 fl. anstellen dürfe, um so den Ottheinrichsbau wieder bewohnbar zu machen.

272.

1692. Mai 22.

Iberschlag

Von zwey Gübell, so in dem Chur Fürstlichen Residentz Schloß alhier soll gemacht werden und zwarr alles von Stein Werck der Archeteckur gemäß nach der Order Jonicca. Darzu erforttert zu einem Gübell, weill die Höhe 28 Schu hoch ist, und die Lenge 25 Schu: 15 Schafftgesimbs und 15 Capitell, die kosten zu hauen . . . . . 44 fl.

Item 15 Schafft oder Collon zu hauen . . . . . 22 „

Item 88 Schuh Archetrau, thut . . . . . 17 „

Item vor 96 Schuh Hauptgesimbs, thut . . . . . 30 „

Item 240 Schuh Quader, thut . . . . . 40 „

Item die Muschell und 2 Bassiment und was darzu gehörig, thut . . . . . 15 „

Item 2 Schnirckell, thut . . . . . 6 „

Item daß Steinwerck zu versetzen und zu vermauern und die Matteriale in die Höhe hinauff zu ziehen, thut . . 60 „

Die Steingruben zu raumen und die Steine zu brechen, thut 45 „

Summa vor Ein Gübell 279 fl.

Kosten also die zwey Gübell . . . 558 fl.

Heydelberg, den 22. May 1692.

Johann Bigerj. Verwaldtung. Werck.M.

---

273. 1692. Mai 30. Das Bauamt soll gemäß Resolution der HC die Herstellung der Giebel am Ottheinrichsbau um 480 Gulden einschließlich des Kamins anordnen.

274. 1692. Juni 14. Der Stücklieutenant Küffeller (?) berichtet dem Kurf., daß an dem Thurm bei dem Kelterhaus Stiege und Dach verfault sei, bittet um Reparatur, weil das Kurf. Pulver darin liege. — Es dringt auch der Regen in den Apothekerthurm hinter dem Ottheinrichsbau, wo 300 Ct. kaiserliches Pulver lagern.

Digitized by Google

275. 1692. Juli 5. Werkmeister Bula soll über den Apothekerthurm ein Provisionaldach ausführen lassen, und die Rechnung der HC. übergeben.

276. 1692. Juli 18. Banamt soll Werkmeister Bula bedeuten, ohne Zeitverlust mit Aufführung der Giebel des Ottheinrichsbaus fortzufahren, damit das Dachwerk gemacht werden könne, widrigenfalls man sich an ihn halten werde, wenn der Regen an altem und neuem Gebäu einmal Schaden anrichte.

277. Bauschreiber Roth berichtet an die HC., daß er auf Kurf. Befehl das vor 2 Jahren gemachte Dach über dem großen Keller gemeinsam mit Werkmeister Bula besichtigt habe. Derselbe will gleich dessen Untauglichkeit ausgesprochen haben, doch sei hinter seinem Rücken die Arbeit von Jemand den Zimmerleuten attestirt und danach bezahlt worden. Es müssen 50schuhige statt der 40schuhigen Balken zu dem Dache genommen werden, wenn der Keller vom Wasser befreit werden solle.

278. (o. D.). Ueberschlag der Kosten eines Daches über dem großen Keller und des Abbruches des alten Daches; zusammen 44 fl.

279. 1692. Sept. 3. Zugeordneter Jordan, Bauschreiber Roth und Werkmeister Bula berichten, daß Fenster oder mindestens Läden bei den Dachfenstern des Ottheinrichsbaus gegen den Regen nothwendig seien. Ob die 26 auf dem Dache nöthigen Knöpfe und die 2 auf den zwei Nebenthürmen hergestellt und wie früher vergoldet werden sollen. Der Maler verlangt für Gold und Arbeitslohn 96 fl. Der Kupferschmied kann seine Bezahlung von dem reichlich vorhandenen Kupfer erhalten.

280. 1692. Sept. 4. Die Kurpf. Geheimen und Regierungsräthe beauftragen die HC., einen Kostenüberschlag der Reparaturen an dem durch feindliche Mienen beschädigten Krautthurm, sowie dem sogenannten Seltenleer aufertigen zu lassen, da in längerer Zeit die Thürme sonst über den Haufen stürzen könnten.

281. 1692. Sept. 5. Banamt soll zur Ausführung des neuen Daches über dem großen Keller auf dem Schloß das nöthige veranlassen (cf. n. 277).

282. 1692. Sept. 20. Banamt soll die Läden oder Dachfenster mit rauhen Borden zuschlagen und von dem im Bauhof vorhandenen alten Kupfer die Knöpfe unvergoldet machen und aufsetzen lassen (cf. n. 279).

283. 1692. Oct. 23. Banamt soll die um das Schloß angelegten Minen wieder zumauern lassen, über die wirklich gesprungenen, an dem Krautthurm, Seltenleer und dem Ravelin am vorderen Thor einen genauen Ueberschlag machen und einreichen.

284.

1692. October 27.

Vberschlag über großen gesprengten Minen, so sich auff alhießigen Schloß befinden. Heidelberg, den 27. Octob. 92.

Erstlich die geröste Minen an Kraut Turn 50 Schu lang, 35 Schu hoch undt 12 Schu dick . . . .

Daß 2 Minenloch ist hoch 30 Schu, 30 Schu breit undt 8 Schu dick . . . .

Digitized by Google

Daß 3 loch ist inwenndig außgeschlagen, ist dis Mal nicht noteich außzumauren.

Item die erste Minen im Seltenleer ist 20 Schu hoch, 20 Schu breit undt 7 Schu dick. Die 2 ist 18 Schu hoch, 15 Schu breit, 7 Schu dick. Die 3 Minen ist 12 Schu breit, 18 Schu hoch undt 5 Schu dick . . . .

Item die große Minen an Rundell in kleinen Garten ist auff dis Male nöteig nöteig (so!) zu zu machen, 45 Schu hoch, 40 Schu breit, 15 Schu dick . . . .

(Kosten der Ausfüllung Summa 1149 fl. 20 kr.)

Peter Bula.

285.

1692. November 21.

Iberschlag von Mauer Arbeit, So an den Thürn an den Schloß alhier soll gemacht werden. Nemlich die 6 Mine, so durch den Frantzössischen Feindt sind versprengt worden wieder zu repariren.

Erstlich die grosse Mine an dem Rundel in dem kleinen Gardten ist 84 Schuh hoch, 42 Schuh breidt, 8 Schu dick . . . .

Item die 3 Mine im Seltenlehr, die eine ist 18 Schu in die Führung und 7 Schu dick, die 2 ist 15 Schu in die Führung, 7 Schu dick. Die 3 ist 12 Schu in die Führung, $5^1/_2$ Schu dick . . . .

Item die 2 Miene am Krautthurn, die eine ist 44 Schu lang undt 29 Schu hoch, 9 Schu dick, die 2 Mine ist in die Führung 27 Schu, 6 Schu dick . . . .

(Kosten der Ausfüllung Summa Summarum 1266 fl. 50 kr.)

Den 21. November 1692.

Vigeri, Steinhauer und Maurer.

286. 1692. Nov. 25. Extract aus dem Kammerprotokoll, wonach von den Anschlägen für Reparatur der durch die feindlichen Minen verursachten Schäden der des Werkmeisters Bula bevorzugt wird.

Dorsualnotiz der Regierungsräthe v. Dez. 6.: Man solle möglichst zu dem Anschlage Bula's die Arbeit diesem und Vigeri übertragen, die dann die Arbeit bestens fördern und in Güte ihrer Leistungen sich zu übertreffen suchen würden.

287. 1693. Jan. 24. Banaunt soll nach Bula's Anschlag die Mienen am Schloß schließen, und bei dem nöthigsten anfangen lassen.

288. 1693. Febr. 8. Jordan und Roth fragen bei der HC wegen Ablassung des Schloßgrabens an, die nothwendig sei, um die Fundamente an den durch die Minen beschädigten Stellen zu repariren und die Quader, welche in dem Graben liegen, fort-

Digitized by Google

zuschaffen, indem der Werkmeister Bula, dessen Anschlag ratificirt worden, ehestens anfangen wolle zu arbeiten.

289. 1693. März 1. Jordan und Roth berichten an die HC, daß auf erhaltenen Befehl das Bauamt den Schutt aus der Hofbäckerei habe entfernen lassen und zur Erhaltung der Backstube, Kammer und Backöfen und der Keller darunter ein Dach zu machen mit dem Zimmermeister Ludw. Mack um 26 fl. auf Kurf. Ratification verdungen habe, welche Ratification das Bauamt erwartet.

290. 1693. April 2. Bauamt soll sorgen, daß der Dachstuhl auf dem Uhrthurm reparirt werde, in den nach Anzeige des Uhrrichters der Regen eindringe, so daß das Holz verfaule.

---

291. 1693. Sept. 19. Die HC fragt bei dem Commandanten Strupp v. Gelnhausen zu Heidelberg an, ob er aus den Milizgeldern etwas für die nöthigsten Reparaturen im Schloß und die für die Subsistenz der Soldaten nötigen Brunnen vorschießen könne und wolle, da die Hofkammer kein Geld habe, auch vor der Hand keines zu erwarten sei. Was die nötigsten Reparaturen kosten würden. Den Ueberschlag werde ihm der Bildhauer Charrasky machen können.

292. 1693. Sept. 22. Thollaens, Außfauth des Oberamts Heidelberg, soll mit Zuziehung des Bildhauers Charrasky und eines verständigen Meisters überlegen, wie dem gesprungenen Altan über dem großen Fasse, damit er nicht zusammenfalle, ad interim zu helfen und wie später der Altan sonst zu repariren sei.

293.

1693. September 29.

Brigadier Jungk berichtet dem Kurf. über gethane Anordnungen bei der sich wieder sammelnden Bürgerschaft der Stadt und über begonnene nothwendige Arbeiten am Schloß.

Durchleuchtigster Churfürst!

Wegen hiesiger Burgerschaft, so sich nach vndt nach wieder zusamen findet, ermangelt Jemand, so ihnen zu befehlen, vndt dasjenige, waß jetziger Zeit Ew. Churfürstl. D. wieder einträglich sein kann, beobachtet. Ich hab zwar jemand gesucht, biß zu fernerer Verordnung einem das erforderende aufzutragen, worzu sich aber keiner nicht gern verstehen wollen, deßwegen dann selbsten, was zum besten geschienen, anbefohlen, undt weilen unter anteren wegen hiesiger Uberfuehr, Zoll-Weeg vndt Markhgelder, auch wegen Schätzung Brod vndt Fleisch vndt dergleichen mehreinige fernere Veranstaltung und Obsorgt gleich den Anfang gemacht, hochnöthig ist, als glaubte ohne unterthenige Maßgebung sehr wohlgethan, eine tüchtige Persohn deßwegen mit nöthiger instruction anhero zu schicken, welche durch Zwang der Garnisson nach vndt nach ains undt anders einrichten vndt vorträglich

Digitized by Google

machen könnte. Undt weillen auch wegen hiesiges Schloßes in vielen Sachen durch geringe reparirung großem Verlust, erfolgendem Schaden undt Gefährlichkeiten vorgekomen werden kann, des Schloßes nöthige defension viele underschiedliche Außbeßerung nöthig hat, alß finde gleichfallß nöthig, einen Bauverständigen ohne Zeitverlihr anhero zu schicken, undt mit solche Verfügung zu thun, noch vor Eintrettung Winterszeiten das hochnöthigste zu repariren. . ... Damit man nun wiederumb von der Cantzley herauf nach dem Schloß kommen könne undt das Nöthigste an den Thoren brauchbar undt verschloßen sein möge, alß habe ein solches durch hiesige garnison undt Handwerckhs Leuth veraccordirend raumen undt verfertigen laßen, undt weilen man den geringsten Fröhner von dem Landt noch nicht haben kann, das hochnöthige durch die guarnison umb ein billig gemachten Taglohn, vor den Mann 8 kr., verfertigen laßen, mit welchen, was ohnentbehrlich ist, noch continuiren . . . . . Heydelberg, den 29ten 7bris 1693.

Ahn Churf. Regierung von Brigadier H. Jungken also abgangen.

---

294. 1693. Nov. 29. Ingenieur Hammann berichtet, von Strupp beauftragt: 1) über den Zustand des Gewölbes unter dem Altan über dem großen Faß; dieses sei nicht so gefährlich wie angenommen worden; 2) Die Abweichung der Vordermauer habe nichts zu bedeuten; 3) Die Gewölbe unter dem Englischen Bau müßten sofort mit Durchzügen unterstützt werden, sowohl um diesen Bau an seinem vorne durch die Minen erlittenen Schaden nicht zu Grunde gehen zu lassen, als auch damit nicht etwa der große Altan i. Mitleidenschaft gezogen würde. Danach müsse sogleich oben der Englische Bau unter Dach gebracht werden; hierzu weitere Begründung.

295.

[1693. December ?]

Bericht des Ingenieurs Hammann über Zustand und Wiederherstellungskosten der Dächer.

Nachdem auff Churpfältzisch Hochlöbl. Kammer gnadigen Befelch undt Begehren wegen eines Uberschlags derjenigen Dachwerkern, über die annoch auff hiesigem churfürstlichem Schloß Heidelberg under Wetter stehende Gewölber außzufertigen gemeldet worden, als habe zu gehorsamber Ervolg solches überschicken wollen, wie erfolget:

Erstlichen, daß Dachwerckh uber den so genandten Bandthauß, welches bey Ankunfft des Feindts ihm Frühejahr, umb einige Capuniers undt andere zur Denfension höchst nöttige Dhinge zu verferttigen, entblößet worden, solches muhn wiederumb wegen des darunter befindenten Kellers mit

Digitized by Google

Bordtnägel wie auch den Tachstuhl durch Zimmerarbeith, so etwas bawfellig zu verferttigen; erfordert hierzu 500 Bordt,

das Hundert à 13 fl., thut	fl. 55
Item 3000 Lathnägel daz 1000 fl. 1. 40 kr.	„ 5
Item vor Arbeitslohn die Zimmerleuth	„ 20
Summa	fl. 80

Item so entschloßen, einige Zimmer under gedachts Dachwerkh einzuführen, worzu die von Hochlöbl. Kammer hier angewißene Hoffkieffer umb einige Underhalt zu haben, höchstens verlangen, so erfodert zu 2 Stuben, Küchen undt Kammer vor Baumaterialien und Arbeitslohn fl. 300

Item daß Dachwerckh, so vor längst über die Schloßkirch, wegen Conservirung des Gewölbs in dem Friedrichsbau[1]) eingesetzt, nunmehro aber sehr bawfellig, undt bei großem Regenwetter gemeltes Gewölb fast großen Schatten leidet, alß habe solches ohnumaggeblich, so höchst nöttig, zu repariern mit beyfügen wollen, worzu erfordert

500 Ziegeln das 100 à 40 kr.	fl. 3. 20 kr.
Item vor Zimmerarbeith undt Holtz . . .	„ 20. —
	fl. 23. 20 kr.

Item so befinden sich under dem Ruperts-Baw zwey große Gewölber, welche zwar noch niemahlen seithero der Zerstörung under Tach gewesen, aber durch langwirige Entblößung die Länge nicht mehr dawern mögen; alß hat man durch reiffe Erwegung nicht vor unrathsam befunden, wofern die Mittel erglöcklich, einen Dachstuel auff gemelten Baw zu setzen, wodurch nicht allein ville Zimmer gewohnen, sondern auch beidte Gewölber conservieret werden; wirdt alß erwehnter Dachstuel durch genawen Uberschlag sich auff 2000 fl. belauffen.

Undtertheniger

Johann Friedrich Hammann
Churpf. Jng.

296. 1694. Juli 6. Ober-Lieutenant Strupp schreibt an den Freiherrn von Sickingen, Präsidenten der Chambre des finances des Kurfürsten, daß die Keller unter dem Bandhaus ganz ohne Dach sind, und da die darauf liegenden Steine, „Kummer" und Sand gebraucht werden, dem Regen nur zugänglicher werden, aber durch ein Bortendach leicht gerettet werden können.

297. 1694. Aug. 14. Befehl an den Schatzungserheber, da die schönsten Gewölbe zu Heidelberg in Gefahr stehen, und deßhalb schon früher alles nötige vorgesehen, mit

1) verbeßert aus „Ottheinrichsbau".

Digitized by Google

Zuziehung eines Zimmermanns zu unterſuchen, was von den Gewölben nöthig zu bedecken und darüber zu berichten, wie auch darüber Erkundigung einzuziehen, ob nicht etwas eingedecktes wieder abgeriſſen worden, und durch wen ſolches geſchehen.

Der Befehl wird wiederholt 1694 Sept. 13.

298. 1694. Sept. 17. Stadtſchultheiß Schell von Neckargemünd ſoll ſich auf das Schloß zu Heidelberg begeben und dort mit Zuziehung eines Sachverſtändigen die nothwendige Bedachung der Keller des Bandhauſes überlegen, einen Ueberſchlag anfertigen und denſelben nebſt ſeinem Bericht, woher die nöthigen Borde zu bekommen, der HC einſenden.

299. 1694. Sept. 28. Der Stadtſchultheiß Schell berichtet auf das ihm am 22. Sept. eingehändigte Decret vom 17. Sept., daß er mit dem Heidelberger Ingenieur den Zuſtand der Gewölbe des Bandhauſes unterſucht und bedenklich gefunden haben. Holz könne man noch vor Winter von Pforzheim bekommen, wenn man den dortigen Flößern baare Bezahlung verſpreche.

300. 1694. Sept. 28. Ueberſchlag des Stadtſchultheißen Schell von Neckargemünd über die nothwendigen Arbeiten im Schloß zu Heidelberg (zu n. 299):

1) Das Bandhaus 114 Schuh lang, 55½ Schuh breit. Das Geſtell zu einem Dach iſt da, aber ſchlecht. Koſten 300 fl.

2) Der Rupertsbau, 46 Schuh breit, 102½ Schuh lang. Die Gewölbe, darin die Zeugwagnerei, ſind ſtets naß. Drohen Einfall. Koſten: Material und 80 fl. Lohn.

3) Die noch ſtehenden vorderen Gemächer in der Bibliothek ſind hinten gegen den Graben offen (48 Schuh lang, 40 Schuh breit die Gewölbe). Die Fortifikationsmauer an dem Graben muß erhöht, ein Vortendach gemacht werden, und eine Offiziers-wohnung hergeſtellt.

4) Das Gewölbe über der Kirche. Sehr ſchadhaftes und, wenn das Gewölbe erhalten werden ſoll, reparaturbedürftiges Ziegeldach. Der „Kummer" auf dem Gewölbe muß entfernt werden.

5) Dach für den Gläſernen Saal, 29½ Schuh breit, 119 Schuh lang, nöthig.

6) Gewölbe über der Küche, Zeugſchloſſerei, Wohnung des Küfers ꝛc., 120 Schuh lang, 24 Schuh breit, müſſen überdacht werden.

Alles zuſammen koſtet 1276 fl. 30 kr.

301. 1694. Sept. 31. (sic!) Kurf. Decret an Zollſchreiber Schell zu Neckargemünd, die Ausführung der von ihm (sub d. 1694 Sept. 28.) vorgeſchlagenen Reparaturen und Beſchaffung des dazu nöthigen Materials betreffend.

Entſprechende Weiſungen an Gefällverweſer Dick in Heidelberg, an Obriſtl. Strupp und an den Keller zu Neckarelz (d. d. 1694 Oct. 4.).

302. 1694. November 6. Obriſtl. Strupp dringt in einer Eingabe an den Kurf. auf Beſchleunigung der Reparaturen am Schloß.

303. 1694. Nov. 20. Kurf. Decret an den Stadtſchultheiß Schell zu Neckargemünd; ſoll Borde zu der durch Verordnung dem Obriſtl. Strupp übergebenen Reparatur von dem herrſchaftl. Vorrath Neckargemünd nach Heidelberg abführen, oder ſie kaufen, einen genauen Arbeiter ſuchen, die Arbeit zu beaufſichtigen. Der Keller am Klingenthor, über dem die herrſchaftliche Kelter geſtanden, ſoll beſichtigt werden. Der Küfer ſoll Fenſter und Löcher zu dem Keller, wo das große Faß liegt, zumachen.

Digitized by Google

Das Holz auf dem unlängst neu gedeckten Brückenthurm, das faulen soll, sowie das Dach der Baracke im Graben ist ebenfalls in Augenschein zu nehmen und darüber zu berichten.

304. 1694. Dez. 7. Zollschreiber Schell berichtet an den Kurf., daß er bei dem Kommandanten Strupp gewesen. Bauholz zu den Dächern am Bandhaus und Kirche sei nicht zu bekommen, weder herrschaftliches noch von den Flößern. Er habe von dem Kaiserlichen Vorrath genommen, welches bezahlt werden müsse. Fuhren auf das Schloß sind nicht zu haben. Das Oberamt Heidelberg hat auf ein Schreiben bisher nicht geantwortet, trotz ergangener Befehle. Kosten der beiden Dachstühle. Der hintere Keller am Klingenthor ist ellenhoch voll Wasser, aber meist von der Quelle, die den Berg herunter kommt. Ist in wenig Tagen mit 3 Mann in Ordnung zu bringen, wenn der Kanal außerhalb des Thores wieder aufgeräumt wird. Ein Dach würde viel kosten, und doch allmählich gestohlen werden. Am Brückenthurm ist das Blei an den Ecken von den Franzosen gestohlen; auch sonst ist er verletzt. Schieferdecker Bonnet hat alles vorbereitet. Verlangt für Reparatur 25 fl., hat aber wohl, da er die Bestallung hat, an 5 fl. genug. Das vom Sprengen ruinirte Barackendach im Graben muß, wenn das Gesinde dort bleiben soll, vor Winter gemacht werden.

Zollgelder hat Schell keine mehr. Fragt, wo er das Geld in Empfang nehmen solle; die Handwerker arbeiten nur für richtigen Lohn. — Will dann mit Aufsicht bei der Hand sein.

305. 1694. Dez. 27. Zollschreiber Schell fragt, da er auf die Eingabe vom 7. Dez. (n. 304) noch ohne Antwort, ob die Reparaturen fortgesetzt werden sollen, mit welchem Gelde?

306. 1695. März 17. Schell meldet dem Kurf., da der Dachstuhl auf der Schloßkirche zu sinken beginne, so sei zu fürchten, daß die Ziegel zu Grunde gehen. Man muß die Ziegel herunternehmen.

307. 1695. März 25. Kommandant Strupp berichtet, der Schloßküfer sage ihm, daß die Fässer im Keller verderben, da aus Mangel an Fuhren der Keller noch nicht gedeckt worden. Schwefeln nutzt nicht mehr. Die Kurf. Verordnungen haben nichts geholfen. Bittet, die Materialien anführen und gleichzeitig den Dünger in die herrschaftl. Wein- und andere Gärten verführen zu lassen.

308. 1695. März 29. Die HC benachrichtigt den Strupp auf seine Eingabe, daß man den Befehl an das Oberamt Heidelberg wiederholt habe.

Gleichen Datums eine Wiederholung des Befehls an das Oberamt Heidelberg, dem Kommandanten Strupp bei den Reparaturen am Schloß behilflich zu sein, so daß das Oberamt, wenn es sich weigert, bei entstehendem Schaden zur Rechenschaft gezogen werden soll.

309. 1695. April 19. Kurf. Decret an den Zollschreiber Schell zu Neckargemünd auf seinen Bericht vom 17. März (n. 306) nach Gutdünken zu verfahren.

310. 1695. Mai 9. Zollschreiber Schell berichtet auf das kurf. Decret (n. 309) über den Beginn der Arbeiten, und fragt über weitere Beschaffung von Geldern an.

311. 1695. Juni 17. Zollschreiber Schell berichtet, daß ihm der Kurf. Befehl vom 31. Dez. (1694) erst am 6. Juni zugegangen; inzwischen habe er auf Befehl vom 19. April den Dachstuhl über der Kirche repariren lassen (aus Zollgeldern ꝛc.), wie er

Digitized by Google

Juni 14. berichtet habe[1]). Baracke und Brückenthurm hat der Zeugschreiber reparieren lassen (mit Paßgeldern), ebenso hat er das Gehölz des Dachstuhls am Bandhaus ausbessern lassen, wozu noch die Borde fehlen, da die vorhandenen anders verwendet sind. Man wird solche von einem Flößer von Pforzheim erhalten, dann wird das Bandhaus sogleich gedeckt werden. Schell hat Reinigung des verstopften Kanals außerhalb des Klingenthors verfügt.

312. 1695. Juni 29. Hofkeller Ansberg berichtet, daß die beiden Keller zu Heidelberg ungedeckt und dem Ruin ganz ausgesetzt sind.

313. 1695. Juli 26. HC beauftragt auf den Bericht n. 312 hin den Gefällverweser zu Heidelberg, mit dem Zollschreiber von Neckargemünd über den Zustand der Keller zu berichten.

314. 1695. Aug. 20. Strupp berichtet, daß die Keller auch deswegen mit den Fässern verderben, da der unter dem Bandhaus durchgehende Kanal bei starkem Regenwetter so verstopft werde, daß die Fässer herumschwimmen. Es muß vor Winter geholfen werden. Der Dachstuhl ist reparirt und mangeln nur Borde und Nägel. In dem Magazin ist nichts vorräthig.

315. 1695. Sept. 3. Oberkriegskommissariatrat Schmal berichtet, daß die Paßagegelder, wie die Ueberschläge über den Ruprechtsbau und Karlsthurm[2]) zeigen, bei weitem nicht ausreichen. Ob die HC für ersteren Kammermittel zur Hälfte hergeben wolle. Sonst werde man die Gewölbe nur mit Brettern vernageln müssen.

316. 1695. Sept. 5. HC übersendet an Oberkriegskommissar Schmal Abschrift von n. 314. im Verfolg der bereits wiederholt an ihn ergangenen Befehle.

317. 1695. Sept 28. HC. antwortet auf den Bericht n. 315, daß sie gar keine Mittel habe. Schickt die gesandten Ueberschläge zurück; es erübrigt nur Nothdächer wie beim Ottheinrichsbau zu machen, aus Militaribus- oder Paßagegeldern.

318. 1696. Mai 7. Strupp v. Gelnhausen berichtet dem Kurf., der Sturm habe Tags zuvor einen Giebel vom Englischen Bau heruntergeworfen und den Altan über dem großen Faß total ruinirt. Leute sind erschlagen und verwundet worden. Man hat Charrasky die Giebel gezeigt, und verlangt, diese und andere gefährliche Giebel abzunehmen. Es sieht aus, als wenn das ganze Werk, worin das große Faß, auseinander fallen wollte. Die Räumung geht langsam wegen Mangels an Arbeitern; eine Frau ist noch nicht gefunden.

319. (o. D. zum Vorhergehenden). Bildhauer Charrasky berichtet an die HC. daß man Angesichts des neulich am Englischen Bau geschehenen Unglücks (cf. n. 318) ohne Auftrag begonnen habe, am Bibliothekbau, in dem Stuben für 100 Mann hergerichtet sind, 3 Giebel abzutragen, welche durch den Wind täglich umgeworfen werden könnten, deren einer sich schon 3 Werkschuh auf eine Seite gebogen.

320. 1696. Mai 19. Kurf. Decret, durch Sachverständige den Schloßbau zu Heidelberg in Augenschein nehmen zu lassen und aus Militärgeldern das Nöthige zu den dringendsten Reparaturen zu entnehmen.

---

1) Ein Bericht dieses Datums findet sich in den Akten nicht.

2) Fehlen in den Akten.

Digitized by Google

321. 1696. Mai 26. Befehl der HC an Bildhauer Charrasky auf seinen und des Kommandanten Strupp Bericht (n. 318, 319), gemäß Kurf. kurf. Decret (n. 320). Ch. soll Gutachten abgeben, ob das Gewölbe, wo das große Faß ist, zu retten sei, damit dieses unzerlegt erhalten werde. — Gleicher Befehl an Strupp und Weisung an Oberkriegskommissar Schmal, die nöthigen Gelder vorzuschießen; von demselben Datum.

322. 1696. Mai 30. Kurf. Decret an die HC, betreffs der vorgeschlagenen Zerlegung des großen Fasses vor allem den zu Kassel lebenden Meister, der es gemacht, zu befragen, wie es zu erhalten.

323. 1696. Juni 20. Charrasky berichtet an die HC über die mit Maurermeister Branning vorgenommene Besichtigung der gefährlichen Stellen am Schlosse zu Heidelberg. „Alß erstlichen ist große gefahr wegen der baraquen unten in dem graben zwischen dem Uhr und Krautthun, worinnen über 100 Mann Soltaten einlogirt sind". Die Mauer darüber steht nur noch auf 4 Quadersteinen. Es müßten die 3 Giebel auf dem Ruprechtsbau abgetragen, 2 auf dem Englischen „gespreitzet" werden, wie auf dem Ottheinrichsbau schon geschehen. Das Faßgewölbe ist in Sicherheit, der Giebel über der Bibliothek und 2 Giebel bei dem großen Saal und über der Küche sind abgetragen worden.

324. 1696. Juli 6. Obristlient. Strupp soll, nachdem Charrasky (n. 323) über die Lage des Schlosses zu Heidelberg berichtet hat, über die Kosten, welche vom Kriegskommissariat bezahlt werden sollen, einen Ueberschlag an die HC schicken und die Ausführung ponssiren.

325. 1698. Juni 12. Kommandant Strupp berichtet dem Kurf.: Auf dem Schloß ist nächstverwichenen Sonntag Nachmittags neben der Hofküche ein Gewölbe eingestürzt, wodurch 1 Soldat und 2 Weiber „übel blessirt" wurden. Den in der Nähe logirten Soldaten drohen weitere Gefahren. Bittet, Gelder vom Kriegskommissariat zur Verfügung zu stellen zu nothwendigster Reparatur und beantragt Besichtigung durch einen Sachverständigen. Die Lage des Ottheinrichsbaus, der Bibliothek und Kanzlei ist höchst gefährlich. Strupp fürchtet für sich und die Seinigen.

326. 1698. Juni 21. HC ordnet auf vorstehenden Bericht eine Besichtigung des Schlosses durch Baumeister Petrini an.

327. 1698. Aug. 28. HC berichtet, daß es den durch die Plünderung in den größten Schaden gekommenen Einwohnern von Heidelberg laut Remonstration des Stadtrathes unmöglich sei, den Aufbau der Stadt nach dem vom Kurf. communicirten Modell, möglichst mit geraden Straßen einzurichten, da dies durch die Lage der Stadt sehr erschwert werde.

328. 1698. Sept. 1. Hofkeller Ansperger berichtet, daß nach Besichtigung durch ihn und Baum. Petri man zum Schutz der Mauer des großen Faßkellers 2 Pfeiler für etwa 300 Thaler aufführen müsse, wenn nicht eines Tags der „Schrissen" mit dem Gewölbe zur Stadt hinausfallen solle. Das Gewölbe ist so gut, daß das große Faß gefüllt werden kann.

329. [1698. Sept.] Baumeister Petrini erklärt für das große Faßgewölbe einen Pfeiler, 40 Schuh hoch, 14 Schuh breit, 10 Schuh dick für nöthig (etwa 100 Thlr.).

330. 1698. Oct. 9. Graf Wiser berichtet, daß der große Faßkeller durch die Mine schwer beschädigt sei und, wenn er erhalten bleiben solle, bald reparirt werden müsse.

Digitized by Google

331. 1698. Oct. 10. HC beauftragt den Gefällverweser zu Heidelberg, über den Stand der aufgegebenen Reparaturen des großen Faßgewölbes zu berichten.

332. 1698. November 4. Gefällverweser Disch berichtet, er habe im Auftrag der HC mit Zimmermann Schmidt und Maurermeister Brünig die Mauer des großen Faßkellers besichtigt und Hofkeller Ansperger's und Baumeister Petrini's Bericht übertrieben gefunden. Die Mauer kann bis Frühjahr und länger stehen. Es empfiehlt sich, einstweilen mit Holzarbeit fortzufahren.

333. 1698. Nov. 18. Bildhauer Charrasky soll, da der Kurfürst eine neue Residenz zu Heidelberg erbauen wolle, mit Zuziehung von Sachverständigen über die Schloßruinen berichten, ob die steinernen Fenstergestelle, Quadersteine und Mauersteine an den Mauern und Giebeln zu dem neuen Schloßbau noch brauchbar seien, und was ihre Herbeischaffung kosten würde.

334. 1698. Dez. 16. HC weist Gefällverweser Disch an, die Mauer am Schloß nochmals zu untersuchen.

335. 1699. Jan. 3. Bericht des Gefällverwesers Disch an die HC nach Besichtigung des großen Faßkellers. Gegen die Hl. Geistkirche zu ist die Mauer durch die Mine um eine Zwerchhand gewichen, nach dem Schloß zu ist diesen Winter noch nichts zu fürchten. Statt Pfeiler zu setzen, könne man auch ohne Mehrkosten die ganze Mauer neu aufführen, was dem Schloß ein besseres Ansehen geben würde.

336. 1699. Jan. 3. HC weist in Folge vorstehenden Berichts das Bauamt an, das Kellergewölbe sonderlich wohl zu repariren.

337. 1699. Jan. 10. Bauschreiber Charrasky soll die am 18. Nov. 1698 erbetene Reparatur ausführen lassen, jedoch 2 fl. von dem Handwerkslohn, weil er zu hoch, abbrechen lassen und künftig seine Ueberschläge durch geschworene Handwerksleute neben sich unterschreiben lassen.

338. 1699. März 4. Rescript des Kurfürsten an die HC für ihn, seine Gemahlin und deren Frauen im Schloß zu Heidelberg die erforderlichen Zimmer zurichten zu lassen, einfach mit bretternen Verschlägen, und die Zeit, bis zu welcher alles bewohnbar sein werde, anzugeben.

339. 1699. März 11. HC verfügt, das Bamt soll in Folge des Kurfürstl. Rescripts d. d. März 4. sofort Ueberschläge anfertigen lassen, und berichten, welche Gebäude am füglichsten hergerichtet werden könnten.

340.

1688. März 27.

Vberschlag über daß versprunde[1]) Thor im Eingang deß Schloß Heidelberg.

Erstlich ist die Mauern sampt den Quaderstein im Eingang deß Thoreß 50 Schu in der Lenge vonn der Mienhen abgeschlagen, 23 Schu hoch in der Breidung der Mauern 58 schu, wirdt darzu ehrfordernd item Maderial und Arbeideß lohn, wie volgen thudt . . . . (Summa 485 fl.)

A. Breinig Werckhmeister.

Weinheim, den 27. März: 1699.

1) versprengte?

341. 1699. März 27. Ueberschlag des Werkm. Brennig für Herstellung der gesprengten Brücke, „so zum theil widerauffgefirdt ist, zum theil noch auff Sprissen stehn thndt": Summa 164 fl.

342. 1699. April 11. Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig berichten an den Kurfürsten über Ankunft eines Theiles des für den Schloßbau bestimmten Holzes, das den Flößern nur zum kleinen Theil bezahlt werden kann. Ueber mangelhafte Zahlung von Handwerkern und Taglöhnern. Setzen auseinander, wie in Friedenszeiten (1682. 83) das Schloß monatlich 1000 fl. an Reparatur gekostet habe, und jetzt das ruinirte Schloß in 6 Monaten höchstens 3000 fl. erhalten habe. Bitten, alle 14 Tage durch einen Kammerrath oder Zugeordneten die Bauarbeiten besichtigen zu lassen, im Interesse der Herrschaft.

343. 1699. April 11. HC verfügt, das Bauamt soll sofort den gesprengten Thurm an der inneren Einfahrt zum Schloß nebst der Brücke daran, und eine kleine Brücke an der Herrschaftlichen Mühle vor dem Oberthor repariren resp. verfertigen lassen.

344. (1699. Mai). Charrasky berichtet dem Kurf., daß der Schloßbau wegen Mangel an Bauholz bald still stehen müsse.

345. 1699. Mai 5. HC berichtet dem Kurf., daß der Ingenieur Flemal einen Abriß des Friedrichsbaus und Spiegelsaals angefertigt und der HC vorgezeigt habe. Mit Bauschreiber Charrasky habe man über die Lieferfrist — etwa Anfang August — über Kosten 2c. zu verhandeln begonnen. Fragt an, ob der Kurf. entschlossen sei, den Bau fortzusetzen, will mit nächster Post den Abriß schicken[1]); inzwischen fahre man mit Holzschlagen und Beiführen der anderen Materialien fort.

346. 1699. Mai 7. HC fordert das Bauamt auf, mit Ingenieur Flemal einen Kostenanschlag für die vom Kurf. befohlene Instandsetzung des Ottheinrichsbaus auszuarbeiten.

347. 1699. Mai 8. Bericht des Bauschreibers Charrasky und zweier Zimmermeister an den Kurfürsten, daß sie mit dem ihnen übertragenen Friedrichsbau und daranstoßenden Gebäuden bis Juli nicht fertig werden können, sondern höchstens von heute in 10 Wochen.

348. 1699. Mai 12. Kurf. Rescript an die HC, mit Ausbau und Zurichtung des sog. Friedrichsbaus und Spiegelsaals in alle Wege zu continuiren und Anstalt zu treffen, daß auch die kurpfälz. Regierung und HC baldmöglichst nach Heidelberg transferiret werden mögen.

349. 1699. Mai 15. Kurf. Rescript an die HC, nach dem d. d. 9. Mai eingeschickten Plan des Ingenieur Flemal in der Ausführung mit allem Ernst fortzufahren.

350. 1699. Mai 18. HC ersucht das Kriegskommissariat, da wegen der im sog. Rittersaal einlogirten Soldateska mit der Bauarbeit nicht fortgefahren werden könne, für anderweitige Unterbringung der Soldaten zu sorgen.

351. 1699. Mai 22. Ueberschlag Flemals und Charraskys über Holz und Zimmermannslohn nöthig beim Ottheinrichsbau, zusammen 2832 fl.

352. 1699. Mai 23. HC befiehlt dem Bauamt Abtragung der Giebel auf dem Englischen Bau nach den Angaben Flemals.

---

1) Der Abriß fehlt in den Akten, ebenso der in n. 349 erwähnte Plan.

Digitized by Google

353. 1699. Juni 7. Charrasky berichtet dem Kurf., man habe nur gemeint, den schon halb fertigen Friedrichsbau in der Frist von 10 Wochen zu beendigen, nicht aber den Ottheinrichsbau, den zu beginnen das Bauamt sich nicht getraut habe wegen Mangels an Material, Geld und Leuten.

354. 1699. Juni 8. Gassenfay (HCRath) berichtet an den HCPräsidenten, daß er befohlenermaßen mit Charrasky und den Zimmerleuten Dunsky und Schmitt über des ersteren Memorial vom Tage vorher (n. 353) verhandelt, und daß man für möglich gehalten, den Ottheinrichsbau in 3 Monaten zu vollenden, wenn etwa 2400 fl. gezahlt werden könnten, welche vorzuschießen man den Oberstleutnant Kray und den Juden Moses anhalten müßte.

355. 1699. Juni 20. Kurf. Rescript befiehlt dem Bauamt mit höchster Ungnade zu drohen, falls die verlangte Arbeit im Schloß nicht zur angesetzten Zeit fertig sein sollte.

356. 1699. Juni 21. Kurf. Rescript an die HC, verlangt Auskunft übe den Stand der Schloßbauten, da Kurf. demnächst mit Gemahlin und ganzem Hof die Reise nach Heidelberg antreten werde.

357. 1699. Juli 12. Kurf. Rescript an die HC, für schleunige Förderung des Schloßbaues zu sorgen, da die Sachverständigen die Herrichtung auf nächsten Monat bei pünktlicher Wochenzahlung an die Handwerker in Aussicht stellen.

358. 1699. Juli 15. Kurf. Rescript an die HC, sofort für Herstellung der für ihn, die Kurfürstin und deren Frauen bestimmten Gemächer im Schloß zu sorgen, da er am 3. August geradeswegs zu Land nach Heidelberg reisen werde. Die zur Aufnahme der Herrschaften bestimmten Gebäude seien wohl bereits unter Dach, so daß es sich nur noch um Herstellung hölzerner „Unterschläge" — eine leichte Arbeit — handle.

359. 1699. Juli 18. HC ersucht den (Oberkriegscommissar?) Grafen von Nassau-Weilburg, die demnächst abzulösende Steinhausische Compagnie zur Förderung der Schloßbauten noch länger auf dem Schloß in der Arbeit zu belassen.

360. 1699. Juli 21. Bericht von Violatte und Zwengel an den Kurf., daß sie bei Besichtigung des Schloßbaues mit Ingen. Flemal, Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Adam, sobald sie angekommen, gefunden, daß an eine Fertigstellung zur Aufnahme des Kurf. vor Aug. 25. nicht zu denken sei. Dann sollen bestimmt die beiliegend specificirten Zimmer und Wohnungen neben der Küche im Friedrichsbau beziehbar sein[1]). Zeigt an, daß außer dem oberen Stock über der Kurfürstin Appartement, wo ihre Hofdamen sein sollen, alles gemauert wird. Flemal, Charrasky und Adam versichern jedoch, daß für des Kurf. Anwesenheit kein Geruch zu besorgen stehe, da durch Ueberstreichen des Mauerwerks mit gestoßenem Alabaster dasselbe rasch trockne. Dies Verfahren ist gegen die Verordnung der HC auf den kurf. Befehl hin, alles zu verbrettern, ohne Bericht an die HC von Flemal eingeschlagen worden, weil die Kosten die gleichen sind. Es werden wöchentlich 1000 fl. weiter zum Bau verlangt, die man, da in der Kasse kein Geld vorhanden, und der letzte Abschluß, sonst der beste des Jahres, zu gering ausgefallen sei, creditiren und wöchentlich richtig abführen werde. Flemal und der Bauschreiber seien angewiesen, für des Kurf. Ankunft alles von Stand

1) Specification fehlt.

Digitized by Google

und Schutt zu säubern, und in der Nähe des Kurf. die Bauarbeiten während dessen Anwesenheit ruhen zu lassen.

361. 1699. Juli 29. HCRath Zwengel berichtet über die ihm von der HC aufgetragene Besichtigung des Schlosses (wegen nahe bevorstehender Ankunft des Kurf.): 1) Zu Eingang des Schlosses zur linken Hand findet sich ein Platz, „wo vor alters das Pallhaus gestanden", der zur Einrichtung für die Hühnerrupfer geeignet ist. 2) Die Hofbäckerei nebst dem Corps de garde ist in Arbeit. 3) Der Fehrgarten ist geräumt und kann benutzt werden. 4) Mit Herrichtung der Küche ist Bauamt beschäftigt .... 7) Das Metzelhaus, worin das Gerölle eingefallen, wird ausgeräumt, und soll berichtet werden, ob es künftig brauchbar. 8) Der Schenkkeller wird nach geschehener Ausräumung bewohnbar sein. 9) u. 10) Es wird Abordnung von weiteren 16 Mann erwünscht und Anweisung von 1000 Rthlr. anstatt der verordneten 1000 fl. 11) Die Fischbehälter am oberen Thor müssen in vorigen Stand gebracht werden .... 14) Wenn mehr Handlanger bewilligt werden, so kann das Schloß bis zum 25. Aug. bewohnbar sein, doch so, daß die Gemächer für das Frauenzimmer zur Zeit nur mit Brettern verschlagen werden.

362. 1699. Aug. 4. HC meldet dem Kurf., daß es die reine Unmöglichkeit für ihn sei, vor 3 Wochen in Heidelberg oder Schwetzingen Wohnung zu nehmen, laut beiliegendem Bericht des HCRaths Hattenbach.

363. 1699. Aug. 7. HC befiehlt dem Bauamt ernstlich, für Instandsetzung von Küche, Backhaus, Hühnerstall, Fehrgarten und Schlachthaus zu sorgen, da gemeldet worden, daß Bauamt hiefür nichts thue.

364. 1699. Sept. 29. Charrasky berichtet dem Kurf., man sei mit der Brücke, dem Heu- und Strohhaus ganz, mit Küche, Backhaus und Corps de garde fast fertig, dagegen könne der Ottheinrichsbau vor Winter nicht beendet werden, weil die Zimmerleute wegen ausstehender Bezahlung ihr Gesinde bis 4 oder 5 Mann entlassen haben; fragt an, ob man den Bau für den Winter durch ein Provisionaldach schützen dürfe.

365. 1699. Nov. 18. HC befiehlt Charrasky auf seine Anfrage, mit den Arbeiten am Schloß zu continuiren, sodaß zur bevorstehenden Ankunft des Kurf. im Mai u. J. alles fertig ist.

366. 1699. Dez. 17. Schreiben J. H. Müller's an seinen „Collega", daß der Ottheinrichsbau, wie er zu seiner Bestürzung gesehen, noch in dem trostlosen Zustande sei, wie bei des Kurf. Abreise. Der Kurf. wolle Anfangs Mai kommen. Bittet um schleunige Veranlassung des Weiterbaues, unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, welche aus Verzögerung, und alsdann in Eile gefertigtem Bau erwüchsen.

367. 1700. Jan. 15. Bauschreiber Charrasky zu Heidelberg soll der HC berichten über den Zeitpunkt der Fertigstellung des Ottheinrichsbaus, wie über etwa noch nöthige Mittel.

368. 1700. Jan. 16. Fr. Karl Ansperg, Hofkeller, berichtet an den Kurf., daß wegen mangelnden Daches die Fässer im Schloß zu Heidelberg (neu gebundene mit 30 fl., worunter auch das große 60fudrige) ruinirt, d. h. die Reife zersprungen sind und noch weitere Gefahr laufen, wie Kammerdirektor Violat selbst gesehen. Bittet, nachdem er schon öfter darüber berichtet, Bauschreiber Charrasky anzuweisen, der Sache abzuhelfen.

Digitized by Google

369. 1700. Jan. 21. Ausperg berichtet, daß im Schloß die Gewölbe des Bacharacher Kellers ganz gut, unten aber wegen vielen Kummers Säuberung, desgl. Thüren, Schlösser, Schlüssel und Lagerhölzer nöthig seien. Bittet, Charrasky Anweisung zu ertheilen, damit bei Ankunft des Kurf. der Keller mit Bier gefüllt werden könne, da sonst nirgends Platz ist.

370. 1700. Jan. 22. HC beauftragt Charrasky, die Fässer vor weiterem Ruin zu schützen.

371. 1700. Jan. 26. Bauschreiber Charrasky berichtet auf das Mandat (vom Jan. 15.), daß noch weitere Reparaturen als anfänglich angenommen, nothwendig seien; erklärt, er brauche bei gutem Wetter und ausreichenden Mitteln 4 Monate zur Herstellung des Ottheinrichsbaus, und berichtet über nothgedrungene Verzögerung wegen Mangel an Mitteln. Laut beiliegender Specification stehen für den Ottheinrichsbau 8509 fl. 17 kr. aus und wird die weitere Arbeit noch 2850 fl. kosten.

372. 1700. Febr. 2. Bauschreiber Charrasky berichtet, daß die Zimmerleute an dem Ottheinrichsbau fertig geworden seien und bittet um Gewährung des üblichen Trunkes und Brodes.

373. 1700. Febr. 2. Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig berichten über das nothgedrungene langsame Vorschreiten der Arbeiten am Ottheinrichsbau, erinnern an die trotz Zahlung von 2430 fl. noch sehr hohen Ausstände für geleistete Arbeit, und daß die Schulden noch jetzt wöchentlich, ohne das Material, um 130 fl. zunehmen.

374. 1700. Febr. 19. HC beauftragt Charrasky, gemäß n. 369 das weitere zu besorgen.

375. 1700. April 15. Bauschreiber Charrasky berichtet der HC, daß die Materialien an dem Schloßbau ausgegangen seien, wegen alter Schulden kein Credit zum Ankauf neuer vorhanden sei; ob mit dem Bauen nicht, bis Mittel verfügbar seien, eingehalten werden solle, da die Kosten ohne Materialien auf 300 fl. wöchentlich kämen.

376. 1700. April 15. HC bedeutet dem Bauschreiber auf die Eingabe gleichen Datums, den Bau nicht still stehen zu lassen, Materialien beizutreiben, man werde die Kosten an die Hand schaffen.

377. 1700. Juli 16. Ausperg berichtet dem Kurf. seine große Sorge, daß von den neuen mit Wein gefüllten großen Fässern einige Reife springen werden, da nach Anfertigung des Dachs das Wasser häufig über die Fässer läuft und diesen wie dem Gewölbe großen Schaden verursacht.

378. 1700. Juli 17. HC ordnet beim Bauamt Besichtigung und Reparatur des Daches über dem Hofkeller an.

379. 1700. Aug. 6. Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig specificiren die auf Kurf. Befehl angeordneten Bauten und bemerken, daß weder zu den laufenden noch künftigen Arbeiten Material und Geld vorhanden sei, daß die Bauschulden sehr hoch werden würden; stellen das der HC zu Bedenken.

380. 1700. Aug. 21. HC verordnet an das Bauamt auf Kurf. Befehl, die Fenster (am Friedrichsbau?) in Ordnung bringen zu lassen, innen für eichene Läden, für Thüren, ein Thürgehenk in dem Gang außen vor Dero Zimmer zu sorgen und den Schlüssel dem Kurf. zuzustellen, die Stiegen aus der Kirche in das Zimmer zuzumachen,

Digitized by Google

einen Ofen in das Auditorium zu setzen, Bauamt soll mit Ingen. Flemmal überlegen, wie der Gang vom Ottheinrichs- in den Friedrichsbau wieder herzurichten sei.

381. 1700. Sept. 9. Balthas. Creichtlinger, Burggraf, ersucht die HC, da dem Vernehmen nach der Kurfürst zurückkehre, für bequeme Einrichtung aller Thürschlösser zu sorgen und bittet, bei dem Bauamt auf Beschlennigung der Handwerkerarbeiten vor des Kurfürsten Ankunft zu dringen, sowie um Anfertigung eines „Kastens über den Mannheimer Abriß".

382. 1701. März 23. HC beauftragt das Bauamt, den Bauhof zu säubern und auf den Fundamenten, wo das Gitter vor dem Hofgarten gewesen, eine Mauer wie die gegenüberstehende, zu errichten.

383. 1701. Mai 3. Bauschreiber Charrasky berichtet, daß der Kurf. Befehl, d. d. April 21., alle Schlösser über einen Hauptschlüssel zu fertigen und die Hauptschlüssel dem Burggrafen zu übergeben, für soviel 100 Thüren unausführbar sei, da man täglich einen neuen Schlüssel für den abgenutzten würde fertigen lassen müssen; schlägt vor, für jede der 3 Etagen einen Hauptschlüssel zu machen.

384. 1701. Juni 8. HC verfügt an das Bauamt, erstlich 1 Hauptschlüssel zu allen Thüren, dann 3 aparte Schlüssel, wie die Classes der Schlösser seien, verfertigen zu lassen.

385. 1701. Aug. 11. HC verfügt an das Bauamt, die Zimmer auf dem Schloß vollends verschließbar zu machen.

386.

1702. Febr. 3.

Baumeister Sartorius, Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig berichten dem Kurf. über Einrichtung des Apothekerthurms zum Logis für die kurfürstlichen Edelknaben.

Dem Gnädigsten Befehl nach, daß Baw Ambt darauff bedacht sein, und vor die HH. Edelknaben eine Bequemlichkeit in dem allhiesigen Residenz-Schloß außsehen soll, hat man nebst Tit: Herrn Vice Director Müller, vor das rathsambste und bequemlichste befunden, daß in dem sonst genanten Apothekerthurn, so zwar einer Seiten versprenget, aber wegen deßen Weite, so in Diameter $67^1/_2$ sch. ist, auch ehe bevor allezeit die HH. Edel Page darinnen logirt, kurtz vor dem Brand aber H. Ober Cantzler, die HH. Beichtvätter und Leib-Medici alda logirt gewesen; Alß kan gedachter Thurn vor jezo darzu so eingerichtet werden, daß in dem ersten Stock ein Saal zum Vultigiren oder Fechten, benebenst einem kleinen Zimmer und Cammer könnte gemacht werden; das 2te Stock kann gleichfalls vor dergl. Uebungen gebraucht werden; das 3te Stock aber kann in diesem Thurn mit 4 Zimmern eingerichtet sein, zu Logirung der HH. Hoff Meister, daß alßo 10 Zimmer nebst einen Gang und Treppen, so noch biß in das 2te Stockwerck stehet, in mehr ermelden Thurn füglich sein könnten, solte man aber nicht genugsame

Digitized by Google

Logimenter an diesen haben, so könnte man, wann es gn. beliebig, gleich an diesem Thurn über der Küchen, allwo vor diesem der H. Hoff Meister, Burggraff und andere HH. Bediente logirt, welcher Bau jezo wider new von 118 sch. lang gebauet worden, noch 10 Zimmer haben, sollte es aber gn. beliebig sein, daß über dem Backhauß und Ziergartten allwo H. Commendant, Hoff Keller und Burggraff wohnen, noch ein Stock darauff gesetzet würde, so könnten allda füglich 15 Zimmer angeleget werden, und alßo zusammen 33 Zimmer ausmachen. Wegen des Rupertibaues, der so weit im Hoff gegen dem Thor vorstehet, und mehr nicht alß das eine Gewölb, wo jezo die Soldaten logiren übrich, nebenst dem Frauenzimmerbau, so allbereits gn. befohlen, daß solcher solte abgebrochen werden, damit der Hoff desto größer wurde, daß aber die Keller darunter conservirt, sollen selbige mit Latten und Traß alßo versehen werden, daß es ihnen wenig schaden kann. (Der Hofkeller müßte alsdann wieder in seine frühere Wohnung in der Kelter, den Commandanten und Burggrafen anderweitig unterbringen. Uebrigens würde der Küchenbau so viel kosten, daß sich mehr empfiehlt, die Mauer ganz neu zu machen. — Beiliegend Ueberschläge für den) Apotheckerthurn so im Diameter 67½ sch. eines Theils, andertheils aber 58 sch. breit, woran in der rundung 70 sch. hinweggesprengt, ist hoch 100 sch., dick unten 15 sch. Das 2te Stock 14 sch., das 3te Stock 5 sch., das 4te Stock 4 sch., das 5te Stock 3½ sch. dick . . . . 4662 fl. 50 kr. — Ueber den Küchenbau, so 118 sch. lang, 40 sch. breit, worinnen 10 Zimmer . . . . 4384 fl.

---

387. 1702. Febr. 14. HC. berichtet an den Kurf., daß von ihr und Baukommission mit Zuziehung des Kommandanten und Bauamts der Ruprechtsbau, Küchenbau und Apothekerthurm besichtigt seien und der Vorschlag des Bauamts (n. 386) für die Edelknaben, um sie am besten für sich zu lassen, den Apothekerthurm herzurichten, für gut befunden, indem ja doch bei künftiger Erweiterung des Schlosses der Ruprechts- und Frauenzimmerbau, weil sie den Hof irregular machen, fortgebrochen werden sollen. So würden die Unkosten hier vergeblich sein, und die Edelknaben weder ihre Bequemlichkeit haben, noch vom Hof genügend getrennt sein, müßten auch die Speisen über den Hof tragen, und würden die gegenüber postirte Wacht incommodiren, auch müßte die Fortification an der Seite als an der schwächsten in Stand gesetzt werden, um so den Ottheinrichsbau, den Hauptbau, besser zu „schließen". Ueber dem Küchenbau könnten „zur Speisung des Frauenzimmers 2 Zimmer angehenkt werden". Auf die vorgeschlagene Weise könnten unnütze Kosten vermieden werden bei demnächstigem regulärem Schloßbau; der Vorschlag, über den Küchenbau zu bauen, sei unausführbar, weil dem Anschein nach die Mauern ganz abgebrochen werden müßten.

Digitized by Google

388. 1702. Febr. 26. Kurf. Johann Wilhelm genehmigt den Vorschlag, betr. den Apothekerthurm, sowie den, zur Speisung des Frauenzimmers 2 Zimmer an den Küchenbau anzuhenken, und befiehlt zugleich sorgfältige Trennung der Gemächer der Edelknaben von denen der Hofdamen.

389. 1702. März 9. Bauschreiber Charrasky beschwert sich beim Kurf., daß Küchenschreiber, Baumeister, Bäcker, Hofmetzger, Hofkeller, Burggraf und Gärtner dauernd die für den Bau am Thurm ohnehin unzureichenden Kräfte und Materialien in Anspruch nehmen, die Pferde anders verwendet werden, und bittet, ihn zu unterstützen, damit wenigstens an dem Apothekerthurm ernstlich gebaut werde.

390. 1702. März 13. HC resolvirt auf die Eingabe d. d. März 9. an das Bauamt, daß der Thurmbau zunächst gefördert werden solle, lasse einer ohne Befehl der HC etwas verfertigen, so solle diesem die Zahlung zugewiesen werden.

391. 1702. Mai 3. Bauschreiber Charrasky berichtet dem Kurf., daß der Bau am Apothekerthurm nebst den 2 Gemächern vor das Frauenzimmer vorgeschritten sei, solange Zahlung erfolgte. 2000 fl. seien bezahlt, der Ueberschlag aber 6000 fl. Niemand will mehr Material hergeben noch arbeiten. Dem geringsten Knecht schulde man wenigstens 50 fl. Bittet um Mittel zum Bau und um Befriedigung der armen Leute.

Dors.: 1702. Juni 10. Die Specialkommission des Kurf. remittirt die Eingabe der HC, da sie nicht zur Beschaffung des nöthigen Geldes da sei.

392. 1702. Juni 8. HC verfügt an das Bauamt, die Gewölbe unter dem Apothekerthurm sofort machen zu lassen.

Notification an die Casse, die Mittel herzugeben.

393. 1702. Juli 24. HC beauftragt das Bauamt, im (Apotheker?)Thurm auf dem Schloß das untere Zimmer zum Speisezimmer zu fertigen, sodann einen Unterschlag mit rauhen Borten in dem obersten Gang zu machen, und dorthin die Bagage Ihr. Maj. der römischen Königin zu legen.

394. 1702. Aug. 14. HC weist das Bauamt an, den Apothekerthurm weiterbauen zu lassen, da der „Beyweghische Commis. Creuzer" das Geld herbeischaffen wolle.

395. 1702. Okt. 5. Hofgärtner Christ. Cramer berichtet, daß zur Conservirung der vor einem Jahr von ihm erkauften Orangerie, welche infolge seiner Behandlung einen Werth von 2000 Gulden habe, ein Bretterhaus für den Winter nothwendig sei.

Dors.: Kurf. verfügt an die HC, daß ein Orangeriehaus zu erbauen sei, aber jetzt in der Eile ein Bretterhaus herzustellen, bei Strafe und Verpflichtung zu Schadenersatz.

396. 1702. Okt. 5. HC weist den Baumeister Sartorius an, sogleich einen Abriß für eine Orangerie aus Brettern anzufertigen und anzugeben, wohin es gesetzt werden könnte, sogleich aber mit Errichtung eines Bordhauses zu beginnen, bei Strafe höchster Ungnade.

397. 1702. Dez. 2. Bauschreiber Charrasky berichtet in Abwesenheit des Baumeisters, daß der bisher nebst Gesinde unbezahlte Zimmermann am Apothekerthurm nicht mehr arbeiten wolle, das Holz zum Aufschlagen fertig daliege, und wenn es verfaule, der Schaden 2000 fl. betragen würde; ob nicht Mittel zur Disposition gestellt werden könnten.

398. 1702. Dez. 9. HC. beauftragt das Bauamt, zu berichten, was auf dem Schloß gearbeitet werde, und die Arbeiten bis auf weitere Verordnung zu sistiren.

Digitized by Google

399. 1703. Febr. 22. Da der Kurf. die Absicht hat, den Frauenzimmerbau abbrechen zu lassen, weil derselbe zu weit in den Hof hineingeht und dem Englischen Bau „vorstehet", der künftig mit dem Friedrichsbau continuirt werden soll, so weist HC das Bauamt an, einen Kostenüberschlag für den Abbruch und einen für Belegen des Kellers mit Platten, statt der oft zu erneuernden Bretter, einzureichen.

400. 1703. März 22. Johann Röllstab, Bürger und Hofzimmermann in Heidelberg, bittet um Bezahlung von 450 fl. für ausständigen Arbeitslohn am Apothekerthurm und in Schwetzingen, um welche Summe er bereits vor einem viertel Jahr gebeten hatte, sowie um 20 fl. für Arbeit an dem 1702 im Schloß erbauten Theater für die Komödianten, um welche Summe er gleichfalls schon früher gebeten hat.

401. 1703. Mai 21. Bauschreiber Charrasky berichtet an die HC. das Gerücht gehe von Ankunft des römischen Königs in Heidelberg; die schönsten Zimmer im Schloß, im Apothekerthurm, bedürften jedoch — es sei noch gerade Zeit zur Arbeit — 4 bis 5 Wochen, um bewohnbar gemacht zu werden. Ob die Kosten dazu angewiesen werden könnten? Reicht Specification derselben ein (zusammen 1190 fl.).

402. 1704. Jan. 4. Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig überreichen einen Ueberschlag auf ergangenen Befehl über die Kosten eines Interimsdaches zu dem „Savoyschen" Bau und dem Krautthurm zum Schutz der darunter logierenden Soldaten. In Summa mit 41 fl. 49 kr. — Abgelehnt von der HC, weil sich ein anderes Logement gefunden, 1704 Jan. 5.

403. 1704. März 8. Bauinspektor Sartorius, Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig specificiren die Reparaturkosten der Bedeckung des Kellers unter dem Bandhaus im Schloß, zusammen 341 fl. 38 kr.

404. 1706. Febr. 19. Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig berichten, daß, nachdem eine Eingabe vom 15. März 1704[1]) über ein 30 Schuh tief eingefallenes Loch über der Grotte unbeantwortet geblieben, und dasselbe bisher durch einige Bäume verdeckt worden sei, das Loch jetzt durch Wasser so groß geworden, daß einem Menschen grauset vorbeizugehen; fahren ist unmöglich. Eine neue Mauer ist zur Erhaltung des Weges nöthig; kostet 40 fl., welche das Bauamt anzuweisen bittet.

Reparatur verfügt von der HC, 1706 Febr. 26.

405. 1706. Juni 21. Bauschreiber Charrasky und Werkmeister Brennig berichten an die HC in Folge Auftrages vom Juni 14., daß seit 3½ Jahren stets vergeblich Berichte und Anschläge der höchst nöthigen Reparatur des Schloßkellers von dem Bauamt ergangen seien. Die Sache werde über 1000 fl. kosten, da der Keller 124 Schuh lang und 67 Schuh breit sei. Die Mauer muß beiderseits zum Theil abgerissen werden. Ueber dem Altan, wo das große Faß liegt, muß ein neues Dach angefertigt werden, da das alte baufällig ist. Material ist keins im Bauhof. Flößer und Ziegler seit Jahren nicht bezahlt, wollen nichts hergeben, Maurer und Zimmermann werden sich ebenso entschuldigen. Bevor etwas geschehen kann, muß man der Materialien und Handwerker versichert sein.

---

1) Fehlt in den Akten.

Digitized by Google

406. 1706. Juli 22. Kurfürst Johann Wilhelm beauftragt die HC. wegen der Baukosten und Materialien für eine Orangerie im Schloß Ueberschläge anfertigen zu lassen, die Wohnung des Hofgärtners zu repariren und über die Ausführung zu berichten.

407. 1706. Aug. 31. HC. referirt auf das Kurf. Rescript (n. 407), daß die Hofgärtnerei wegen Baufälligkeit ganz neu gebaut werden müsse.

In Marg. Der Hofgärtner soll Plan und Ort für eine Orangerie angeben, sowie mit Werkmeister Brennig einen Ueberschlag machen.

408. 1707. April 8. Christian Kramer, Hofgärtner, beantragt bei der HC die Anschaffung von 12 neuen Kübeln für die Orangerie, da, wie ihm sein Sohn aus Düsseldorf meldet, der Kurf. „annoch fest resolvirt ist, die oranscheri allhier zu verstercken und ein Liebhaber darin abgeben will". Genehmigt durch Verfügung der HC 1707 Juni 10.

409. 1707. Mai 19. HC stellt dem Kurf. einen Ueberschlag und Abriß des Bauamts für das im oberen Herrengarten zu fertigende Orangeriehaus zur Entscheidung vor. Kostenpunkt 2980 fl. 9 kr.

410. 1707. Juni 17. Kurf. Decret auf den Bericht der HC vom 19. Mai (n. 409) von Erbauung der Orangerie bei gegenwärtigen Conjuncturen abzusehen.

411. 1708. Jan. 24. Bauschreiber Charrasky reicht eine Specification der Reparaturkosten an Dach und Fach, Fenstern und Thüren des Schlosses ein, an welchen seit dem französischen Abmarsch und bei den gewesenen großen Sturmwinden viel Schaden geschehen sei, der bei nicht sofortiger Abhilfe verdreifacht werde. Bittet, den Betrag auf die Hofkasse anzuweisen (zusammen 336 fl.)

412. 1708. Sept. 7. HC-Räthe Zwengel, Schönwetter und Franchi berichten an den Kurf. unter Beischluß von Ueberschlag und Abriß[1]) über die nothwendige Anfertigung eines Dachstuhls über dem Kelterhause, das bisher nur mit Borten zugeschlagen gewesen, die nunmehr abgängig seien. Kostenpunkt 1825 fl. Dort könnten zugleich 3 Speicher zur Aufbewahrung herrschaftlicher Früchte übereinander eingerichtet werden, die man jetzt von Privatleuten miethen müsse. — Genehmigt durch kurf. Reser. 1708 Oct. 21.

413. 1708. Sept. 10. Hofgärtner Christ. Kramer ersucht HC, das Bauamt anzuweisen, ein „Lohßment" mit allem Zubehör für die neue Orangerie, welche der Kurf. gesandt hat, zu bereiten. — Entsprechende Verfügung der HC ans Bauamt 1708 Sept. 25.

414. 1710. Febr. 3. Bauмeister Brennig und Werkmeister Laub reichen einen Ueberschlag zu einem Glockenstuhl auf dem Schloßthurm ein. In Summa 50 fl. 42 kr.

415. 1710. März 20. Bauмeister Brennig und Werkmeister Laub reichen nach erfolgter Besichtigung durch das Bauamt und Herbeiholung von Handwerkern eine Specification der Kosten nothwendiger Reparaturen an Brücken, Thoren, Läden, Fußböden, Fenstern und Dachwerk ein mit der Bitte, die Kosten anzuweisen, falls nicht durch Verzögerung ein um so größerer Schaden entstehen solle. Kosten in Summa 926 fl. 50 kr. — Von der HC dem Grafen Wieser mitgetheilt 1710 März 21.

416. 1710. Mai 10. Bauмeister Brennig und Werkmeister Laub berichten über die von dem Bauamt mit dem Obristburggrafen Wieser vorgenommene Schloßbesichtigung und Nothwendigkeit von Reparaturen:

---

1) Fehlt in den Akten.

Digitized by Google

1. an der Grotte, wo vordem das „waßer recevor" gewesen, droht die große Mauer, durch welche „bey Ergüßung der Gewäßer" das Waßer dringt, mit Einsturz. Wiederherstellung des Kanals, welcher das Waßer dem „recevor" zuführte — 60 fl.

2. am Hofbrunnen — 293 fl. 20 kr.

3. an sämtlichen 5 Brücken, die verfault und gefahrdrohend sind — 116 fl. 40 kr.

4. an inneren Rämmen — 810 fl. 10 kr.

5. Säuberung eines Kanals im Schloßhof, indem das dort abfließende unterirdische Waßer theils anderwärts, theils durch den großen Keller dringt — 20 fl.

417. 1710. Mai 24. Obristburggraf Graf von Wieser berichtet dem Kurf. über seine Schloßbesichtigung am Mai 20.; der Einsturz einer Fundamentmauer im Hofgarten sei bei den großen Herbstwaßern unvermeidlich, und von schwerem Schaden für den Schloßgarten, die Brücken seien für Menschen und Vieh gefahrvoll; Vorlagen von ihm und dem Bauamt an die HC. die nothwendige und noch verhältnißmäßig billige Reparatur betreffend, blieben ohne Antwort, weßhalb er sich an den Kurfürsten direkt wendet.

418. 1710. Juni 3. Kurf. Rescript an die HC befiehlt die Ausführung der vom Grafen Wieser mit Zuziehung des Bauamts als nothwendig erkannten Reparaturen. — Entsprechende Verfügungen der HC 1710 Juni 11.

419. 1711. Sept. 22. Baumeister Breunig soll die Schloßbrücke über den Graben, die mit Carossen nicht zu befahren ist, besichtigen, das nöthige verfertigen lassen und über die Kosten berichten.

420. 1711. Nov. 9. Die HC verfügt an Baumeister Breunig, nach Kommunication mit dem Obristburggrafen betreffs der Bedachung über dem Archiv auf dem Schloß (im Glockenthurm s. unten n. 438) das nöthige zu veranstalten.

421. 1713. Febr. 28. Baumeister Brennig berichtet, daß ein Stück Gewölb im Archiv am selben Tage eingebrochen, es drohe noch weiteres mit dem Einsturz, da die Widerlager dreier Gewölbe übereinander abgefault seien. Schlägt Abbruch der 2 oberen Stockwerke vor, sowie Verfertigung eines Daches über den Gewölben, wo das Archiv steht, wo schon vor einem Jahre ein Stück gebaut worden, um das Archiv zu retten. Die Kosten belaufen sich auf 165 fl.

422. 1713. März 20. HC verfügt an das Bauamt in Folge Kurf. Befehls wegen Reparatur der auf dem Schloß, in dem Savoyischen Bau befindlichen Gewölbe einen Ueberschlag einzureichen.

423. 1713. Sept. 14. HC verfügt an das Bauamt einen Stock mit Brett und Mandat zu errichten, daß bei Strafe das Fortholen von Steinen vom dicken Thurm und Kanzleigebäu verboten ist, da man selbige zum Bau der Kanzlei gebraucht.

424. 1714. Nov. 21. bis 1715 Jan. 28.[1]). Ueberschlag der Kosten einer Reihe von nothwendigen Reparaturen im Schloß. In Summa 1560 fl. 24½ kr. Handschrift des Baumeisters Brennig.

425. 1715. Jan. 14. Baumeister Brennig berichtet unter Beischluß des Ueberschlags von 380 fl. 28 kr., welcher unter dem 10. Aug. 1714 eingereicht worden, daß mit der höchst nothwendigen Reparatur der Brücken nicht fortgefahren werden könne,

---

1) Das erste Datum am Kopf des Schriftstücks, das zweite am Schluß.

Digitized by Google

weil das angewiesene Holz schlecht und die Jäger den Zimmerleuten antworten, daß es zu gut sei.

426. 1715. Mai 2. Kurf. Befehl an die HC zu Heidelberg, auf des Grafen Wieser Eingabe vom März 16., daß man ihm die Mittel für die Orangerie, Reparatur der Residenz, des Schlosses zu Weinheim und zum Schwetzinger Schloßbau weigere, demselben entgegen zu kommen und in 14 Tagen zu berichten.

427. 1717. Aug. 20. Ueberschlag des Baumeisters Brennig über ein hinter dem Schloß zu erbauendes Hühnerhaus von 80 Schuh Länge, 25 Schuh Breite, in Summa mit 226 fl. 20 kr. — Gefertigt auf Befehl der HC 1717 Mai 10.

428. 1718. April 5. Ueberschlag des Baumeisters Brennig für eine Hofwagnerswohnung am Kutscheuhaus, zusammea 302 fl. 18 kr.

429. 1719. Febr. 16. Ueberschlag des Baumeisters Brennig für ein Dachwerk über dem großen Keller im Bandhaus, zu 125 fl. 44 kr.

430. 1719. Febr. 3. Hofkeller Englert berichtet, es regne dermaßen ins Bandhaus, daß Geräth und Fässer im Keller verderben. Wenn nicht bald Dachwerk und Kanäle ausgebessert werden, so entsteht ein Schaden allein an den Fässern von über 2000 fl. Der Wein ist in Gefahr auszulaufen.

431. 1719. März 15. Graf Wieser schreibt der HC unter Remittirung des Berichts des Hofkellers und Anlage zweier Ueberschläge für Reparatur des Dachwerks und Kellers über dem Bandhaus, daß der Anschlag des Werkmeisters zur Ersparung von Kosten zu empfehlen sei, da der Kurf. doch am Bandhaus größere Bauarbeiten vorhabe.

432. 1719. März 31. Ueberschlag von Steinhauer Rückeisen für 2 große Brunnen im Schloßgarten, jeder 30 Schuh in der Rundung, 2 Schuh tief, die „Farg" 2 Schuh hoch, jeder mit einem Postament. In Summa 444 fl. 56 kr. — Ausgeführt laut mehrfacher Bescheinigungen über geschehene Zahlungen.

433. 1719. April 21. Kurf. Rescript an die Kurpf. Regierung, dafür zu sorgen, daß die vielen in der Stadt, wie Kurf. wahrnehme, unbebaut liegenden Plätze entweder bei Verlust der Concession und sonstiger Vortheile bebaut oder verkauft werden.

434. 1719. April 24. Graf von Wieser communicirt der Hofkammer 2 Anschläge für Ausführung eines Ganges „aus dem Residenzschloß über den in dem Schloßgraben, zwischen gedachter Residenz und dem Garten seyenden, gewölbten alten Backoffen in dem Schloßgarten", in Höhe von 700 fl. 33 kr.

435. 1719. Mai 10. Ueberschlag des Werkmeisters Rösselt, „über ein Brücken vohn Holtz über den Schloßgraben in den Schloßgarten zu gehen vohn 10 Schu breit und 96 Schu lang, was an Materjalen erfortert", in Summa 208 fl.

436. 1719. Mai 17. HC verfügt an das Bauamt die Ausführung der in n. 434 geforderten Stiege statt von Holz von gehauenen Steinen zum gleichen Preise; inskünftig aber sollen die ordentlichen Bauamtstage gehalten werden, damit dergleichen Reparaturen vorher von den verpflichteten Bauamtsbediensteten geprüft würden.

437. 1719. Juli 15. Kostenüberschlag des Baumeisters Brennig für ein rundes Dach auf dem Glockenthurm, oben 40½ Schuh breit. In Summa 1429 fl. 42 kr. Werkmeister Röffert bemerkt (Juli 19.), daß er gegen den Anschlag nichts zu erinnern habe.

Digitized by Google

438. 1719. Juli 20. Graf Wieser berichtet dem Kurfürsten, daß der jüngste starke Sturm das Dach des Glockenthurms, worin sich das Archiv befinde, abgedeckt habe, Regen eingedrungen sei und dem Archiv Schaden gethan habe. Ein Dach sei nothwendig vor Winter, falls man nicht das Archiv verlegen wolle, was nicht angehe. Sendet 2 Anschläge für ein Dach. Führt aus, daß die HC das ganze Jahr den Handwerkern, die er selbst auf seinen Credit gehalten, nichts zahle, sondern sie stets abweise, da sie ohne Befehl des Kurf. sei, auch in diesem Falle erst wissen müsse, woher zahlen. Sein eigener Credit gehe zu Ende. Noch jüngst habe ihrer Gewohnheit nach die HC auf eine Eingabe wegen Reparatur des Pflasters am Schloßberg und im Schloßhof gar nicht geantwortet. Bittet um Remedur, damit er bei dem Bau nicht behindert werde.

439. 1719. Juli 28. Kurf. Rescript an die HC unter Beischluß der Eingabe des Grafen Wieser (n. 438), sich mit demselben in dieser Sache in Verbindung zu setzen, die Beschaffung von Mitteln zu überlegen und ad manus darüber zu referiren.

(Dors.): Aug. 1. „Communicetur in copia Herrn Obristburggrafen um anzugeben, woher solche Kosten zu bestreiten, indem die bis hierfür gethane Auslagen den zum Bauwesen verordneten fundum um ein ganz merkliches überschreiten."

440. 1719. Aug. 11. Graf Wieser antwortet auf das Communicatum n. 439, 1. daß die HC aus seinem Bericht ersehen haben werde, entweder sei der Glockenthurm zu repariren, oder das Archiv müsse verlegt werden; 2. Der Baufundus sei zu gering für die vielen nothwendigen Bauten, und darauf keine Reflexion zu machen. 3. Es sei weder seine Function, noch könne er wissen, worin die Cameralreditus bestehen um die Baugelder zu bestreiten. Es liege also 4. der HC die Besorgung der Baugelder, ihm die Inspicirung des Bauwesens ob, was er auch, wie bisher, möglichst besorgen werde.

441. 1719. Aug. 14. HC berichtet auf das Kurf. Rescript d. d. Juli 28. (n. 439), daß Graf Wieser, mit dem sie sich wegen Reparatur des Glockenthurms am Schloß Heidelberg in Verbindung gesetzt, auch nichts vorzuschlagen wisse. Der Baufundus sei überschritten, dazu hätte man 12000 fl. Bauschulden; die Handwerker und Krämer drängten beständig. Darum sei das HC-Aerar außer Stand, weitere Vorschüsse zu leisten.

442. 1719. Aug. 25. Kurf. Rescript an die HC auf die Eingabe d. d. Aug. 14. (n. 441), da es sich um Conservierung des Archivs handle, für die Ausführung der Reparatur am Glockenthurm vor Winter sofort die Mittel zu schaffen, bei höchster Ungnade.

443. 1719. Aug. 28. HC berichtet auf das Kurf. Resc. d. d. Aug. 25. (n. 442), daß dem Bauamt die Reparatur des Glockenthurms aufgegeben worden sei. Die Kosten bestreite man mangels Fundi aus den laufenden Gefällen. Die zum Bauwesen verordnete Summe sei laut Bericht vom 14. Aug. um 20000 fl. überschritten.

444. 1719. Sept. 25. HC beauftragt Graf Wieser, ein Specialverzeichniß aller Forderungen und Restanten von Handwerksleuten, Handelsleuten und allen sonstigen Lieferanten des angefangenen Schwetzinger Schloßbaus und der Reparaturen am Schloß zu Heidelberg schnellstens zu fertigen.

445. 1719. Okt. 9. Kurf. Resc. an die HC, sofort für Reparatur des Glockenthurms und Ausführung der (3) Eisgruben das Nöthige bei Strafe anzuordnen, nachdem zu des Kurf. Befremden Graf Wieser sich wiederholt beklagt, daß noch alles fehle,

Digitized by Google

um das Archiv zu verwahren; Präsident, Director und Räthe hätten ja, was ihr Handeln um so unverantwortlicher mache, unlängst erst für Gehaltserhöhungen Mittel ausfindig zu machen gewußt.

446. 1719. Oct. 14. HC vertheidigt sich ausführlich gegen die Anklagen des Obristburggrafen Wieser.

447. 1719. Oct. 20. HC benachrichtigt den Grafen Wieser, auf seinen Vorschlag der Räumung des Archivs, man sei gerne bereit, wisse aber nicht, wohin mit den Akten; auf der Interimskanzlei sei kein Platz.

448. 1719. Oct. 25. HC verfügt an Baumeister Brennig, das unten am Schloß befindliche Hühnerhaus zu besichtigen, Ueberschläge für Reparatur zu machen und zu berichten, ob und worin das in des Kurf. Hofstatt erforderliche Geflügel allenfalls untergebracht werden könne.

449. 1721. Mai 6. Hofkeller Englert beklagt, daß er bei seinen vielfachen Eingaben um Herstellung des Daches auf dem großen Faßkeller bisher unberücksichtigt geblieben sei.

450. 1721. Juni 4. Baumeister Brennig übergibt einen Ueberschlag für Reparatur am Bandhaus. Die vor 21 Jahren gelegten Kandeln sind abgängig und beide Mauern lassen oft bis 80 Pfund schwere Steine fallen. — Kosten zusammen 407 fl. 5 kr. — HC befiehlt Ausführung, Juni 7.

451. 1721. Juni 21. Graf Wieser berichtet, daß die Reparaturen auf dem Schloß zu Ende geführt worden wären, wenn nicht mit dem 3. Quartal die angewiesenen Bangelder rückständig geblieben wären.

452. 1721. Juli 7. Englert berichtet nochmals, daß im Keller für 100 Thaler Holz zu großen Reifen verfault sei. Man kann wegen des Regenwetters sogar die vorräthigen Reife und andere Materialien im Bandhaus nicht mehr erhalten.

453. 1721. Juli 9. Die HC beauftragt Baumeister Brennig mit Herstellung des Daches auf dem Schloßkeller zu Heidelberg.

454. 1729. März 21. Englert berichtet der HC, er habe vor Jahresfrist angezeigt, daß das Wasser vom Altan in das große Faßgewölbe dringe; durch den daranf gemachten Blechkandel ist nichts gebessert worden, das Wasser läuft auf der einen Seite das ganze Gewölbe herunter. Schlägt ein Wetterdächlein vor, welches oben an dem Ort, allwo der Verschlag ist, gemacht werden kann, nebst einer bequemen Thür in das große Faßgewölbe, — Unkosten 30 fl. — womit das viele Gelaufe fremder Leute durch die andern Keller aufhören werde, die durch die neue Thür ein- und ausgelassen werden könnten. — Genehmigt von der HC 1729 März 23.

455. 1732. Aug. (Tag fehlt.) Der Capuzinerconvent zu H. stattet nochmals seinen Danf ab für das auf Kurf. Befehl in der Schloßkapelle gemalte Muttergottesbild Maria Hilf, S. Joachim und St. Anna, wie für Anfertigung eines neuen Altars. Es seien noch eine Anzahl weiterer Arbeiten und Reparaturen nöthig, welche Oberstburggraf Graf Wieser verweigere unter dem Vorwand, es sei kein Geld vorhanden, obgleich doch des Kurf. Bruder † jährlich 50 Thlr. und nachher der Kurf. selbst jährlich 50 fl. für die Schloßkapelle ausgesetzt hätten.

456. 1733. Febr. 26. HC-Rath Mayr berichtet über Besichtigung der Schloß-

Digitized by Google

kapelle und überreicht einen Ueberschlag von Johann Georg Schaber, Maler, für die dort nöthigen Arbeiten; im Ganzen 340 fl.

457. 1733. April 8. Kurf. reskribirt auf Bericht der HC (n. 456) vorerst zu warten, wenn die Sache nicht besonders nothwendig.

458. 1734. Oct. 29. Magazinverwalter Glettinger berichtet dem Kriegskommissariat: als man am Donnerstag, den 21. Oct. früh die wie gewöhnlich am Abend vorher aufgezogene Brücke am ersten Thor beim Schlosse herablassen und das Thor aufschließen wollte, ist der — wie das ganze Werk — völlig verfaulte Aufzugbaum linkerhand abgebrochen, der andere Baum, nachdem die Leute noch gerade sich haben retten können, aus seinen Kloben gefallen, und die noch neue, schwere Brücke in den Graben gestürzt, „wodurch dan alle Gelegenheit, in das Schloß zu reuthen und fahren, auf einmahl abgeschnitten worden". Der Zehnt- und Zinswein müsse eingeführt werden, auch hat die kaiserl. Generalität die Herstellung des Aufzugswerks wiederholt durch Sendung eines Offiziers fordern lassen. — Gl. beantragt Wiederherstellung und übersendet einen Ueberschlag des Zimmermeisters Joh. Bernauer über die Zimmerarbeit an der gestürzten ersten Aufziehbrücke im Schloß, „gleich vorn bei dem Cramer", in Summa 115 fl.

459. 1738. Juni 18. HC verfügt auf Bericht Hofkellers Engler an Baucommissar. Zeller sofortige Besichtigung des Bandhausdaches über dem großen Keller, Anfertigung eines Ueberschlages und Bericht über den Befund.

460. 1738 (o. D.). Generalmajor und Commandant v. Pfing ersucht in Jahresfrist wiederholt das Kriegscommissariat um Reparatur der beiden äußeren Brücken und Thore am Schloß zu Heidelberg, was auch befohlen sei. Von der Stadt seien die Brücken nicht mehr passierbar, die vordere große werde unter einem mit Wein beladenen Wagen unfehlbar zusammenbrechen. Das Eisen sei ja vorhanden, nur Holz und Arbeitslohn erforderlich.

461. 1738. Juli 19. HC erinnert die Hofkammerräthe Volckmann und Weiler, auf den ihnen communicirten Bericht des Herrn von Pfing wegen Erbauung der Aufzüge an der nunmehr gewölbten Brücke sogleich das Nöthige zu besorgen, allenfalls an die Hand zu geben, was darüber zu verfügen sei.

462. 1738. Aug. 9. HC verfügt an Vicebaumeister Prior, zur Besichtigung des Bandhauses und Kellergewölbes, der Aufzugbrücke am Schloß u. a. nach Heidelberg sich zu begeben und das Nöthige zu bewerkstelligen.

463. 1738. August 16. Vicebaumeister Prior berichtet an die HC über aufgetragene Besichtigung des Schlosses: die Aufzugsbrücke, die hölzerne Brücke vor dem Wachthaus, das Pflaster unter dem Glockenthurm sind schadhaft, die dritte Brücke nach dem Garten ist noch schlechter. Reparatur würde 104 fl. kosten. Schlägt vor, die Aufzugsbrücke dem Kriegscommissariat zu verkaufen oder nach Mannheim zu transportiren, „weilen es ahn dieser Brücke gantz ohnnöthig scheinet zu sein" .... „Waß ahngehet daß Bandhauß, ist zu bedauren, daß dergleichen reparationen nicht bey Zeithen geschehen, dan ich glaube, daß in ermeltem Bandhauß in zehen Jahr kein Ziegel gestoßen worden, biß endlich die kostbare Keller und Fäßer zu Grund, daß Gebän zerfallen, daß man nicht weiß ohne große Kosten meer zu helffen. Sehe auch nicht anderst, als solches etwa auf zwantzig oder dreyßig Jahr zu repariren, und daß Bauholtz von der Brücken,

Digitized by Google

welches dalieget und zerfaulet, nebst 20 Stamm Fohrlenholtz auß herrschaftlicher Waldung abzugewießen, und darzu Latten, Ziegel, Schindlen, Nägel, Klammern und Arbeitslohn ohne beyführen annoch 300 fl. kosten; solte es aber von neuem Holtz gemacht werden, kann solches under zwelffhundert Gulten biß dausent Thlr. nicht hergestellt werden . . ."

464. 1738. Aug. 19. HC sendet den Bericht des p. Prior (n. 463) an den Obristburggrafen Wieser zur Aeußerung. Wundert sich, daß von Seiten des Obristburggrafenamtes nicht wegen des Bandhauses früher Bericht erstattet worden sei, um so schweren Schaden zu verhüten.

465. 1738. Aug. 28. Extract des Obristburggrafenamtsprotokolls. Auf die ihm gemachten Vorwürfe (n. 464) sucht sich Graf Wieser zu rechtfertigen und die Schuld auf den Vicebaumeister Prior zu schieben, welcher seinen contractlichen Verpflichtungen trotz wiederholter Mahnungen nicht nachgekommen sei.

466. 1738. Sept. 24. HC benachrichtet Prior, daß ihm die Herstellung der 3 Brücken und des Bandhauses auf dem Schloß übertragen und daß Gefällverweser Schmuck angewiesen worden sei, 150 fl. abschläglich an ihn zu zahlen.

467. 1738. Sept. 1. Baumeister und Baucommissar Zeller berichtet der HC, daß die von Prior angegebenen Reparaturen höchst nöthig seien. Ein Stück Dach vom Bandhaus ist schon eingefallen. Es droht weiterer Einsturz.

468. 1739. Febr. 3. S. Zeller Baumeister und Baukommissar, berichtet an den Kurf., er sei am 29. Jan. von dem Grafen Wieser nach Heidelberg zur Besichtigung des eingefallenen Gewölbes unter dem Altan geschickt worden, habe das dortauf gegrabene bleierne Rohr, 26½ Schuh lang, gemäß Befehl S. Excell. dem Schloßwächter in Verwahrung gegeben, auch mit dem Maurermeister Hoffer die Reparatur auf 24 fl. veraccordirt. Ferner ist der Ziehbrunnen im Hof durch das einfallende Gewölbe zusammengeschlagen. Das Orangeriehaus ist sehr reparaturbedürftig. Im Hofgarten ist ein Kanal eingefallen, das Wasser unterwäscht die kostbare Gartenmauer. Die „schöne" Statue wird ohne Reparatur auch bald zusammenfallen, „kleine Kindel" und Figuren sind daran schon verschlagen. Es läuft kein Wasser in dem „Brunnensarch". Die Platten im Boden sind verdorben, Klammern werden ausgerissen; der Gärtner räth, alle auszu brechen, er wolle „Wasserplätz" daraus machen.

469. 1739. März 20. Vicebaumeister Prior bittet um Auszahlung des ihm zustehenden Restgeldes von 254 fl. für Instandsetzung des Bandhauses und der drei Brücken auf dem Schloß, nachdem er im vorigen Jahr das Bandhaus und jetzt die Brücken hergestellt hat. — Genehmigt von der HC Mai 18.

470. 1739. Juli 30. Banschreiber und Baucommissar Sigmund Zeller berichtet über nothwendige Reparatur im Herrengarten und in der Kapuzinereremitage zu Heidelberg; Kosten 36 fl.

471. 1739. Sept. 29. Extract des Protokolls des Obristburggrafenamts (Graf von Wieser). Von Seiten des Burggrafenamts ist zu berichten: 1. In des Schloßwächters altem Quartier in der Küche ist ein großes Loch heruntergebrochen, das Dach ganz offen. 2. Fenster und Flügel im ganzen Schloß verdorben; 18—20 Flügel eingerissen. 3. Das Schieferdach ganz defekt. Die Balken faulen. 4. An der ehemaligen Silberkammer das Dach völlig verdorben, die Balken verfault. 5. In dem sogenannten

Digitized by Google

Klepperſtall vor dem Thor ſind beide Giebel (von Holz) verfault; das Dach iſt ſchadhaft. Völlige Reparatur beanſpruche nach Zellers Angabe wenigſtens 2000 fl.

472. 1739. Dez. 17. Johann Peter Reiling, Schieferdeckermeiſter, ſpecificirt die Koſten der Dacherneuerung am Ottheinrichs- ung Friedrichsbau, im Ganzen 106 fl. 24 kr.

473. 1739. Dec. 17. Joh. Peter Reiling, Schieferdeckermeiſter, ſpecificirt Reparaturkoſten am Glockenthurm auf 147 fl. 2 kr.

474. 1740. Febr. 12. Sigmund Zeller, Baumeiſter und Baucommiſſar, berichtet auf Verfügung d. d. Nov. 14. 1739[1]), daß die Reparaturen der Dächer am nothwendigſten ſeien. Ottheinrichs- und Friedrichsbau erfordern 106 fl. 24 kr., der große Glockenthurm 147 fl. — Die Reparaturkoſten des Klepperſtalles könnten durch Verlehnung deſſelben beigebracht werden; auch ſei der Schloßgraben mit Hilfe der Handfrohnden herzuſtellen, und ſo den Leuten in der Stadt mit Waſſer zu helfen, wie auch ein Forellenweiher dort eingerichtet und verlehnt werden könnte; der Hofkeller wolle einen ſolchen übernehmen. — Genehmigt durch Verfügung der HC 1740 Febr. 20.

475. 1740. März 16. Obriſt Freiherr von Bettendorf bittet beim Kurf. um Abbruch eines mit Einſturz drohenden Giebels am Engliſchen Bau[2]), von dem ſchon vor 2 Jahren mehrere herabfallende Quadern die Gartenmauer des Obriſten eingeriſſen. Kürzlich ſeien wiederum, wenn auch ohne Schaden, große Quadern in ſeinen Nachbarhof gefallen, und 2 Fenſter, nur noch an eiſernen Klammern hängend, drohen zu ſtürzen, wodurch der kurze Burgweg, den der Kapuziner auf dem Wege zur Schloßkapelle benutzt, und die Leute im Kalkenthal dauernd bedroht ſeien.

476. 1740. März 21. Kurf. verfügt auf n. 475, daß der gefahrdrohende Giebel des Engliſchen Baus abzubrechen ſei.

477. 1740. Mai 9. Graf Wieſer berichtet an den Kurf. über den Einſturz drohenden Giebel und ſchlägt bei der herrſchenden Geldnoth Abbruch des Giebels vor, da die Aufführung von zwei, „und zwar nur trockenen“ Mauern theuer zu ſtehen kommen würde.

478. 1740. Juli 20. Baumeißer Prior berichtet auf ergangene frühere Weiſung hin, er habe befunden, daß am Engliſchen Bau 2 hohe Giebel „oder verrunde ſpitzen“ hart an dem Hofkeller höchſt gefährlich ſtehen, Keller und Fäſſer, oder, falls der Sturz nach der Stadt zu erfolgt, die Leute in dem Kalkenthal in höchſter Gefahr ſtänden, wie auch die alte Kanzlei. Abtragen ſei mit Lebensgefahr verbunden. Drei Geſimsſtücke ſchwebten geradezu in der Luft. Die Koſten ſeien nicht zu ſpecificiren, doch raſches Vorgehen geboten. Dann müſſe man aber auch an das übrige gehen, wo die Minen eingelegt waren.

479. 1740. Juli 20. HC verfügt an Baumeiſter Prior auf deſſen Bericht n. 478 ſofort nach Heidelberg zu gehen und den Abbruch ins Werk zu ſetzen, auch zu achten, daß das Blei und Eiſen alles erhalten bleibe.

---

1) Fehlt in den Akten.

2) Der andere Giebel war bereits im Mai 1696 bei einem Sturme herabgeſtürzt. S. Mitth. I S. 136 Anmerkung 3.

Digitized by Google

480. 1740. Aug. 8. Baumeister Prior berichtet, daß er auf die Verfügung d. d. Juli 20. in Heidelberg vergeblich nach Unternehmern für den Abbruch der gefährlichen Giebel geforscht, endlich mit zwei einfachen Leuten, Maurer Rhieder und Zimmermeister Bernauer, das Werk bis zu der auf beigelegtem Abriß gezeichneten rothen Linie glücklich ausgeführt habe. Kosten 198 fl. 4 kr.[1]). Hat dem Maurermeister sogleich Wiederherstellung des Daches über dem großen Faß und Bandhaus, wo das Herabwerfen Schaden gethan, sowie Räumung des Burgweges und Reparatur der Gartenmauer accordirt.

481. 1740. Dec. 10. HC.Rath von Fangen berichtet der HC, daß er bei der im Sommer im Schloß vorgenommenen Reparatur wahrgenommen habe, die Schäden seien zum Theil Folge der Nachlässigkeit eines dermaligen Burgvogts. Der Wind, dem das Schloß exponirt sei, reiße Läden und Fenster auf, dann schlage der Regen hinein, daß alle Böden, Gebälk und Gipswerk an den Decken faule. Der Burgvogt sei meist zu Mannheim und könne in Folge dessen nicht Obacht geben. Berichtet weiter, daß schöne eiserne Platten der Zimmerkamine abhanden gekommen, Thüren, Schlösser ꝛc. mangeln. Dem Burgvogt, der hier verantwortlich, sei kein Inventar zugestellt. Es empfiehlt sich, solches anzufertigen und davon 1 Exemplar in der HC zu behalten, eins dem Burgvogt zu übergeben.

482. 1740. Dec. 14. HC berichtet an den Kurf. über n. 481, empfiehlt in Gemäßheit dessen Anstellung eines Burgvogts mit pflichtmäßiger Aufsicht über das ganze Schloß und Anfertigung eines Inventars.

483. (1741 Juli). Burgvogt Anton Schaiderer berichtet an Graf Wieser über nothwendige Reparaturen: 1. des großen Springbrunnens, um bei Feuer Wasser zu haben, 2. der Fensterstöcke und zerbrochenen Scheiben, 3. der Decke im großen Saal, 4. des Daches über der herrschaftlichen Stiege, wenn nicht die Decke über dieser auch verfaulen solle, 5. Erneuerung der Stiege am herrschaftlichen Saal, da die alte verfault und baufällig, weil dem Regen sehr exponirt, sei.

484. 1741. Juli 27. HC.Rath Mayer berichtet über aufgetragene Besichtigung des Fürstenbrunnens mit Bandirector Bibiena, sowie über die n. 483 bezeichneten Reparaturen, endlich über einige andere Uebelstände. Das eiserne Thürlein am Krahnthurm, wodurch man in den Graben und über den sogenannten Backofen in den Garten kommen kann, müsse man verschließbar machen, da Blei und Eisen entwendet werden. Reparatur am Dach des Bandhauses, wo der Regen bis in die Kellergewölbe dringt, sei nöthig. „Uebrigens siehet daß ganze Schloß hin und wieder gar zu baufällig aus, und wann es reparirt werden sollte, zimliche Kösten verursachen wirdt".

485. 1741. Juli 27. Glasermeister Andreas Otto bittet um Anstellung als Pförtner im Schloß mit den Vorteilen der Pförtner zu Weinheim und Schwetzingen, wogegen er bei Lieferung des Materials die Fenster des Schlosses dauernd umsonst in Stand halten will, auch die jetzige Reparatur, welche nach seinem beigehenden Ueber-

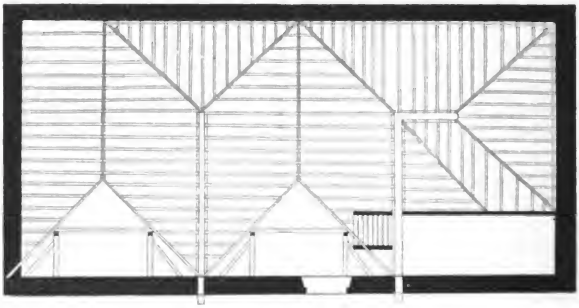
[1]) Der Baumeister erhielt als Vergütung seiner eigenen Mühewaltung auf seine Bitte das beim Abbruch gewonnene Eisen und Blei. (Verordn. der HC 1741 März 11.) Der erwähnte Abriß findet sich bei den Akten nicht mehr.

Digitized by Google

schlag auf 366 fl. 34 kr. kommt, bei Lieferung des Materials kostenfrei auszuführen sich verpflichtet.

486. 1741. Aug. 26. Oberbaudirector Bibiena berichtet nach am „28. huius“ vorgenommener Besichtigung der Stiege an der Schloßkapelle, sowie auch des Bandhauses an das Obristburggrafenamt, daß Fenster und Zwerchbalken der Stiege, die zu den Kurf. Gemächern führt, ganz ruinirt ist, und mit Einsturz droht. Das Dach am Bandhaus, wo der Regen bis in den Keller dringt, muß ganz neu, oder wenigstens umgedeckt werden.

Hier ist im Aktenheft die nachstehend verkleinert wiedergegebene Skizze der Sparrenlage des Bandhausdaches eingefügt.



487. 1741. Sept. 19. Baumeister Prior berichtet über eine von ihm am 18. Sept. im Auftrage des Baudirectors Bibiena vorgenommene Besichtigung des ruinosen Bandhausdaches und der Stiege vor dem Kurf. Oratorio. Anschlag der Reparaturen an diesen beiden Stellen und der Decke im großen Saal (Maurerarbeit) zusammen 304 fl. 55 kr. Hat sich über den Zustand des vor 5 Jahren von ihm ausgeführten Daches gewundert, das mit 5 fl. jährlich noch 20—30 Jahre hätte in Stand gehalten werden können. Es kann noch, wenn das ganze Dach repariert, die losen Mauersteine abgebrochen und ringsum an der Mauer das Dach eingespeißt, die Kandeln ausgeputzt und jährlich danach gesehen wird, lange erhalten werden. Kosten etwa 145 fl.

488. 1741. Sept. 9. Ueberschlag des Hofzimmermanns Frywirth über ein neues Gebälk an dem Dach des Bandhauses. 121 Schuh lang, 67 Schuh breit, „die Balken 4 schu im ligt von einanter“, zusammen für 956 fl. 45 kr.

489. 1741. Sept. 25. Extrakt des Obristburggrafenamtsprotokolls. Der HC soll der Bericht Bibiena's und Prior's übersendet werden. Die völlige Reparatur des Bandhausdaches mit 304 fl. 55 kr. und 956 fl. 45 kr. Zimmermannsarbeit ist wegen zu hoher Kosten unmöglich. Es wird der auf 145 fl. lautende Anschlag der allernöthigsten

Digitized by Google

Reparatur empfohlen, um die Fässer im Keller zu retten. Für Abtragung des alten Gemäuers, dessen Sturz das Dach beschädigen könnte, 15 fl. Reparatur der Kapellenstiege 35 fl. Für den großen Saal 12 fl. 55 kr. Diese Reparaturen, zusammen 207 fl. 55 kr., sollen bald in Angriff genommen werden.

490. 1741. Sept. 25. Extrakt des Obristburggrafenamtsprotokolls. Der HC soll Anzeige gemacht werden, daß dem Vernehmen nach Baucommissar Zeller vor einigen Jahren zur Herstellung der Bandhausdächer 500 fl. erhalten habe, indem Oberbaudirektor Bibiena bei Besichtigung nichts von einer kürzlich geschehenen Reparatur gemerkt hat. Ob Zeller zur Nachweisung der 500 fl. angehalten werden solle?

491. 1741. Nov. 17. HC referirt an den Kurf. unter abschriftlicher Beilegung und in Gemäßheit des Protokolls n. 489. Erinnert gelegentlich dieses an die ihr zugekommene Anzeige, daß der Verfall des Schlosses wegen mangelnder Aufsicht so groß sei. Burgvogt Scheiderer sitzt immer in Mannheim, bezieht seine Besoldung und kümmert sich um nichts. Ob ihm nicht sofort zu befehlen sei, daß er sich nach H. begeben und auf dem Schloß wohnen solle?

492. 1741. Nov. 17. HC befiehlt Vicebaumeister Prior, die Reparatur des Bandhauses mit Kosten von 207 fl. 55 kr. sogleich vorzunehmen.

493. 1741. Dec. 11. Baucommissar Zeller berichtet auf Befehl der HC d. d. Nov. 17. die für das Bandhaus zur Herstellung der Dächer empfangenen 500 fl. nachzuweisen, er habe zwar einen Ueberschlag gemacht, das Dach sei aber durch Vicebaumeister Prior reparirt worden. Ihm seien zur Reparatur der Schloßdächer vor 2 Jahren auf seinen Anschlag von 1500 fl., den er im Beisein Hofkammerraths von Fangen gemacht, 500 fl. zu nöthiger Reparatur bewilligt worden, welche den Arbeitern durch die Gefällverweserei H. nach Attestirung der Zettel durch ihn und v. Fangen gezahlt seien.

494. 1743. Aug. 20. Burgvogt Garnier berichtet an die HC, daß die alte Schloßwaschküche täglich Einsturz drohe. 8 Linden stehen so nahe an der Orangerie, daß diese fault. Das Hauptdach des Schlosses ist ganz defekt. Regen dringt in die Zimmer, die Balken faulen. Bittet um Reparaturen.

495. 1743. Sept. 3. HC beauftragt Baumeister Zeller mit Besichtigung und Bericht über etwa nöthige Reparaturen im Schloß zu H.

496. 1744. Jan. 10. Baumeister Zeller bittet die HC, da nach seiner Ansicht 2—3000 fl. an das Schloß zu H. gewandt, bei dessen ruinosem Zustand zur Zeit nicht viel nützen würde, dem HC-Rath und Baucommissar Mayer aufzutragen, daß er mit ihm (Zeller) und H. von Bibiena eine Besichtigung vornehme.

497. 1744. Jan. 15. HC beauftragt HC-Rath Mayer, mit Zuziehung eines Baumeisters über die von Baumeister Zeller für nöthig erklärten Reparaturen im Schloß Heidelberg Besichtigung vorzunehmen und zu berichten.

498. 1744. Juni 8. HC-Rath Mayer berichtet der HC, daß die Gartenbrücke völlig ruinos ist, und beantragt, 50 fl. zu ihrer Herstellung anzuweisen. — Genehmigt Juni 9.

Digitized by Google

499.

1744. Juli 9.

Bericht des Baumeisters Zeller über Zustand und nöthige Reparaturen im Heidelberger Schloß.

Durchleuchtigster Churfürst, gnädigster Herr!

Nachdem die Besichtigung deß Schloß Heydelbergs unterm 31. May mit H. Hoffcammer-Rath Mayr eingenohmen, und alles sehr bawfällig zusammen gefallen befunden, dahero mein unterthänigsten Bericht ahn Ew. Churf. D. Hochlöbl. Hoffcammer machen, und an Handen geben solle, wie dießem ruinosen Bawweßen beste thunlich zu helffen; Alß habe hiermit Ew. Churf. D. Hochlöbl. Hoffcammer mein unterth. ohnmaßgebl. Vorschlag dahin geben sollen, daß die Haubtgebäw und Thurn, so mit Schifferstein gedeckhet seint, von Schifferdeckher bestiegen und außgebessert, dazu aber erfordert werden . . . [in summa] 59 fl. 30 kr.

Ferners die 3 Thurn zue besteigen, daß Blei so vom Wind abgerißen fest zuenaglen und wieder Alles in Stand zue setzen, alß der Glockenthurn erfordert sambt Zuegehör ohngefähr . . . . . 36 fl.

Der Apothekherthurn . . . . . 20 „

Der mittlere Thurn . . . . . 30 „

86 fl.

Dießes wird der Schifferdeckher kosten ohne Bord und Schifferstein.

2. Ist daß ehedießem gewesene Backhaus, wo ein zeitlicher Burgvogt darüber gewohnet, von unten durch daß abgefallene Regenwaßer von der new gebawten Wachtstuben schlecht gemachte Dachwerck und Candlen solchergestalten verfault, daß Niemand darüber wohnen kann, und ohnumbgänglichen selbe Riegelwende außzuebrechen, ein newes Gebälck einzuziehen und die Wende von Maur zue machen. Auch muß daß newgebawte und schon wieder zusambengefaulte Dach bey dem Wachtmeister abgebrochen und der zwischen dießen zweyen Gebäwen befindliche schädliche Candel abgeschafft und gegen deß Burgvogt Wohnung in ein Dach geführt werden.

3. Ist daß logiament, alwo ehedeßen die guarderob, ietzo aber der Schloßwächter gewohnt, inwendig die Küchel sambt der Wand und Feyr-Heerd völlig zusammen und in daß untere Stokwerck endlicher hinunter gefallen, muß also wieder ein neyes Gebälk eingezogen und die eingefallene Wend und Feyerheerd hergestellt werden.

4. Müßen die Fenster, welche sehr ruinirt, ein Dritl ney gemacht, die andern aber außgebeßert werden, welches wenigstens kosten wird — 175 fl.

Digitized by Google

5. Ist daß verfaulte und schon halb zusammengefallene Dach über dem ehemals geweßenen Waschhauß abzubrechen (und mit dem noch brauchbaren, sowie neu zu beschaffenden Material das Dach beim Burgvogt außzubessern, was kosten wird) 400 fl.

6. Ist daß sogenanthe Bandhauß-Dach besichtiget und befunden worden, daß die ehemahlige dahran beschehene reparation nicht viel nuzlich geweßen, sondern beßer were, wan doch die herrschaftl. Keller und große Faß zu verwahren in willens, daß auf einer Seiten die hohe Maur abgebrochen, und auf der andern Seiten mit selbigen Steinen zwey Stokwerck auffgeführt, und ein rechter Tachstuhl wie beykommender Riß zeiget, zue beßerer Dawr darauff gemacht werde . . . zu welchem aber erfordert sein wird . . . 4000 fl.

Zusamen weren zue dießer reparation erforderlich — 4720 fl.

(Vorschlag, die Arbeiten im Taglohn unter Aufsicht des Burgvogts Garnier machen zu lassen und das Geld allmählich zu zahlen.)

Mannheim, den 9. July 1744.

Sigmund Zeller, Baumeister.

Hierauf folgen auf einem Blatte: der Grundriß des Bandhauses und Querschnitt eines darüber zu setzenden Dachstuhls, welche umstehend verkleinert wiedergegeben sind.

500. 1744. Juli 12. Maurermeister Gößwin liquidirt und quittirt 20 fl. 4 kr. für im Schloß gethane Arbeit: 1) eine Brücke gewölbt, 2) die Nebenmauer aufgeführt, 3) das im Herbst zum Theil abgedeckte Dach völlig abgehoben.

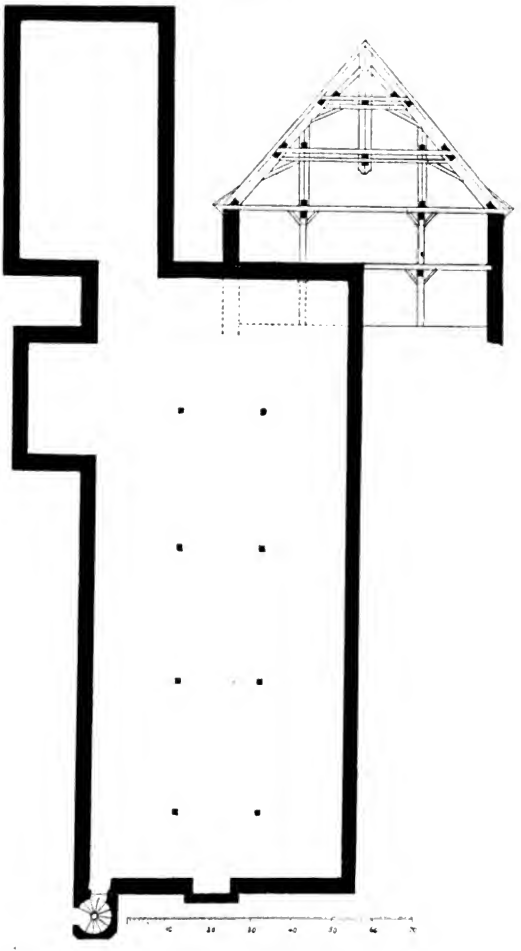
501. 1744. Aug. 11. HC-Rath Mayer übergibt der HC. in Befolgung des ihm gewordenen Auftrags, nachdem er zusammen mit Oberbaudirector v. Bibiena, Commiss. Recks und Baumeister Zeller die Anforderungen an Reparaturen für das Schloß H. durchgegangen, den Bericht Zellers n. 499. Er sei den bedauerungswürdigen Zustand des Schlosses zu beschreiben kaum im Stande; bei dem letzten Regen sind Kübel voll Wasser aus den Kurf. Gemächern geschöpft worden, und die Mauern grün angelaufen. Stellt vor allem Reparatur des Bandhauses, dann successive weiteres als nöthig hin. — Dieser Bericht, sowie der n. 499 von der HC dem Kurf. übergeben 1744 Aug. 19.

502. 1744. Sept. 5. Kurf. resolvirt auf Vorlegung des Reparaturanschlags von 4720 fl. (n. 499) für das Schloß in H., daß nur das Nöthigste mit eingeschränkten Kosten besorgt werden dürfe.

503. 1744. Sept. 9. Verfügung der HC an HC-Rath Mayer, gemäß kurf. Befehl (n. 502) das Weitere zu besorgen.

504. 1744. Sept. 14. HC-Rath Mayer verfügt ex commissione speciali an Baumeister Zeller, daß nur das Nothwendigste zu Erhaltung des Bandhausdaches geschehen solle.

Digitized by Google



Digitized by Google

505. 1744. Dez. 11. Freiherr von Bettendorff berichtet unter Beischluß eines Anschlags für Reparatur an der Wachtstube im Schloß, über mangelhafte Bewachung durch die nach Abgabe von 61 Mann auf 77 Mann reducirte Dragoner-Escadron, die täglich 24 Mann nach Schwetzingen und 9 Mann auf das Schloß Heidelberg stellen müsse. Als Posten auf dem Schloß werden namhaft gemacht: 1. Tags 1 Mann auf dem Fußpfad, Nachts, nach geschlossener Brücke auf dem Altan, um ev. Feueralarm zu machen, 2) die Hauptwacht, bestehend aus einem Corporal mit 6 Mann, 3. 1 Invalide am Pulverthurm — außer der Bürgerwacht an den Thoren.

506. 1744. Dez. 13. HC.Rath Mayer berichtet an die HC, daß die Reparatur an dem Dachstuhl der am sogenannten Fuchsloch befindlichen Wachtstube an dem Eingang unter dem Altan, die vor Zeiten mit einer Aufzugbrücke versehen gewesen, an der vorderen aufzuziehenden Brücke wie auch dem kleinen aufzuziehenden Steg, in Höhe von 67 fl. 30 kr. laut Anschlag des Obrist v. Bettendorff wegen Verhinderung des Baumeisters Feller von Burgvogt Garnier ausgeführt resp. beaufsichtigt werden könne. — Genehmigt von der HC Dec. 16.

507. 1746. Juni 4. Bericht zur HC, daß nach Anzeige Burgvogt Garniers von Heidelberg bei dem Gewitter Montag, 25. Mai der Blitz unweit der Kapelle im Schloß, wo früher die Zuckerbäckerei gewesen, auf dem Dach den Schornstein eingeschlagen, daß das Dach und der Schornstein schwer beschädigt wurden; im obersten Zimmer über dem Kelterhaus seien 5 Fenster glatt hinausgeschmettert, noch anderes ruinirt. Es möchten diese und andere nothwendige Reparaturen bei guter Zeit gemacht werden; Garnier habe schon Mai 23. um Herstellung der Mauer unter dem Fürstenbrunnen gebeten, und um Ausbesserung des Dachs auf dem sogen. „Heidenischen Gebäu", sowie wegen Baumaterial Bitte gestellt. Baumeister Fellern möge die Baukommission die Reparatur unter Aufsicht Garniers zur Ausführung übertragen, auch zugleich die Pfeilsmühle herstellen lassen.

508. 1746. Aug. 4. Bericht [des Baumeisters Feller[1]] an die HC über Besichtigung des Schlosses zu Heidelberg: 1) Die Mauer hinter dem Fürstenbrünnlein bedarf Streckpfeiler. 2) Das baufällige Wächterhäuschen über dem Thor ist abzubrechen. 3) Die Orangerie ist umzudecken; die verfaulte „Gaupen" darin abzubrechen. Die auf dem Dach lastenden Baumäste abzuhauen. 4) Garniers und Arnspergers Wohnung — unter letzterer die Wachtstube — ist unter ein Dach zu bringen; bei Arnsperger ist ein Ofen nöthig. 5) Das nächst dabei befindliche Bandhaus ist umzudecken. 6) Das durch Sturm ꝛc. ruinirte Dach über dem großen Faßkeller, ehe die Mauern zusammenbrechen, nebst dem „Heidenischen Gebäw" und anderen Dächern ist sofort zu reparieren. Feller will die Arbeit für Taglohn unter Garniers Aufsicht ausführen lassen, womit die Berichterstatter (HC.Räthe?) Morsel und Sömd einverstanden sind.

509. 1746. Aug. 6. HC berichtet gemäß n. 508 an den Kurf. und schlägt vor, die verlangten Arbeiten unter Aufsicht des Burgvogts in Taglohn auszuführen, da sie in Accord doch nur schlecht gemacht werden dürften.

---

[1] Nach Angabe einer an anderer Stelle in den Akten befindlichen Copie dieses selben Berichts.

Digitized by Google

510. 1746. Aug. 19. Kurf. verfügt auf Bericht der HC d. d. Aug. 6. (n. 509), daß nur die nöthigste Arbeit unter möglichster Einschränkung der Ausgaben vorzunehmen sei.

511. 1747. Jan. 4. Hofkeller Englert berichtet an die HC, das große Kellerthor sei ganz baufällig und ein neues nothwendig. — Genehmigt nach Moderirung des Anschlags auf 20 fl. Febr. 5.

512. 1747. April 28. Baumeister Zeller berichtet der Bankommission, daß er mit Garnier das Schloß Heidelberg besichtigt und Reparaturen für etwa 75 fl. nöthig befunden, so am Fürstenbrunnen und am Gewölbe am großen Altan, das Eingangs eingebrochen ist; auch muß das Dächlein auf dem Erker mitten im Hof am Eingang bei der Kapelle, durch Blitz beschädigt, reparirt werden, desgleichen das Dach über der Bäckerei, das schon theilweise eingefallen ist. Beides zusammen kostet 156 fl. — An die HC berichtet durch Morsel und Sourd sub Mai 4.; von der HC auszuführen befohlen Mai 10.

513. 1747. Juni 9. Ueberschlag des Zimmermanns Johann Bernauer für Reparatur des Backhausdaches: 72 Stämme Tannenholz oder 100 Forlen und 15 Eichen. — Genehmigt durch die HC August 29.

514. 1747. Juli 20. Lieutenant Arnsperger bittet den Kurf. wiederholt um baldige Reparatur seiner Wohnung. Sein geringes Holz reiche nicht zur Heizung der übel verwahrten Räume.

515. 1747. Dec. 4. Burgvogt Garnier berichtet an den Kurf., daß von den Reparaturkosten des Schlosses im letzten Jahre mit 822 fl. 45 kr. noch 591 fl. 45 kr. restieren, und bittet um Anweisung zur Zahlung der armen Handwerker. — Genehmigt nach Moderirung auf 582 fl. 45 kr. durch Verfügung der HC 1748 Januar 5.

516. 1749. Jan. 11. HC weist die Gefällverweserei Heidelberg zur Bezahlung von 576 fl. 54 kr. für Reparaturen am Heidelberger Schloß an, die im Vorjahr ausgeführt wurden.

517. 1749. April 15. HC weist Baumeister Zeller an, den von ihm erbetenen Rheintraß zur befohlenen Herstellung des Schloßaltans herbeizuschaffen.

518. 1749. April 30. Auf Bericht des Graf Stirum, daß die äußerste Wachtstube im Schloß zu Heidelberg mit Einsturz drohe und die Zugbrücke nicht zu passiren sei, verfügt HC nach Einholung mehrfacher Gutachten an Baumeister Zeller Aufstellung eines Ueberschlags für Reparatur des Wachthauses, dagegen Aufschub der Brückenreparatur bis zum nächsten Frühjahr, wo die Brücke mit einem Steingewölbe „gesprenget" werden solle.

519. 1750. Februar 6. HC verfügt auf Antrag der Bankommission (Jan. 29.) Auszahlung von 156 fl. 54 kr. an Burgvogt Garnier für vorgenommene Reparaturen am kleinen Altan, im Heidenbau, an Schloßdächern und am Bandhaus, mit dem Bemerken, der Burgvogt solle in Zukunft für alle Reparaturen über 5 fl. vorher die Genehmigung der HC einholen.

520. 1750. Februar 17. Hofkeller Englert berichtet an die HC, daß die Schloßbrücken ohne große Gefahr nicht mehr zu passieren sind, und fragt, ob man sie nicht „außer der förderen einzigen Brücken" mit Steingewölben versehen könne, um die zum Bau des großen Fasses nöthigen schweren Eichen sicher transportiren zu können.

Digitized by Google

521. 1750. April 6. Baumeister Zeller berichtet auf Befehl der HC vom Febr. 25. über einige nothwendige kleinere Reparaturen am Schloß zu Heidelberg; darunter auch ein Anschlag für Herstellung, ein zweiter für nothdürftige Ausbesserung der Aufzugsbrücke, die selten oder nie aufgezogen werde.

522. 1750. April 16. Hofkeller Englert beschwert sich bei der HC, daß seit seiner vor 3 Monaten gemachten Eingabe nichts zur Reparatur der Brücken geschehen sei.

523. 1750. Aug. 20. Baumeister Zeller berichtet an die HC, daß er Handwerker angestellt zur Arbeit an den Schloßbrücken und anderen Stellen.

524. 1750. Oct. 20. Lieutnant Arnsperger bittet um das Abfallholz von den beiden nunmehr in Stein ausgeführten Schloßbrücken. — Abgeschlagen durch die HC, Nov. 27.

525. 1750. Nov. 25. Garnier berichtet den am letzten Sonntag erfolgten Einsturz von Dach und Dachstuhl der Speisekammer an der großen Mundküche, weil alles verfault gewesen.

526. 1751. März 10. HC weist Zahlung von 1450 fl. 40 kr. für Reparaturen am Schloß an.

527. 1751. März 30. HC weist Zahlung von 2695 fl. 52 kr. für Reparaturen am Schloß an.

528. 1751. Juni 28. Burgvogt Garnier bittet wiederholt um Reparatur des Dachstuhls über seiner und des Kapellendieners Wohnung, die geradezu lebensgefährlich seien.

529. 1751. Juli 12. Hofkeller Englert berichtet die glückliche Einsetzung der Böden in das große Faß; der Boden wiege 5400 Pfund, der Reifen 2600 Pfund, das daran befindliche Eisen 516 Pfund. Erinnert, daß oben und auf der Seite alles offen und also Faß und Gewölbe sehr gefährdet seien, und erbittet Besichtigung, sowie Reparatur der steinernen Treppe und Versetzung der kleinen Thür vom Altan auf das große Faß um 2 Fuß, nebst deren Vergrößerung. — Ausführung von der HC befohlen Juli 15.

530. 1751. Juli 31. Garnier wiederholt seine Bitte um Ausführung der Dachreparatur, cf. n. 528.

531. 1751. Juli 31. Garnier beantragt eine Stiege von Stein zwischen dem obern und untern Garten zur Herstellung der Communication, die zur Zeit gefährlich sei. Kosten 15 fl. — Genehmigt Aug. 18.

532. 1751. Aug. 3. Baumeister Zeller bestätigt die Nothwendigkeit der von Garnier erbetenen Dachreparatur. Holz ist für 7—800 fl. nöthig, Maurerarbeit nebst Material für etwa 200 fl. — Ausführung von der HC angeordnet Aug. 18.

533. 1751. Sept. Garnier bittet um Material zu der angefangenen Reparatur am heidnischen Gebäu, damit er sein Logis vor Eintritt der Kälte noch beziehen könne. — Genehmigt Oct. 1.

534. 1752. Jan. 15. HC weist Zahlung von 638 fl. 20 kr. für Reparatur am heidnischen Gebäu an.

535. 1752. März 26. Burgvogt Garnier weist auf die Nothwendigkeit hin, die Reparatur in des Kapellendieners Wohnung vor Winter zu beenden und berichtet, die Thür am Rittersaal sei ganz eingefallen, sodaß muthwillige Buben einschlüpfen

Digitized by Google

können. Wenn nicht zeitig reparirt würde, so würden die Studenten, die in der Kreuzwoche in Procession aufs Schloß kommen, an Fenstern ꝛc. noch mehr ruiniren. — Genehmigt durch Verf. der HC April 26; ausgeführt für 533 fl. laut Bericht Rabaliatis 1733 Jan. 5.

536. 1732. April 26. HC verfügt an Rabaliati Ausführung von Reparaturen am Glockenthurm, wo laut Bericht des Bauschreibers Pichlmaier der Glockenstuhl verfault, auf einer Seite 1/2 Fuß gesunken und in Folge dessen die Glocke zersprungen sei.

537. 1733. Aug. 18. Graf Stirum berichtet an den Kurf. über Eigenmächtigkeiten des Burgvogts Garnier, der u. a. die jüngst reparierte Brücke unter dem Altan aufgebrochen und Kummer hineingeschüttet habe; bittet, ihn zur Herstellung der Brücke zu veranlassen. — Entsprechendes kurf. Reser. an die HC Aug. 29. und Verf. der HC Oct. 1.

538. 1734. Januar 18. HC reskribirt an Baumeister Rabaliati, die als nothwendig berichtete Reparatur an der Wachtstube und der Mauer des großen Faßkellers entweder mit geringen Kosten zu besorgen oder einen Ueberschlag ad ratificandum einzureichen.

539. 1734. Jan. 31. Rabaliati berichtet, daß er laut Auftrag vom 18. Jan. das Schloß zu H. besichtigt und folgendes gefunden hat: 1) An der Wachtstube sind kleine Reparaturen nöthig. 2) Die Freitreppe (am Ottheinrichsbau?) weicht vom Gebäude, muß abgebrochen und neu aufgeführt werden. 3) Am großen Faßkeller sind die vor zwei Jahren reparirten Mauern schadhaft. 4) Die Mauer an dem dachlos stehenden hohen Gebäu ist in Folge der früheren Sprengungen ruinos. Reparatur würde über 1000 fl. kosten und wäre unnütze Ausgabe, da kein brauchbarer Bau dahinter, auch wohl keiner gemacht werden wird. Abbruch ist lebensgefährlich und theuer.

540. 1734. Febr. 7. HC verfügt an Rabaliati, die Mauer zu lassen, Wachtstube und Treppe herzustellen. — Ausgeführt für 367 fl. 51 kr. laut Zahlungsanweisung der HC vom Juli 9.

541. 1735. Nov. 15. Hofkeller Englert berichtet zur HC, daß bei dem letzten Wind wieder 2000 Ziegel zum wenigsten vom Dach des Bandhauses fortgeweht worden sind; der Regen dringt in den Keller auf die Fässer; Reparatur dringend nothwendig, sowie Versehung mit Schindeln. Pfosten müssen im Dachstuhl angebracht werden, um sein Einstürzen zu verhindern. — Entsprechende Verf. der HC an Englert Nov. 14.

542. 1738. Jan. 8. HC verfügt einige Materiallieferungen an Werkmeister Schlichtherle zur völligen Herstellung des Bandhauses.

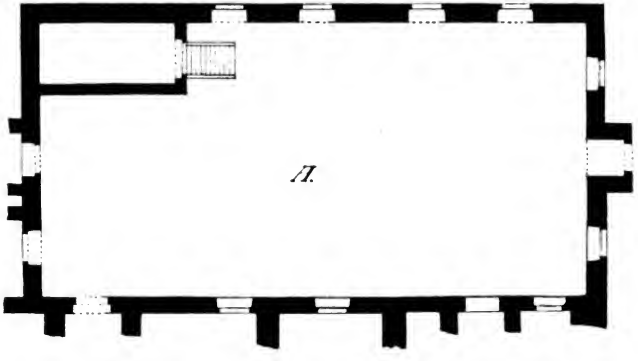
543. 1738. Juli 10. Gefällverweser Schmuck berichtet, daß das Dach des Bandhauses großentheils verfault, zum Theil zusammengefallen sei; wegen des überall eindringenden Regens können keinerlei Geräthschaften darunter verwahrt werden; das Wasser dringt in die Keller, gefährdet die großen 200 Fuder haltenden Fässer, viele Fässer sind schon angefault. Reparatur hilft nicht, das Dach muß völlig erneuert werden.

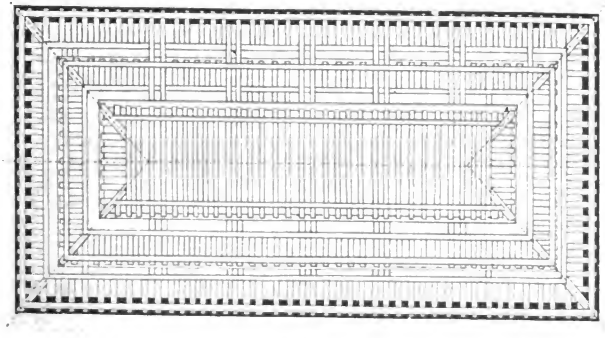
544. 1738. Aug. 20. Werkmeister Schlichtherle berichtet auf den Befehl d. d. Juli 19., daß Reparatur des Daches (des Bandhauses) unmöglich, da dasselbe schlecht angelegt. Durch die vielen Kandeln ist das Wasser so heftig durchgedrungen, daß das

Digitized by Google

Holz meist verfault ist, es dringt in den Keller als wenn kein Dach da wäre. Die Fässer haben sehr gelitten. Die hintere Mauer muß um ein Stockwerk abgebrochen, damit sie gleich hoch wie die vordere bleibt, und ein steinernes Hauptgesims gegen das Schloß gelegt werden. Darauf wäre die Zimmerarbeit gemäß Abriß (Lit. A, B, C, D, siehe unten) zu fertigen. Kostenüberschlag (specificirt 2666 fl. 20 kr. — Kurf. Decret zur Ausführung mit möglichster Beschränkung der Kosten 1758 Sept. 20.

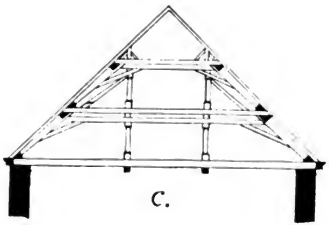
Folgen die nachstehend verkleinert wiedergegebenen Skizzen.



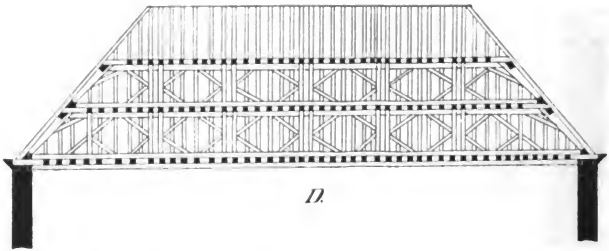


B.

Digitized by Google



C.



D.

545. 1759. Febr. 26. Gefällverweser Schmuck zu Heidelberg meldet, daß die Reparatur des Bandhausdaches unter Leitung des Werkmeisters Schlichtberle für 1956 fl. 43 kr. (ohne das Bauholz) beendigt sei. Der „Hauptballier" erhielt 45 kr., der Zimmermeister, der das Werkzeug lieferte, 40 kr. täglich, die andern Handwerker den gewöhnlichen Taglohn. — Zugleich sei auf dem großen Schloßthurm der Lattenboden und das obere Gebälk reparirt, endlich der sogen. Schenkkeller mit Latten verwahrt worden, um das darin liegende Holz vor Diebstahl zu bewahren.

546. 1761. Juli 26. HC befiehlt, die Gruppe im Bassin des Heidelberger Schloßgartens, die von Wind und Regen sehr beschädigt sei, durch Anstreichen mit weißer Oelfarbe zu retten.

547. 1761. Nov. 24. HC beschließt, Reparaturen in der Heidelberger Schloßkapelle, die der pater praesid. daselbst ohne Genehmigung für 1106 fl. 1 kr. hat ausführen lassen, zu genehmigen, soweit es nicht mehr rückgängig zu machen, und dem Pater für künftig seine Eigenmächtigkeit zu untersagen.

Digitized by Google

548. 1764. Dec. 26. Joh. Martin Schweinforth schreibt an eine ungenannte Excellenz, man hätte mehrere Betrüger bei versuchter Schatzgräberei, die sie mit Hilfe des Schloßkellers im Heidelberger Schloß vorgenommen, ergriffen.

549. 1764. Dec. 28. Schreiben eines Herrn Eßleben an einen ungenannten Geh. Rath über das Gleiche, wie n. 548.

550. 1772. Jan. 22. Kurf. Reser. an die kurpfälz. Regierung, das Anerbieten des Heidelberger Stadtraths „zur Verbesserung und Vervollständigung der oberhalb dortigen Hofgarten am Fuß des Berges vor einigen Jahren in Absicht auf die Ableitung des wilden Gewässers veranstalteten Baulichkeit“ sei genehm und demgemäß zu verfügen.

551. 1772. Juli 18. Kurf. Reser. an die HC befiehlt die Bauarbeiten im Heidelberger Schloß, nach dem Rücktritt des Heller durch Baninspector Mayer nach dessen eingereichtem Ueberschlag ausführen zu lassen.

552. 1777. Juli 19. Maurermeister Morath specificirt gefertigte Maurerarbeiten auf dem Schloß für 103 fl. 2 kr., darunter: im Hofkeller Platten gelegt, ein Senkloch gegraben und gemauert, damit das Wasser nicht im ganzen Keller herumlaufen kann.

553. 1777. Juli 19. Maurermeister Morath specificirt nothwendige Maurerarbeiten auf dem Schloß für zusammen 96 fl. 4 kr., darunter: „3. Ober dem 50futhrigen Faß, wo das Regenwasser 32 Schuh lang, 12 Schuh breit durch die Keller und Gewölber eintringet, weil kein Tächlein darüber ....“

554. 1777. Juli 24. Küchenschreiber Lebersorg berichtet über bereits gefertigte Glaserarbeit am Schloß für 175 fl. 1 kr. und über weitere nothwendige Reparaturen am Bandhausdach u. a. für 133 fl. 46 kr., sowie am Kasernenbrunnen (für 64 fl. 57 kr., von welchem das Wasser in die herrschaftl. Keller dringt.

555. 1780. Oct. 14. HC verfügt Reparatur des durch Alter und einen Sturm am 5. Juni d. J. beschädigten Bandhausdaches für 45 fl. 50 kr.

556. 1781. Febr. 16. HC verfügt auf Antrag des Küchenschreibers Lebersorg d. d. Jan. 30. den Abbruch eines seit dem letzten Brande stehen gebliebener Schornsteins neben der Wohnung des Gartenbeständers Werle, sowie Reparatur der vom Brand her beschädigten Treppe und der auseinandergewichenen Kirchenmauer.

557. 1781. Nov. 16. Küchenschreiber Lebersorg berichtet den in voriger Nacht erfolgten Zusammensturz des alten Stalls auf dem Schloßberg.

558. 1781. Nov. 23. Hofkeller Verhas bittet um Beschleunigung bei der Herstellung der Küferwerkstatt im Bandhaus über dem großen Faßkeller wegen Nähe des Winters.

559. 1782. Jan. 16. Küchenschreiber Lebersorg meldet die vollendete Herstellung der Küferwerkstatt im Bandhause, cf. n. 558.

560. 1782. April 24. HC verfügt Herstellung eines nach Lebersorgs Bericht d. d. April 5. eingestürzten 70 Schuh langen und 30 Schuh hohen Stückes der Gartenmauer oben am Wolfsbrunnenweg, gemäß Anschlag für 312 fl. 46 kr.

561. 1782. Juli 6. HC verfügt Reparaturen (nicht näher bezeichnet) an der Hofkellerei Heidelberg für 689 fl. 26 kr.

Digitized by Google

562. 1785. Febr. 26. HC verfügt Herstellung der nach Lebersorgs Bericht d. d. Jan. 18. eingefallenen Mauer im oberen Schloßgarten zwischen den zwei Haupttreppen und Reparatur der Mauer am Forellenweiher im Wolfsbrunnen.

563. 1784. Oct. 15. HC beauftragt die Baukommission gemäß Antrag des Baukommissars Dyckerhoff vom März 29. und Oct. 4., im künftigen Frühjahr das durch Sturm beschädigte Orangeriegebäude beim Schloß zu Heidelberg für 232 fl. herzustellen[1].

564. 1786. Juli 12. HC verfügt auf Bericht Lebersorgs (1785 Nov. 20.) und Gutachten Dyckerhoffs (1786 Juli 6.), ein eingestürztes Gewölbe am Weg über den Schloßgarten nach Schlierbach nicht wiederherzustellen — was 1500 fl. kosten würde — sondern mit Schutt zu füllen, für 120 fl.

565. 1786. Nov. 15. HC verfügt auf wiederholte Bitten des Hofkellers Verhas d. d. Febr. 11., April 6., Mai 24. und Oct. 25., die durch Sturm und Regen mitgenommenen Dächer über dem Bandhaus (Küferwerkstatt, großen Faß- und großen Schloßkeller für 15 fl. zu repariren.

566. 1787. April 10. Schloßgartenbeständer Georg Werle bittet um Einrichtung einer Wohnung für ihn in der Orangerie, da seine jetzige im Schloßhof auf Trümmern ruht, einzustürzen droht und für ihn zu eng ist.

567. 1787. April 22. Küchenschreiber Lebersorg bemerkt zum Gesuch Werles (n. 566), dies sei unbillig. Werles Wohnung drohe keineswegs einzustürzen und habe Raum genug, da im Winter keine Spaziergänger aufs Schloß kämen und im Sommer das Sommerhaus im großen Garten zur Aufnahme der Gäste hinreiche.

568. 1787. April 25. HC bescheidet Werle ein für alle Mal abschlägig.

569. 1787. April 30. Werle bittet abermals um eine Wohnung in der Orangerie. Da die jetzige in dem Nachts abgesperrten Schloßhof liege, so ginge ihm sein Vieh verloren, Obstbäume und Gemüse im Garten litten Schaden und würden bestohlen. Sein Hauptverdienst sei die Wirthschaft, und doch könne er bei schlechtem Wetter keine Gäste unterbringen. Lebersorg habe seine Wohnung nicht einmal gesehen.

570. 1788. Jan. 15. HC verfügt auf Bericht von 1787 Dec. 29. die Herstellung der Trockenmauer am Schloßberg zu Heidelberg für 528 fl.

571. 1788. Oct. 4. HC verfügt auf Bericht des Hofkellers Verhas d. d. 1788 Mai 5. gemäß Gutachten Dyckerhoffs d. d. 1788 Sept. 10. den Abbruch eines Giebels neben dem großen Faßkeller und der Winterwerkstatt (Bandhaus).

572. 1788. Oct. 14. HC verfügt gemäß Gutachten Dyckerhoffs d. d. Sept. 10. Herstellung von vier Trockenmauern auf dem Schloß, 94 Schuh lang, 15 Schuh hoch, 5 Schuh dick = 167/8 Ruthen für 91 fl. 40 kr.

573. 1789. Oct. 7. HC verfügt auf Antrag des Hofkellers Verhas d. d. Aug. 24. Reparatur des Ganges, über welchen man zur Emporkirche und Orgel der Schloßkapelle geht, 25 Schuh lang, 11 Schu breit, für 98 fl. 40 kr.

574. 1790. Nov. 10. HC verfügt auf Bitte des Hofkellers Verhas und Garni-

1) Es ist vorher mehrfach davon die Rede, das Gebäude abzubrechen, was jedoch unterbleibt, weil sowohl der derzeitige Gartenbeständer Werle, als auch das Kriegscommissariat, als Miteigenthümer, sich dazu nicht verstehen würden.

Digitized by Google

sonpaters Diel d. d. Oct. 30 Reparatur des gesunkenen und geborstenen „gothischen" Gewölbes über des Paters Wohnung.

575. 1791. März 27. Burgvogt Friedrich berichtet über Verwüstungen, die der Sturm am 21. d. M. auf dem Schloß angerichtet hat. Besonders des Burgvogts Wohnung hat gelitten. Die Hausthüre ist versault, man ist dem Diebstahl ausgesetzt gegenüber dem in den Schloßruinen versteckten Gesindel.

576. 1791. Mai 21. HC verfügt Abbruch eines baufälligen Chorbogens auf dem Schloß am Weg gegen den Kohlhof.

577. 1791. Nov. 9. Baukommissär Dyckerhoff beantragt nothwendige Reparatur des Grangeriehauses, welches dem Schloßgartenbeständer contractlich zur Aufbewahrung von Heu u. s. w. zustehe. — Genehmigt von der HC Dec. 21. und ausgeführt für 565 fl. (nach Verf. der HC 1792 Juli 18.).

578. 1792. Juli 23. HC gewährt der Witwe Sabina Christin auf ihr Gesuch vom Mai 17. 30 fl. Entschädigung für den Schaden, den ihr Garten durch die in 30 Jahren dreimal aufgeführte[1] Burgmauer gelitten.

579. 1792. Oct. 10. Hofkeller Verbas bittet um Reparaturen am Bandhausdach, die seit 14 Jahren unterblieben seien, sodaß der schöne neue Dachstuhl gefährdet sei. — Genehmigt von der HC Nov. 17.

580. 1793. Aug. 18. Hofkeller Verbas berichtet, ein Sturm am 15. d. M. habe den Bandhausdachstuhl beschädigt und zwei Halbfuderfässer im Bandhaus zertrümmert. Die Eckmauern auf beiden Seiten müßten abgebrochen werden, weil sie zu stürzen drohen.

581. 1793. Aug. 31. HC verfügt Reparatur am Bandhaus für 143 fl.

582. 1794. Aug. 25. Hofkeller Verbas berichtet auf Verlangen der HC, der Riesenthurm stehe seit Ausweisung der zwei alten Frauenzimmer[2] leer. Die Schneckenstiege von Holz und Stein sei baufällig, der Dachstuhl gut, darauf ein kleines Thürmlein von starken eichenen Balken, worin die Kapellenglocke aufgehängt sei. Das noch brauchbare Fallgitter über dem Schloßeingang an diesem Thurm sei schlecht befestigt und daher gefahrdrohend, könnte, weil überflüssig, entfernt werden.

583. 1796. Juli 14. Hofkeller Verbas berichtet über Unterbringung von 42 Verwundeten nach der Schlacht bei Rastatt in der Burgvogtei im Heidelberger Schloß, und daselbst nöthige Reparaturen.

584. 1796. Juli 15. Hofkeller Verbas berichtet, daß er mit Mühe die Einquartirung von 500 gefangenen Franzosen in der Schloßkapelle verhütet und dafür das Grangeriehaus zur Verfügung gestellt habe.

585. 1796. Sept. 20. Hofkeller Verbas meldet, daß nach Verlegung des Lazarets die Burgvogtswohnung im Schloß wieder frei sei. 1797 Oct. 6. HC verfügt auf Bericht Leberforgs d. d. Aug. 15., die eingestürzte Mauer am Schloß nach dem Kohlhof zu zu repariren (für 62 fl.).

---

1) In 4 Jahren zweimal nach Angabe des befürwortenden Begleitschreibens des Gefällverwesers Schmuck d. d. 1792 Juli 9.

2) Es waren die Schwägerinnen des Kapellendieners.

Digitized by Google

586. 1798. März 2. HC verfügt auf Antrag der Baukommission d. d. Jan. 27. Abbruch des nicht mehr für Munition gebrauchten Orangeriehauses.

587. 1799. Mai 4. Hofkeller Verhas berichtet, daß durch Sturm mehrere Steine von der noch stehenden Schloßmauer abgerissen seien und die Dächer über Bandhaus und großem Faß beschädigt hätten. — HC befiehlt Reparatur für 23 fl. 16 kr. 1799 Mai 22.

588. 1802. Juni 4. Das Rheinpfälz. G.E.-Commissariat verfügt Glaserarbeiten im großen Faßkeller und den Nebenkellern, „wie auch in der Werkstatt oder Bandhauß" (8 Flügel „in der Bandtwerkstadt") für 17 fl.

589. 1802. Juli 6. Verhas berichtet über Schädigung der Dächer des Bandhauses und großen Faßkellers durch herabfallende Steine; desgl. über Verfall der Mauer, die den untern und obern Schloßgarten trennt.

590. 1803. Jan. 13. Verhas berichtet den Einsturz eines Mauerstücks an der ersten Terrasse. — Reparatur für 47 fl. 30 kr. verfügt Jan. 25.

591.

1806. August 30.

Gatterer, Oberforstrath und Professor, berichtet über einige gefährliche Stellen im Schloßgarten und bittet wiederholt um Abhilfe.

Gehorsamste Bitte und gnädigste Weisung an den Großherzoglichen Baumeister Frommel, die unumgänglich nöthigen Baulichkeiten im Großherzoglichen Schloßgebiete zu Heidelberg zu Abwendung größerer Gefahren und Unkosten in Zeiten zu veranlassen.

Bei einem so alten Gebäude, als das Schloß zu Heidelberg ist, ist es ganz natürlich, daß von Zeit zu Zeit ein oder anderer Theil aus Mangel an bisheriger Aufsicht und gehöriger Unterhaltung würklich einstürzt, oder doch den Einsturz fürchten läßt; da man denn in jedem Falle, wenn man frühzeitig genug den Schaden herzustellen Anstalten trifft, oft mit einer kleinen Summe einen größeren kostbaren Schaden vorbeugen kann.

So sind durch wilde, bei Gewittern erfolgende Fluthen, welche alsdann in den Schloßgarten hereinstürzen, nicht nur schon mehrmals neue Anlagen und Wege wieder ebenso schnell, als sie unter meiner Leitung gemacht waren, wieder verdorben und zernichtet worden, sondern auch unleugbar mehrere kostbar wieder aufzuführende blos dadurch wieder umgestürzt, indem sie theils im Sommer durch das einstürzende Wasser geradezu umgelegt, theils durch das in den Terrassen versessene und im Winter gefrorene Wasser auseinander getrieben worden. Ein Beispiel der ersteren Art ist die schon im vorigen Sommer eingestürzte Mauer beim Wege vom oberen Garten in denjenigen Graben, in welchem sich der abgesprengte Thurm

Digitized by Google

befindet; und Beispiele der letzteren Art sind leider im verflossenen Frühjahre mehrere vorgekommen, wodurch zum Theile auch selbst die neuen Anpflanzungen Schaden gelitten haben, und ähnliche — und vielleicht in Absicht der Wiederherstellung noch wichtigere Mauerbrüche sind noch an mehreren Orten für den nächsten Winter und Frühling zu besorgen, zum Beispiel an dem am Stückgarten befindlichen halbrunden Thurm, an welchem die Schale von Quadersteinen auf eine Schauer erregende und für die unterhalb desselben wohnenden Leute selbst höchst gefährliche Art auf viele Schuhe weit herunter abgelöst ist und nothwendig einmal herunter stürzen muß. Von diesem, sowie von mehreren anderen ruinösen Stellen hätte (schon in polizeilicher Hinsicht) die offenbare Gefahr fürs Publikum schon längst abgewendet werden sollen. Seit der mir gnädigst anvertrauten Direktion des hiesigen Schloßgartens habe ich keine Gelegenheit versäumt, auf diese Gefahren sowohl den Großherzoglichen Baudirektor Weinbrenner, als Baumeister Frommel von Schwezingen aufmerksam zu machen, um mich, wenn sich ein — nur zu möglicher Unglücksfall ereignen sollte, gegen Verantwortung zu verwahren.

Außer oben erwähntem baufälligen Thurme sind gegenwärtig hauptsächlich noch zwei Stellen im Schloßgarten zu bemerken, bei welchen vorzügliche Gefahr und bei längerem Aufschub der Wiederherstellung sich beträchtlich vergrößernde Baukosten zu befürchten sind, wenn nicht bald geholfen wird, ohne die Verlegung und zum Theile selbst Vernichtung vorzüglich schöner Parthien des Schloßgartens dabei in Anschlag zu bringen. Diese Pläze sind:

1. Eine schon gegen Ende des verflossenen Jahres eingestürzte Mauer über dem Wäldgen des Karmeliterklosters, welche die Rückwand des einen großen Mauerbogens über dem Weinberge im Friesenberge ausmachte, und deren Einsturz schon um so viel früher befürchtet werden konnte, da sie in den 1760er Jahren bei Gelegenheit einer Wiederherstellung des Schloßgartens (zugleich mit dem großen Mauerbogen) auf die ungeschickteste Art an einen so steilen Fleck, unten und oben von gleicher Dicke, überhaupt vielleicht kaum 2 Fuß dick, ohne alle Strebpfeiler oder sonstiger Wiederlage hinter dem einen Mauerbogen gleichsam nur angeklebt war, und also schon längst an einem dem Wechsel der Witterung so frei ausgesezten Orte hätte einfallen sollen. Die baldigste solide Wiederherstellung dieser Mauer ist um so pressanter, da sonst zu befürchten ist, daß der eine nun im Rücken ganz entblößte Bogen auch im kommenden Frühling oder Sommer einfallen werde, indem er schon jetzt nach starkem Regen durchschwizt, wodurch also im

Digitized by Google

Winter beim Froste das dünne und leichte Mauerwerk auseinander getrieben werden muß. Wenn dieser Einsturz nicht des Nachts erfolgt wäre, so hätten auch sehr leicht mehrere Menschen dadurch verunglücken können, da die durch diese Mauer begränzte, nach dem Neckar stehende Allane wegen der freien Aussicht auf Neckar, Rhein und in die schöne Ebene, ein Lieblingsplatz des hiesigen und fremden Publikums war, jetzt aber durch diesen Einsturz ganz unwegsam geworden ist. — Wenige Tage nach diesem Einsturz machte ich von diesem Unglücksfalle dem Großherzoglichen Baumeister Frommel sogleich Anzeige, nebst Bitte, die baldigste Herstellung zu Abwendung eines mit der Zeit unvermeidlichen größeren und kostbareren Bruches an den Mauerbogen zu bewürken, welches derselbe auch versprach, und auch bei öfterer Erinnerungen versicherte, daß er bereits am 15. April und neuerlich noch einmal dem Großherzoglichen Hochpreißlichen Hofrathe die Sache angezeigt, und zur unentbehrlichen Wiederherstellung Plane und Ueberschläge eingeschickt habe. — Wird nun dieser Bau nicht bald hergestellt, so daß er noch vor Winters austrocknen kann, so riskirt man, daß vielleicht schon im nächsten Frühjahre ein Bruch an dem großen Mauerbogen entsteht, dessen Wiederherstellung gewiß in die Tausende lauft, und doch auch hergestellt werden muß, wenn nicht ein Haubttheil des ganzen Gartens, welcher eben durch diese Mauerbogen unterstützt wird, einstürzen solle.

2. Diejenigen malerisch-schönen Bogen und Nischen, welche Reste und Rückwände von ehemaligen alten Bädern seyn sollen, sich im oberen Theil des bisherigen Schloßgartens über dem oberen Fürsten-Brunnen befinden, und einen der schönsten Pläze im ganzen Schloßgarten ausmachen. — Dieser ganze Plaz war in vorigen Zeiten eine durch allerlei Gesträuche und Bäume ganz verwachsene, durchaus unwegsame Wildniß, ist aber im vorigen Sommer durch zwei neue durch denselben geführte Wege gegenwärtig ein besonders geschäzter Aufenthaltsort der Einheimischen und Fremden geworden. Da nun aber diese schönen Bogen und Nischen an mehreren Orten so brüchig sind, daß nicht nur in jedem Frühjahre nach aufgethautem Winter-Froste, sondern selbst nach jedem Regen im Sommer ansehnliche Mauerbrocken herunterstürzen, so ist in dreifacher Hinsicht eine schleunigste Befestigung dieses alten schönen Gemäuers durch (in der Farbe dem alten Mauerwerk ähnliche) Verspeisung und Verwahrung durch hin und wieder angebrachte eiserne Klammern unumgänglich nothwendig; denn: 1) sind die in dieser Parthie gehenden Personen durch die von Zeit zu Zeit herunterfallenden Steine einer offenbaren Gefahr ausgesetzt; 2) läuft unmittelbar auf und dicht neben dieser Mauer ein öffentlicher Fahrweg nach den Steinbrüchen,

Digitized by Google

dem Kohlhofe, Gaiberg ꝛc., welcher unvermeidlich mit der Zeit ganz zusammenstürzen muß, wenn nicht bald die gedachten Bogen befestigt werden, und wegen der auf der andern Seite des Fahrwegs anstoßenden Berggärten ist es unmöglich, diesen Fahrweg in einige Entfernung von den Bogen zu verlegen; und 3) verliert auch der ganze Garten durch den mit der Zeit unvermeidlichen Einsturz dieser Bogen eine der schönsten Parthien.

Auch auf diese in so manchen Hinsichten gefährliche Stelle habe ich schon vor länger als einem Jahre den Großherzoglichen Baumeister Frommel aufmerksam zu machen auf alle Art mich bestrebt und hoffte bisher immer auf eine deßfalls erlassene gnädigste Resolution.

Außerdem ist dieser ganze über besagtes Gemäuer ziehende Fahrweg auch selbst für alle darauff kommende Fuhrwerke von der größten Gefahr, indem über der steilen Prezipise von 20 bis 30 Fuß fast nirgends eine Verwahrung durch Mauer oder Hecke angebracht ist, daher auch von Zeit zu Zeit ein Wagen mit seiner ganzen Bespannung herunter in den Garten stürzt; — schon mancher betrunkene Bauer vom Kohlhofe, Gaiberg ꝛc., der des Abends auf diesem Wege nach Hause, ist diese Mauer herabgestürzt, wie noch im vorigen Jahre passirte. So sahe ich selbst vor zwei Jahren über der ehemaligen Schloßbleiche aus Mangel einer Verwahrung einen dem Mezgerknecht durchgegangenen jungen muthigen Heerd-Ochsen oder Farren herunter stürzen, der ganz natürlich tod auf dem Plaze liegen blieb.

Wegen schleunigster Entfernung dieser mancherlei Gefahren vom Großherzoglichen Schloßgarten und dessen Gränzen wiederhole ich daher nochmals meine gehorsamste Bitte um baldigste gnädigste Weisung an den Großherzoglichen Baumeister Frommel, um die geeigneten Ueberschläge und Plane zu besorgen.

Heidelberg, den 30. August 1806.

Gatterer
Ober-Forstrath und Professor.

Digitized by Google

Der Thesaurus Palatinus in München.

Von

Adolf von Oechelhäuser.

(Mit vier Tafeln.)

Die Bibliothek des bayerischen Nationalmuseums in München besitzt ein „Thesaurus Palatinus" betiteltes handschriftliches Werk, welches für die Geschichte und insbesondere die Denkmälerkunde der ehemaligen Kurpfälzischen Lande von nicht geringem Werthe ist. Aus dem auf der Innenseite des Vorderdeckels eingeklebten ex-libris geht hervor, daß es der Bibliothek Karl Theodors angehört hat, wie denn auch in dem Mayer'schen Katalog der Bücherei des gen. Museums (München 1887, pag. 46) die Herkunft aus der Bibliotheca Palatina richtig angegeben ist. Wahrscheinlich, daß die beiden Bände dieses Thesaurus gleichzeitig mit den übrigen Cimelien der früheren Hof-Kunstbibliothek an ihren jetzigen Aufbewahrungsort gekommen sind.

Von dem zufälligen Funde dieses bisher unbeachteten Schatzes ist den Lesern unserer „Mittheilungen" am Schluß des vorigen Bandes (II, 299) eine vorläufige Mittheilung gemacht und zugleich eine ausführlichere Besprechung des Inhaltes in Aussicht gestellt worden. Indem wir hiermit dieses Versprechen einlösen, sind wir uns bewußt, manches vorzubringen, was mit dem Zwecke, den diese „Mittheilungen" verfolgen, nur in losem Zusammenhange steht. Nur ein kleiner Abschnitt innerhalb der zwei Foliobände beschäftigt sich mit unserm Schlosse, ein etwas größerer mit der Stadt Heidelberg; den Löwenantheil nimmt die Beschreibung der in den übrigen Städten, Dörfern und Schlössern der Pfalz vorhandenen Grabdenkmäler mit ihren Aufschriften in Anspruch. Daneben sind eine Anzahl von Abbildungen dem Texte eingereiht, die neben Wichtigem freilich auch manches Unbedeutende enthalten. Handelt es sich somit eigentlich um ein Inschriftenwerk, in welches nur gelegentlich andere bau- oder kunstgeschichtliche Mittheilungen Eingang gefunden haben, so schien es uns doch gerechtfertigt, des vielseitigen Interesses wegen, welches die beiden Bände bieten, außer einer eingehenderen Behandlung des für uns Wichtigen wenigstens eine Uebersicht über den Inhalt des Ganzen zu geben und durch Abdruck der Register die

Digitized by Google

pfälzische Lokalforschung über die Bedeutung und den Umfang der betr. Abtheilung zu orientieren.

Wir beginnen mit einer Beschreibung der Ausstattung des Werkes.

Der Thesaurus Palatinus besteht aus zwei handschriftlichen Bänden von 660 und 325 Seiten, in der Höhe von 0,39 m und in der Breite von 0,25 m. Von einigen Zusätzen abgesehen, ist der Inhalt von einer und derselben Hand auf festes Papier geschrieben, das aber an vielen Stellen durch die scharfe Tinte, mit der die dicken Umränderungen gezogen sind, so durchfressen ist, daß der mittlere Theil des Blattes sich von dem Rande vollständig losgelöst hat oder loszulösen im Begriffe steht.

Den Hauptschmuck des Werkes bilden zahlreiche, meistentheils eingeklebte Landschafts- und Architekturbilder, bei denen verschiedene Zeichner thätig gewesen sind, deren Namen sich in der Regel beigeschrieben finden. Die ungemein zahlreichen Zeichnungen der Grabdenkmäler und Inschriften dagegen sind fast ausnahmslos unbezeichnet; einige hiervon dilettantisch, roh und flüchtig, andere mit einer gewissen Sorgfalt und Fertigkeit, aber nur wenige mit künstlerischem Verständniß ausgeführt.

Bei den Städte-Ansichten und Architekturen kommt als Urheber fast ausschließlich ein gewisser Theodor Gottfried Thum in Betracht, dessen Arbeiten sich leicht auch in den Fällen erkennen lassen, wo die Bezeichnung der Urheberschaft fortgelassen ist. Es sind keine bedeutenden Leistungen, die uns dieser Heidelberger Apelles, dessen Namen wir in den Künstler-Lexicis vergeblich suchen werden, in den beiden Bänden des Thesaurus hinterlassen hat, immerhin lassen sich aber die meisten dieser einfarbig getuschten Federzeichnungen als recht gelungen und treu bezeichnen. Ihr Hauptwerth besteht, soweit sie auf Autopsie beruhen — und dies scheint meistens der Fall zu sein — in dem baugeschichtlichen Interesse, das sie bieten; so besonders auch die auf Tafel I – IV reproducirten Ansichten unseres Schlosses, trotz aller Verzeichnungen und Ungenauigkeiten.

Außer Thum, der sich u. A. auch als Zeichner auf dem Reinhardt'schen Stiche von Heidelberg (Zangemeister Nr. 155 f. unten S. 127) nennt, ist ferner der Heidelberger Maler Peter Friedrich von Walpergen mit einer etwas dilettantenhaft ausgefallenen Federzeichnung (s. S. 94) und einem farbigen Grabmalbilde (s. S. 89) vertreten. Schließlich finden sich im zweiten Theile (s. unten S. 104) einige flüchtige Skizzen von J. D. Fladt eingeklebt, die lediglich antiquarisches Interesse haben. Bei der Aufführung der einzelnen Blätter werden wir gelegentlich weitere Mittheilungen über deren künstlerischen Werth einschalten. Bei den zahlreichen mit der Feder, dem

Digitized by Google

Pinsel, mit Röthel oder Blaustift bald flüchtig, bald mit größter Sorgfalt gefertigten Ansichten der Grabdenkmäler und Schriftsteine ist wohl in erster Linie an den Urheber des Werkes selbst zu denken; doch lassen sich auch hier verschiedene Hände unterscheiden.

Die zeitliche Entstehung der Sammlung ist nicht besonders angegeben, aber ziemlich sicher festzustellen. Einige der landschaftlichen Bilder enthalten nämlich die Jahreszahl 1751, welche sich auch unter der Beschreibung des großen Fasses im I. Bde. auf pag. 24, sowie auf pag. 370 im Texte vorfindet. Hiermit ist die Entstehungszeit des ersten Theiles wenigstens verbürgt, und wohl anzunehmen, daß die übrigen beiden Theile unmittelbar darauf in Angriff genommen und vollendet worden sind. Da wir außerdem in einer Schlußnotiz hinter dem Index der ersten Abtheilung erfahren, daß der Verfasser 7 Jahre an dieser Sammlung gearbeitet hat (Hoc opus septem annorum collectio et labor est), so ist auch der Anfangstermin ungefähr gegeben.

Als Urheber nennt sich auf dem Titel ein „Johannes Franciscus S. R. I. de Wickenburg". Wir haben über diese Persönlichkeit nur soviel in Erfahrung gebracht, daß sie jedenfalls identisch ist mit dem im Churpfälzischen Hof- und Staatskalender auf das Jahr 1748 und 1751 als „Ihre Excellenz Tit. Herr Johann Franciscus Freyherr von Wikenburg, genannt Steckinell, Churpfälzischer Geheimbder Rath" ꝛc. und als Präsident des Churpfälzischen Geistlichen Administrations-Corpus verzeichneten Edelmanne. Die aus Schlesien stammende Familie unseres Autors war im Jahre 1688 in den Reichsfreiherrnstand und ist hernach im Jahre 1790 auch in den Reichsgrafenstand erhoben worden. Die drei eigenhändig vom Verfasser zugesetzten Buchstaben S. R. I. lassen somit kaum eine andere Deutung zu, als: Sacri Romani Imperii, wozu Liber Baro zu ergänzen sein würde. Also ein hochgestellter pfälzischer Staatsbeamter ist der Urheber dieser in ihrer Art einzigen Sammlung, die nicht nur von wissenschaftlichem Streben und von einer richtigen Erkenntniß der Bedeutung derartiger geschichtlicher Alterthümer zeugt, sondern auch dem Spür- und Sammelsinne Wickenburgs an sich ein glänzendes Zeugniß ausstellt.

Im Ganzen macht das Werk nämlich den Eindruck, als ob es nicht etwa in höherem Auftrage, sondern nur aus Liebe zur Sache von einem Manne zusammengestellt worden sei, der sich damals bereits von der Nothwendigkeit derartiger zusammenfassender Arbeiten überzeugt hatte. Wir dürfen den Thesaurus Palatinus somit in gewissem Sinne als einen Vorläufer jener Inventarisations-Arbeiten bezeichnen, die neuerdings, freilich mit

Digitized by Google

erweitertem Programme von Behörden und Vereinen ins Leben gerufen worden sind, und an deren Fertigstellung mit Emsigkeit fast überall noch in deutschen Landen gearbeitet wird. Der gelehrte Verfasser des Thesaurus Palatinus spricht sich selbst in der Praefatio, die wir unten im Auszuge wiedergeben, über den Zweck und die Nützlichkeit seiner Arbeit unter Berufung auf frühere Sammlungen ähnlicher Art ausführlich aus, und hebt weiterhin in einer Admonitio ad Lectorem (s. unten) den Unterschied seiner Sammlung von dem für Heidelberg zunächst in Betracht kommenden älteren Werke: Apographum Monumentorum Heidelbergensium von Melchior Adam (Heidelbergae Anno 1612) gebührend hervor.

Im Großen und Ganzen sind freilich Text und Abbildungen nur mit einer gewissen Vorsicht zu benutzen. Der Verfasser zeigt sich wiederholt ungenügend unterrichtet, seine Abschriften enthalten Irrthümer und Ungenauigkeiten, seine Skizzen sind oft flüchtig und unvollständig. Der Werth der Sammlung wird hierdurch stellenweise nicht unwesentlich berührt. Wer aber die Art der litterarischen Produktion jener Zeit kennt und die Schwierigkeiten berücksichtigt, die bei dem Zerstreutsein des Materials zu überwinden waren, wird dem Werke die gebührende Anerkennung dennoch nicht versagen und seine Bedeutung als geschichtliche Quelle zu würdigen wissen. Daß Wickenburg eine Veröffentlichung seiner Arbeit in's Auge gefaßt und das mühsame Werk nicht etwa nur für sich oder für seinen Herrn bestimmt hatte, geht meines Erachtens aus der erwähnten Praefatio und Admonitio mit ziemlicher Bestimmtheit hervor, erscheint aber auch an sich im Hinblick auf die ganze Anordnung des Stoffes und den druckfertigen Zustand des Werkes sehr wahrscheinlich. Die Bilder würden dabei als Vorlagen für den Kupferstecher oder Holzschneider zu betrachten sein. Welche Umstände die Ausführung dieses Planes verhindert haben mögen, ist ebenso unbekannt, wie der Termin, an welchem die beiden Bände in den Besitz Karl Theodors (vielleicht durch Vermächtniß) übergegangen sind. Ein äußerer Abschluß des Werkes ist nicht vorhanden. Da aber das auf pag. 6 gegebene Programm erschöpft erscheint, so ist an der Vollständigkeit nicht zu zweifeln.

Anzeichen mancherlei Art lassen vermuthen, daß Joh. Goswin Widder unsern Thesaurus Palatinus benutzt hat. Wenigstens finden sich in seinem Versuch einer vollständigen Geographisch-Historischen Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rheine (Frankfurt und Leipzig 1786) besonders im I. Theile manche auffällige Uebereinstimmungen, die sich sogar auch auf die Fehler erstrecken (s. unten S. 77 Anmerkung 1).

Digitized by Google

Wir beginnen nunmehr mit der Beschreibung des Inhaltes der ersten Abtheilung.

Die erste Seite des I. Bandes enthält nur das von Schnörkeln umgebene, sehr unbeholfen gezeichnete Wappen des „Joannes Franciscus S. R. I.", einen Hut — als Wappenbild des schlesischen Geschlechtes Derer von Wickenburg auch sonst bezeugt — mit der Umschrift: In manibus Domini sortes meae. Auf dem darauf folgenden Doppelblatte steht der Haupttitel: Thesaurus Palatinus Continens Insigniores Inscriptiones et Praecipua Monumenta Sepulchralia tam antiqua quam Nova tam publica quam Privata Palatinatus Electoralis collectus a me Johanne Francisco S. R. I. de Wickenburg. Ringsum reiches, geschmackloses Ranken- und Schnörkelwerk. In dilettantischer Weise kalligraphisch verziert und von Rankenbordüren umgeben, folgt sodann abermals ein Titel mit ausführlicherer Inhaltsangabe: „Inscriptiones Et Epitaphia Antiqua et Moderna Oder Alte und Neue auff- und Grabschrifften Von Fürstlichen, Gräfflichen, adlichen auch anderen Personen, Berühmten und gelehrten Männern, antiquitaeten Etc. Wobey erwehnet wird, in welchem Ober-Amt, Stadt, Marck-Fleck, Dorff: In welcher Kirchen, Katholischen, Reformirten, Lutherischen, Simultanischen; An welchem Ohrt in — oder Vor der Stadt, am Raht-Hauße oder andern publiquen gebäwden: Ritterschaftlichen oder anderen Frembden ꝛc. In der Pfaltz, oder auff derselben gräntzen, dermahlen annoch zu finden und zu sehen seyn." Darunter sind recht kindlich ein Blumenkorb und an den Seiten eine Anzahl Fruchtstücke in bunten Farben dargestellt. Gewissermaßen als Motto des Ganzen schließt sich hieran auf einer besonderen Seite in einer Umrahmung von Zweigen folgendes groß geschriebene Citat: Omnes Qui Monumenta aut Gentium aut Urbium Familiarum Conservant Operam Navant Salutarem Et Regibus et Reipublicae. Georgius Fabritius in praefat: De illustr. Seu Histor. Sacr:

Von hier ab beginnt die Paginirung und die Umränderung der Seiten entweder mittelst zweier dicker schwarzer Striche, zwischen denen schwarze Kreuz- und Querlinien entlanglaufen, oder mittelst eines breiten schwarzen Streifens, der mit Dreiecklinien in Gold verziert ist. Wie bereits hervorgehoben, hat die Schwärze vielfach so arg durchgefressen, daß die Handschrift nur mit äußerster Vorsicht zu benutzen ist. Der Text beginnt auf pag. 1 bis 6 mit einer Vorrede, die wir zur Charakterisirung des Ganzen im Auszuge wiedergeben:

Praefatio. — Cum Studio Historico, eique annexis vel affinitatem quandam cum ipso habentibus scientiis, a juventute mea delectatus

Digitized by Google

fuerim, degenti mihi per triginta, et quod excurrit, annos in Palatinatu inferiori, seu Electorali, et spectanti hinc inde egregia Epitaphia, quae iudicio meo Historiae, Chronologiae, et Genealogiae non parum lucis et adjumenti adferre possent, in mentem venit, nobilissimae hujus Germanici Imperii Regionis, de quâ hic dici potest, quod de Campaniâ olim dixit Florus: Bacchi Cererisque certamen ibidem esse, praecipua Monumenta Sepulchralia, et insigniores Inscriptiones, tam latinas quam germanicas tam antiquas, quam novas et tam publicas, quam privatas: in quantum mihi jnnotuêre: colligere, exhibere atque in unum Corpus redigere, et congerere. Monumenta autem et Epitaphia ob similitudinem cum inscriptionibus coniunxi, et antiquis nova addidi, neque ob hoc ab illis, quibus non nisi antiqua sapiunt, censuram quandam mereri existimo, cum nihil tam antiquum sit, quod non antea fuerit novum, et nihil tam novum, quod non diuturnitate temporis fiat antiquum . . . .

Des Weiteren ergeht sich der Verfasser dann über die Bedeutung derartiger Studien und Sammlungen unter Berufung auf Vorgänger, wie: „Gruterus, Reinesius, Emanuel Thesaurus, Sweertius, Tomasinus, Raschius, Setpnerus, Baumhauverus, Toniola, Grossius, Michaelis aliique", und schließt:

Et cum adeo nihil ab omni temporis iniuriâ et ne saxa quidem vel aes securum sit: magnis sumptibus, solertiâ, et studio a me collecta haec Monumenta ac Inscriptiones, ad illorum exemplum in scriptis conservare constitui, ut ad invidiam temporis, rerum edacis, levibus chartis perennitatem suam debeant. Vale Lector benevole, et hoc opus

Lege, Perpende, Judica.

Pag. 6 enthält sodann die Aufzählung der Oberämter in der Reihenfolge, wie sie im Werke behandelt werden sollen:

Praefecturae

Cis-Rhenum	Trans-Rhenum
Heidelbergensis	Neostadiensis
Mosbacensis	Germersheimensis
Brettensis	Lutrensis
Uzbergensis (Umstadiensis)	Alzeiana
Boxbergensis	Crucinacensis
Ladenburgensis	Simmerensis
	Oppenheimensis
	Bacheracensis
	Strombergensis
	Comitatus Veldentianus
	Praefectura Lutterecensis

Digitized by Google

Mit großen reich verſchnörkelten Buchſtaben geſchrieben folgt auf pag. 7 der Spezialtitel für die Abtheilung Heidelberg, während auf pag. 8 ein ſchlechtes Exemplar des oben erwähnten Kupferſtiches mit einer Anſicht von Heidelberg (Zangemeiſter Nr. 155) eingeklebt iſt.

Pag. 9 und 10 enthalten ſodann die Admonitio ad Lectorem: Cum in colligendis monumentis et inscriptionibus Heidelbergensibus inutilem operam me impendisse nonullis videri posset, quoniam id jam olim a Melchiore Adamo in Suo Apographo Monumentorum Haidelbergensium. Haidelbergae Anno 1612, typis evulgato praestitum sit, non possum non tales monere, quin illis hanc meam collectionem cum Apographo supra memorato conferre placeat; quo enim facto unum ab altero toto coelo differre ipsimet fatebuntur, et vix-tria aut quatuor Epitaphia in Adamo recensita, invenient, cum reliqua, aut iniuria temporis, vel calamitate belli deleta, destructa, aut ita devastata sint, ut nec vola, nec vestigium de iis in hac urbe amplius appâreat. Dieſem Plane, nur vorhandene Denkmäler wiederzugeben, iſt Wickenburg denn auch treu geblieben. Die Mehrzahl hiervon ſind außerdem ſolche, die erſt nach Adamus entſtanden ſind. Auf pag. 11 folgt abermals ein Spezialtitel, deſſen Zweck nicht recht einzuſehen iſt:

Partis Primae
Sectio I
Exhibens Praefecturam
Heidelbergensem
Unâ Cum
Eidem inclusâ Minori
Praefectura
Lobodunensi

Den Grund, warum die Sammlung mit Heidelberg beginnt, enthält die folgende

pag. 12: Cum Praefectura Heidelbergensis tantae sit amplitudinis, ut septimam partem totius Palatinatus Rhenani, seu inferioris, illa sola constituere dicatur, binasque sedes Electorales, antiquam et novam Heidelbergam scilicet Mannheimium unà cum eidem inclusâ praefecturâ exiguâ Ladeburgensi, copiamque monumentorum, aliarumque rerum notabilium in se contineat, hinc dignam eam censuimus, ut primum huius operis occupet volumen.

Digitized by Google

Ehe der Verfaſſer nunmehr die Verzeichnung der Heidelberger Inſchriften und Denkmäler beginnt, ſind von ihm auf den folgenden Seiten eine Reihe von einfarbigen Tuſchzeichnungen — 6 an der Zahl — eingeklebt worden, die ſämmtlich von Th. G. Thum herrühren. Dieſelben ſind im Ganzen ſorgfältig nach der Natur gezeichnet, verrathen aber weder eine ſonderlich geſchulte Hand, noch die Kenntniß der nothwendigen perſpektiviſchen Regeln, wie denn auch Verzeichnungen und Unrichtigkeiten mancherlei Art darauf vorkommen. Auch in der Folge läßt Wickenburg, wenigſtens im erſten Bande regelmäßig jedem größeren Abſchnitte ein Blatt oder mehrere Blätter dieſer Art ohne weitere Erklärung vorangehen. Im zweiten Bande treten dafür häufig kleine Landkarten ein. Den Anfang macht auf

pag. 13 unter der Ueberſchrift: Pons et Porta Niceri eine Anſicht der Neckarbrücke, von oberhalb des Stromes aus. Am rechten Ufer zwei maſſive rundbogige Joche; zwiſchen ihnen auf der öſtlichen Seite des Pfeilers, alſo mit dem Rücken ſtromaufwärts, die Statue St. Nepomuks. Auf dem nächſten Pfeiler links das Brückenthor mit den Balken und der Kette für die Zugbrücke, weiterhin nach links, über vier Zwiſchenpfeiler ſich erſtreckend, auf denen beſondere kleine Pfeilerhäuschen ſtehen, die gedeckte Holzbrücke, an deren Ende ſich abermals zwei maſſive rundbogige Joche nach dem linken Ufer zu anſchließen. Zuäußerſt links das Thorhaus mit den beiden flankirenden Thürmen und dem zweigeſchoſſigen Oberbau über der Durchfahrt. Die Brückenpfeiler ſtehen auf ſpitz zulaufenden Inſeln, von denen aus die kleinen Pfeilerhäuſer noch beſonders mittelſt langer Balken abgeſprießt ſind, die zugleich als Eisbrecher gedient haben mögen.

Am 16. Februar 1689 war die alte Brücke von den Franzoſen zerſtört worden. Der Neubau, den wir hier vor uns haben und der nur geringe Abweichungen von der durch zahlreiche Abbildungen überlieferten älteren Konſtruktion aufweiſt, wurde bekanntlich nach kaum hundertjährigem Beſtande durch den Eisgang vom 27. und 28. Februar 1784 wieder hinweggeriſſen und durch die jetzige ſteinerne Anlage erſetzt. Offenbar hat Thum ſowohl die Form der Pfeiler, die dem Strom eine zu breite Angriffsfläche geboten haben würden, wie auch die Pfeilerabſtände nicht genau wiedergegeben, da eine ſolche Verengung des Querprofils bereits früher eine Kataſtrophe herbeigeführt haben müßte. Dagegen zeigt das nächſte Bild auf

pag. 14 mit der Ueberſchrift: Porta Mannheimensis olim Spirensis ziemlich richtige Verhältniſſe, wie ein Vergleich mit anderen Abbildungen lehrt. Dieſe am weſtlichen Ende der Stadt gelegene, im Jahre 1856 abgeriſſene

Digitized by Google

Thoranlage [1]) enthielt in der Mitte eine rundbogig geschlossene Thoröffnung, beiderseitig von je zwei auf besonderem Postament stehenden Säulen mit gekröpftem Gebälk flankirt. Darüber erstreckte sich ein schwer lastendes Hauptgesims von schlechten Verhältnissen, oberhalb dessen ein Giebel in der Breite der erwähnten Säulenstellung emporstieg. Das Giebeldreieck zierte das kurpfälzische Wappen, und ein hohes Glockendach mit einem merkwürdigen, als Knauf behandelten Postamente darauf krönte das Ganze, dessen Herstellung aus Quadern mittelst starker Fugenlinien angedeutet ist. Die Oberkante der beiderseitig anschließenden und mit Schießscharten versehenen Stadtmauer liegt auf unserer Zeichnung etwa in der Mitte des Hauptgesimses des Thores. Das Bild ist entweder nach einem Entwurfe oder Modell hergestellt, da das Mannheimer Thor erst im Jahre 1752 an Stelle des alten thurmartigen Speyrer Thores errichtet wurde, oder es ist von Wickenburg erst später eingeklebt und somit doch als nach der Natur gefertigt zu betrachten. Fast unvereinbar damit erscheint freilich die Beschreibung des Thores bei Wundt (Gesch. u. Beschr. der Stadt Heidelberg, Mannheim 1805 S. 94), derzufolge außer einem Lokal für die Wache und den Thorschreiber noch 9 Gefängnisse darin angebracht gewesen sind. Da aber die Richtigkeit unserer Zeichnung durch andere gleichzeitige Bilder bestätigt wird, so bleibt nur die Erklärung, daß das Thor nach Innen, d. h. nach der Stadt zu anders gestaltet, d. h. mit einem Oberstock versehen war, wie denn auch das bekannte Blatt, welches den Auszug der Heidelberger Studenten am 14 August 1828 darstellt, oben auf der einen Seite zwei Dachfenster erkennen läßt.

Die folgenden vier Seiten bieten die Hauptveranlassung, warum wir uns in diesen „Mittheilungen" mit dem Thesaurus Palatinus beschäftigen. Sie enthalten vier Ansichten des Schlosses, welche als Zeugen vom Aussehen des Schlosses vor der letzten Katastrophe (1764) von besonderer Bedeutung sind. Wir geben an dieser Stelle zunächst nur eine allgemeine Beschreibung derselben und werden am Schlusse ausführlich darauf zurückkommen.

pag. 15 (Tafel I) Ueberschrift: „Arcis Electoralis Heidelberg. Intrinseca, et Moderna Facies". Blick vom Hof aus auf die Südfront der Nordseite des Schloßvierecks. Links unten der Rest des Frauenzimmerbaues mit einem niedrigen Vorbau oberhalb des Einganges zum Hofkeller, darüber emporragend rechts der Friedrichsbau und weiterhin der Gläserne Saalbau

1) Gedenktafel von Zinn aus dem Grundstein, jetzt in der städtischen Sammlung. s. Mays Verzeichniß I, 110.

Digitized by Google

mit dem Treppenthurme. Unterzeichnet: Theodorus Gottfried Thum delineavit. Heidelb.

pag. 16 (Tafel II) Ueberſchrift: „Arcis Electoralis Heidelbergensis Extrinseca, et Moderna Facies". Unterſchrift: Versus Civitatem. Außenanſicht der Nordſeite des Schloſſes vom Glockenthurm an bis zum dicken Thurme. Unterzeichnet: Theodorus Gottfried Thum del. Heidelb.

pag. 17 (Tafel III) Ueberſchrift: Arcis Elector: jntrinseci et Dextri lateris Moderna Facies. Unterſchrift: Otto Heinrichs Bau genant. Aufriß der Hoffaçade des Ottheinrichbaues mit den Treppenthürmen links und rechts abſchließend. Bezeichnet: 1751 Theodorus Gottfried Thum del. ad vivum.

pag. 18 (Tafel IV) Ueberſchrift: Arcis Elector: jntrinseci et Sinistri Lateris Moderna Facies. Die Weſtſeite des Schloßvierecks vom Hofe aus geſehen. Die drei gothiſchen Bauten als Ruinen, links der Thorthurm. Das Blatt ohne Bezeichnung der Urheberſchaft, ſicher aber auch von Thum gefertigt. Auf

pag. 19 beginnt dann der eigentliche Text mit folgender Inſchrift, die in großen Buchſtaben, reich mit Schnörkeln verziert, die ganze Seite einnimmt:

Inscriptio
Portici [sic!] Sacelli
aulici.
Fridericus Comes Palatinus Rheni
S. Romani Imperij Elector, Dux Bavariae Palatium Divino Cultui Et
Commodae Habitationi extruendum et Majorum Suorum
jmaginibus exornandum
Curavit Anno Dom.
M. D. C. I.

Es iſt dies die wichtige Inſchrift am Friedrichsbau, die den doppelten Zweck des Baues und das Vollendungsjahr angibt. Leider ſind dem Abſchreiber hier gleich zu Anfang der Sammlung verſchiedene Verſehen paſſirt. Abgeſehen von der unweſentlichen Weglaſſung des hoc vor palatium gibt er eine falſche Jahreszahl, nämlich 1601 ſtatt 1607, ſodann verwechſelt er aber auch den Platz, an dem ſich die Inſchrift befindet[1]). Die betr. Tafel iſt nämlich oberhalb des Durchganges zum Altan angebracht, während über

1) Dieſelben auffälligen Irrthümer auch bei Widder, Beſchr. d. Kurf. Pfalz I, 132

Digitized by Google

der Kapellenthür (porticus steht offenbar für porta) der 20. Vers des 118. Psalmes zu lesen ist. Dieser Anfang ist somit nicht recht Vertrauen erweckend für die Glaubwürdigkeit des Ganzen, doch haben wir bereits hervorgehoben, daß der Werth der Sammlung dadurch doch nur bis zu einem gewissen Grade beeinträchtigt wird. Wir haben die Inschrift auch deßhalb wörtlich wiedergegeben, um an einem Beispiele zu zeigen, wie es dem Abschreiber nicht auf eine buchstabengetreue Wiedergabe ankam, sondern wie er in Schreibweise und Interpunktion der Willkür seiner Zeit folgte. Hieran schließt sich auf

pag. 20 eine Zeichnung des Steines im Stückgarten mit der Inschrift, worin von dem wunderbaren Schusse des Kurfürsten Karl i. J. 1681 erzählt wird. Der Stein befand sich damals „an die Mauer des Vorbaues am dicken Thurm gelehnt in dem so genannten Stückgarten", hat aber seitdem dort mehrmals seinen Platz gewechselt. Der folgende Abschnitt auf

pag. 21 bis 24 ist der Beschreibung, Geschichte und Verherrlichung des großen Fasses gewidmet: Relatio brevis et compendiosa de dolio Heidelbergensi totius Europae maximo et celeberrimo. — Inter caeteras, quibus iam antiquitus ad celebritatem inclaruit Heidelberga praerogativas et monumenta, si non primum certe quidem necultimum locum sibi vindicat illud prodigiosae magnitudinis dolium, quod .... Auch hier also dieselbe Hochachtung vor dem Riesenfaß, die zwei Dezennien vorher einen Joh. Peter Kayser veranlaßt hatte, ein Drittel seiner ganzen Schloßbeschreibung diesem Ungethüm zu widmen. Die Geschichte und Beschreibung des älteren Fasses enthält nichts neues; der Verfasser war aber auch in der Lage, bereits die Inschriften des damals noch nicht vollendeten neuen (d. i. jetzigen) Fasses zu geben, das seit Anfang März 1751 von Joh. Jac. Englert in Arbeit genommen war und dessen Vollendung er für den Herbst 1752 in Aussicht stellt. Unterschrieben ist dieser Faßartikel: Mense Decemb. 1751, wodurch ein Anhaltspunkt für die Entstehung der Handschrift (s. oben S. 70) gegeben ist. Die folgende

pag. 25 wird von einer flotten Skizze in Tuschmanier eingenommen, welche durch die Unterschrift bezeichnet wird als: „der erste Entwurf oder Original-Zeichnung des Peter van den Branden, welcher war ein Discipel des berühmten italiänischen Bildhauers Grippello". Es handelt sich um den Entwurf einer „statua pedestris posita in monte dicto Schlossberg prope Heydelbergam", also um ein Monument im Schloßgarten, dessen an den vier Seiten des Sockels stehende schwulstige Inschriften auf den folgenden beiden Seiten wiedergegeben sind. Auf hohem Postament, das beider-

Digitized by Google

seitig von wappenhaltenden Putten flankirt und mit einer Schrifttafel verziert ist, erhebt sich eine unbekleidete nackte Gestalt mit Mauerkrone auf dem Haupte, über welcher Merkur den Caduceus haltend schwebt, während links zu den Füßen Neptun mit Dreizack (jetzt durch ein Ruder ersetzt) ruht. Ein danebenstehender Putto leert sein Füllhorn nach vorn aus. Ohne Zweifel haben wir es hier mit dem schon von Kayser[1]) beschriebenen Colosso zu thun, welcher Leger[2]) zufolge „nachher in Mannheim von Peters (d. h. Peter von Branden's) Sohn Mattheus mit einer dritten Hauptgestalt, die den Neckarfluß versinnbildlicht, und mit Ornamenten für das Ganze vermehrt, und auf einem von dem ehemaligen Kurpfälzischen Oberbaudirektor Nicola von Pigage angeordneten hohen Bilderstuhle oder Brunnenhause aufgestellt, jetzt noch den schönen Marktplatz jener Hauptstadt ziert". Leger widerspricht sich freilich hierbei insofern, als er wenige Zeilen vorher von drei riesenhohen Menschengestalten und einem Kinde gesprochen hat, denen doch höchstens eine vierte „Hauptgestalt" hätte hinzugefügt werden können, auch scheint er nicht gewußt zu haben, daß das Monument im Jahre 1763 zuerst nach Schwetzingen und erst im Jahre 1767 als Geschenk des Kurfürsten an die Stadt nach Mannheim transferirt worden ist. Die Stelle, wo das Denkmal im Schloßgarten zu Heidelberg gestanden hat, nämlich auf dem Plateau, welches jetzt die Schloßrestauration einnimmt, ist auf dem Plane in Joh. Metzger's Beschreibung des Heidelberger Schlosses und Gartens (Heidelberg [1829]) genau angegeben. Nagler's Künstlerlexikon bezeichnet Peter und Joh. Matth. van den Branden (1716—90) als zwei mittelmäßige Heidelberger Bildhauer, und weiß vom ersteren nur zu melden, daß er „die kolossale Gruppe" auf dem Marktplatze in Mannheim gefertigt habe; den Namen des „berühmten italienischen Bildhauers Grippello" haben wir dagegen vergebens in den Künstlerlexicis gesucht[3]). Einzig J. Stöckli's Grundriß der Geschichte der Stadt, des Schlosses und des Gartens von Schwetzingen (Schwetzingen 1890) enthält auf S. 52 und 53 sowohl über Gabriel Crepello als auch über Joh. Matth. von der Branden einige Nachrichten. Hiernach war Crepello aus Brüssel gebürtig und der Vorsteher der Bildhauer, die unter Johann Wilhelm die „berühmten"-Kunstdenkmäler in Düsseldorf

1) Histor. Schauplatz, Frankfurt a. M. 1733 S. 55.

2) Führer u. s. w. 3. Aufl. Heidelberg 1837 S. 81.

3) Ebensowenig ist er unter dem Namen Crepello zu finden, wie ihn Seubert in seinem Vortrage über Mannheims erste Blüthezeit (Samml. v. Vortr. des Mannh. Alterthumsvereins 1891 IV S. 11) nennt. Daß Seubert sich irrt, indem er diesem Italiener den „Colosso" zuschreibt, kann nach Vorstehendem keinem Zweifel unterliegen.

Digitized by Google

anfertigten. Nach dem Tode dieses Kurfürsten sei er in den österreichischen Landen Kaiserlicher oberster Bildhauer geworden und dort i. J. 1732 gestorben. Da der Urheber unseres Colosso an den Arbeiten in Schwetzingen nicht betheiligt ist, wird er nur kurz als Vater des Joh. Matth. van den Branden erwähnt. Letzterer sei 1740 von Wien aus in Kurpfälzische Dienste getreten und i. J. 1789 zu Mannheim verstorben. Es wiederholt sich also auch hier die oft zu beobachtende Thatsache, daß Künstlern der beiden vorletzten Jahrhunderte, die zu ihrer Zeit in hohen Würden und Ansehen standen, heute kaum mehr das bescheidenste Plätzchen in den Kunstgeschichten und Lexicis eingeräumt wird. Kein Zweifel freilich, daß das niedrige künstlerische Niveau ihrer Arbeiten bei der kolossalen Massenproduktion die Hauptschuld daran trägt. In unserer Skizze zeigt sich der ältere van den Branden nicht nur als Zeichner von der vortheilhaftesten Seite, sondern auch der Entwurf selbst ist in seiner flotten barocken Weise und seiner gefälligen dekorativen Anordnung in Hinblick auf den Zweck und den Platz, für den der Koloß bestimmt war, als durchaus gelungen zu bezeichnen. Daß das für eine landschaftliche Umgebung geplante Kunstwerk an seinem heutigen Aufstellungsorte keinen günstigen Eindruck macht, ist nicht zu verwundern. Die auf

pag. 26 und 27 folgenden Inschriften der 4 Seiten des Postaments scheinen aus Kayser (S. 36, aber in anderer Reihenfolge) abgeschrieben zu sein. Ihre Eigenthümlichkeit besteht darin, daß jede der 13 Zeilen in der geschmacklosen Weise der Zeit als Chronostikon die Zahl 1719, das Jahr der Errichtung dieses Monuments, eines der traurigsten und folgeschwersten in der Geschichte der alten pfälzischen Hauptstadt, enthält. Datirt doch aus diesem Jahre jener unglückselige Streit zwischen Herrscher und Kirchenrath um den Besitz der Heiliggeistkirche, in dessen Verlauf der Kurfürst seine Residenz nach Mannheim verlegte, wohin unser Colosso, wie wir gesehen haben, bald nachfolgen sollte. Hierauf folgt auf

pag. 28 die Inschrift des „Fürstenbrunnen prope Heidelbergam in monte dicto Schloßberg"; das Chronostikon gibt das Jahr 1741, in welchem der obere Fürstenbrunnen wiederhergestellt worden ist, richtig wieder.

Hiermit verläßt der Verfasser vorläufig das Schloß. Ehe er sich aber den Inschriften in der Stadt zuwendet, gibt er zunächst wiederum eine Reihe von Ansichten städtischer Baulichkeiten, die ebenfalls sämmtlich Th. G. Thum zuzuschreiben sind, wenngleich nur die letzte dessen Unterschrift trägt. Zunächst auf

pag. 29 eine eingeklebte Tuschskizze mit der Aufschrift: „Curia Civitatis.

Digitized by Google

Das Rathaus". Leidliche Ansicht des Rathhauses mit dem Balkon in der Mitte, der verzierten Eingangsthür und den eisernen Gitterabschlüssen in den Fenstern des Erdgeschosses. Sodann folgen auf

pag. 30 eine Ansicht der 1730 errichteten Jesuiten-Schule (der jetzigen Universitätsbibliothek) mit der Aufschrift: Scholae Inferiores Collegii Soc. Jesu, ferner auf

pag. 31 mit der Ueberschrift: „Die Casermes", ein Aufriß der oberhalb der alten Schloßstraße gelegenen kurfürstlichen Kaserne (jetzt Schloßberg Nr. 4), welche damals ein ebenso nüchterner und unschöner Kasten gewesen sein muß, wie heute, und schließlich auf

pag. 32 eine Abbildung des Katholischen Krankenhauses „Xenodochium Catholicorum" in der Plöck mit der angebauten St. Anna Capelle. Da diese sämmtlich aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammenden Gebäude ihr Aussehen im Allgemeinen nicht verändert haben, so bieten die künstlerisch höchst unbedeutenden Bilder nur wenig Interesse.

Hierauf wird mit den Denkmälern und Inschriften fortgefahren. Zunächst folgt auf

pag. 33 eine unbezeichnete Skizze des Nepomuckdenkmals, die in derselben Manier wie die Thum'schen Blätter, aber, besonders was das Figürliche anbetrifft, so viel besser gezeichnet ist, daß an einen anderen, unbekannten Urheber zu denken sein dürfte. Die Statue stand damals, wie auch die Ueberschrift des Blattes: Statua divi Joannis Nepomuceni supra pontem Niceri, in Uebereinstimmung mit der Zeichnung auf pag. 13 angiebt, auf der Ostseite der Neckarbrücke und zwar auf dem letzten Flußpfeiler des nördlichen Endes mit dem Rücken gegen den Strom gerichtet. Die zugehörigen Inschriften füllen die nächsten drei Seiten. Sodann auf

pag. 38 1) Inschrift vom Jahr 1712: „supra portam Monialium Congregationis Beatae Mariae Virginis ad Fossam auf dem Graben". Die Nonnen dieser Kongregation waren unter Kurfürst Johann Wilhelm i. J. 1700 hauptsächlich zu Unterrichtszwecken nach Heidelberg berufen worden. Die Inschrift bezieht sich auf das i. J. 1712 vom Kurfürsten hinzugefügte Schulgebäude (s. Widder I, 144 und Wundt S. 188). Hierunter: 2) „Inscriptio lapidis in muro urbis Heidelbergensis prope Xenodochium. — Anno MDCI ex iussu et decreto Friderici IV Palat: Electoris hic murus continuari coepit Conss: Mathia Mais et Ezechia Fettig". Die Inschrift dieses Steines bereits ebenso von Adamus (pag. 123) und Kayser (S. 167) wiedergegeben. Der Quader befand sich in dem westlichen Mauerzuge der Vorstadt gegen den Gaisberg zu, und wird jetzt im Lapi-

Digitized by Google

darium des Friedrichsbaues aufbewahrt (s. Mays, Verzeichniß, 2. Abth. Nr. 90. Ueber die „Konsuln" Mathias Mays und Ezechias Fettich s. Neues Archiv f. d. Gesch. der Stadt Heidelberg I S. 212 Anm. 2, sowie S. 180 und 181). Hiernach fehlt ein Blatt, welches dem Register zufolge auf der zweiten Seite (pag. 40) die: „Inscription auf dem Burg- oder schmalen Schloßweg in der Mauer vom Churfürsten Carl Ludwig 1651" enthalten hat. Da diese Inschrift sich weiter unten auf pag. 197 wiedergegeben findet, dort aber im Register statt dessen die oben an erster Stelle mitgetheilte Inschrift des Nonnenklosters verzeichnet steht, so ist ersichtlich, daß erst nach Fertigstellung des Verzeichnisses diese Umstellung vorgenommen worden ist. Die Inschrift der Mauer ist dadurch freilich an einen ganz falschen Platz gerathen.

Pag. 41 enthält sodann eine gute Skizze der 1718 errichteten Statue der Immaculata auf dem Kornmarkte. Die Ausführung des Blattes verräth dieselbe geschulte Hand, wie das Bild des Heiligen Nepomuk auf pag. 33. Die folgenden drei Seiten werden von den Inschriften dieses Denkmals eingenommen. Mit

pag. 45 beginnt darauf unter der Ueberschrift: De Ecclesia ad Spiritum Sanctum, Epitaphio Imperatoris Ruperti, Electoris Palatini et Reliquis eiusdem ecclesiae Epitaphiis, ein interessanter Abschnitt über das Denkmal Kaiser Ruprechts und dessen Gemahlin in der Heiliggeistkirche. Der Verfasser giebt zunächst den Text der Grabschrift, deren Wortlaut genau mit der von A. Mays in seiner Abhandlung über „Das Grabmal des deutschen Königs Ruprecht ꝛc." (Heidelberg 1887, Verlag von P. Münnich) nach der ältesten Ueberlieferung gegebenen Fassung übereinstimmt. Dem Abschreiber ist jedoch das Versehen untergelaufen, daß er das Jahr 1448 als Todesjahr Ruprechts verzeichnete, während er unter Berufung auf M. Freher's Orig.-Pal. pag. 122 einige Zeilen weiter die richtige Jahreszahl 1410 angiebt. Ueber die Schicksale des Denkmals äußert er sich des weiteren: Verum cum in anno 1689 Galli inter reliquas Palatinatus urbes Heidelbergam quoque occupassent, ibidemque non in vivos solum, sed et in mortuos eorumque cadavera et ossa, quae barbaries illorum quiescere non sivit, immo in innocentia saxa inhumana et inaudita crudelitate saevissent, nec huic monumento aut Epitaphio tum temporis parsum fuit; nihilominus lapis sepulchralis parum quidem deformatus attamen conservatus, in Choro Ecclesiae ad Sanctum Spiritum adhuc nostra hac aetate spectatur, muro, qui navem huius ecclesiae parochialis ad Reformatos pertinentem a Choro Catholicorum separat, insertus;

Digitized by Google

fuitque anno 1747 cura et imperio Administrationis Electoralis Ecclesiasticae ex parte Catholicorum renovatus atque praestantior redditus, praecedensque inscriptio cum a dextris tum a sinistris memorato lapide apposita. Hiernach wäre somit i. J. 1747 eine Wiederherstellung des Denkmals unter Beifügung der Inschrift durch die Kurfürstl. Geistliche Administration vorgenommen worden. Da Wickenburg, wie wir gesehen haben, zu dieser Zeit selbst Präsident dieses Kollegiums war, so ist an der Richtigkeit dieser meines Wissens bisher unbekannten Thatsache nicht zu zweifeln. Die Original-Inschrift war damals längst nicht mehr vorhanden, somit wird es sich nur um eine zu beiden Seiten des Denkmals aufgemalte Inschrift gehandelt haben, deren Text älteren Quellen entlehnt war, und die im Lauf der Jahre wieder verschwunden ist. Auf

pag. 48 folgt sodann eine Federzeichnung des betr. Grabsteins, welche trotz ihrer schlechten Ausführung als älteste Darstellung unseres Denkmals von Bedeutung ist [1]). Daß sie nach dem Original angefertigt worden ist, ergiebt sich u. a. aus dem Fehlen des Scepters in der Rechten des Königs.

Gemäß seinem in der Vorrede entwickelten Plane giebt Wickenburg in Folgendem nur die damals noch an Ort und Stelle vorhandenen übrigen Inschriften in der Heiligeistkirche und zwar zunächst auf

pag. 49 und 50 die Grabschriften des Kurfürsten Philipp († 1508) und dessen Gemahlin Margaretha von Bayern († 1501).

Es folgen sodann auf

pag. 51 die noch vorhandene Grabschrift des Kirchenraths Johannes Christophorus Sebastianus Freiherrn De Hegele († 25. Febr. 1735) und auf

pag. 52 die Grabschrift des Johannes Mauritius Treischtlinger. Mit

pag. 53 geht der Verfasser zu den Monumenten über, „welche in dem dermahligen reformirten Pfarrhause zum Heiligen Geist in Heydelberg in der Fischer-Gassen (jetzt Fischergasse Nr. 9) gelegen in einem kleinen Hoff eingemauert zu sehen. Dieses Haus soll vor alten Zeiten der Tradition zufolge nebst anderen daherum gelegenen Häußern und Plätzen eine Pröbstey gewesen seyn und wird gemuthmaßet, daß die hier nächst Nr. 1 vorgestellte Figur des Philips von Albich genannt Dexheimer die Abbildung des Fundatoris dieser Probstey vorstelle, wovon man jedoch bey den Scriptoribus Palatinis oder in anderen

(pag. 54) alten Documentis biß anhero die geringste Spuhr oder Nachricht nicht gefunden". Darunter folgt eine schlechte Federzeichnung des

1) Ueber die späteren Abbildungen s. A. Mays a. a. O. Sp. 2.

Digitized by Google

betr. Grabsteines mit der Umschrift und der Jahreszahl 1487. Auf der oberen Hälfte von

pag. 55 befindet sich dann eine Nachbildung des Wappens der Herrn von Albig „aus einem alten illuminirten Wappenbuch", welches zwei durch einen rothen (?) Schrägbalken getrennte silberne (?) Sterne zeigt. Hierauf wird eine zweite an dieses Gebäude sich knüpfende Tradition besprochen, wonach es keine Probstei, sondern ein adeliger Hof gewesen sei: „Der Bachovische Hoff", woran sich eine kurze Lebensgeschichte des seiner Zeit sehr berühmten Juristen Reinerus oder Reinhardus Bachov von Echt und des Sohnes gleichen Namens anschließt. Der Vater, aus Cöln (1544) gebürtig, sei 1594 von Leipzig nach Heidelberg gezogen und 1614 daselbst gestorben. Sein Sohn, der „Heidelberger Doktor und Professor Juris et Politices" habe ebenda gewohnt. Von den traurigen Schicksalen des letzteren und seinem viel besprochenen Religionswechsel wird uns nichts mitgetheilt. Zur Stütze der erstbesprochenen Annahme wird sodann auf

pag. 58 f. das Grabmal eines sitzenden mit Barett und Talar bekleideten Mannes wiedergegeben, das gleichfalls dort noch befindlich sei und außer dem Wappen die Jahreszahl 1488 aufweise. Das Wappen, welches sich getrennt eingemauert an einer anderen Stelle des Hofes befinde, erscheint sodann auf

pag. 60 noch besonders abgebildet. Es zeigt drei abwärts (2 : 1) gestellte Schippen, ohne Angabe der Tinkturen.

Widder, der im I. Bande seiner Beschreibung der Kurf. Pfalz (S. 147 f.) ebenfalls über diesen Hof und dessen ehemalige Bestimmungen handelt, erwähnt, daß die Probstei dem Kloster Heilsbrück gehört habe und daß der Grabstein eine Heilsbrücker Aebtissin darstellen solle, ohne den Namen derselben zu nennen. Die Unmöglichkeit dieser letzteren Annahme ergiebt ein Blick auf das heute noch im Lapidarium der städtischen Sammlung (Nr. 64) erhaltene Original, das trotz des arg beschädigten Zustandes zweifellos einen Mann mit hoher Mütze in Mantel und Schnürwamms darunter erkennen läßt. Auch uns ist es freilich nicht gelungen, das Wappen mit den drei Schippen nachzuweisen. Da aber das Wappen der Bachov von Echt im goldenen Felde ein auf grünem Boden nach rechts schreitendes schwarzes Lamm zeigt, kann es sich jedenfalls nicht um ein Mitglied dieser alten edlen Familie handeln. Das von Wickenburg gegebene Albig'sche Wappen stimmt übrigens mit den betr. Angaben in Siebmacher (I, 25) und in Riesstap's Armorial (I, 25) nicht überein und findet sich vor allen Dingen auch unter den vier Wappen nicht, die in den Ecken des heute

Digitized by Google

gleichfalls noch in der gen. Sammlung (Nr. 63) vorhandenen Grabsteins angebracht sind. Da Wickenburg das alte „Wappenbuch", aus dem er das betr. Wappen wiedergegeben, nicht näher bezeichnet hat, so ist die Quelle des Irrthums nicht festzustellen. Immerhin wird aber richtig sein, daß der Hof ursprünglich den Albigs gehört hat, dann in eine Probstei umgewandelt worden und schließlich in den Besitz des älteren Bachov gekommen ist. Nach dem Tode des jüngeren Reiner wird das Anwesen dann wohl von der evangelischen Gemeinde als Pfarrhaus erworben worden sein.

Wickenburg geht sodann zu den Monumenten des einst am Ostende der Stadt gelegenen Carmeliterklosters über, indem er zunächst auf

pag. 61 eine eingeklebte Thum'sche Tuschzeichnung der schönen dazugehörigen Kirche unter der Ueberschrift: Ecclesia P. P. Carmelitarum Discalceatorum einfügt. Trotz mancher Mängel in der Perspektive giebt das Blatt einen guten Begriff vom Aeußern dieses im Franzosenkriege abgebrannten und im Jahre 1701 neu hergestellten Bauwerkes. Dasselbe zeigte gute Verhältnisse und muß einst zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehört haben, wie auch die betr. Schlicht'schen Aquatintablätter und andere Ansichten der Zeit darthun. Ein zweites gleichfalls von Thum („1750") herrührendes Bild auf

pag. 62 zeigt uns den geräumigen Klosterhof mit der Chor-Ansicht der Kirche, woran sich auf

pag. 63 ff. ein Abriß der Geschichte des Klosters und seiner Kirche anschließt. Die Darstellung deckt sich im Ganzen mit dem Widder'schen Berichte (I, 141 f.) und erwähnt auch die Eindeckung der Kirche mit „Schifferstein" im Jahre 1713. Nachdem sodann auf

pag. 69 und 70 die Inschrift des Grundsteins dieser Kirche wiedergegeben ist, folgen auf

pag. 71 ff. die Beschreibung und die Inschrift des Frontispizes, sowie auf

pag. 73—78 die Inschriften auf den Zinnsärgen der dort beigesetzten Pfalzgräfin Elisabeth Augusta († 1728) und ihres Gemahls des Pfalzgrafen Joseph Carl von Sulzbach († 1729). Nach der Aufhebung des Klosters unter Maximilian Joseph wurden die Ueberreste dieser und der übrigen daselbst beigesetzten fürstlichen Persönlichkeiten nach München übergeführt. Hierauf wendet sich der Verfasser mit

pag. 79 dem unter Karl Friedrich eingerissenen Franziskanerkloster zu, welches sich bekanntlich an der Stelle des jetzigen Karlsplatzes befand. Er beginnt wiederum mit geschichtlichen Notizen unter der Ueberschrift: Memoriae Fundationis et Propagationis Conventus Heidelbergensis Fratrum

Digitized by Google

Minorum, recollectae quantum ex antiquis documentis et litteris colligi potuit. Auch hier ſtimmt die Darſtellung mit Widders Angaben (I, 138 f.) auffällig gut überein (vgl. oben S. 71). Auf

pag. 87 und 88 folgen dann eine Beſchreibung des ehemaligen Grabmals Friedrichs des Siegreichen und die bekannte Grabſchrift desſelben: Fridericus Bavariae Dux, Comes Rheni Palatinus Elector, salus patriae, praedonum fulmen, tres illustres hostes vicit, principatum auxit et pie e vivis excessit. Anno Christi MCCCCLXXVI. prid. Id. Decembr. Fuit vitae virtus socia, gloria mortis comes. (Ebenſo bei Adamus pag. 21.)[1]).

Weiter von Oſten nach Weſten vorſchreitend, gelangt der Verfaſſer zu dem unterhalb des dicken Thurmes am Schloßberg gelegenen und 1689 zerſtörten Kurf. Kanzleigebäude (Nr. 16 auf dem Merian'ſchen Proſpekte), von dem er aber nur auf

pag. 89 f. die Inſchrift des kurz vorher wiedergefundenen Grundſteins wiedergiebt. Wir laſſen dieſe unſeres Wiſſens bisher unbekannte Urkunde hauptſächlich der darin erwähnten Perſönlichkeiten wegen nachſtehend im Wortlaut folgen: Anno Domini MDLXI ist aus Befelich des Durchleichtigsten Pfaltzgraff Friderichs Churfürsten etc. diser neben (ſtatt: newen) Cantzeleibau angefangen; seind zu dier Zeit tagliche Hofräte und Cansleiverwanden gewesen: Eberharth Grave zu Erpach Groshofmeister; Hans Plickert Lanschad Marshack; Christopherus Prob Doctor; Philip Heiles Doctor; Sebastian Heuring; Conrad Preulin Camermeister; Heinrich Setzer Rechenmeister; Philip Psannagel, Meister Georg Weisprod, M. Hans Engelhardt Morhof, Gerichds Secretary; Petrus Kleinman Kamer; Stephanus Einriver; Hans Meyer Registater; Wendel Rechensperger Rechensch; Hans Kühn, Potenm.

Junge Cantzei-Schreiber: Conrad Schledd; Caspar Danielis; Hans Curtz; Heilias Engelhard; Matthias Aldman; Od. Philips Preunle; Jacob Ungar; Philips Prechtel; David Mannesser; Sepastian Kugeele; Ezechiel Hovensee; Hans Herdel, Zollzeuchen-Peschreiber; Hans Reupold, Cansleuknecht. Und was Paumeister Hans Engelhard[2]). Lapis hic in Fundamento inventus est anno 1727. Daß Wickenburg hier nach dem Original kopiert hat, ergiebt ſchon die für ſeine Zeit ungewöhnliche Schreibweiſe. Hieran ſchließt ſich auf

pag. 91 eine flotte Tuſchzeichnung des „Mittel-Baad-Brunnen" in

1) Das Weitere über die Ueberreſte des Pfälzer Fritz unten S. 90 f.

2) Dieſer als Baumeiſter Friedrichs II auch ſonſt genannt; vgl. von Weech, in Zeitſchr. f. Geſch. des Oberrheins XXV, 271.

Digitized by Google

Thums Manier, eines der besten Bilder im Werke. Die runde Ueberwölbung der Brunnennische, aus welcher das Polygon der Sandsteinumrahmung mit reichem Gitterwerk heraustritt, und der kleine über die Stadtmauer vorspringende Fachwerk-Erker rechts daneben gewähren ein recht malerisches Bild jener jetzt so prosaisch wirkenden Anlage in der Zwingerstraße[1]) Als Kuriosum verzeichnet der Verfasser dann

pag. 92 ein kleines Gedicht, welches bei Gelegenheit einer Kollekte zur Reparirung des Brunnens im Jahre 1750 bei den Anwohnern vertheilt worden ist. Das nächste Bild auf

pag. 93 zeigt die an der Stelle des jetzigen Gymnasiums gelegene „Administrations-Cantzley zu Heydelberg“[2]), ein einfaches, großes Gebäude mit dem sich anschließenden Diebs- oder Hexenthurme. Es folgt jetzt ein längerer Abschnitt über die Universität, deren Aeußeres zunächst auf

pag. 94 in einer schräg von Westen her aufgenommenen Thum'schen Skizze unter der Ueberschrift: „Daß Collegium oder Universitaets Hauß zu Heydelberg“ vor Augen geführt und deren Geschichte dann auf

pag. 95 folgendermaßen eingeleitet wird: „Daß Universitaets Hauß ist erst nach der Statt Brandt zu Anfang dieses Saeculi erbaut worden. Vor dem Brand und Zerstöhrung desselben war das Universitaets Hauß mitten in der Statt um die Gegend des Ecks von der Judengaß und Unterstraß; hingegen wo das jetzige Universitaets Hauß stehet, sind lauter Privat-Häuser gewesen, wie dann auch die Professores Chuno und Coceius hier und gerad dem Sapienz-Hauße über bey der Augustinergasse gewohnet. Mann findet also keine Monumenta hier und inwendig ist auch nichts zu lesen, außer in dem sehr großen und ansehntlich weiten Saale ....“ Folgt eine eingehende Beschreibung der unter der jetzigen Holzdecke erhaltenen Stuckdecke der Aula[3]), ihrer Bilder und Aufschriften. Das Jahr der Errichtung des Saales 1715 stehe wiederholt angeschrieben an der Decke.

Auf pag. 98 wird sodann die kurze Grabschrift des Marsilius von Inghen angeführt und zwar aus dem Buche: Marsilii ab Inghen Memoria, Oratione atque Epigrammatibus quam plurimis celebrata. Heidelbergae MCCCCCXLIX in Quarto edito. Die Inschrift lautete: Anno Domini

1) Ueber die drei Bad-Gassen, welche den drei Bad-Brunnen entsprechen, s. Neues Archiv I, 73 f.

2) Zu unterscheiden von der Kirchenraths-Kanzlei, die damals unten an der Stelle des alten Mönchhofs neben der Pflege Schönau lag.

3) Photographie davon in der Universitäts-Bibliothek.

Digitized by Google

MCCCLXXXXVI Obiit Magister Marsilius de Inghen ipso die Bernardi. Dieser Wortlaut ist auch anderweitig überliefert (s. folgende Seite). Der Verfasser knüpft sodann an eine Schlußnotiz des gen. Werkes an, worin „Johannes Ganszfleisch" als Erfinder der Buchdruckerkunst genannt wird, um sich über die Richigkeit des Familiennamens Gaensfleisch (von Sorgenloch) neben dem anerkannten mütterlichen Namen Guttenberg des näheren auszulassen. Sodann folgt auf

pag. 103 eine zweite Inschrift, die sich (dem „Dav. Chytraeus in suis Deliciis variorum in Europa itinerum pag. 400" zufolge) vor dem Brande im Hause der Universität am Eingange zum theologischen Auditorium befunden habe: „Hans von Laudenbach ist mein Nahm, Die Ersten Bücher druckt Ich zu Rom Bitt vor meine Seel, Gott gibt dir Lohn. Starb 1514 uff Sanct Stephan[1]). Die sich hieran anschließende Frage, wer die ersten Bücher zu Rom gedruckt habe, entscheidet Wickenburg schließlich dahin: Joannem Laudenbachium aut adjutorem, aut successorem Schweinhemii et Pannartzii extitisse et sic sese ipsum in Syllabum primorum impressorum Romanorum retulisse. Hiermit beendet der Verfasser den Abschnitt über die Universität und wendet sich im Folgenden der St. Peterskirche zu, von der er zunächst auf

pag. 107 eine in der Thum'schen Manier gehaltene Ansicht bringt. Das ehrwürdige Gotteshaus mit seinem plumpen romanischen Thurme erscheint richtig, aber ohne landschaftliche Umgebung in nüchternster Weise wiedergegeben. Es folgen jetzt auf

pag. 108 bis 157 in langer Reihe die Inschriften der innerhalb und außerhalb der Kirche angebrachten Grabdenkmäler, von denen einige in mehr oder minder flüchtigen Skizzen wiedergegeben werden. Die Zahl und Reihenfolge ergiebt sich aus dem am Schlusse dieses Theiles abgedruckten Inhaltsverzeichnisse. Den Anfang macht auf dem eingeklebten Doppelblatte

pag. 108 eine leidlich gute Darstellung des Monumentum Raugravianum in Thum'scher Manier mit einer Umrahmung von Pflanzen- und Rankenwerk. Die hier fehlenden Inschriften sind auf

pag. 109 in der Anordnung, wie solche auf dem Denkmal erscheinen, besonders wiedergegeben; ebenso finden sich hier auch die Bezeichnungen der zahlreichen Wappen. Eine Wiederholung dieses großartigen Grabmals bringt ein gleichfalls eingeklebtes Doppelblatt, welches als

1) Vgl. A. v. d. Linde, Gesch. der Erfindung der Buchdruckerkunst, Berlin 1886, I, 118 Anm. 1.

Digitized by Google

pag. 110 numerirt ist. Das Bild ist mit größter Sorgfalt in Farben ausgeführt, so daß der weiße Marmor sich wirkungsvoll vom geaderten schwarzen abhebt und die goldenen Inschriften gut lesbar darauf hervortreten. Als Verfertiger nennt sich Petr. Fried. de Walpergen, ein der Ueberlieferung nach taubstummer Heidelberger Künstler, von dem die städtische Sammlung im Friedrichsbau eine Anzahl vortrefflicher Aquarelle Nr. 534 bis 545 a; 592) und Zeichnungen (795 und 796), letztere aus den Jahren 1760 und 1763, erstere aus den Jahren 1790 bis 1794 stammend, besitzt. Wahrscheinlich, daß Wickenburg dieses Blatt später, aber noch vor Abschluß des Bandes (s. Register) erworben und nachträglich in den Thesaurus eingefügt hat, wodurch sich auch die einfache Paginirung der Doppelseiten erklärt. Hieran schließt sich die Betrachtung zunächst der Grabdenkmäler im Chor und in der übrigen Kirche bis pag. 126 und dann der außerhalb auf dem Kirchhofe befindlichen Denksteine an. Den Anfang macht auf

pag. 127 die Grabschrift der Olympia Fulvia Morata, die Reihe schließt auf

pag. 138 mit der im Jahre 1735 verstorbenen Susanna Elisabeth Hettebachin. Im Ganzen stellt sich auch hier Wickenburgs Zusammenstellung nicht als ein vollständiges Verzeichniß aller in und um St. Peter zu seiner Zeit erhaltenen Grab-Inschriften im Sinne des Adamus'schen Apographum dar, sondern er greift wie Joh. Peter Kayser die wichtigsten heraus und ergänzt die ältere Sammlung durch Verzeichnung der seither neu entstandenen Grabmäler. Das Fehlen der bei Adamus (pag. 54) und Kayser (pag. 70) erwähnten Grabschrift des Marsilius de Inghen muß aber trotzdem wohl als Beweis dafür angesehen werden, daß das Grabmal des ersten Rektors der Heidelberger Universität damals bereits verschollen war. Auf

pag. 158 wendet sich der Verfasser sodann einem in der Vorstadt eingemauerten alten Denksteine zu, der einer im Jahre 1492 am Maria Magdalenentag verstorbenen Felicitas von Gemmingen gesetzt war. Die flüchtige Skizze des Grabsteins zeigt eine betende weibliche Figur mit dem Gemming'schen Wappen links unten. Die Unterschrift lautet: Hoc monumentum in suburbio huius civitatis e regione plateae fontinae :gegen der Brunnengaß über: in domo ruinosa ad mercatorem Fantina juniorem modo spectante cernitur, forsan e coemiterio quodam illuc translatum. Ueber den Verbleib dieses Denkmals ist uns nichts bekannt. Die vermuthete Uebertragung, etwa von dem nahe gelegenen Kirchhof von St. Anna, erscheint unwahrscheinlich. Da wir schon früh Mitglieder der Familie von Gemmingen in kurpfälzischen Diensten antreffen, so dürfte es sich wohl bei dem gen. Hause

Digitized by Google

(wie beim Pfarrhause in der Fischergasse, s. oben S. 83) um einen ehemaligen von Gemmingen'schen Hof handeln. Nach längerer Pause folgt nunmehr auf

pag. 159 wiederum eine eingeklebte Thum'sche Tuschzeichnung: „Nosocomium das Lazaret" überschrieben. Ein großer stattlicher Bau mit zwei Barockportalen zwischen zwei Stadtthoren gelegen. Auch wenn das Aeußere des Gebäudes nicht direkt darauf hinwies, würde man schon aus der Lage desselben zwischen den beiden Thoren auf das zwischen dem ehemaligen Kelter- oder Burgthor und dem Klingenthore rechts am Anfange der nalte Schloßstraße gelegene, jetzige Leonhard'sche Haus schließen [1]). Nach Wundt (S. 109 f.) ist es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vom kurfürstlichen Leibarzt von Jungwirth erbaut und zu der Zeit, in der Wickenburg die Skizze fertigen ließ, als katholisches Seminarium benutzt worden. Auf Grund obiger Ueberschrift würde diese Angabe zu korrigiren sein [2]). Mit

pag. 160 wenden wir uns dem Capucinerkloster zu, und erfahren zunächst den Wortlaut einer Inschrift, welche sich an der Thür zur Gruft der Muttergotteskapelle in der Kirche befand: Ossa iacent intus Friderici Victoriosi Principis Electoris mortui et in urbe sepulti Heidelberga, fratrum habitu temploque minorum Anno qui fuerat Christi Millesimus ultra Quadringentos septuaginta sex Mense Decembri. Die Gebeine des im Jahre 1476 gestorbenen und in der Kutte eines Mönches in der Franziskanerkirche beigesetzten Kurfürsten Friedrich I waren nämlich am 19 August 1693 in die Liebfrauenkapelle der Capucinerkirche übertragen worden; ehe wir aber hierüber ausführlich unterrichtet werden, schiebt Wickenburg in üblicher Weise auf

pag. 161 eine kurze Geschichte des Capucinerklosters ein, die wiederum mit den Widder'schen Angaben völlig übereinstimmt, und als Tag der feierlichen Grundsteinlegung zum Neubau von Kloster und Kirche den 18 April 1688 angiebt. Die folgenden vier Seiten

pag. 164 bis 167 enthalten sodann zwei Schreiben des Kurfürsten Johann Wilhelm an den Vorstand des Capucinerklosters, in deren ersterem, d. d. 1 Juli 1696, die Sammlung und würdige Beisetzung der in der Gruft der Franziskanerkirche zerstreuten Gebeine Friedrichs des Siegreichen angeordnet wird, während das zweite Schreiben d. d. 29 Juli 1696, nähere Befehle über die Beisetzung der Gebeine „in einer Ladte in die Kruft der Muttergottes Capell" enthält. Auf den folgenden vier Seiten

1) Das auf dem Merian'schen Stadtplan von 1622 (s. Mitth. II, 290 ff.) dort eingetragene Affenstein's Haus muß etwas weiter bergaufwärts gelegen haben.

2) Vgl. auch Mitth I, 141 Anm. 1.

Digitized by Google

pag. 168 bis 171 wird schließlich eine Relation des Capuciner-Vorstandes P. Florinus mitgetheilt, worin über die Einzelheiten des Vorganges ausführlich berichtet wird. Es handelt sich hierbei offenbar um Abschriften der betr. Original-Schriftstücke, zu denen zwei bisher unedirte im General-Landesarchiv zu Karlsruhe (Hdschrft. Nr. 436) befindliche Briefe des Heidelberger Pfarrer J. Heußer an den Kirchenrath eine wichtige Ergänzung bilden. Mit

pag. 172 wendet sich der Verfasser wieder den Schloß-Inschriften zu. „Vor dem Churfürstlichen Schloß Berg dem Eintritt linker Handt siehet man ein einstöckiges Gebawte, vor diesem das Vogel- oder Faschinen-(Fasanen?)-Hauß genannt, welches der Churfürst Fridericus V seiner Gemahlin zu Gefallen anno 1615 erbawen laßen, wie die über dem portal eingehauene Inschrift außweißet: Fridericus V Elisabethae Conjugi Cariss: A. C. MDCXV F. C." Wickenburg hält somit irrthümlicherweise die sogen. Elisabethpforte, welche obige Inschrift trägt, für das Portal des im Jahre 1805 abgerissenen Vogelhauses, dessen Errichtung freilich in dasselbe Jahr fällt. Hieran schließen sich die bekannten Bau-Inschriften vom „alten Bauw", d. i. Ruprechtsbau, Ottheinrichsbau und Friedrichsbau, wobei diesmal die Jahreszahl der letzteren (1607) richtig angegeben ist (vgl. oben S. 77). Den Schluß macht auf

pag. 174 folgendes Gedicht:

In Aula Arcis Electoralis.

Mit dießer Kugel Mars mich schier hat umgekehret
Und diesen edlen Saal durch meinen Fall zerstöhret.
Es hat mich aber Gott, der vor das Schloß gewacht
Durch ....

Hier bricht das Gedicht ab, und es folgt die Skizze einer spiralförmig gewundenen Säule, in deren Mitte die feindliche Kanonenkugel als ein großer schwarzer Kreis angebracht erscheint. Die Unterschrift lautet: „Dieße Kugel, so von den Frantzosen in den Chur-Fürstlichen Saal geschossen, ist zum ewigen Andenken in dießen Pfeiler gemauert worden." Offenbar handelt es sich hier, trotzdem die Skizze eine ganz andere Form zeigt, um eine der beiden Säulen des sogen. Kaisersaales im Ottheinrichsbau, dessen Wölbungen nach dem großen Brande nicht wiederhergestellt worden waren. Ueber dieses eigenthümliche, wohl im Schloßbrande von 1764 zerstörte „Denkmal" finde ich sonst nichts überliefert. Abermals führt uns der Verfasser hinunter in die Stadt und zwar auf

pag. 175 zunächst in die Lutherische (jetzt Providenz-)Kirche, mit

Digitized by Google

deren Geschichte sich Wickenburg als eifriger Katholik nicht weiter befaßt. Statt einer Ansicht des Baues giebt er denn auch nur eine Skizze vom reich verzierten Grabdenkmal der Eleonora Charlotta von Rackenitz († 1746), die dort beigesetzt worden war. Hieran schließen sich auf

pag. 176 und 177 drei Inschriften von Grabsteinen in und außerhalb dieser Kirche, sowie auf

pag. 178 bis 181 einige Inschriften aus der Dominikanerkirche, welche bekanntlich unter Karl Friedrich zum Anatomischen Theater umgewandelt wurde und an der Stelle des jetzigen Friedrichsbaues gestanden hat.

Ein neuer längerer Abschnitt, mit sichtlicher Vorliebe geschrieben, beschäftigt sich hierauf mit den Niederlassungen der Jesuiten in Heidelberg. Der Verfasser theilt die Geschichte des Collegii Heidelbergensis Societatis Jesu ab anno aerae Christianae MDCXXII usque ad annum MDCCXII in 14 Abschnitte oder fata ein, deren Hauptmomente in Nachstehendem kurz hervorgehoben zu werden verdienen:

Fatum I: 1622 Erstes Erscheinen der Jesuiten in Heidelberg;
„ II: 1629 Erlangung zweier Lehrstühle an der Universität;
„ III: 1629 Gründung des Kollegiums „ex proventibus Monasterii Lobenfeld";
„ IV: 1632 Vertreibung durch die Schweden;
„ V: 1635 Rückkehr unter den Kaiserlichen;
„ VI: 1659 Abermalige Austreibung nach dem Westphäl. Frieden;
„ VII: 1686 Restitution durch Philipp Wilhelm;
„ VIII: 1693 Auswanderung nach dem Brande;
„ IX: 1698 Zurückberufung nach dem Ryswicker Frieden durch Johann Wilhelm;
„ X: 1700 Schenkung eines großen Grundstückes für den Neubau des Kollegiums;
„ XI: 1703 Grundsteinlegung;
„ XII: 1706 Zutheilung verschiedener Professuren der Universität an die Gesellschaft Jesu;
„ XIII: 1706 Schenkung des Klosters Neuburg „pro collegio alendo";
„ XIV: 1712 Grundsteinlegung der neuen Kirche;

Folgt auf pag. 187 und 188 die Aufschrift des Grundsteins.

Fatum XV: 1732, 33 und 34 Vollendung der Kollegiumsbauten;
„ XVI: 1750 und 1751 Vollendung der im Jahre 1712 begonnenen Kirche unter dem Kollegiumsrektorate des R. P. Valentin Meßer.

Digitized by Google

Anstatt nun Ansichten von dem Kollegium und der Kirche zu geben, läßt der Verfasser zunächst auf

pag. 190 bis 193 einen kurzen Bericht über die Grundsteinlegung des Seminarium Carolinum und auf

pag. 194 bis 196 eine Skizze der vor diesem Gebäude aufgestellten Statue des hl. Nepomuck unter Angabe der Inschriften auf den vier Seiten des Sockels folgen. Als gar nicht an diesen Platz gehörig, ist sodann der Inhalt von

pag. 197 zu bezeichnen. Diese ganze Seite nimmt nämlich eine in quadratische Felder getheilte und verschieden schraffirte Tafel ein, die in der Mitte die eine der vier Inschriften an der Burgwegsmauer enthält: „Pfaltzgraff Karl Ludwig Churfürst bauth mich 1651." So wenig wie die nachträgliche Einfügung gerade an dieser Stelle (vgl. oben S. 82), so wenig ist zu begreifen, warum nur diese eine Inschrift zur Wiedergabe gelangt ist. Der Verfasser kehrt dann auf

pag. 198 zu dem Seminarium Carolinum der Jesuiten zurück. Eine leidlich gute Thum'sche Abbildung zeigt uns von einem etwas hohen Standpunkte aus das Aeußere des damals noch im Bau begriffenen und erst 1765 vollendeten Gebäudes, dessen weit vorspringende Seitenflügel vorn durch einen reich verzierten Säulengang verbunden erscheinen. Derselbe ist niemals zur Ausführung gelangt, sondern durch eine Mauer ersetzt worden, die später in der Mitte einen einstöckigen Thorbau erhielt. In dieser einfachen Weise erscheint der Abschluß des Hofes von der Straße auch auf einer der Universitätsbibliothek gehörigen Originalzeichnung, welche die Ueberschrift: „Neu Erbautes Seminarium zu Heydelberg 1750" trägt und als deren Urheber sich ein gewisser „Kuntzellmann" unterschrieben hat. Der beigefügte Grundriß gewährt einen Einblick in die Vertheilung der Räume, deren Bestimmung in der Folge so merkwürdigen Veränderungen unterliegen sollte, bis sie in unseren Tagen aus den Händen der akademischen Krankenhaus-Kommission in die des Bataillons-Kommando übergegangen sind. Wir sehen auch auf diesem Plane die aus der Mitte des Hauptgebäudes weit in den Hof hervorspringende, jetzt abgerissene Kapelle, die in reicheren Architekturformen gehalten und mit einem Thürmchen als Frontreiter auf dem Giebel versehen, dem Ganzen zu großer Zierde gereicht haben muß. Unterhalb desselben im Erdgeschoß lag ein auf dem gen. Plane als Refektorium bezeichneter großer Saal. Mit den beiden auf

pag. 199 und 200 eingeklebten guten Thum'schen Ansichten von den Façaden der Kirche und des Kollegiums der societas Jesu schließt dieser

Digitized by Google

interessante Abschnitt und damit zugleich der der Stadt Heidelberg gewidmete erste Theil des Werkes.

Den Uebergang zu den Inschriften der Umgebung Heidelbergs bildet „das Stifft und Closter Neuburg bey Heydelberg am Näckar." Zunächst auf

pag. 201 eine sehr kleinlich und unkünstlerisch ausgeführte Federzeichnung, die in ihrer dilettantischen Detaillirung keinen Begriff giebt von dem herrlichen Landschaftsbilde, dessen Mittelpunkt das altehrwürdige Stift bildet. Wir haben es hier offenbar mit einer Jugendleistung des Joh. Friedr. de Walpergen zu thun, der seinen Namen stolz darunter geschrieben hat. Nach einer kurzen Geschichte des Klosters, worin die Gründung im Jahre 1134 durch einen reichen Mann, Namens Anselmus und der Wiederaufbau durch den Lorscher Abt Heinrich († 1167) erwähnt wird, folgen die im Verzeichniß angeführten Grabschriften, und danach auf

pag. 200 und 201 zwei Ansichten vom „Oberen" und „Unteren Theil des bey Heydelberg befindlichen Wolfs-Brunnens", in der dilettantischen Weise Thums gefertigt, aber doch wesentlich besser als die vorhergehende Walpergen'sche Ansicht des Stiftes Neuburg. Nach einer kurzen Erzählung der mit dem Wolfsbrunnen zusammenhängenden Sagen, wobei das alte Märchen von der Velleda und Jetta aufgefrischt wird, wendet sich der Verfasser den Denkmälern der Handschuhsheimer Kirche zu, indem er zunächst auf

pag. 214 eine Skizze des schönen Doppelgrabes des Hans von Handschuhsheim und des Friedrich von Hirschhorn giebt. Von hier aus geht es weiter an der Bergstraße nach Dossenheim (pag. 230 bis 247), dessen Geschichte in Verbindung mit der des „Castel Schaumburg" nach Aufzählung der Inschriften der Dossenheimer Kirche ausführlich behandelt wird. Die nächsten Seiten:

pag. 248 bis 253 bringen Grabschriften aus Wieblingen, Edingen, Neckarhausen, Eppelheim und Neckargemünd, sowie aus der Kirche des letztgenannten Ortes die Inschriften der beiden alten Glocken; die größere im Jahre 1474 von Meister Jörg zu Speyer, die kleinere im Jahre 1499 von Bernhard Lachmann gegossen.

Nach Beschreibung des zur Erinnerung an die Schlacht bei Seckenheim bei Friedrichsfelde errichteten Denkmals (pag. 254—257) wird die auch bei Widder (I, 348) angeführte Inschrift am Pfeiler des zerstörten Kirchenthores vom Kloster Schönau in einer besonders eingeklebten Kopie

Digitized by Google

von zollhohen Buchstaben auf pag. 258 wiedergegeben, und von dem steinernen Sarge des Abtes „Pfunckstatt“ [so!] († 1554) berichtet, der im Jahre 1743 beim Bau eines Pfarrhauses an der Stelle des ehemaligen Dormitoriums zum Vorschein gekommen sei[1]). Der darauf folgende Abschnitt über Walldorf (pag. 263 bis 275) bietet mancherlei Interessantes über den sogen. Karl Ludwigs-Baum, sowie über die Glocken und Grabsteine der dortigen Parochialkirche, während von Wiesloch, Schriesheim, Weinheim und Leimen nur einige Grabschriften wiedergegeben werden. Am sorgfältigsten wird Nußloch behandelt (pag. 288 bis 294), aus dessen Kirche sieben Grabsteine mit sorgfältigen Abbildungen vorgeführt werden; aus Schwetzingen ist nur ein Grabstein verzeichnet. Folgt auf

pag. 296 eine kurze Notiz über das im Jahre 1750 bei Altrip aus den Fluthen des Rheines aufgetauchte Römerkastell, dessen Geschichte in Anschluß an Frehers Origines flüchtig geschildert wird. Auf

pag. 300 beginnt dann ein über 30 Seiten umfassender Abschnitt, der die neue kurfürstliche Residenz Mannheim zum Gegenstande hat, eingeleitet durch ein unbezeichnetes leidliches Bild der Stadt in Thum'scher Manier, woran sich drei Ansichten des Rhein-, Heidelberger- und Neckarthores nebst den betr. Inschriften anschließen. Das fünfte Bild, eine sorgfältig kolorirte Ansicht des Palatium Serenissimi Electoris Palatini aus der Vogelperspektive ist von Thum selbst unterzeichnet. Der Entwurf zeigt einen merkwürdig gewundenen Säulenbau als Abschluß des Hofes nach der Stadt zu. Die nächsten Blätter geben Ansichten der katholischen Kirche und des Rathhauses auf dem Markte, des Kaufhauses, der Jesuitenkirche und des „auf dem Paradeplatz aufgerichteten metallenen Brunnens“, sämtlich von Thum herrührend, aber einfarbig, in der gewöhnlichen Tuschmanier hergestellt. Hieran schließen sich auf

pag. 316 die Inschriften und eine kurze Geschichte des „metallnen Brunnens“, auf

pag. 318 und 319 die Inschriften der Fürstengräber im Sacello Aulico, und auf

pag. 320 bis 340 die Grabschriften der Ecclesia Parochialis, wobei das Monument des im Jahre 1747 verstorbenen Freiherrn Joseph Anton Ragenegg (auf pag. 336) in einer sorgfältigen Abbildung vorgeführt wird. Hierauf folgt eine Thum'sche Skizze der Garnisonkirche, deren Inschriften auf

1) Ueber die beiden Schönauer Denksteine vgl. Zeitschrift für d. Gesch. des Oberrheins N. F. VI, 441 und VII, 73.

Digitized by Google

pag. 341 bis 344 angeführt werden, sodann eine Inschrift aus der Capucinerkirche und eine Auswahl der in der Trinitätskirche vorhandenen Monumente (pag. 346 bis 350). Mit einer Ansicht des Hospitals und der Abschrift eines in der Spitalkirche vorhandenen Grabsteins schließt der Abschnitt über Mannheim auf pag. 352.

Die nächsten 17 Seiten (pag. 353 bis 369) behandeln Ladenburg, welches zunächst in einer hübschen Tuschzeichnung (von Thum?) vor Augen geführt wird. Den Reigen der Inschriften eröffnet die bekannte Bauinschrift des Bischofs Wilhelm von Worms an der „Curia Episcopalis", die sammt den Wappen abgebildet ist. Hieran schließt sich auf

pag. 356 die Skizze eines Mithras-Reliefs mit der Ueberschrift: haec figura reperitur in curia Episcopali Ladenburgi. Darunter steht von jüngerer Hand: „ist richtiger in den Akten der pfältzischen Akademie, erster Band, abgezeichnet." Es handelt sich hier um das bekannte Ladenburger Mithräum, welches M. Freher irrthümlich als in Mannheim gefunden verzeichnet und das wenige Jahre später der von Karl Theodor begründeten Alterthümersammlung im Mannheimer Schlosse einverleibt wurde. (Näheres darüber in dem Hang'schen Cataloge unter Nr. 6. Die erwähnte Abbildung im ersten Bande der Pfälzer Akademie befindet sich unter Nr. 3 auf tab. II ad pag. 204. Die kleine Zeichnung im Layard'schen Werke ist übrigens kaum besser als unsere Skizze im Thesaurus.)

Nach einigen oberflächlichen Bemerkungen über den Mithraskult geht der Verfasser zu der Katholischen Parochialkirche über. Die Bau-Inschrift am Thurme (Gründung im Jahre 1412, am 6. Juni, durch Bischof Johannes von Herrenstein) wird mitgetheilt, der Grabstein des Johannes von Sickingen († 1369) mit der Inschrift wiedergegeben und hieran anschließend eine Serie von 10 Denkmälern, sämtlich aus dieser Kirche stammend, in mehr oder minder guten Skizzen vorgeführt. Hierauf folgt die Beschreibung eines „im Felde außerhalb des Dorfes Laudenbach nach Heidelberg zu stehenden" Grabsteins, der „bei der Lesung am 25. Aug. 1751" nur einen gerüsteten Edelmann mit der Inschrift A. D. MCCCC die .... habe erkennen lassen.

Der erste Abschnitt des Thesaurus schließt mit drei Grabschriften aus der Kirche zu Hemsbach auf pag. 372 und 373.

Das sich unmittelbar hieran anschließende Register der Sectio Prima Partis Primae geben wir nachstehend zur Ergänzung obigen Auszuges wortgetreu wieder.

Digitized by Google

Thesauri Palatini

Pars I.

Sectio I.

INDEX.

	pag.
Praefatio	1
Admonitio ad lectorem	9
De praefectura Heidelbergensi	12
Inscriptio portici sacelli aulici	19
Inscription so auff einem an die Maur gelehnten Stein in dem so genanten Stuckgarten auff dem Schloss befindlich de Anno 1681	20
Relatio Brevis et Compendiosa de dolio Celeberrimo Heidelbergensi	21
Original-Zeichnung des Peter van den Branden, von der in dem Schlossgarten befindlichen Statua. Sambt deren Inscriptionibus	25
Inscriptio Fontis principalis vulgo der Fürsten-Brunn	28
Statua Divi Joannis Nepomuceni Supra pontem Niceri, cum suis inscriptionibus	33
Inscription auff dem Burg oder Schmahlen Schlosweg in der Mauer vom Chur Fürsten Carl Ludwig 1651	40
Statua B. Virginis Mariae jmmaculatae in Foro frumentario, Cum suis inscriptionibus	41
De Ecclesia ad Spiritum Sanctum, Epitaphio Ruperti, Imperatoris, aliisque ejusdem ecclesiae epitaphiis	45
Epitaphium Philippi Electoris palatini ejusque Conjugis	49 et 50
„ D. I. C. Sebas: L. B. de Hegle, ejusdem ecclesiae Decani	51
„ D. Joh. Maur. F. Treischtlinger	52
Von den Monumentis, so in dem dermahligen Reformirten Pfarrhausse zum Heil. Geist, in der Fischergasse zu sehen	53 sq.
De origine et progressu Monasterii et ecclesiae P. P. Carmelitarum Discalceatorum	63 sq.
Inscriptio primi lapidis positi in fundamento monasteri P. P. Carmelitarum Discalceatorum	69
Inscriptio Frontispicii ecclesiae P. P. Carmelitarum	71
Inscriptiones Sarcophagi stannei dominae Elisabethae Augustae Caroli Philippi Electoris palat: filiae unicae	72 sq.
Inscriptiones sarcophagi stannei continentis cadaver dñi Josephi Caroli comitis palat. principisque Solisbacensis	75 sq
Memoriae fundationis et propagationis conventus Heidelbergensis Fratrum minorum recollect:	79
De monumento Friderici I Electoris palatini cognomento Victoriosi	87
Epitaphium Friderici Victoriosi Elect. pal. a Gallis destructum	88
Inscriptio primi lapidis partis aedificii Cancellariae palatinae MDLXI	89
Von dem Mittel-Baad-Brunnen	91

Digitized by Google

pag.

Von der Universität zu Heidelberg Situation und denen darin befindlichen inscriptionibus aliisque curiosis rebus . . . . 95 sq.
Monumentum Raugravianum in ecclesia sancti Petri cum suis inscriptionibus in duplo, sed diversa forma . . . . . 108 sq.
Epitaphium D. E. C. Pastoris ejusque conjugis † 1709 et 1742 . . . 111
In Choro templi ad St. Petrum epitaphium Ameliae Elisabethae Raugraviae † Heidelbergae 1709 112
Epitaphium Christoph a Schlammersdorf † 1597 113
„ Kunigunde Charlottae Leefdael † 1606 114
„ Caroli Vranox (sic!) von Andorf † 1580 115
„ Joachimi Buchpach, obiit 1576 116
„ Dom. Pauli Hachenbergii † 1650 117
„ D. Benjamini Teihbornii equitis Angelicani † 1660 . . 118
„ Cunigundae Catharinae Richardae Zachmann † 1717 . . 119
„ Georgii Sohn † 1589 120
„ D. Georg Chuno † 1718 ejusd. uxoris Annae Magdal. Vigeliae † 1723 nec non Chatharinae Elisabethae Chuno, Abrahami Lulsii et Susannae Elisabethae Seileriae filiae † 1728 121
„ D. Joh. Mejeri † 1605 122
„ D. Francisci Danielis Heyles † 1716 123
„ D. Henr. Phil. Jacobi de Lüls † 1740 124
„ D. Joh. Christoph Zwingel † 1725 125
„ D. Ludov. Christiani Miegii † 1740 126
„ Olympiae Fulviae Moratae † 1500 127
In Coemiterio ad S. Petrum Epitaphium Michael Miller † 1555 . 128
Epitaphium Martini Meirada † 1568 129
„ Joh. Sigism. Meidelini Lavingani (sic!) † 1592 . . . 130
„ Sybillae Ochsenkuin † 1520 131
„ D. M. Bernard Klaffschenckel † 1586, ejusd. uxoris Helenae † 1585 132
„ Margarethae Bobergerinn † 1586 133
„ Friderici Sylburgii Wetterani † 1596 134
„ Bartholomaei Herteri † 1587 135
„ Kilian Obrick † 1598 136
„ Jacob Bily † 1602 137
„ Agnetis Müllerin Henrici Beckers viduae † 1605 . . . 138
„ D. Carbii † 1605 139
„ Susannae Corneliae Campmeyerinn dñi phil. Ludovici Limberg medicinae doctoris conjugis † 1736 140
„ Francisci Maurel avi † 1725 Claudii Maurel filii † 1731 et Francisci Maurel Nepotis † 1735 141
„ D. Jugnitii † 1588 142
„ Catharinae de la Licorne conjugis Jacobi de Bylli † 1596 143
„ Catharinae Milxin † 1598 144

Digitized by Google

pag.

Epitaphium Blasii Hötz † 1596 145
„ Franciscae Lorentz, Jacobi Belier uxoris † 1609 . . . 146
„ Agnetae Stolin † 1611 147
„ Balth. Rheid † 1630 148
„ Mariae Justinae Finckin, Joh. Obsopaei (sic!) uxoris † 1614 et 5 filiorum 149
„ Elisabethae Freypfenningin D. Petri Gilfeldi uxoris † 1657 150
„ D. Joh. Georg. Lang † 1716 151
„ Joh. Christoph. Langhans ejusq. uxoris Annae Salomaeae † 1719 152
„ D. Frider Richardi Flad † 1730 153
„ Cunigundae Englinn † 1732 154
„ Joh. Dan. Glonig † 1732 155
„ Joh. Petri Kling † 1736 156
„ Susannae Elisabethae Hettebachin † 1735 157
„ Felicitas von Gemmingen † 1492 158

Inscriptio quae in valvis cryptae Sacelli Mariani apud P. P. Capucinos legitur 160

De origine et progressu monasterii et ecclesiae P. P. Capucinorum Heidelbergae 161

Mandatum Joannis Wilhelmi Electoris palat. ut colligant dispersa a Gallis ossa Friderici Victoriosi eaque sepeliant. 164

Aliud ejusdem electoris mandatum in eadem materia 166

R. P. Florini Capucinorum praesidis Heidelbergae relatio de collectione et sepultura ossium Friderici Victoriosi elect. palat. 168

Alia relatio in eadem materia 171

Quaedam inscriptiones ante arcem et in arce electocali 172

Epitaphium Eleonorae Charlottae B. Rackenitz Phil. Lud. B. a Bettendorf conjugis † 1746 175
„ Richardi Christoph. L. B. Basaeowiz † 1735 176
„ D. Johan. Conradi Zirrfuhs † 1715 . . . . . ibid.
„ D. Johan. Augustini de Venningen † 1713 178
„ D. Agnetis Annae de Venningen natae de Gehlen (sic!) † 1719 ib.
„ D. Caroli Ferdinandi de Venningen † 1731 179
„ Francisci Philipi Frey † 1735 180
„ D. Caroli Colonna comitis de Fels. † 1713 181

Fata Collegii Heidelbergensis Societatis Jesu ab anno 1622 usque ad annum 1752 . . . . . a pag. 1782
usque ad 1790
soll heissen 182–190

Kurtzer bericht von Legung des Ersten oder Grund Steins zu dem Seminario Carolino in Heidelberg 1750 190
(usque ad 1794)
recte 193

Digitized by Google

pag.

Statua D. Joannis Nepomuceni ante seminarium Carolinum cum suis inscriptionibus . . . . . 194—196

Inscriptio portae monialium congregationis Mariae virginis ad fossam, auff dem graben 197

Informatio brevis et historia de monasterio Neoburgia ad Nicerum prope Heidelbergam sito . . . . . 202—205

[Neoburgi (vulgo Stifft oder Closter Neuburg) prope Heidelbergam ad Nicerum siti Trithemius in Chronico Hirsagiensi pag. 206, fehlt im Regiſter.]

Epitaphium Irmentrudis de Winheim † 1334 207

„ Henrici de Erlickheim † 1348 . . . . . ib.

„ D. Sybillae de Erlickheim † 1348 . . . . . ib.

„ D. Wiperti de Erlickheim † 1349 . . . . . ib.

„ Henrici de Erlickheim, ord. Teut. Equ. † 135 (recte 1353) . ib

„ D. Agnetis Ulneris de Diepurg † 1406 208

„ D. Gudae de Helmstaet † 1511 . . . . . ib.

„ Katerinae Comitissae palatinae Abbatissae Neoburg † 1520 ib.

„ Brigitta comitissae palat. Abbat. Neoburg. † 1562 . . . ib.

„ D. Joan. Pauli Ebenburger † 1709 209

De fonte lupino, Von dem Wolffs Brunn 212

Epitaphia aliqua famliae de Hendschuchsheim cujus ultimus extitit Joannes † 1585 . . . . . 214—219

„ Joan. Frider. Strup de Gelnhausen † 1721 221

„ D. Joan. Petri Babenheuser † 1695 222

„ D. Joan. Adam Schwaab † 1748 . . . . . ib.

„ Joan. Culman de Schriesheim † 1509 224

Inscriptio portae majoris ecclesiae paroch. Dossenheimensis . . 225

Epitaphium D. Lucretiae Steitzin † 1719 226

Inscriptio, potissimum extincta conservationem muri coemiterii et horti parochialis Dosenheim. concernans 227

Nachricht von dem dorff Dossenheim und dem dabey befindlichen alten und ruinirten Schloss oder Castel Schauenburg . . . . 230—247

Epitaphium Catharinae Philoniae Reuterae † 1620 248

„ Friderici Rassorii † 1614 . . . . . ib.

„ Francisci Sussmann † 1736 249

„ Conradi Zwick † 1612 251

„ Joannis Gaertneri † 1508 252

Inscriptio campanae majoris in turri reformatae ecclesiae Neckergemündanae de Anno 1474 253

De pago Friderichsfeld et trophaeo ibidem erecto 254

Inscriptio antiqua gothica in columna fracti arcus devastatae ecclesiae Schöningensis monasterii spectanda 258. 259

De Schonavia 260

Digitized by Google

pag.

Monumentum D. Sebastiani Pfunckstatt abbatis Schönav: † 1554, repertum an. 1743 261
De oppido Walldorff et arbore a Carolo Ludovico electore palat. in vicina ejus silva plantato 263
Epitaphium jocosum sordidae coquae parochi cujusdam Waldorffiensis, ab ipso compositum 265
Inscriptio magnae et perantiquae campanae ecclesiae parochialis Walldorff. de anno 1501 266
De antiquitate climate et sano aëre vici Walldorff 267
Inscriptio lapidis fundations confraternitatis Mariae auxiliatricis Maria Hülff Bruderschaft 268
De sepulturis Sickingensibus Walldorffianis 269
Inscriptio lapidis fundationis perpetui luminis ibidem 271
Epitaphium Adami Stumpff, parochi in Waldorff ab ipsomet ante mortem (quae anno 1749 accidit) factum 272
Documentum antiqum de anno 1277 indicans oppidum Wisecloch quibusdam veteribus principibus palatinis aliquando sedem praebuisse 274

Epitaphium D. Theodosii Christoph. de Wackenûz † 1735 . . . 276
„ D. Joann. Henr. de Helmstatt † 1581 277
„ Joannis Capelani † 1348 278
„ D. Matthaei Trogeri qui vixit circa annum 1590 . . . ib.
„ D. Wolffg. Holtz † 1548 279
„ D. Susannae Elisabethae Widerholtin natae Heimin † 1608 ib.
„ Agnetis Neudershin Blaii Bitsch conjugis † 1573 . . . 280
„ D. M. Joannis Scholias † 1586 . . . . . ib.
„ D. M. Joannis Bumaer † 1564 281
„ D. Agnes de Seburg . . . . . ib.
„ D. Caroli Ludovici Vesu † 1740 281
„ D. Johan. Weisbrod † 1673 282
„ D. Mariae natae de Heppenheim condictae de Sal, Philippi Ulner de Dippurg conjugis † 1570 283
„ Mariae Ulnerin de Diepurg † 1576 285
„ D. Margarethae Ulnerin natae Cemmererinn von Wormbs gen. von Dalburg † 1546 . . . . . ib.
„ Ulrici Ulner de Diepurg † 1550 . . . . . ib.
„ Alberti Wezel † 1716 286
„ Margarethae Schumannae M. Georg Reinmanni conjugis † 1599 287
„ Wolffg. Wilhelmi de Bettendorff † 1628 288
„ D. Ulrici de Bettendorff † 1451 ejusque uxoris Elisabethae de Nippenburg † 1754 289
„ Johannis de Bettendorff † 1521 290
„ Joannis de Bettendorff † 1586 291
„ Joannis Kumpfii † 1598 292

Digitized by Google

pag.

Epitaphium Joannis Ludovici de Bettendorff † 1701, ejusque uxoris Annae Ursulae de Bettendorff natae de et in Lenth † 1686 293
„ D. Joann. Maximiliani de Bettendorff 294
„ D. Petri Anton. S. R. J. comitis de Wolckenstein Trosburg † 1729 295

De pago Alta ripa et monumento antiquo ex adverso in medio Rheni anno 1750 detecto 296

Inscriptiones trium portarum Mannheimensium . . 302 sq.

Inscriptio portici domus mercatoriae Mannheimii . . . 312 sq.

Kurtze Nachricht von dem Metallenen Brunnen zu Mannheim . 316

Epitaphium aut potius inscriptio stannei sarcophagi in quo jacet Carolus Philippus elector palat. † 1742 . . . . . 318 sq.

Inscriptiones sarcophagi sereniss. principis Violantae Theresiae Caroli Philippi electoris palat. conjugis, natae comitissae de Thurn et Taxis † 1734 326

Epitaphium D. Lubentii Huben † 1740 330
„ Christoph. Adami Alberti L. B. Voehlin a Frickenhausen † 1730 331
„ Philip. Georg Domini L. B. Voehlin a Frickenhausen † 1736 332
„ Francisci Josephi et Joannis Christiani Gemellorum S. R. I. comitum ab Hillesheim 1730 et 1739. Donatorum . . 333
„ D. Joannis Leonardi Lippe † 1767 334
„ D. Mariae Magdalenae Lippe natae Bencard † 1723 . . 335
„ Josephi Anton L. B. de Kageneg † 1747 . . . 337. 338
„ D. Jacob. Frider. Joseph de Gabrieli † 1745 339
„ D. Joan. Bartholom. de Busch † 1739 340
„ Annae Josephae de Francken conjugis D. Jacobi Thilmanni L. B. de Halberg † 341
„ Jacobi Thilmanni L. B. de Halberg † 1744 . . . 342
„ Marchisii Thomae de los Rios † 1743 344
„ D. Francisci Fortunati L. B. de Isselbach † 1734 . . 345
„ Joan. Francis. de Jungwührt † 1732 346
„ D. Sigismundi L. B. de Bevern 347
„ D. Joannis Ignatii de Suck † 1744 348
„ D. Joannis Roberti L. B. de Löwenthal † 1728 . . 349
„ D. Annae Mariae comitissae de Winckelhausen, natae B. de Hombesch † 1732 350
„ D. Adriani de Lamezan † 1748 352

Inscriptio armorum gentilitiorum Wilhelmi Episc. Wormat. in curia episcopali Ladenburgi 355

Figura sacrificium Mytrae jndicans cum ejus explicatione . . . 356 sq.

Inscriptio turris ecclesiae catholicae parochialis Ladenburgi versus Heidelbergam 358

Digitized by Google

pag.
Epitaphium Joan de Sickingen † 1369 360
„ D. de Sickingen † 1418 361
„ Hartman Wolffgangi de Sickingen et Joan. Schweickhardi de Cronberg † 1588 et 1595 362
„ quatuor DD. de Sickingen 363
„ Heinrici Adami de Hirschberg † 1587 364
„ D. Georg August L. B. de May † 1729 365
„ Wilhelmi de Bettendorff † 1552 366
„ D. Caroli de Zand † 1554 367
„ D. Philippi de Hirschberg † 1474 368
„ D. Margarethae de Zand natae Höneckinn de Heppenheim ultimae suae gentis 369
Relatio D. Wolff Montensis de monumento quodam lapideo extra pagum Laudenbach ad praefecturam Ladenburgensem spectantem Heidelbergam versus existente ann. 1400 370
Epitaphium D. Joannis Petri Nav. † 17.. 372
„ D. Joannis Philippi Verdig † 1732 373
„ D. Annae Mariae Mostinn † 1704 . . . . . ib.

Der zweite sich unmittelbar hieran anschließende Abschnitt beginnt abermals mit dem Wappen des Johannes Franciscus und führt den Titel: Partis Primae Sectio II Continens | Reliquas | Cis- et Trans-Rhenum sitas | Praefecturas | Palatinas. Auf der Rückseite folgt das Verzeichniß der in dieser zweiten Abtheilung zu behandelnden Präfekturen:

Praefecturae sectionis huius secundae.

Cis-	Trans-Rhenum
Mosbacensis	Neostadiensis
Brettena	Germersheimensis
Umstadiensis cum	Lutrensis
Uzbergensi	Alzejana
Boxbergensis.	Crucinacensis
	Simmerensis
	Oppenheimensis
	Bacheracensis
	Strombergensis
	Comitatus Veldentianus
	Praefectura Lutereciensis.

Wir müssen darauf verzichten, eine wenn auch noch so flüchtige Uebersicht über den Inhalt dieses zweiten Abschnittes zu geben, dessen Reichhaltigkeit

Digitized by Google

aus dem unten folgenden Verzeichnisse zu ersehen ist. Auch diesmal sind eine größere Anzahl meist recht guter Städte- und Landschaftsbilder eingefügt, unter denen wir die Ansichten von Mosbach (pag. 1), Bretten (pag. 22), Schloß und Stadt Boxberg (pag. 34 und 35), Neustadt (pag. 54), Germersheim (pag. 141), Kaiserslautern (pag. 149), Creuznach (pag. 169), Simmern (pag. 194) und Bacharach (pag. 264) hervorheben. Der Urheber aller dieser, offenbar nur in seltenen Fällen nach der Natur, meist wohl nach Merian'schen Prospekten gefertigten Tuschzeichnungen ist derselbe Th. Gottfr. Thum, von dem fast alle Bilder des ersten Abschnittes herrühren. So ist ihm denn auch wohl aus stilistischen und technischen Gründen das vortreffliche unbezeichnete Bild von Oppenheim auf pag. 217 zuzuschreiben, während die Ansicht der Katharinenkirche auf der folgenden Seite wieder die Thum'sche Bezeichnung trägt.

Hervorzuheben sind ferner die eingeklebten Skizzen vom Kloster Limburg a. d. H. auf pag. 91 und 92, sowie die Skizze des Teufelsteins mit dem Ringwalle bei Dürkheim auf pag. 93, sämmtlich mit der Unterschrift: J. D. Flad und der Jahreszahl 1751 versehen. Am interessantesten ist die Seitenansicht der Kirche der Limburg. Das Fehlen der Reste des ehemaligen Vierungsthurmes, den sowohl die Baureste als auch die von W. Manchot in seiner trefflichen Arbeit über die Limburg (Mannheim 1892) auf S. 67 veröffentlichten alten Zeichnungen unzweifelhaft darthun, ist auf unserer Skizze darauf zurückzuführen, daß von dem gewählten Standpunkte aus die einzig noch emporstrebende östliche Achteckseite durch das Querhaus völlig verdeckt war. Im Uebrigen enthält die Ansicht mancherlei Unmöglichkeiten, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Doch scheint uns die hieraus etwa zu folgernde Annahme, daß ein unverstandenes Vorbild dazu benutzt worden sei, nicht zulässig. Wir haben es eben nur mit einem in architektonischen Dingen nicht geschulten Auge und mit einer ungeübten Hand zu thun; dies zeigt sich auch auf der zweiten Skizze, welche sich auf der Rückseite dieses Blattes befindet. Dargestellt ist der Grundriß der Kirche mit Angabe der Stellen, wo die beiden oberhalb und unterhalb desselben abgezeichneten Inschriftsteine vorhanden waren. Der eine derselben, welcher jetzt zertrümmert in der Krypta liegt, enthält die alte wichtige Bau-Inschrift des Abtes Siegfried von Bergen (Manchot S. 32 und 84, abgebildet auf S. 87), der andere, augenscheinlich ein Fragment, trägt die Jahreszahl 1515 mit dem Namen des Abtes Wernher Breder von Hohenstein nebst dessen Wappen zwischen drei spätgothischen Giebelspitzen. Der Stein scheint nicht nur von dem auf unserem Grundrisse angegebenen Platze an der Eingangs-

Digitized by Google

thüre zum südlichen Seitenschiffe, sondern überhaupt jetzt verschwunden zu sein. So ist auch in dem Manchot'schen Werke seiner nicht Erwähnung gethan. Dieselben beiden Zeichnungen, und zwar beide gleichfalls von J. D. Flad herrührend, finden sich, worauf mich Manchot aufmerksam gemacht hat, im Cod. Batt. 364, 43 der Heidelberger Universitätsbibliothek als fol. 37 und 46 innerhalb einer Abhandlung des Phil. Wilh. Flad eingeklebt. Die Ausführung ist noch sorgloser und die Anordnung eine etwas andere, im Uebrigen herrscht völlige Uebereinstimmung. Ein Entscheid, welches Skizzenpaar als das ursprüngliche zu bezeichnen ist, dürfte schwer fallen. Der gelehrte Verfertiger dieser Skizze, Joh. Dan. Fladt (1718—1780), eines der ersten Mitglieder der 1763 gegründeten Societas Academiae Theodoro-Palatinae, war damals consiliarius et archivarius administrationis ecclesiae in Heidelberg und in dieser Stellung offenbar mit Wickenburg, dem Präsidenten des Geistlichen Administrations-Corpus in Mannheim, in nähere Beziehung getreten. Daher wohl die Ueberlassung dieser Zeichnungen. Die Skizzen des Ringwalles und des Teufelsteins sind dadurch werthvoll, daß sie den damaligen Zustand der alten Befestigungen des Kestenberges wiedergeben.

Von dem Interesse Wickenburgs für das Alterthum zeugen außerdem die Abbildung und Beschreibung eines bei Oggersheim gefundenen Merkursteines auf pag. 101 sq. Im Uebrigen enthält dieser Teil eine Anzahl Flurkarten und zahlreiche Abbildungen von Grabmälern, unter denen die von Alzey, Creuznach und Bacharach meist mit Röthel gezeichnet, hervorzuheben sind. Schließlich sei noch eines merkwürdigen Exkurses über den Wein von Monzingen auf pag. 179 sqq. gedacht, dessen vorzügliche Eigenschaften mittelst eines eingeklebten Originaldokumentes amtlich bescheinigt werden.

Vom Inhalt der in dieser Abtheilung enthaltenen reichhaltigen Inschriftensammlung giebt nachstehendes Verzeichniß Kenntniß.

Pars I.

Sectio II.

		pag.
Epitaphium Johannae natae principis Bavariae conjugis Ottonis comitis Palatini Rheni † 1444		1
„	D. Petri Horn, Decani † 1734	2
„	D. Joannis Jacobi Stuzell decani rural. † 1729	3
„	Andreae Hougii † 1592	4
„	Margarethae Glaserinn † 1600	ib.
„	Conradi Gebert † 1613	5
„	Conradi Crusii † 1612	6

Digitized by Google

pag.

Epitaphium Josuae Timanni palatini Schilling Stadiani † 1652 . . 6
„ D. Christoph Molleri † 1661 7
„ D. Joh. Casp. Frey † 1713 8
„ Annae Margarethae Freyinn † 1723 9
„ D. Casp. Frey † 1734 10
„ D. Joh. Jac. Frey † 1736 11
„ Friderici de Veningen abatis Sintzheim † 1409 . . 12
„ Franciscae Elisabethae de Rosenbach † 1452 13
„ D. Gerthrudis de Rossau natae de Stein a Reichenstein † 1607 14
„ D. Erhardi de Rossau † 1600 15
„ D. Anna Philippinae Glos de Neuenburg † 1737 . . . 16
„ D. Joan. Sagittarii a Schutzenhoffen 18
„ Annae Ursulae Dominae ab Eltz et Susannae Quadinn von Landscron filiae † 1698 19
„ Catharinae Ursulae Kiliani Raab de Rubin filiolae † 1629 ib.
„ D. Leonhardi a Veningen † 1502 20
„ D. Conradi a Zweiffel † 1522 . . . . . ib.
„ D. Ludovici de et a Neuberg † 1570 . . . . . ib.

Inscriptio certae domus Brettenae super nativitatem et obitum Philippi Melanchtonis 23

Epitaphium D. Annae de Neuberg natae de Stein † 1582 25
„ D. Hainrici de Brettach † 1295 . . . . . ib.

Inscriptio muri exterioris ecclesiae Lutheranae Eppingae . . . 26

Epitaphium D. Balthas. Breunlin † 1585 29
„ D. Margarethae Breunlin natae de Zweiffel † 1602 . . 29
„ Philippi Breunle † 1560 30
„ Anna Brigittae Freund uxoris Reichardi Bachofii ab Echt † 1612 . . . . . ib.
„ R. D. Ambrosii von der Heid † 1630 31
„ Joannis Wambold ab Umstatt † 1558 . . . . . ib.
„ D. Pleickhardi ab Ozberg, ultimi suae familiae † 1693 . ib.
„ D. Balthas. Schelm von Bergen † 1546 . . . . . ib.

De praefectura et urbe Boxberga 36

Kurtze anmerkungen über vorhergehende monumenta 41

Kurtze Nachricht von dem Chur-Pfältzischen Ober-Ambt Boxberg dessen Hauptstatt und Schloss 43

Von der Kirchen zu Wölchingen 45

Epitaphium Eibhardi de Rosenberg de anno 1387 46
„ Arnoldi de Rosenberg de anno 1444 47
„ Eberhardi de Rosenberg 48
„ Domini cujusdam de Handschuchsheim, ejusque conjugis sine inscriptione 49

Digitized by Google

pag.

Epitaphium D. Alberti de Rosenberg † 1550 ejusque conjugis Innae Ruffinae natae Stieberinn de Ruttenheim † 1569 . . . 51
„ Eberhardi de Rosenberg † 1519 ejusque conjugis Annae natae de Dinem † 1568 52
„ D. Georg Wolffg. ab Heinach † 1587 . . . . . ib.
Notamina de origine, situ et fundatione urbis Neostadensis . . 55
Inscriptio curiae civitatis Neostadensis 57
„ gymnasii Casimiriani Neostadii 58
Documentum fundationis scholae Neostadiensis Casimirianae de anno 1578 59
Epitaphium Ruperti electoris palat. † 1390 73
Inscriptio magnae et antiquissimae campanae Neostadiensis de an. 1420 74
De Francodalia urbe praefecturae Neostadiensis 75
Fundation des Closters Franckenthal 79
Publicirte Erklärung der Chur Pfältz. Hoff-Cammer die gegenwärtige so wohl, als zu Künfftige Einwohnere der Stadt Franckenthal und deren Privilegia betreffend de an. 1749 83
Epitaphium Vardi (sic!) Henrici de Mecke. † 1531 uxorisque natae de Helmstatt † 1510 87
„ ..... ejusque uxoris Mariae Helmstatt † 1556 . . . 88
Documentum ostendens arcem Hartenburgensem ad comites Leiningenses lineae Daxburgensis pertinentem unacum vicinis hortis et pratis in fundo monasterii Limburgensis extructam et ad illud merito spectare de anno 1230 89
Inscriptio contingens fundationem monasterii Limburgensis de anno 1035 92
De lapide diabolico, von dem So genanten Teuffels Stein bey Limburg 93. 94
Inscriptiones adhuc legibiles in ruderibus monasterrii Limburgensis . 97
Inscriptio lapidis in angulo confluvii rivulorum Speyer - et Rhe- bach positi an. 1596 100
Figura antiqua Mercurii Oggersheimii cum Subscriptione 101
De Oggersheimio et eadem figura 102. 103
Inscriptio certi aedificii monasterii Edencobensis de anno 1534 . . 105
Monumentum indicans locum cladis et interuecionis Adolphi Nassovii regis roman. 1298 106
De Adolpho Nassovio imperatore 107
Epitaphium D. Hermanni Adriani L. B. de Wachtendonck † 1702 . 110
„ D. Nicolai Brixii L. B. de Rolly † 1702 111
„ D. Domicili Otton comitis Hyrsuti Numburg † 1464 . . 112
„ Annae Amaliae de Lewenstein natae de Hagen † 1612 . 113
„ portae curiae St. Joannis prope Altzeam . . . 115
„ Jodoci Reiberi † 1607 ejusque conjugis Elisabethae Sprengerae † 1605 116
„ Eberhardi Vezer von Geispitzheim † 1520 118

Digitized by Google

pag.
Epitaphium Dom. Lisae Eberh. Vezeri à Geispitzheim, conjugis natae ab Ingelheim † 1510 118
„ D. J. Asparti Francisci de Viabessa comitis ex Riperieris (sic!) Galli † 1689 . . . . . ib.
„ Christoph. Balthas. Leopold † 1717 119
Merckwürdigkeiten und alte Nachrichten von der Stadt Pfeddersheim, extrahirt aus selbiger Stadt alten Jahrbüchern und Documenten . 120
Epitaphium D. Gottfridi a Bodeck † 1671 124
Inscriptio portae ecclesiae parochialis in pago Armbsheim . . 125
Epitaphium D. Friderici de Löwenstein † 1433 126
„ D. Conradi Odenkammer de Biebelnheim † 1443 . 127
„ Domicellae Margarethae de Heppenheim † 1451 128
„ D. Eberhard von Diepurg † 1592 129
Inscriptio primi lapidis structurae ecclesiae Armbsheimiensis . . 130
Arma gentilitia Domini de Hochenburg 131
Inscriptiones ecclesiae parochialis in pago Bechtolsheim . . . 132
Epitaphium matronarum Elisbethae Settin a Saulheim et Annae Mariae a Geispitzheim conjugum Johannis Hund a Saulheim 1596 . . 136
Inscriptiones in laudem Wolfgangi camerarii a Dalberg, Conradi ab Obertraut et Wolfgangi Heinrici Sturmfeder tendentes . . . 135
Monumentum positum a D. Johan. Hund a Saulheim in memoriam binarum suarum conjugum defunctarum † 1568 et 1590 137
Epitaphium D. Mariae Jacobae ab Oleich Christophi de Gottfarts conjugis † 1574 142
„ liberorum Joannis Thomae et Philippi Broll fratrum † 1561 143
Inscriptio, quae in ecclesia parochiali Wolmersheimii legitur et de illius ecclesiae antiquitate testatur de anno 1047 144
De comitatu Veldentiano et praefectura Lutreccensi 147
Nachricht von der Stadt Kaysers Lautern 150
Epitaphium Philippi Spirensis episc. et ejusdem germanorum fratrum Friderici et Bechtoldi a Flersheim 166
„ D. Joh. van Delm uxoris et filiarum de 1636 167
„ Simonis comitis in Sponheim et Wienna † 1441 . . . 170
„ Gerhardi uxorisque Catharinae Primianae † 1623 . . . 171
Inscriptiones et epitaphia canoniae et ecclesiae simultaniae Pfaffenschwabenheimensis cum recensione primorum VII praepositorum 172
Monumentum D. comitis Joannis de Sponheim † 1411 173
Cippus P. M. Waltrami comitis in Sponheim † 1380 174
Exuviae D. Antonii Ignatii de Martels praepositi Pfaffenschwabenheim † 1740 175
Epitaphium D. Ludgeri Sivers praepositi Pfaffenschwabenheim † 1748 176
Saltus equi Friderici III elect. palatini, der Pfaltz-Sprung bey Creutznach 177. 178
De oppido et vino Monzingensi 179

Digitized by Google

pag.

Inscriptiones quarundam effigierum antiquarum in monasterio Sponheimensi 183
Epitaphium D. Velten Meynart von Koppenstein † 1504 187
„ D. Friderici Casimiri Roemesi † 1672 188
„ Charlottae von Damm natae de Rammingen † 1688 . . 189
„ D. L. B. de Rochau † 1699 189
„ Nicolai de Scharben † 1449 191
„ Domicellae Irmengardis a Meisenhusen . . . . ib.
„ Domicelli Richardi de Löwenstein † 1463 . . . ib.
„ D. Casp. Cratz von Scharffenstein † 1511 . . . . ib.
„ D. Philip. Cratz von Scharfenstein † 1520 . . . 192
„ D. Joan. de Lewenstein † 1535 . . . . . ib.
„ D. Samuel Cratz von Scharffenstein † 1534 . . . ib.
„ filioli Meinhardi von Sponheim-Bacharach † 159o . . ib.
„ D. Chosaeher † 1634 . . . . . ib.
Monumentum incomparabile cum variis inscriptionibus in memoriam Richardi Com. Palat. Rheni ejusque conjugis Julianae natae comitissae Widensis † 1598 et 1575 erectum 196
Inscriptio facta in laudem Friderici com. palat. Rheni ducis Simmerensis 199
Epitaphium der Hochgebohrnen Furshtinn Fräulein Gilberta Pfaltz Gräffin bey Rhein Hertzoginn in Bayern † 1553 . . . 200
„ D. Gerhardi Landgravii Hassiae † 1603 201
„ D. Hieron. Rhoedler † 1539 202
„ D. Nicolai Nastetter † 1554 . . . . . ib.
„ D. Beatricis comitissae pal. natae marchionissae Badensis † 1535 203
„ D. Christoph. ab Obentraudt † 1564 . . . . . ib.
„ Conradi ab Ixstatt condicti Hatsheim † 1565 . . . ib.
„ D. Ursulae a Stochheim † 1577 204
„ D. Gertrudis de Geispitzheim natae de Bredenbach † 1583 204
„ D. Joan. Castelhun † 1569 205
„ 3 liberorum D. Laurentii Beckii . . . . . ib.
„ Joan. Steph. Rhoedleri † 1574 206
„ Margarethae Deungin Gabrielis Seelii uxoris † 1581 . ib.
Inscriptio de anno 1716 207
Epitaphium D. Emiliae Richardi com. pal. conjugis natae principis Wirtenberg † 1589 208
„ D. Joannis ducis et Mariae Jacobae marggraviae Oettingensis, conjugum, absque anno et die 209
„ D. Jannae, Joannis com. pal. viduae natae comitissae de Nassau et Saarbrücken † 1531 210
„ D. Joannis com. pal. ad Rhenum † 1557 ejusque conjugis Beatricis natae marchionissae Badensis † 1535 . . . 211
„ Joannis com. pal. ad Rhenum † 1580 212

Digitized by Google

pag.

Epitaphium D. Bertholdi et Hedwigis conjugis comitum in Sponheim † 1074 et 1095 213

Kurtzer auszug aus J. H. Richelii Gero diaconi in Oppenheim, A. C. 1681 gestelten bericht von der St. Catharinae Kirchen in Oppenheim 219

Epitaphium Friderici Bohemiae regis elect. pal. † 1632 224

„ D. Annae Sidoniae a Cronberg natae Bromserinn de Rudelsheim (sic!) † . . . . . ib.

„ D. Damian Knebel de Katzenelnbogen † 1401 . . . 225

„ Gredae filiae camerarii militis de Dalberg † 1383 . . 226

„ Philippi de Wineberg † 1362 . . . . . ib.

„ D. Elisabathae de Wineberg Joan. Kemerer de Dalberg uxor. † 1328 . . . . . ib.

„ Jacobi Scholastici † 1323 . . . . . ib.

„ Wolff. Ludwig † 1587 . . . . . ib.

„ Hans Wolff. Reuchlin † 1598 . . . . . ib.

Ara Capnionis seu Reuchlini 227

Epitaphium Joan. Weidman † 1500 . . . . . ib.

„ Phil. Constantini Eisen † 1653 228

„ Wolff. Heinr. Sturmfeders ejusque conjugis Christinae Schmillingin † 1598 229

„ Waltheri Kemmerer von Dalberg † 1476 233

„ Ejusque uxoris natae de Greiffenglau † 1502 . . . ib.

„ Domicillae Annae D. Joannis Kemmerers de Dalburg filiae † 1410 . . . . . ib.

„ Georg von Worms genant von Dalberg † 1561 . . . 234

„ D. Conradi de Handstein † 1553 . . . . . ib.

„ Knebel de Katzenelnbogen † 1401 . . . . . ib.

„ D. Antonii de Odernheim † 1444 . . . . . ib.

De Oppenheimio quaedam memorabilia 236

Epitaphium Joannis Kammer. de Dalberg † 1380 237

„ Friderich Kemmer von Worms gen. von Dalberg und seiner Haussfrau Catharyn von Gemyngen 238

„ Wolff Kemmerer von Worms gen. von Dalberg ejusque conjugis Agnetis natae de Sickingen † 1522 et 1506 . . 239

„ D. Conradi de Handtstein † 1593 241

„ D. Hans von Wolffskel † 1504 242

„ ejusdem uxoris Annae de Geminger † 1505 . . . . ib.

„ Catharinae von Bach Philipp a Croberg viduae † 1525 . ib.

„ Domicellae Annae D. Joannis Kemmerers filiae † 1410 . 243

Monumentum denotans pretium panis Oppenheimii in anno 1317 . 244

Epitaphium Wolff Cemmerr von Dalburg, ejusque uxoris † 1446 et 1455 245

„ D. Henrici jmajungen (soll heißen: zum jungen) Armigeri ejusque uxoris Annae Giseldae Wackersheim † 1433 et . . . 246

Digitized by Google

pag.

Epitaphium Wolffg. Heinr. Sturmfeder † 1598 ejusque conjugis Christinae Thmillin † (?) 247
„ Wilhelm von Occenum genant von Ingelheim † 1465 . . 248
„ Hans von Ingelheim Ritter † 1480 . . . . . ib.
„ D. Dorotheae ab Horneck natae von Nordeden zu der Rabenau † 1578 . . . . . ib.
„ Ursulae de Geispitzheim natae von der Hauben † 1628 . 249
„ Henr. Wollrath de Koppenstein † 1628 . . . . . ib.
„ Heinr. Nicol. de Koppenstein ejusque filiolae Mariae Amaliae † 1599 et 1596 250
„ D. Diether de Budesheim † 1533 252
„ D. Mauritii Joan. Bertrami L. B. von der Reck zur Horst † 1639 . . . . . ib.
„ Amaliae de Sickingen natae Horneckin de Weinheim † 1628 ib.
„ Amaliae von Grarod natae von der Merchin † 1618 . . 253
„ D. Michaelis de Geispitzheim † 1632 . . . . . ib.
„ Johan. Horneck von Weinheim † 1632 254
„ D. Ursulae Horneckin von Klein-Landsberg aus der Marck † 1632 . . . . . ib.
„ D. Friderici Justi Lopes ultimi familiae de Villanova † 1666 255
„ Martini Ferdinandi Lopes de Villanova † 1666 . . . ib.
„ Domicellae Amaliae Elisabethae Lopes de Villanova † 1666 ib.
„ D. Theodori Freidachii † 1598 258
„ D. Johan. Rab L. B. de Haxthausen † 1733 259
„ Hermanni de Lamersdorf, liberorum Pauli † 1602, Johannis et Mariae † 1607 et Otiliae conjugis † 1612 260
„ D. Otiliae de Pastenheim Erhardi Flachen de Schwatzenburck conjugis † 1552 261
„ D. Helenae ab Obertraut natae de Kitscher Henrici ab Obertraut conjugis † 1657 262
„ D. Alimanni Bettendorffer † 1404 265
„ Meinhardi de Schönberg † 1596 266
„ D. Philip. Wolff. de Spanheim † 1558 267
„ Joh. Jac. Kornzweig † 1655 . . . . . ib.
„ D. Catharinae von der Erp genant Hinen, vidae Conradi ab Obertraud † 1594 268
„ Marquardi de Riedesel † 1400 269
„ Joh. Jac. Heusser † 1683 270

Inscriptio sub Carolo Ludovico facta anno 1666 271
„ quae in ecclesia reformata oppidi Steeg reperitur . . 272
Monumentum in oppido Caub juxta Telonium in memoriam obsidionis illius erectum 273
Succincta informatio de praefectura et urbe Strombergensi . . . 275

Digitized by Google

pag.

Epitaphium Annae, Gustavi regis Sueviae filiae, Georgii Joannis comitis palatini, ducis Bavariae, nec non Veldentiae et Sponheimii comitis viduae † 1677 278

„ Georgii Gustavi comitis palat. Rheni, Ducis Bavariae Veldentiae et Sponheimii comitis † 1634 279

„ D. Mariae Elisabethae com. palat. Rheni, Veldentiae et Sponheimii † 1637 280

„ D. Mariae Elisabethae com. palat. Rheni etc. † 1649 . . 281

Der zweite Band unseres Werkes, der etwa halb so stark wie der erste und ebenso gebunden ist, beginnt mit einer farbigen Uebersichtskarte, worauf alle im Bande besprochenen Ortschaften verzeichnet stehen. Als ein wesentlicher Mangel wird zunächst das Fehlen der Bilder empfunden, welche dem ersten Bande zum Schmucke dienen und, wie wir gesehen haben, mancherlei Interessantes bieten. Auch die Zeichnungen der Grabdenkmäler sind nicht mehr so zahlreich vorhanden und im Allgemeinen mit weit weniger Sorgfalt ausgeführt. Meist sind es aufgeklebte Röthelzeichnungen und nur wenige, wie vor Allem die Hirschhorner Epitaphien (ab pag. 77), erscheinen sorgfältiger in Tuschmanier hergestellt. Die darauf folgenden Trierer Denkmäler sind verhältnißmäßig am besten in Röthel wiedergegeben. Bei einzelnen Städten, wie z. B. bei Speyer, ist kein einziger Grabstein zur Abbildung gelangt, und gegen den Schluß werden nur noch vereinzelte Skizzen gefunden. Man merkt, der Verfasser will mit seinem Werke eilig zum Abschlusse gelangen, die liebevolle Sorgfalt, mit der der erste Band zusammengestellt war, läßt sichtlich nach. Immerhin bietet auch dieser Band für das Lokalstudium eine reiche Fundgrube, deren Ausbeutung wir berufeneren Federn überlassen müssen. Die nachstehende Wiedergabe des Index, bei der auch diesmal auf eine Korrektur der zahlreichen Lese- und Schreibfehler Wickenburgs verzichtet werden mußte, mag zur Orientirung über den Inhalt genügen.

Thesauri palatini

Pars II.

INDEX.

pag.

Praefatio 1

De ducatu bipontino 3

Epitaphium comitis de Veldens 1377 5

„ Annae comitissae de Veldens 1576 6

Digitized by Google

pag.

Epitaphium Gerhardi Braun de Kellenbach ejusque uxoris Elisabethae gebohrne Marschalckin von Waldeck genant von jben (sic!) 1591 und 1586 8
„ N. D. de Bos 9
„ Annae natae Landgrav. Hass. Wolfgangi com. palat. Rheni uxor obiit 1591 10
„ Sebast. Werner de Kellebach 1530 ejusque uxoris Waldburg natae Marschalckin von Waldeck genent von Jbrim (sic!) 1532 11
„ Caroli com. pal. Rheni Veldent. et Sponheim † 1600 . . 13
„ Friderici com. pal. Rheni, com. Veldent. et Sponh. † 1617 14
„ Carolae Fridericae comitis. palatinae 1712 extinctae . . 15
„ D. Joh. Frider. Schloeri 1638 17
„ comitis. pal. Christinae 1619 18
„ Joh. Phil. Bos. v. Waldeck 1632 19
„ Julianae Magdal. natae de Kötteritz viduae domini de et in Steincallenfels † 1718 20
„ Gustavi Samuel com. pal. † 1732 21
Inscriptio altaris a Matthia Starkis suffraganeo Moguntino in ecclesia Meisenheimia Franciscanorum fundati 22
Epitaphium Dni de Weinsperg archiepi. Moguntini † 1363 25
„ Jacobi de Liebenstein, archiepisc. Moguntini 26
„ Bertholdi comit. Hennebergici Archiepisc. Mogunt. † 1504 . 27
„ Martini von Heussenstam † 1550 28
„ Georgii a Schonenberg episc. Wormatiensis, Moguntinae ecclesiae metropolitanae praepositi 1595 29
„ Georg Christiani principis Hassiaci 1677 30
„ Georgii von Schwalbach 31
„ Henrici Ferdinandi Lib. Bar. von der Leyn 1709 . . . 32
„ Wolffgangi camerarii de Vormatia dicti a Dalberg 1601 . 33
„ Joannis a Metzenhausen 1684 34
„ Anselmi Francisci ab Ingelheim archiepisc. Moguntini † 1695 35
„ Philippi Caroli comitis ab Eltz archiepi. Moguntini † 1743 36
„ Caroli Adami comit. de Lamberg 1689 37
„ Anselmi Francisci 1704 et Wilderici Marsilii fratrum L. B. ab Hoheneck 1735 defunct. 38
„ Joh. Godofr. Christoph l. B. a Franckenstein 1723 . . . 39
„ Annae Schurmene uxoris Phil. a Solobach 40
„ Mariae Annae L. B. de Riedesel natae de Ketschau . 41
„ Francisci de Unymheim Margaretha von Nase 1643 . . 42
„ Barbarae von Selbold gebohrene Breindlin von Honberg 43
„ Annae Margarethae von Schöneburg, gebohrene von Croneberg 1617 44
Figura antiqui et artificiosi suggestus 45

Digitized by Google

pag.

Inscriptio curiae pagi Moguntini Algesheim 46
Inscriptio antiqua quae Asciburgi in ecclesa collegiata. In der Stiffts Kirche reperitur 47
Epitaphium Gertrudis de Breydenbach 1421 48
„ Theodorici Pincernae ab Erbach 1459 49
„ D. Joan. de Croneberg 1439 . . . . . ib.
„ D. Wideroldi de Lauwerbach 1471 . . . . . ib.
„ Henrici Reiczmans 1528 . . . . . ib.
„ Alberti Brandenburgici archiep. Moguntini 1545 . . . 50
„ Melchior von Gronroth 1578 . . . . . ib.
„ Philippi Brendel von Homburg 1573 51
„ Georg a Liebenstein 1533 . . . . . ib.
„ Christophori Matthiae ab Albersweiler 1567 . . . ib.
„ Erasmi ab Erlach de et in Entsberg 1615 52
Inscriptio et fundatio altaris loco epitaphii Annae Mariae de Muckenthal 1626 . . . . . ib.
Epitaphium Annae Mariae Clemens 1637 54
„ Jo. Jod. a Fleischman ejusque uxoris 1709 et 1722 defunct. ib.
„ Petri Frider. L. B. a Berninger, ejusque filiae Mariae Ursulae 1710 et 1715 defunct. 55
„ Christian Stadelman 1685 57
„ Joh. Adam Speer 1727 58
Inscriptio antiqua quae Heppenheimii in ecclesia parochiali spectatur DCCCV 59
Epitaphium D. Joh. Philip L. B. de et in Hees † 1714 pos. 1724 . . 61
Inscriptio crucifi. posit. 1705 Heppenheimii 63
„ statuae immaculatae conceptionis Bensheimii 1742 . . . 64
„ portae sacelli sive sepulturae L. B. de Wambold Bensheimii in ecclesia paroch. 1682 67
Epitaphium D. Ochs de Weinheim 1522 68
„ Elisab. Catharinae Castricius 1741 . . . . . ib.
„ Mariae Cathar. Mibousin † 1726 . . . . . ib.
„ Joh. Philip. Meyer praetoris Bensheimensis 1709 . . . 69
„ Estherae Eleonorae a Walbrun natae comitissae de Rottal 1718 . . . . . ib.
„ Mar. Magdal. de Boussey, natae L. B. Megentcerinn et Francisi Henr. L. B. de Boussey † 1724 71
Inscriptio et epitaph. Doroth. Ulner von Diepurg 1590 72
Epitaphium Alexandri de Helmstat 1533 73
„ Margar. natae de Rotheim 1533 . . . . . ib.
„ Joh. Georg Schepler consulis Bensheim † 1718, conjugis natae Kalterin † 1653 filii Joh. Philip. † 1720 et sororis Annae Margar. de la Rue natae Scheplerin † 1723 . 73. 74
„ Annae Mariae Duchserin natae Bischoffinn † 1600 . 75

Digitized by Google

pag.
Epitaphium Mariae Ursul. natae Steinbacherinn † 1699 . . . . . ib.
„ Joh. Nicolaus. Hasloch 76
„ Catherinae Tuscherinn † 1584 . . . . . ib.
„ Mariae Ann. Barbarae de Meierin virginis Viennensis † 1743 ib.
„ Philippi Frider. domini in Hirschhorn ad Nicerum † 1581 80
„ Joannis de Hirschhorn et Philippi ejus filii 1426 et 1435 defunct. fundatorum claustri Carmelitarum ejusdem oppidi 81
„ Ilandes comitissae de Rheno e familia comitum de Dhaun uxoris Joannis de Hirschhorn et Joannis de Hirschhorn fundatoris conventus Carmelitarum Hirschhorn 1421 et 1426 defunct. 82
„ Irmelgardis de Henschuchheim et Joannis de Hirschhorn conjugum 1490 et 1513 defunct. 83
„ Hans von und zu Hirschhorn † 1569 84
„ Georg von Hirschhorn † 1543 85
„ Phil. von Hirschhorn † 1522 86
„ Annae von Hirschhorn natae Goelerin von Ravensperg † 1578 87
„ Engelhart von Hirschhorn † 1529 88
„ Engelardi militis de Hirschhorn † 1365 89
„ Annae Margar. Schensperg de Ertbach (sic!) uxoris Engelh. de Hirschhorn † 1381 90
„ Alberti Hirschhorn † 1400 . . . . . ib.
Kurtze Trierische Chronic 93
Epitaphium Jacobi ab Eltz archiepi. Trevirensis † 1581 101
„ Joannis a Metzenhausen archiepi. Trevirensis 1560 . . 102
„ Philip. advoc. de Hornoltstein (sic!) † 1480 103
„ Joannis a Schonenberger archiepisc. Trevirensis † 1599 . 105
Delineatio suggestus ecclesiae cathedralis Trevirensis cum vestibulo . 106
Epitaphium Jacobi von Enschringen † 1580 107
„ Lotharii Frantz von Schmitburg 108
„ Friderici de Schonenburg † 1400 110
„ Gertrudis Falckenstein natae a Schönenburg † 1404 . 111
„ Joannis Frider. von Schönenburg † 1605 112
„ Henr. Eberhardi a Schönenburg † 1606 113
„ Simonis Rudolphi a Schönenburgk et Magdalenae a Naves conjugum 1608 et 1617 defunct. 114
„ eorundem conjugum 115
„ Friderici a Schönenburgk 1550 116
„ Friderici Ottonis ab Ottenstein (sic!) ejusque conjugis Elisabethae gebohrne Freyherrin von Schwartzebutt 1520 et 1522 defunct. 117
„ Richardi a Metzenhausen 119
„ Henrici Eberhardi a Schönenburgk † 1606 120

Digitized by Google

pag.
Epitaphium Philippi Herren zu Ottenesch † 1531 . . . 121
„ Joannis a Koppenstein † 1587 . . . 123
„ Michaelis a Koppenstein † 1581 . . ib.
„ Joh. Conr. von Koppenstein † 1626 . 123
„ Joh. Carl von Koppenstein † 1685 . . ib.
„ Joh. Ludwig von Koppenstein † 1725 . 124
„ Conradi Bucher † 1376 127
„ Annae Gertrudis Litzlerinn natae Wilhelminn † 1740 127
„ Mariae Adelheid Astorfin gebohrne Thunin † 1745 . 128
„ D. Hermann. Andreae Schrimphe † 1711 . 129
Inscriptio aree S. Sebastiani . . . . . ib.
Epitaphium D. Lamii Fever † 1704 130
„ Bernardi Olinger † 1704 131
„ Evae Susannae Steinmez † 1715 . . . . . ib.
„ magistri Gregor Glaser alten Stettmeisters zu Worms † 1587 132
„ Bartholome Glaser † 1544 seine Hauss Frau zuvor 1514 . ib.
„ D. Joan. Anton Waldreuther suffraganei Wormatiensis † 1734 134
„ D. Philip. Sebast. Fabrici † 1739 . . . . . ib.
„ Gertrud Spitzinn † 1747 135
„ Joh. Michael. Haagh † 1746 . . . . . ib.
„ D. Johan. Lothar L. B. ab Hauben . . . . . ib.
„ Annae Reginae de Masson natae de Anstein † 1741 . 136
„ D. Mariae Elisabethae von Dresler gebohrne Bon. † 1729 ib.
„ Anna natae Flörsheimin, aut potius rythmi statuae ejus subjuncti sine die et anno obitus 137
„ Hugonis Eberhardi episc. Wormatiensis † Ratisbonae in comitiis 1663 139
„ D. Henrici Hassert † 1745 . . . . . ib.
„ D. Godefridi Dünwald † 1666 140
„ Joh. Domin. Limburg † 1684 . . . . . ib.
„ Petri Lua † 1499 . . . . . ib.
„ D. Joh. Friderici Faber J. U. D. † 1724 . . 141
„ Mariae Wilhelminae de Rechman † 1723 . . . ib.
„ D. Caspar. Ern. de Moset dictus Bickart † 1742 . . ib.
„ D. Joh. Mathiae Sartorii † 1745 142
„ D. Francis. Anton. Joh. Hertzwirzer † 1740 . 143
„ D. Nicol. Heinz † 1727 . . . . . ib.
„ D. Frider. Sartorii 1624 144
„ D. Joh. Phil. Brahin † 1736 . . . . . ib.
„ Hieron. Pistorii † 1506 . . . . . ib.
„ D. Sebast. Cunzer † 1742 145
„ Joh. Ludovici Cunzer † 1748 146
„ D. Assueri Münzer † 1590 . . . . . ib.
„ D. Joan. Finck † 1612 . . . . . ib.

Digitized by Google

pag.
Epitaphium D. Georg. Friderici Deverkauf † 147
„ Johannae Wittwe von Flörsheim gebohrne von Breitbach † 1583 . . . . . ib.
„ Petri D. Joh. Jac. Berlen † 1689 . . . . . ib.
„ D. Jacobi Wilibrandi Themming † 1740 148
„ D. Petri Dorn † 1699 . . . . . ib.
„ D. Henr. Greven † 1624 149
„ D. Petri Adami Greven † 178 recte 1738 . . . . . ib.
„ D. Franc. Casp. Wahl † 1735 150
„ Mariae Clarae Rosaliae Helenae Sorglein † 1719 . . . ib.
„ D. Joh. Leopoldi de Gudeni suffraganei Wormat. † 1713 151
Inscriptio portae ecclesiae D. P. Carmelit. 152
Epitaphium Joannis dicti Partenheimer † 1372 . . . . . ib.
„ Simon Buchels † 1472 . . . . . ib.
„ D. Catharinae Bornhoverin † 1614 153
„ serenissimae principis Annae natae principis Braunsvico-Luneburgensis Landgravii Hassiae viduae † 1520 . . . 154
„ D. Jo. Jac. Foccart † 1733 . . . . . ib.
„ D. Günderi de Seligstad † 1472 155
„ D. Wilh. Josephi de Harcking de Broecks † 1731 . . . ib.
„ Christinae uxoris Joannis Friedberg † 1491 156
„ D. Wolffg. Eberhardi Mohr de Waldt † 1721 . . . ib.
Jacobus Tuler . . . . . ib.
Epitaphium D. Christoph Jodici de Kettler ex Hercoten † 1735 . . 157
Inscriptio imaginis Crucifixi 158
Epitaphium D. Laurentii Druchses a Bomersfelden † 1543 . . . ib.
„ D. Henr. a Schauenberg † 1551 159
„ D. Franc. Rudolphi L. B. de Hettersdorff † 1729 . . . ib.
„ Eberhardi von Heppenheim genant von Sal † 1559 . . ib.
„ D. Phil. Greiffenclau von Volrats † 1625 160
„ D. Bertholdi de Serglach † 1568 . . . . . ib.
„ D. Rudolphi Schnernauer † 1749 . . . . . ib.
„ D. Christoph L. B. de Wachenheim † 1556 161
„ D. Joh. Georg Marcklef. † 1727 . . . . . ib.
„ D. Wendelini Sartorii † 1553 . . . . . ib.
„ D. Joh. Nicol. Laers 1712 . . . . . ib.
„ D. Wernheri de Dirmstein obiit 1526 162
„ D. Georg Leiblin † 1591 . . . . . ib.
„ D. Alberti Ascenbrenner † 1535 163
„ Joannis de Manheim † 1489 . . . . . ib.
„ Theodori a Beytendorf epi Wormat. † 1580 164
Inscriptio altaris inecclesia cathedrali Wormat. ad latus sinistrum posit. a Wilhelmo ab Efferen episc. Wormat. † 1616 165

Digitized by Google

pag.

Inscriptio in honorem B. M. V. aliorumque patronorum etc. renovata a L. B. de Hoheneck 167

„ chronica domus neo extructae in memoriam incendii Wormatiensis posita . . . . . ib

Epitaphium H. Christoffel Graff zu Leiningen und Dagsburg Herr zu Appermont † 1511 169

„ Der Frau Agnes grävinn von Leiningen gebohrne von Epstein † 1533 . . . . . ib.

„ Emich Graven zu Leiningen und Dachsburg etc. † 1535 . 170

„ Emich Graff zu Leiningen † 1541 . . . . . ib.

Inscriptio denotans bina matrimonia Joannis Friderici comitis de Leiningen . . . . . ib.

Epitaphium D. Joh. Ernesti Friderici Coquin de Oppinen sui stemmatis ultimi † 1709 . . . . . ib.

„ D. Moerschter de Moerschit † 1716 172

Inscriptio muri hortensis a Friderico Magno comite Leiningen. Turckhemie exstructi anno 1709 174

Epitaphium Joh. Tobiae Röschel † 1605 176

„ Catharinae Weilandin Eliae Roselii uxoris † 1606 ib.

Inscriptio Crucifixi ecclesiae Ketschensis . . . . . ib.

Epitaphium Wolffg. camerarii a Worms dicti de Dalberg † 1549 ejusque conjugis Elisabethae natae a Geyspizheim † 1534 . . . 177

„ Annae natae Muhlin von Ulme conjugis Wolfgangi camerarii a Worms † 1606 178

„ Georgii camerarii a Worms dicti de Dalberg † 1561 ejusque conjugis primae, natae de Flörsheim 1553 et secundae natae Ewlerin von Dipurg † 1594 180

„ Eberhardi camerarii a Wormatia dicti de Dalberg conjugis † 1561 181

„ Margarethae de Rechberg Wolffgangi camerarii de Worms dicti de Dalberg conjugis † 1574 182

„ Joannis Boler de Andernach † 1481 . . . ib.

„ Pauli de Breitbach † 1555 183

„ Henrici de Zeiskam † 1502 ejusque conjugis natae de Dalberg † 1556 . . . . . ib.

„ Wolf Eberhardi camerarii de Wormatia L. B. de Dalberg † 1737 ejusque conjugis natae L. Baronissa de Greiffenclau in Volrath † 184

„ Joannis Hugonis archiepi Trevirensis et epi Spirensis † 1711 188

„ D. Henrici Hartardi de Rollingen episc. Spirensis † 1719 189

Inscriptio altaris ecclesiae cathedralis Spirensis ad sinistram intrando positi 35 a Joanne Krauch

„ altaris ad dextram intrando positi ab Alberto I Roman.

Digitized by Google

pag.

Imperatore anno 1306 fundati et a Carolo VI Austriaco Rom. Imperat. anno 1737 restaurati 192

Relatio historica de ecclesia cathedrali urbis Spirensis et quibisdam aliis ejusdem antiquitatibus romanis 193

Inscriptio proxime ad altare S. Crucis, ubi effigies miraculosa B. V. Mariae colitur etc. Philippus imp. Rudolphus Albertus Habsburgicus, Adolphus Nassovius, Austriacus in hac basilica sepulti . . 201

Inscriptio ad latus dextrum ecclesiae mentionem faciens de IV sequentibus impp. Conrado I patre, Henrico II filio Henrico III nepote, Henricio IV pronepote 202

Epitaphium D. Hartmanni de Landesberg † 1340 203

„ D. Friderici de Stralenberg † 1333 . . . . . ib.

„ Lothar Friderici Mohr Dewald † 1713 . . . . . ib.

„ Joh. Henr. de Gussenberg † 1712 204

„ D. Alexand. Joh. Franc. Ignat. L. B. Waldbot de Bassenheim in Godenau † 1715 . . . . . ib.

„ D. Joannis Bernardi de Droste in Stenden † 1713 . . 205

„ D. Hermanni Lothari L. B. ab Auwag † 1622 206

„ D. abbatis Joann. praebend. pr. de Cruce † 1262 . . . 207

„ D. Joannis dicti de Moguntia † 1377 208

„ D. Henr. Scheben cujusque conjugis Evae Susannae de Bender posuit filius † 1725 . . . . . ib

„ D. Georg Kalt † 1736 209

„ D. Caroli Wolffg. Henr. L. B. de Rollingen † 1730 . . 210

„ D. Wyperti de Finsterlohe † 1402 . . . . . ib.

„ D. Jungo dicti Klobelhuch de Francenfort † 1382 . . ib.

„ D. Joh. Jos. Benedicti zu Rhein † 1743 211

„ D. Joh. Lamberti † 1743 212

„ D. Joh. Henr. Buschgens † 1739 213

„ D. Joh. Buschgens † 1742 . . . . . ib.

„ D. Joh. Francisci Charly † 1725 214

„ D. Viti Christophori Schmit † 1720 . . . . . ib.

„ D. Joh. Petri Sigism. Schott † 1728 . . . . . ib.

„ D. Joh. Petri Neukirchen † 1716 215

„ D. Joh. Leonh. Valer. Gobel † 1726 . . . . . ib.

„ D. Arnoldi Knopf † 1684 216

„ D. Joh. Caroli Werris † 1742 . . . . . ib.

„ D. Dominici Strasser † 1734 . . . . . ib.

„ D. Jacobi Pfavii † 1484 217

„ D. Reynardi de Helmstat † 1473 . . . . . ib.

„ D. Friderici Steinhuser † 1471 . . . . . ib.

„ D. Casp. Balth. Hondheim † 1705 . . . . . ib.

„ D. Annae Christinae Threskempfin † 1742 218

„ Mariae Claudiae Theres. Seiffertin † 1743 . . . . ib.

Digitized by Google

pag
Epitaphium Mariae Magdal. Kaltin † 1735 219
„ de Jean François comte de Creil † 1735 . . . . ib.
„ D. Annae Elisab. Jacob. ab Auwag † 1707 220
„ D. Joan. Petri Noelle † 1746 . . . . . ib.
„ D. Ferdinandi Christoph. L. B. a Schade † 1721 . . 221
„ D. Joh. Casp. de Viztum ab Egersberg † 1723 222
„ D. Casp. Stephani Spies de Bullesheim † 1711 223
„ D. Mariae Catharinae Viduatae de Sturmfeder natae ab Auwach 1710 . . . . . ib.
„ D. Ernesti Frider. L. B. de Sturmfeder † 1710 . . . 224
„ D. Lepold von Neyenstein † 1641 225
„ D. Mariae Annae Elisab. baronissae de Riddera Groenstein † 1683 225
„ Joh. Berckmann † 1620 ejusque conjugis Elisab. Felstin † 1618 226
„ Cuntzonis filii domini Fritzonis dicti Cursinger † 1365 . 227
„ Agnes Apollonia Elisabetha Frey-Freulein von Neueneck zu Glatt Stifftsdame zu Münsterbilsen † 1677 . . . . ib.
„ Conradi senioris † 1411 227
„ Konradi Ker, ejusque uxoris Luciae de Zincke † 1460 . ib.
„ D. Mariae Ursulae Beckerin natae de Höhn † 1738 . 228
„ Francisci Singvogel de Nordlingen † 1438 229
„ Nicolai Mullin † 1398 . . . . . ib.
„ Frizonis dicti Cursinger † 1362 . . . . . ib.
Inscriptio lapidis, in cujus medio: Anno Domini 1373 obiit dom. Jeckelinus Fritzo . . . . . ib.
Epitaphium Joannis Fritzo † 1710 . . . . . ib.
„ Folzonis Andeleher † 1373 . . . . . ib.
„ D. Caroli Antonii Guckert † 1746 230
„ D. Catharinae Reginae Schommarz natae de Friz † 1729 ib.
„ D. Mariae Reginae Neubeck natae Schreckfuchsin † 1710 231
„ D. Joann. Ludov. L. B. de Rolld in Emmenholtz † Spira 232
„ D. M. Elis. de Reisenbachin natae Kochin † 1730 . . . 233
„ D. Pauli Stephani † 1741 234
„ Catharinae Crigmus † 1535 ejusque mariti Stephani Lebkucher 1553 235
„ Pauli Eysentraut † 1673 . . . . . ib.
„ D. Conradi Hermani de Hartzheim † 1732 . . . . ib.
„ Francisci Jos. ab Hungrigshausen 1738 236
„ Mariae Apolloniae ab Hundheim † 1732 . . . . ib.
„ Francisci Balth. Vomelii de Stapert † 1716 . . . . ib.
„ Henrici Anton. Heidmann † 1664 237
„ Joannis Cremerii † 1731 238
„ D. Petro Kemphin, parentibus et sibi ipsi positum † 1505 ib.
„ Caroli Horcher decani ad S. Guidonem † 1671 . . . ib.

Digitized by Google

pag.

Inscriptio octo fenestrarum lateris occidentalis sumptibus Joann. Jochiginorum Consobrinorum confectarum anno 1501 239
Epitaphium Georg Rodelar (im Text: Roledar) † 1501 240
„ Caroli Jos. Leopoldi Beckers † 1733 241
„ Mariae Ernestinae Wich † 1742 . . . . . ib.
„ Jo. Phil. Duruel † 1726 242
„ D. Henr. Ant. Gross † 1736 . . . . . ib.
„ D. Henr. Schoenberg † 1732 243
„ D. Frid. Ant. Henr. de Günther † 1742 . . . . . ib.
„ D. Petri Cornelii de Beywech suffraganei † 1744. . . . 244
„ D. Joh. Phil. L. B. de Rollingen † 1731 245
„ D. Wilhelmi Casimiri Hauen † 1736 246
De monasterio fratrum Capucinorum Wagheuselano et de eorundem ecclesiae epitaphiis 247
Epitaphium René Adrian Joseph Fraenauche Valer de Cornegnies † 1734 251
„ Mariae Theres. de Sturm natae L. B. de Stotzing † 1710 252
De ecclesia in Neckarsteinach 253
Epitaphium Ludovici de et in Hirschhorn † 1583 . . . . . ib.
„ Annae Landschadin natae de Gemmingen † 1562 — Cunigunde Landschadin de Steinach natae Echterin de Messpelbron † 1585 et Christophori Landschad de Steinach † 1587
„ Annae Elisab. Landschadin de Steinach natae de Helmstatt † LXXXX 255
„ D. Joh. Phil. Landschad de et in Steinach † XCII . . . ib.
„ Eberhardi Landschad de Steinach † LXXXXIIII . . . ib.
„ Luciae Landschadin natae de Beneburg † 1503 et Johan. Landschad de Steinach † 1531 256
„ variorum aliorum Landschadiorum de Steinach . . 257
usque ad pag. 27 (266)
Nachricht von dem Closter Maulbron in dem Würtemberg. cum suis epitaphiis et inscriptionibus . . . . . 267 etc.
Monumentum erectum in memoriam Phil. Jacobi a Fleckenstein in ecclesia parochiali in Wimpinae civitatis † 1622 . . . 299. 300
Epitaphium Joh. Fabri † 1532 301
„ Joannis Bartenbach † 1510 302
„ Joan. Phil. Faust von Aschaffenburg † 1678 . . . 303
„ D. Francisci Romeri Tiror Bachensis † 1591 . . . 304
„ D. Gabrielis Eschenfelder † 1612 305
„ Apolloniae von der Ahr † 1602. 306
„ Caroli Bryser de Intzelheim † 1538 307
Subscriptio armorum gentilitiorum comitum palatinorum Veldentiae in muro externo ecclesiae simultaneae Leopold Ludwig Paltzgraff. Agatha Christina paltzgraevin gebohrne zu Warnau 1655 . . . 308

Digitized by Google

pag.
Inscriptio antiqua castri Hassiaci Rhenofeldensis 309
Epitaphium Friderici Nordeccii † anno 1597 310
„ Clarae de Schönenburg natae de Franckenstein † 1596 . 311
Lapis sepus (scie!) sepulchralis in pavimento ecclesiae reformatae Fani S. Goaris figuram cujusdam sacerdotis repraesentans sine inscriptione anno et die 312
Epitaphium D. Joannis Conradi Bernbach † 1701 313
„ D. Friderici Gerlachi † 1681 314
„ Annae Elisabethae Landgraviae Hassiacae natae comitissae palatinae † 315
„ D. Joannae de Bohland L. B. de Schonenburg † 1690 . 316
„ Joan. Richardi a Schönenburg . . . . . ib.
Inscriptio portae interioris arcis Streichenberg 318
Inscriptio prima portae arcis Streichenberg ad Cometes de Neuperg spectantis 317
„ figurae dominum de Bretach repraesentantis lapidi incisae ecclesia Mühlbacensi 319
Epitaphia ecclesiae parochialis pagi Sultzfeld in Greichaea . . . (321)
„ D. Georg Göler de Ravenspurg † 1502 319
recte 322
„ Sophiae Magdalenae Böckle a Böcklinsau † 1698 . . . ib.
recte 321
„ Mariae Reginae Böckle a Böcklinsau Friderici Göler de Ravengiersburg (sic!) conjugis † 1606 320
recte 322
„ D. Alberti Göler de Ravengierspurg † 1503 322
„ D. Dorotheae Göler de Ravengierspurg natae de Liebenstein † 1562 323
„ Domicellae Susannae Göler de Ravengierspurg Johannis Göler filiae † 1589 . . . . . ib.
„ D. Joannis Bernhardi Göler de Ravengiersburg † 1604 . ib.
„ Mariae Veronicae de Sternfels † 1690 324
„ Helenae de Venningen Bernhardi Göler de Ravengiersburg conjugis † 1503 . . . . . ib.
„ D. Margarethae Göler de Ravengiersburg natae de Helberg Bernhardi Göler de Ravengiersburg conjugis † 1532 . . ib.

Unſerem Vorhaben gemäß wenden wir uns ſchließlich der Betrachtung der oben erwähnten vier Anſichten des Heidelberger Schloſſes zu. Ihre Bedeutung für die Kenntniß der Schloßbauten liegt trotz mancher Mängel und Ungenauigkeiten vor Allem darin begründet, daß wir in ihnen die einzigen (über Zangemeiſter Nr. 155, ſ. unten) bisher bekannt

Digitized by Google

gewordenen Abbildungen aus dem achtzehnten Jahrhundert vor dem großen Brande des Jahres 1764 besitzen, und zwar in der Hauptsache Aufnahmen nach der Natur, wie der Maler auf dem Bilde des Ottheinrichbaues (Tafel III) durch den Zusatz „delineavit ad vivum" noch besonders selbst betont hat. Gemeinsam ist allen vier Zeichnungen: 1) die eigenthümliche Verbindung von geometrischem Aufriß und einer unmöglichen Perspektive, 2) der Mangel an richtigem Verhältniß sowohl innerhalb der einzelnen Theile der Baulichkeiten wie der Baulichkeiten untereinander und 3) eine gewisse dilettantische Zaghaftigkeit und Kleinlichkeit, welche zwischen Nebendingen und Hauptsachen nicht gebührend unterscheidet. Auch fehlt es nicht an offenbaren Ungenauigkeiten, die wir an den betr. Stellen hervorheben werden.

Tafel I. Hof-Ansicht des Friedrichs- und Saalbaues. Die Façade des Friedrichsbaues im Ganzen richtig und sorgfältig wiedergegeben bis auf die beiden Zwerchhäuser, welche wegen Mangels an Platz im oberen Theile viel zu gedrückt erscheinen. Die Dachanlage nicht ganz verständlich. Auf der westlichen Seite ist ein Walm dargestellt, und auch auf der östlichen ein Stück Schräge oberhalb eines nach dem Saalbau zu durchgehenden Firstes zu sehen. Eine derartige Anlage erscheint sonst nirgends bezeugt, vielmehr nahm man bisher an, daß der Friedrichsbau auch nach dem Orleans'schen Kriege wieder, wie vorher, mit einem Satteldache zwischen zwei Giebeln versehen worden sei, von denen der östliche zugleich die Brandmauer nach dem Saalbau zu bildete. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß das nach dem Orleans'schen Kriege hergestellte neue Dach wirklich in dieser Weise angeordnet gewesen ist, zumal da die jetzt vorhandenen Giebeldreiecke erst unter Karl Theodor nach dem großen Schloßbrande aufgemauert zu sein scheinen. (Annahme von Koch und Seitz nach Metzger. Die Karlsruher Bauakten enthalten unseres Wissens nichts darüber.) Der Anschluß des Saalbaudaches ist aber in der dargestellten Weise jedenfalls undenkbar. — Das Mauerwerk des Frauenzimmerbaues links reicht am Friedrichsbau nur bis zur halben Höhe des zweiten Stockwerkes; das sich daranlehnende Pultdach (vgl. Tafel IV) bedeckte einen Schuppen, der über den südlich vom Eingange zum Schloßkeller befindlichen Räumlichkeiten lag. (Ueber das Fehlen des Daches s. unten.) — Rechts neben dem Friedrichsbau sehen wir den Saalbau. Um den vorspringenden Zwischenbau als solchen hervorzuheben, stellt Thum die schmucklose westliche Langseite desselben perspektivisch viel zu lang dar, außerdem sind aber auch die Verhältnisse dieses Bautheils falsch, und besonders Traufe und Giebel viel zu hoch hinauf gerückt. Der

Digitized by Google

Hauptfehler in der Zeichnung der Saalbau-Façade besteht darin, daß die Traufline mit der des Friedrichsbaues in einer Höhe, also fast um ein ganzes Stockwerk zu hoch dargestellt ist. Zwar zeigt das betr. Kraus'sche Blatt v. J. 1685 dieselbe Anordnung, es ist aber sehr zu bezweifeln, daß nach dem Orleans'schen Kriege die zerstörte Anlage Karl Ludwigs in derselben Weise, d. h. mit einer dritten hölzernen Gallerie wiederhergestellt worden ist, wie denn auch unsere Abbildung in der That nur die beiden heute noch vorhandenen oberen Stockwerke aufweist. Dieselben erscheinen aber hier nicht, wie von jeher und auch heute noch, als offene Bogengänge, sondern wie wenn damals die Oeffnungen mit Fenstern geschlossen gewesen wären. Vorhandene Spuren in den Leibungen der Rundbogen, besonders im obersten Geschosse, scheinen dies zu bestätigen, immerhin aber hätte Thum die Säulen und die durchgehende Brüstungslinien andeuten müssen, die niemals verdeckt gewesen sein können. Der das Bild östlich abschließende Treppenthurm ist heute noch um ein ganzes Stockwerk höher erhalten, als Thum ihn uns vorführt.

Tafel II. Front des Schlosses gegen Norden, oder gegen die Stadt zu: „versus civitatem", wie die auf unserer Reproduktion weggefallene Unterschrift besagt.

Mittelpunkt der Friedrichsbau; im Ganzen richtig, aber Zwerchgiebel und Fenster in schlechten Verhältnissen: die Kapellenfenster zu niedrig, die oberen zu gestreckt. Da der Zeichner den Friedrichsbau in zu großem Maßstabe begonnen hatte, blieb rechts und links für die übrigen Theile der Nordfront nicht genügend Raum. In Folge dessen sind Frauenzimmerbau, Faßbau, Englischer Bau und dicker Thurm einerseits, sowie Saalbau und Glockenthurm anderseits so eng aneinander gerückt und in den Verhältnissen so falsch wiedergegeben, daß man auf den ersten Blick die einzelnen Theile gar nicht wieder erkennt. Daß sich hieraus eine Fülle von Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten ergeben mußte, liegt auf der Hand. Fehlerhaft ist z. B. auch die Darstellung der großen Stützmauer des Saalbaues und der oberen Stockwerke des Glockenthurmes. Der Frauenzimmerbau erscheint noch völlig als Ruine (vgl. unten), überdacht ist nur der ehemalige Altan des Faßbaues. Das Dach des Saalbaues zeigt auf dieser Seite eine gebrochene Fläche; die Traufe liegt hier richtig in derselben Höhe wie die des Friedrichsbaues. Das Dach des letzteren ist wie bei der Hof-Ansicht (vgl. oben) als gebrochenes Walmdach, und der First wiederum etwas höher liegend als der des Saalbaudaches gezeichnet.

Tafel III. Hof-Façade des Ottheinrichbaues. In den Ver-

Digitized by Google

hältnissen der einzelnen Theile sehr mangelhaft (z. B. alle Gesimse zu hoch, alle Fenster zu niedrig), im Großen und Ganzen richtig. Der einzige wirkliche Fehler besteht darin, daß neben der äußersten Figuren-Nische auf der linken wie auf der rechten Seite, und zwar in allen Stockwerken, ein Pilaster gezeichnet ist, der in Wirklichkeit nicht vorhanden ist und durchaus überflüssig und unschön wirkt. Der Abschluß der Zwerchhäuser ist anders dargestellt als auf der betr. Kraus'schen Hofansicht. Statt der dort auftretenden Voluten zeigt Thum eine gradlinige Begrenzung des oberen Theiles mittelst eines Pilasters an beiden Enden, der oberhalb des innern der beiden Pilaster aufsetzt, die das untere Stockwerk der Zwerchhäuser beiderseitig begrenzen[1]). Die Wiedergabe des unteren Theiles stimmt durchaus mit dem Kraus'schen Kupfer und den jetzt noch vorhandenen Resten überein. Das Dach erscheint als gebrochenes Walmdach mit drei großen Dachfenstern im unteren Theile an den Stellen, wo bei Kraus die Löwen gezeichnet sind.

Wir hätten damit neben dem Merian'schen Doppelfirstendach und dem Kraus'schen Walmdach ein drittes Dach, welches als das letzte zu bezeichnen wäre, da nach 1764 nachweislich nie wieder ein Dach den stolzen Bau Ottheinrichs bedeckt hat. Nun ist aber thatsächlich an der südlichen Schmalseite noch heute eine hoch aufragende Giebelwand vorhanden, die die ehemalige Anlage eines ungebrochenen Satteldaches zweifellos verbürgt[2]). Da die Bauakten von einer neuen Dachanlage zwischen 1751, dem Jahre der Entstehung der Thum'schen Skizze und 1764, dem Jahre des Schloßbrandes nichts wissen, so muß man wohl oder übel annehmen, daß Thum hier eine Dachanlage, die niemals vorhanden war, nach Analogie der des Friedrichsbaues erfunden hat. Die Versicherung der Unterschrift: ad vivum delineavit (s. oben) ist somit in diesem Falle doch nicht ganz so streng zu nehmen.

Tafel IV. Westseite des Schloßhofes. Zuäußerst links der Thorthurm mit der Uhr; daneben der Ruprechtsbau, dessen Stockwerke

1) Die Thum'sche Wiedergabe des oberen Theiles findet ihre Bestätigung in dem vorstehend unter No. 272 (auf S. 22) mitgetheilten „Iberschlag" über die zwei neu zu erbauenden Giebel des Ottheinrichbaues vom Jahre 1692. Hier sind 15 Basen, Kapitelle und Schafte angeführt, die auf unserer Giebel-Darstellung thatsächlich vorhanden sind, nämlich $2 \times 2 + 2 \times 1 = 6$ große Pilaster („Collon") und $3 \times 3 = 9$ kleinere Fensterpfosten. Die zwei „Schnörckell", welche an denselben Stellen, aber kleiner als auf dem Kraus'schen Prospekt angebracht gewesen sein werden, scheint Thum in der Darstellung vergessen zu haben; das Auge vermißt hier einen derartigen Uebergang.

2) Uebereinstimmend damit die vorstehend in diesem Hefte auf S. 16 und 17 mitgetheilten Dachstuhl-Skizzen.

Digitized by Google

wiederum falsche Verhältnisse aufweisen — das Erdgeschoß ist viel zu hoch — in den Einzelheiten aber getreu wiedergegeben sind. Wir sehen, daß die Lücke an der nordöstlichen Ecke damals noch nicht bis in das zweite Stockwerk hinunter reichte, der Bau im Uebrigen aber in demselben Zustande war, wie heute. Der Brunnen befand sich noch an der Ecke des Gebäudes. — Beim Bibliotheksbau stören gleichfalls die schlechten Verhältnisse; der Erker ist zu groß und sitzt viel zu tief, außerdem fehlen der mittlere Eingang und die Balkonthüre im dritten Stock. Dagegen ist die Holzgallerie, die auch auf dem betr. Kraus'schen Blatte sichtbar ist, vorhanden, aber mit einem zu groß gezeichneten Pultdache darüber. — Der Frauenzimmerbau erscheint ohne Dach. Aus den vorstehend veröffentlichten Banakten geht jedoch hervor, daß der alte Frauenzimmerbau in jener Zeit stets mit einem, wenn auch sehr schadhaften Dache versehen gewesen ist, das erst im Jahre 1758 (s. Reg. 544 auf S. 58 f.), erneuert wurde[1]). Thums Zeichnung entspricht also nicht dem damaligen Zustande, doch muß er eine bald nach der Zerstörung des Jahres 1692 gefertigte Skizze dazu benutzt haben, da sonst nicht erklärlich ist, wie er die von dem Dache verdeckte westliche Längsmauer des Gebäudes richtig wiedergeben konnte. Dieselbe war nämlich zwei Stockwerke höher stehen geblieben als die entsprechende Vorderfront und wurde erst im Jahre 1758 bei oben erwähnter Gelegenheit abgebrochen (s. oben S. 53 Zeile 8 und S. 59 Zeile 2 und 3). Auffällig ist ferner das Fehlen des Erkers und Fensters in dem Erdgeschosse der Vorderfront; dagegen ist die Wappentafel richtig angegeben. — Ueber die Ruine des Frauenzimmerbaues hinweg, sehen wir schräg gegen die Südfront des englischen Baues mit den zwei Zwerchgiebeln, von denen der vordere viel zu breit erscheint. Hier bestätigt sich deutlich unsere obige Vermuthung, daß Thum bei diesem Blatte zum Theil nicht nach der Natur gearbeitet hat. Das zuäußerst rechts im Bilde aufragende Stück Mauerwerk mit dem Fenster darin soll nämlich die östliche Schmalseite des englischen Baues vorstellen, die heute noch in derselben Weise aufrecht steht. Da aber Thum diese Stelle seiner Vorlage nicht richtig verstanden hatte, zeichnete er das Mauerstück perspektivisch so, als ob es in die Verlängerung der Südfront fiele. Anstatt nach links braucht man die obere Abschlußlinie nur nach rechts fallen zu lassen, um ein annähernd richtiges Bild der Wirklichkeit zu erhalten. —

1) Es möchte scheinen, als ob damals nur der nördliche Theil des Frauenzimmerbaues mit einem Dach versehen gewesen sei, wie solches auf unserer Skizze sichtbar wird, die Banakten lassen aber kaum einen Zweifel, daß der ganze Bau, hauptsächlich wegen des darunter liegenden Kellers, bedeckt gewesen ist.

Digitized by Google

Die vorstehende Prüfung der vier Thum'schen Ansichten bestätigt unser oben ausgesprochenes Urtheil, daß sie für die Geschichte des Schlosses sehr werthvoll, aber mit Vorsicht zu benutzen sind. Dies trifft auch bei dem einzigen Blatte zu, das daneben für die Zeit vor 1764 noch in Frage kommen könnte, nämlich bei dem nach einer Skizze desselben Künstlers gefertigten Kupferstiche von A. Reinhardt (Zangemeister 155), auf dem z. B., wie schon Zangemeister richtig bemerkt hat (Mitth. I, 140), der Ottheinrichsbau fälschlich mit dem alten Doppelfirstdache dargestellt ist. Im Uebrigen ist der Maßstab aber ein so kleiner, daß Einzelheiten nicht zu erkennen sind.

Möge uns bald ein neuer glücklicher Fund in die Lage setzen, die lückenhaften schriftlichen Ueberlieferungen durch derlei bildliche Darstellungen ergänzen zu können.

Züricher Silberschale mit Ansicht von Heidelberg.

Mitgetheilt von

Karl Zangemeister.

Durch freundliche Benachrichtigung des Herrn Prof. Dr. A. Schulte wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß sich in Zürich im Besitz der alten Gesellschaft der „Böcke“ [1]) zwei vergoldete Silberschalen befänden, von denen die eine mit einer Ansicht von Heidelberg versehen sei. Auf meine Bitte ist mir durch Herrn Heinrich Zeller-Werdmüller eine photographische Nachbildung der für uns in Betracht kommenden Schale zugegangen.

Über die Herkunft dieser Zierstücke, nach welchen unsere Abbildung auf Tafel V in entsprechender Verkleinerung angefertigt worden ist, schreibt mir der genannte Züricher Gelehrte: „Hottinger erhielt beide Schalen vom Rathe zu Zürich, als er nach Reorganisation der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg dauernd nach Zürich zurückkehrte. Die Schalen haben eine Höhe von 17,4 cm, einen Durchmesser von 19,2 cm, haben einen ganz einfachen Fuß und bestehen aus vergoldetem Silber. Nach den Beschaumarken sind sie das Werk eines Züricher Goldschmieds Weber.“

1) Eigentlich: Gesellschaft „zum Schneggen“ (oder „zur Schnecke“). Der Name „der Böcke“ ist in Folge einer geschichtlichen Verwechslung seit dem sechzehnten Jahrhundert neben dem ursprünglichen eingeführt worden.

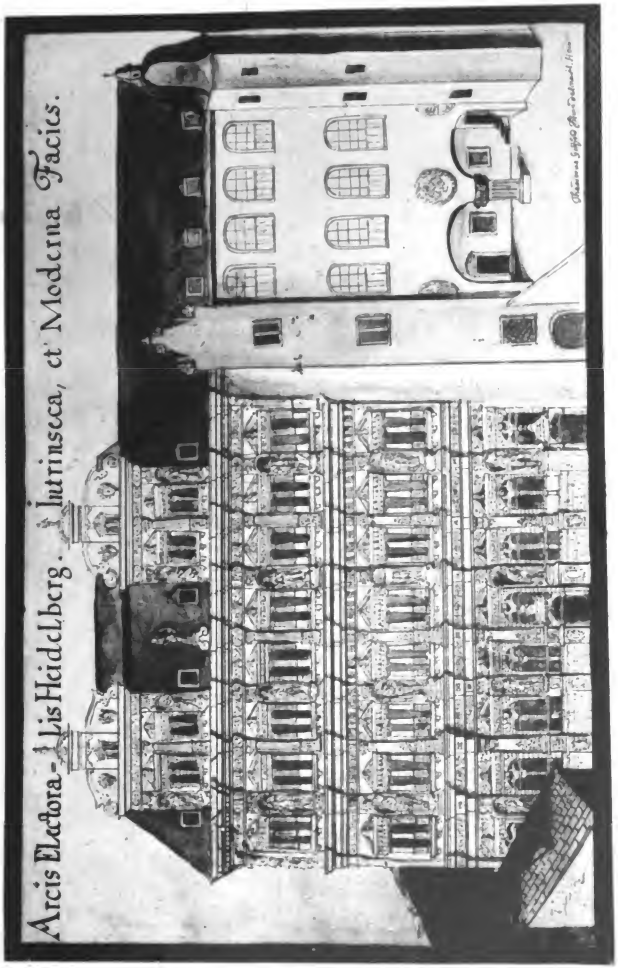
Digitized by Google

Die eine Schale zeigt in der Mitte eine Ansicht der Stadt Heidelberg mit dem kurfürstlichen Wappen darüber. Auf dem Rande das Wappen Hottingers mit der Widmung: IOHANNES HENRICUS HOTTINGERUS, ad restaurationem Facultatis Theologicae collapsam HEIDELBERGAM profectus A. CHR. 1655. d. 13 julii. Postquam, impetrato prius, Basileae Doctoris Theologiae axiomate, Publica obiisset munera, Professoris Theologiae primarii : Linguarum Orientalium ordinarii : Rectoris Academici : Facultatis IV. Decani : Assessoris Senatus Electoralis Ecclesiastici : Ephori Collegii Sapientiae : Visitatoris Scholae Nicrinae : Publica Patrum Patriae III. revocatus authoritate, cum gratia, retenta Senatoris Ecclesiastici honorarii dignitate, inusitato exemplo, dimittitur. Rediit A. Christi 1661. d. 6. Novembris. Die zweite Schale zeigt das Bild der Stadt Zürich und enthält abermals Hottingers Wappen mit der Dedikationsinschrift des S. P. Q. Tigurinus an Hottinger und der Jahreszahl 1661.

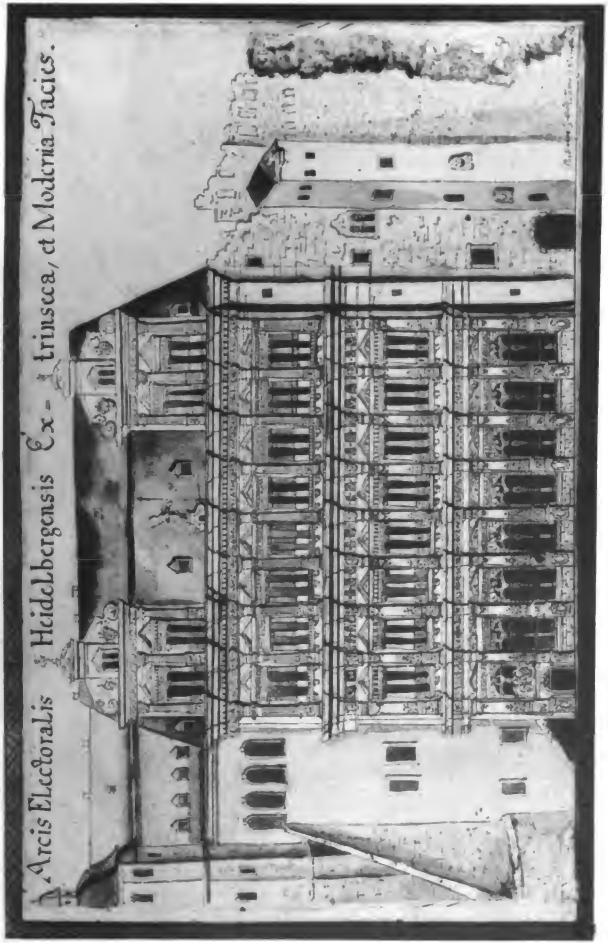
Der berühmte Gelehrte besaß bei Weiningen ein Landgut Sparenberg, das nach seinem Tode (1667) durch Erbschaft in den Besitz der Familie Landolt kam. Die beiden Schalen scheinen mit zur Erbschaft gehört zu haben und sind von einem im Jahre 1885 verstorbenen Nachkommen dieser Familie, dem Stadtrath Heinrich Landolt der Gesellschaft der Böcke testamentarisch vermacht worden.

Als Vorlage für die mit großer Sorgfalt hergestellte Gravirung unserer Schale hat offenbar einer der Nachstiche nach der weit verbreiteten Ansicht Merians vom Jahre 1620 (Zangemeister 49) gedient, deren Benützung sich bis auf die Wiederholung des Beiwerks (Nachen im Neckar 2c.) sowie des kurfürstlichen Wappens erstreckt. Letzteres erscheint freilich mit den der Zeit Karl Ludwigs entsprechenden Aenderungen. Für die Kenntniß des Schlosses hat die ohnehin wenig detaillirte Ansicht auf der Züricher Schale somit keine Bedeutung. Wir glaubten sie jedoch unserer Sammlung von Heidelberger Schloßansichten einreihen zu sollen nicht allein der Vollständigkeit halber, sondern auch wegen der besonderen Umstände, welchen das Ehrengeschenk an Hottinger seine Entstehung verdankt.

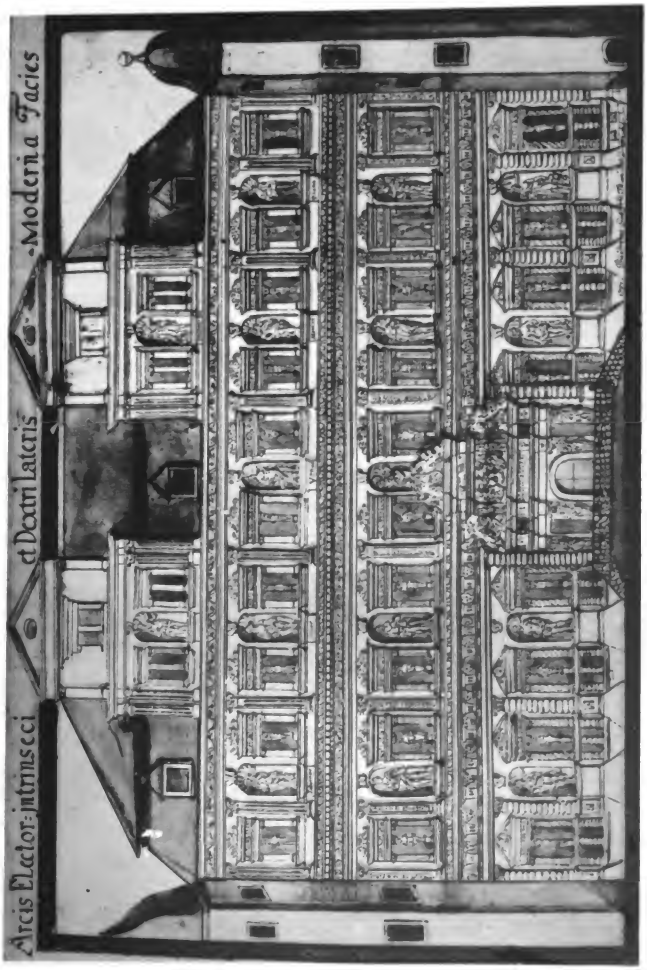
Digitized by Google



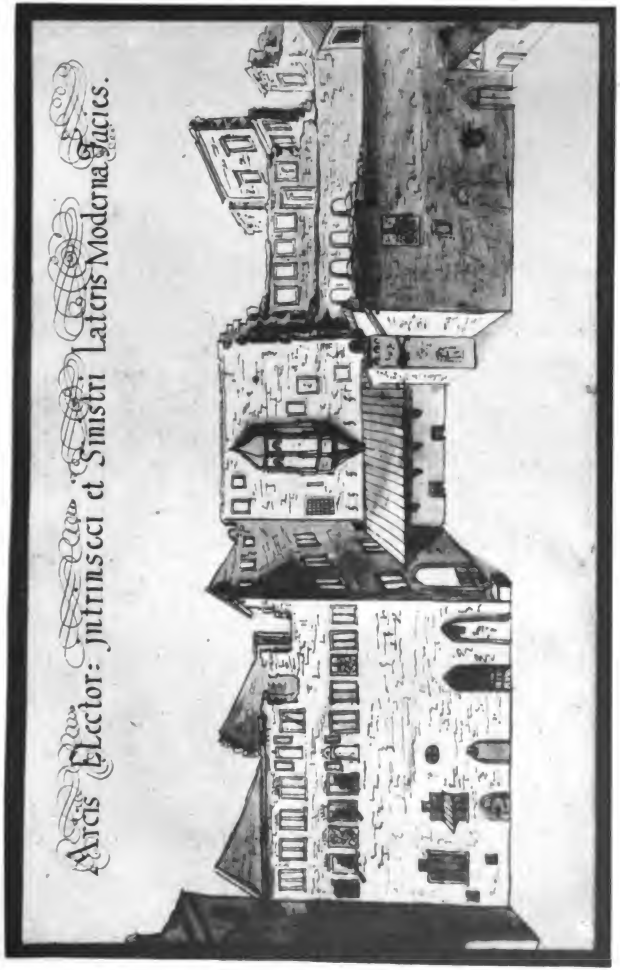
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Vergoldete Silber-Schale

im Besitz der „Gesellschaft der Böcke“ in Zürich

mit einer Ansicht von Heidelberg v. J. 1661.

Digitized by Google

Inhalt des I. Bandes.

Vorwort. — Klag-Gedicht über die gesprengte Burg und Churfürstliche Residenz Heidelberg. — Aus dem Thesaurus picturarum, Palatina Band I und II. — Aus den Akten des Großh. General-Landes-Archivs zu Karlsruhe. — Ansichten des Heidelberger Schlosses bis 1764. Verzeichnet und beschrieben von Karl Zangemeister. — Aus den Akten des Großh. General-Landes-Archivs zu Karlsruhe. — Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses. Von Fritz Seitz. — Statuten des Heidelberger Schloßvereins.

Mit 23 Tafeln.

Preis Mk. 10. — (Für Mitglieder des Schloßvereins Mk. 5. —).

Inhalt des II. Bandes.

Untersuchungen über die Entwickelung der Heidelberger Schloßbefestigung. Von A. v. Horn. — Der Getten- oder Jettenbühl. Von K. Christ. — Alexander Colin und seine Werke. Von David Ritter von Schönherr. — Sebastian Götz, der Bildhauer des Friedrichsbaues. Von A. v. Oechelhäuser. — Die älteste Erwähnung der beiden Burgen Heidelbergs. — Heidelberger Ansichten. Von K. Zangemeister (Fortsetzung.).

Mit 38 Tafeln.

Preis Mk. 15. —. (Für Mitglieder des Schloßvereins Mk. 7. 50).

Digitized by Google

Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning Heidelberg.

Digitized by Google

Mittheilungen

zur Geschichte

des

Heidelberger Schlosses.

Herausgegeben vom

Heidelberger Schloßverein.

Band III. — Heft 2/3.

Mit drei Tafeln.

Heidelberg,
Buchhandlung von Karl Groos.
1896.

Preis Mk. 3.—. (Für Mitglieder des Schloßvereins Mk. 1,50.)

Inhalt.

Seite

M. Bach, Zur Baugeschichte des Otto-Heinrichsbaus 129

J. Koch und F. Seitz, Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses . . . 150

Th. Alt, Wer hat die Fassade des Otto-Heinrichsbaues entworfen? . . . 169

K. Zangemeister, Ein Werkmeister des Kurfürsten Friedrich II. 187

K. Zangemeister u. H. Thode, Die Gemälde-Sammlung des Heidelberger Schlosses. Verzeichniß vom Jahre 1685 192

H. Thode, Kunstgeschichtliche Anmerkungen zu dem Inventar der Kunstschätze von 1685 217

K. Zangemeister, Heidelberger Ansichten (Fortsetzung) 246

Mittheilungen

zur Geschichte

des

Heidelberger Schlosses.

Herausgegeben vom

Heidelberger Schloßverein.

Band III. — Heft 2/3.

Mit drei Tafeln.

Heidelberg,
Buchhandlung von Karl Groos.
1896.

Digitized by Google

IV.

Zur Baugeschichte des Otto-Heinrichsbaus.

Von

Max Bach in Stuttgart.

Wohl kein Profanbau in deutschen Landen ist so oft beschrieben und gezeichnet worden, als das Heidelberger Schloß und trotzdem stehen immer noch Fragen genug offen bezüglich der künstlerischen Urheber der einzelnen Bauten und deren Einstellung in die Kunstgeschichte ihrer Zeit. Vor allem ist es besonders der Otto-Heinrichsbau, welcher beharrlich allen Forschungen trotzte; sein Meister ist immer noch nicht gefunden, er steht immer noch unter den Werken der deutschen Renaissance fast vereinzelt da!

Doch sehen wir einmal näher zu, suchen wir uns unabhängig zu machen von alten tief eingewurzelten Anschauungen und benützen wir sorgfältig die jetzt in erwünschter Vollständigkeit publizirten Bauakten und andere urkundlichen Aufzeichnungen aus der Geschichte der Pfalzgrafen, so werden wir doch zu anderen Resultaten kommen als bisher und Vieles klar stellen können, was bis jetzt noch ein ungelöstes Räthsel war.

Was bis zum Jahr 1868 über den Otto-Heinrichsbau gesagt werden konnte, gipfelt sich in dem Satz, welchen schon Lotz in seiner 1863 erschienenen Kunsttopographie vertritt. Der Otto-Heinrichsbau ist die höchste Leistung der Renaissance in Deutschland, erbaut von einem deutschen Meister, welcher in Oberitalien gereist ist, dort namentlich die Certosa bei Pavia studirt, aber auch die Bauten Sansovino's in Venedig gekannt haben muß. Diese Auffassung ist wesentlich beeinflußt durch den epochemachenden Aufsatz von Stark in Sybel's historischer Zeitschrift vom Jahr 1861. Stark war der Erste, welcher aus dem wirren Chaos der verschiedenartigsten Deutungen und Würdigungen des Baues sich frei machte, und sein wesentliches Verdienst ist, den Zusammenhang der Figurenfolge an der Façade richtig gedeutet zu haben.

Lübke[1]) hat in der Folge die Abhängigkeit der Architektur von der italienischen Frührenaissance weiter ausgesponnen, kommt aber zu dem Schluß,

1) Geschichte der deutschen Renaissance II. Aufl. S. 323.

Digitized by Google

daß man an einen italienischen Meister nicht denken könne; die Façade sei „der edelste Spiegel und die höchste Blüthe des deutschen Humanismus in seiner vollen Idealität".

Gehen wir aber noch etwas weiter zurück und verfolgen wir die Aussprüche früherer Autoren, so fällt sofort auf, daß alle in dem Stil des Baues etwas fremdartiges erblicken. Der Schwede Biörnstahl (1774) nennt das Schloß gothisch, Le Duc (1779) spricht von schönen Façaden im „erhabensten Geschmack", Reinbeck (1807) sagt: „Die Thürverzierungen am Otto-Heinrichsbau konnten nur einem griechischen Meißel entblühen. Die Vermischung des Gothischen und Griechischen ertheilt dem ganzen einen eigenen reizenden Charakter". Helmina von Chezy schreibt 1816: „Die Arabesken der Thüren im Otto-Heinrichsbau sind ganz im Sinn und Geist des Benvenuto Cellini", dasselbe wird noch im Jahr 1854 von Dr. Huhn in seinem Führer ausgesprochen.[1]) Weit verbreiteter war aber die Ansicht, Michel-Angelo habe den Entwurf von der Façade gemacht. Darüber lesen wir noch in dem Buche des Schloß-Castellans Richard Jamillon vom Jahr 1857: „Den Plan zu diesem, in allen seinen Theilen so herrlichen Bau . . . . soll — wie Manche behaupten wollen — der berühmteste Maler, Bildhauer und Baumeister seiner Zeit, Michael-Angelo entworfen haben, und wäre es so, wahrlich er würde selbst diesem größten Künstler Ehre machen; doch dieser außerordentliche Meister hat wohl viele Bauten dieser Art entworfen und ausgeführt; der Baukünstler unseres Otto-Heinrichsbaues aber war ein Heidelberger, der wohl bei seinem Entwurf die Werke jenes großen Künstlers im Auge haben mochte".

Wir sehen, hier regt sich zugleich der Lokalpatriotismus, und wir finden in der That bei Ramée[2]) sogar den Namen dieses angeblichen Heidelbergers, der „Booher", italienisirt „Boohario" geheißen habe. Hat aber dieser Name nicht einen ganz niederländischen Klang?

Hören wir noch den Architekten Leger an, dessen Führer durch die Ruinen zu dem besten gehört, was man früher hatte[3]); derselbe schreibt: „Die Façade ist in gutem Stile, nach der Art, die man die Römisch-Italienische nennt, erbaut, und an ihr hat die Kraft des Meißels in einem hohen Grade sich bewährt."

---

1) Vergl. Rosenberg, Quellen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses S. 206 ff.
2) Le château de Heidelberg, Paris 1859, S. 12.
3) Führer durch Heidelbergs Schloßruinen, 5. Aufl., S. 50.

Digitized by Google

Wenn ich oben die Jahrzahl 1868 angeführt habe als den Zeitpunkt, bis wohin man allgemein den italienischen Ursprung der Façade, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt angenommen hatte, so soll damit nicht gesagt sein, man habe seither diese Frage als abgeschlossen betrachtet; nein, das Jahr 1868 ist insofern wichtig für die ganze neuere Entwickelung der Baugeschichte des Schlosses, daß hier erstmals ein oder auch mehrere Meister urkundlich genannt werden, welche an dem Baue thätig waren. In dem genannten Jahre veröffentlichte nämlich erstmals Wirth im Archiv für Geschichte der Stadt Heidelberg I S. 19 den bekannten Vertrag mit Alexander Colin aus Mecheln, aus den Akten des Großherzoglichen General-Landesarchivs zu Karlsruhe. So hatte man endlich ein paar Namen, an die man sich halten konnte, aber damit war noch nicht ausgesprochen, wer der entwerfende Meister war, die Namen konnten vielfach gedeutet werden und nur eine Persönlichkeit „Alexander Colin aus Mecheln" stand fest. Man erinnerte sich, daß dieser Colin von Kaiser Ferdinand I. [1]) nach Innsbruck berufen wurde, um die Marmorreliefs an dem großartigen Grabmonument Kaiser Maximilians I. in der Hofkirche daselbst, welche von den Brüdern Bernhard und Arnold Abel aus Köln begonnen worden waren, zu vollenden. Bezüglich der anderen Namen konnten nur Vermuthungen obwalten, und diese führten schließlich zu allen möglichen Hypothesen, je nachdem der Vertrag ausgelegt und kommentirt wurde.

Das Wichtigste aus diesem Vertrag [2]) soll nochmals wiederholt werden.

„Item soll gemelter Alexander Bildhauer zum förderlichsten und zum ehesten die fünf Stück, nemlich die vier Säulen oder Pfeiler im großen Saal und der Stuben sambt das Wapen ob der Einfarth des Thors hauen und verfertigen lassen, damit man werben [fortmachen] kann und die Notturft erfordert.

Item. Die zwey gröſſer Bilder in beiden Gestellen, und dann die sechs Bilder ob den Gestellen, jedes von fünf Schuhen gehauen werden solle.

Item Alexander Bildhauer solle auch fünf großer Löwen hawen und fertigen, vermög Anzeig und Visirung.

Item sechs mühesame Thürgestell, so inwendig in den Baw kommen, alles vermög einer jeder Visirung so darüber ufgericht.

Item sieben mittelmäßige Thürgestell, etc.

Item das Thürgestell so Anthonj Bildthawer angefangen hat, soll gemelter Alexander vollendt ausmachen.

1) Nach Schönherr (Mitth. d. Heidelb. Schloß-Ver. II S. 60) wurde übrigens Colin durch die Gebrüder Abel in Sold genommen.

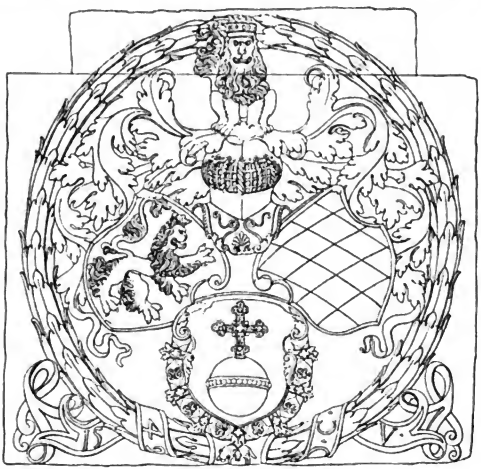
2) Auch abgedruckt in den Mitth. I S. 22.

Digitized by Google

Item die zwey Camin, eins in meines gnedigsten Herrn Cammer, das ander im großen Saale."

Am Schluß des Vertrags ist noch beigefügt: „Nota. An seinem vorigen Geding sein noch 14 Bilder vermög Visirung zu hauen. Soll er dickgemelter Alexander ietz in seine Costen hawen und vor jedes Bild 28 fl. Daneben 14 Fensterpfosten vor jedes 5 fl. zu hawen. Ihme diß-mals auch eingeleibt solches zu befürdern."

Man sollte nun meinen, diese auch für moderne Augen noch deutlich und lesbar geschriebenen Sätze würden ohne Schwierigkeiten mit den vor-



Wappen am Neuen-Hof von 1549.

handenen Resten des Bauwerks in Beziehung zu bringen sein. Dem ist aber nicht so, sie haben die verschiedenartigsten Deutungen gefunden.

Das Bestreben, den im Vertrag genannten Baumeistern und Bildhauern einen bestimmten Antheil am Palast zuzuweisen, hat zu großen Irrthümern geführt. Man wollte den beiden Werkmeistern Caspar Fischer und Jacob Leyder (Heyder) und dem, neben Colin thätigen Bildhauer Antonj, ohne bestimmte Anhaltspunkte zu haben, Arbeiten zuweisen, die ihnen nach meinen Ausführungen gar nicht zukommen konnten.

Digitized by Google

Wir haben uns zunächst mit einem Aufsatz von Theodor Alt zu beschäftigen, welcher nebst einem Nachtrag in Lützows Zeitschrift für bildende Kunst 1884 erschienen ist.

Alt führt seinen Aufsatz ein durch die schon von Leger erstmals in der zweiten Auflage 1819 seines Führers mitgetheilte Stelle aus einem Briefe des Churfürsten Friedrich II. an die Stadt Straßburg vom Jahr 1555, worin dessen Werkmeister Jakob Haider genannt ist. Dieser Haider war ohne Zweifel der Erbauer des sog. Neuen Hofes 1549—1555 und ist wohl identisch mit dem in Colins Vertrag genannten Heyder oder Leyder [1]) Mit dem Entwurf zum Otto-Heinrichsbau hat er nichts zu schaffen, er vertrat dort nur die Rolle eines gewöhnlichen Werkmeisters. Ganz unrichtig ist übrigens, wenn Alt dem Heyder die Erbauung des Bibliothekthurms zuweist; dieser Thurm stand in seinen Grundmauern schon viel früher und wurde erst von Friedrich IV. in seiner jetzigen Gestalt erhöht und verändert. Wenn Leger schon Friedrich II. die Absicht zuschreibt, eine Verbindung des Neuen Hofes mit dem Ludwigsbau durch einen Zwischenbau (Otto-Heinrichsbau) herzustellen, so ist das, wie Alt mit Recht behauptet, unrichtig; denn die Südfaçade des Neuen Hofes lag gegen dem später angebauten Otto-Heinrichsbau frei. Dagegen ist mit Sicherheit zu sagen, der Ludwigsbau hat nicht mit dem im Jahr 1524 errichteten Treppenthurm ein Ende erreicht, sondern hat sich noch eine Strecke weit fortgesetzt, was auch aus der Abbildung des Sebastian Münster hervorzugehen scheint, woselbst dieser Treppenthurm sichtbar ist.

Nun dürfen wir aber doch nicht, wie Alt thut, dem Churfürsten Friedrich allen Sinn und Geschmack für die Kunst absprechen. Er war weit gereist, hielt sich viel in Spanien, Frankreich und England auf und stand in nahen Beziehungen zu Kaiser Karl V., welcher ihn schon in jungen Jahren in den Niederlanden kennen lernte und auch später ihm seine Schwester, die verwittwete Königin Maria von Ungarn, zur Ehe geben wollte, welche aber schwur, für immer Wittwe bleiben zu wollen.

Friedrich hatte an seinem Hof auch einen Niederländer, den Lütticher Hubert Thomas, welcher schon im Jahr 1520 in die kurfürstliche Kanzlei eintrat, in der Folge 22 Jahre lang als Secretär des Fürsten fungirte und auch seine Lebensgeschichte schrieb [2]). Neben ihm wird genannt als Hofmaler Erhard Grave, welcher in Heidelberg ein eigenes Haus besaß. Der Name weist ebenfalls auf die Niederlande.

1) Die Lesart scheint immer noch nicht ganz gesichert zu sein. [S. unten Nr. V. D. Red.]

2) In deutscher Uebersetzung erschienen von E. von Bülow. Breslau 1849.

Digitized by Google

Aber auch ein Kunstwerk im alten Ruprechtsbau, welchen Friedrich in den Jahren 1544—1546 verschönern läßt, ist unstreitig aus der Hand eines Niederländischen Künstlers hervorgegangen. Ich meine das schöne Kamin, welches noch im oberen Geschoß dieses Baues steht, vielfach abgebildet ist und auch von Alt beschrieben wird [1]). Alle Autoren, welche sich darüber äußern, besonders auch Stark, nennen dieses Kamin als ein Werk

Am Kamin im Ruprechtsbau.
Nach Seitz und Koch. Nach Th. Alt, Zeitschr. f. bild. Kunst.

der besten italienischen Renaissance. Unbegreiflicher Weise hat aber Alt sowohl den sog. Neuen Hof, als auch die Restaurationsarbeiten Friedrichs am Ruprechtsbau dem Baumeister Caspar Fischer, der im Colin'schen Vertrag genannt ist, zugeschrieben und zwar auf Grund der beiden Monogramme C F, welche sowohl an dem Kamin und der Wappentafel des Ruprechtsbaus, als auch an einem der Wappenmedaillons am Neuenhof (Koch und Seitz, Taf. 43_{14}) angebracht ist. Dieses Monogramm wurde schon von Leger als das Zeichen des Kurfürsten Friedrich richtig gedeutet und steht außer

1) a. a. O.

Digitized by Google

Zweifel. Vergleicht man den Stil der Wappen am Neuenhof mit denjenigen am Kamin, so ist einleuchtend, daß dieselben nicht von einer Hand gemacht sein können, abgesehen davon, daß man das Monogramm an diesen Bildhauerarbeiten unmöglich einem Werkmeister vindiziren konnte.

Betrachte man einmal das Kamin näher und nehme eine gute Photographie in die Hand,[1]) so wird man zwischen der Alt'schen Zeichnung

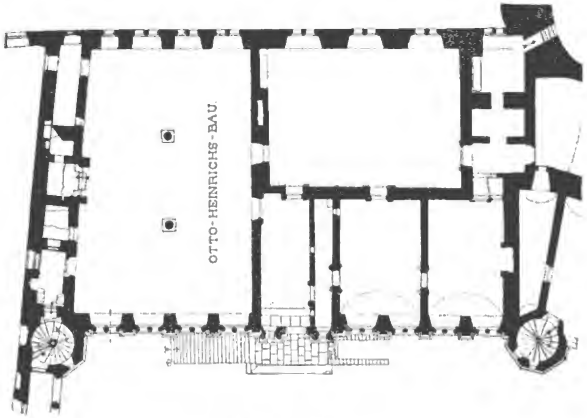
Vom Kamin im Rupprechtsbau (vergl. S. 134).

und der Wirklichkeit einen Unterschied wahrnehmen, der bei Alt zu Gunsten der italienischen Provenienz entschieden werden muß, wenigstens was das stark restaurirte Ensemble anbelangt. Die besser gezeichneten Details dagegen verrathen jedoch nur zu sehr ihre niederländische Abstammung. Die Medaillons mit behelmten Köpfen und die Palmettenornamente sind ächt niederländisch, ebensowohl das Füllungsornament mit dem Monogramm. Keinem deutschen oder italienischen Künstler würde es eingefallen sein, das Schildchen an Schnüren zu befestigen, die aus den Schnäbeln phantastischer Hahnen hervorgehen. Auch die Wappenschilde und Wappenlöwen haben eine hierzulande in dieser Zeit nicht gebräuchliche Form.

1) s. die Abbildungen bei Seitz und Koch, Sauerwein und Ramée (bei dem Letztgenannten stark restaurirt).

Digitized by Google

Kehren wir jedoch nach diesem Abschweif zu unserem Vertrag zurück. Als Arbeit Colins werden hier zum ersten erwähnt: Die vier Säulen oder Pfeiler im großen Saal und der Stuben, sambt dem Wappen ob der Einfahrt des Thors. Darüber kann kein Zweifel sein, daß damit die vier Träger der Kreuzgewölbe im großen und kleinen Saal gemeint sind, wovon noch zwei theilweise erhalten sind. Zweitens: Die zwei größten Bilder in beiden Gestellen. So klar auch diese Stelle zu sein scheint, so hat man doch darüber alle möglichen Erklärungen aufgestellt. Alt sagt: an die Figuren des Portals könne dabei nicht gedacht werden, denn sie sind von



Grundriß des Otto-Heinrichsbaus.

der Hand des Bildhauers Antoni. Durm [1]) versteht darunter die beiden Löwenbändiger über dem Hauptgesims. Die einfachste und einzig richtige Erklärung kann nur folgende sein: es sind die vier großen Caryatiden zu beiden Seiten des Portals, welche das Gebälk tragen.

Weiter, die sechs Bilder ob den Gestellen, jedes von fünf Schuhen. Auch hier stellt Alt ganz merkwürdige Erklärungs-Versuche auf. Er meint, das beziehe sich „zweifellos" auf die Kartouchen über den Thüren des großen Saals; Durm dagegen versteht darunter die sechs Caryatiden am Hauptportal, obgleich nur die oberen fünf Fuß messen. Ich meine, wir

1) Centralblatt der Bauverwaltung 1884 Nr. 1 ff.

Digitized by Google

thun am besten, wenn wir auch hier die einfachste und allein mögliche Lösung der Frage also formuliren: Unter diesen sechs Bildern *ob den Gestellen* sind zu verstehen: die beiden oberen Caryatiden, die beiden Löwenbändiger, das Wappen und der obere Aufsatz mit dem Bildniß des Churfürsten; daß hier das Wappen noch einmal wiederholt wird, thut nichts zur Sache.

Ferner *fünf große Löwen*. Daß solche vorhanden waren, sieht man auf dem Kraus'schen Stich von 1685. Die dort nicht sichtbaren beiden Stücke sind wohl auf die Ostseite des Palastes zu verweisen.

Nun kommt ein schwieriger Punkt, nämlich die verschiedenen Thürgestelle, *so inwendig in den Bau* kommen. Darunter *sechs mühesame, sieben mittelmäßige* und ein Thürgestell, *so Anthonj Bildthawer angefangen hat*.

Rechnet man diese Thürgestelle zusammen, so erhält man 14 Thüren, und merkwürdigerweise stimmt das ganz genau mit den noch im Parterregeschoß des Otto-Heinrichsbaus erhaltenen Thürgestellen.

Freilich dürfen wir dann nicht mit Alt annehmen, fünf von diesen Thüren seien schon vorhanden gewesen, als mit Colin der Vertrag abgeschlossen wurde. Dazu sind wir keineswegs berechtigt, denn im großen Saal waren offenbar Vertäfelungen und hölzerne Thürgestelle, desgleichen in den oberen Stockwerken. Auch Durm rechnet ganz richtig fünf doppelseitige Thürgestelle, drei einseitige und eine solche, deren Rahmen mit den Gliederungen der Holztäfelung stimmen sollte. Kann sich aber nicht entscheiden, welche für Colin und welche für Antonj in Rechnung zu nehmen sind. „Die Kartouchenornamente über den Thüren haben jedenfalls Antonj nicht zum Verfertiger und sind sogar für Colin etwas vorgeschritten."

Jetzt stehen wir vor der Frage, welche Thüren als *mühevoll* und welche als *mittelmäßig* angesehen werden müssen. Ich glaube, das kann ohne besondere Schwierigkeiten gesagt werden. Mühevoll sind diejenigen, welche Figuren oder Hermen in den Gestellen und überdies noch einen reichen Aufsatz haben. Als solche sind zu betrachten: 1) Die Thüre vom Vestibül in den großen Saal, 2) die Thüre vom Vestibül in den kleinen Saal, 3) die Thüre vom kleinen in den großen Saal mit dem Pfälzer Wappen, 4) die Thüre vom kleinen Saal in die Nebenräume, 5) die Thüre vom Audienzzimmer in das Vorzimmer, 6) die Thüre vom Audienzzimmer in den kleinen Saal und 7) vom Audienzzimmer in das Studirzimmer. Darnach erhalten wir sieben Thüren, wovon eine von Antonj unfertig hinterlassen wurde. Einfache Thüren sind: 1) Thüre vom kleinen Saal in

Digitized by Google

das Audienzzimmer, 2) vom kleinen Saal in's Vestibül, 3) vom Vorzimmer in's Vestibül, 4) vom Vorzimmer in das Audienzzimmer, 5) vom Vestibül in den großen Saal, 6) vom Studir- in das Audienzzimmer, 7) von da in die Nebenräume, diese Thüre ist besonders einfach und ohne Zweifel die, wie Durm annimmt, mit den Gliederungen der Holztäfelung in Verbindung stehende.

Damit hätten wir also das Programm vollständig erfüllt, aber wie steht es nun mit dem Bildhauer Antonj. Alt hat mit einer Sicherheit, die geradezu Staunen erregen muß, behauptet, Antonj sei der Meister des ganzen Baues und zwar einzig und allein auf Grund seiner stilistischen Untersuchungen an den Portalen und Thürgestellen. Wir sind auf Grundlage unserer eigenen Studien mit den Herren Koch und Seitz ganz einverstanden, wenn sie sagen: „am ganzen Bau haben wir keinen Theil gefunden, dessen Ausbildung so von den übrigen abweicht, daß auf einen Künstler von anderer Empfindung und anderer Uebung in der Ausführung geschlossen werden konnte". Die ganze Façade nebst den Innenräumen ist einheitlich nach einem bestimmten Plan oder „Visirung" gebaut und haben daran verschiedene Hände gearbeitet, welche aber nur das ausführten, was ihnen der Architekt gemäß seiner Zeichnungen vorgeschrieben hat. Wir müssen das ganz besonders betonen, denn es geht aus dem Vertrag mit Colin auf das bestimmteste hervor. „Vermög und Inhalten darüber außgestrichener ufgerichter Visirung" und besonders auch bei den Thürgestellen, wo es allemal heißt: „vermög einer jeder Visirung, so darüber ufgericht." Sowohl Antonj als Colin konnten also nichts anderes machen, als was ihnen vorgezeichnet war. Die verschiedenen Varianten in den Thürgestellen, besonders die auch von Durm hervorgehobenen beiden Thüren mit den Figuren auf kandelaberartigen Postamenten im Audienzzimmer und die sog. Antonjthüre im Studirzimmer, müssen auf Rechnung des Zeichners gesetzt und nicht als die Erfindung der Bildhauer betrachtet werden; sie hatten nur nach Vorschrift zu arbeiten, und warum soll dem Zeichner nicht zugetraut werden, daß er auch einmal andere Motive anbringt als die gewöhnlichen Hermen und Caryatiden, oder anstatt Kartouchen in den Friesen über den Thüren einmal auch ein fortlaufendes Ornament anbringt. Die einfachen Thüren ohne Aufsatz sind dem Bedürfnis entsprungen; so konnten z. B. die Thüren innerhalb des engen Vorzimmers keine Aufsätze enthalten, weil man sie nicht sehen konnte und ebenso ist es selbstverständlich, daß die Thüre, welche vom Studirzimmer in untergeordnete Nebenräume führte, nicht dekorativ bevorzugt werden konnte. Dann mochte man wohl die

Digitized by Google

beiden Thüren vom kleinen Saal in's Vestibül und in's Audienzzimmer der Symmetrie und Abwechslung wegen einmal ohne Hermen gestalten. Was nun noch die beiden Thüren, welche bestimmt dem Antonj zugeschrieben werden, anbelangt, so hat die eine, welche aus dem Vestibül in den großen Saal führt, ganz genau dieselben Fruchtschnüre im Fries, welche außen um das Hauptportal herumführen, und die andere mit den beiden geflügelten Löwen im Fries Dekorationsmotive, die eher auf eine vorgeschrittene Stufe in der Ornamentik weisen als auf die dem Antonj zugemessene einfachere italienisirende Art.

Daß übrigens Alts Anschauungen über den Ornament-Stil der Renaissance noch sehr der Berichtigung bedürfen, beweist seine Zusammenstellung der beiden Friese auf S. 116 seiner Abhandlung. Während er hier die Fig. 9 dem Colin zuschreibt, ist unter Fig. 10 ein Analogon abgebildet, welches für jeden Sachkundigen weit unter Nr. 9 steht, jedoch von Alt seinem Günstling Antonj als Urheber zugewiesen wird. Wie steif und hölzern ist doch hier die Bewegung und ornamentale Ausschmückung der Engelchen als Schildhalter gegenüber der erstgenannten Colin'schen Komposition.

Und weiter, wie konnte man aus dem einfachen Satz im Vertrag schließen, Antonj müsse Colin überlegen oder gar dessen Meister gewesen sein, ohne auch nur *eine einzige Arbeit* von Antonj mit Sicherheit nachweisen zu können? Wie konnte man Antonj zum Baumeister stempeln, ohne auch nur den geringsten Anhaltspunkt dafür zu haben? Derselbe wird im Vertrag ja ausdrücklich als Bildhauer bezeichnet, und mehr wissen wir überhaupt nicht von ihm.

Zu erwähnen ist übrigens, daß v. Oechelhäuser einen Meister Antonio nachgewiesen hat, welcher urkundlich 1553 bei Anfertigung des Prachtthors am Piastenschlosse zu Brieg in Schlesien auftritt, und einen gewissen Meister Antony van Helmont, der 1569 bei der Herstellung der Kanzel in der Kathedrale von Herzogenbusch erwähnt wird.[1])

Wodurch aber wurde die Berufung Colins nothwendig? Diese Frage beantwortet sich Alt einfach damit: durch die Entfernung resp. den Tod seines Vorgängers. Nun hat derselbe wohl ganz übersehen, was im Nachtrag des Vertrags steht: „Na. An seinem *vorigen Geding* sein noch 14 Bild vermög Visirung zu hauen." Daraus geht doch unzweifelhaft hervor,

1) Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg III 1893 S. 72 ff.

Digitized by Google

daß schon vorher mit Colin und wahrscheinlich auch mit Antonj ein Vertrag abgeschlossen wurde.

Unter diesen 14 Bildern sind ohne Zweifel die Façadenfiguren zu verstehen, von denen also bereits zwei Stück fertig sein mochten, denn es finden sich heute noch 16 Stück am Bau. Weiter soll er noch machen 14 Fensterpfosten „vor jedes 5 fl. zu hauen". Nun befinden sich am ganzen Bau 31 hermenartige Fensterpfosten einschließlich der an der hinteren Wand des großen Saales, mithin waren schon 17 fertig, also etwa die Hälfte der ganzen Reihe, abgerechnet die, eventuell an den beiden Giebeln befindlichen Hermen, welche muthmaßlich erst später bestellt wurden.

Wenn wir demnach Antonj Arbeiten zuweisen wollen, so kann es sich nur darum handeln, ihm außer der genannten Thüre im Innern noch von den Façadenfiguren und Hermen zuzuweisen. Diese Hermen und Façadenfiguren sind aber, wie schon Durm richtig bemerkt, von gleichem Stil und gleicher Technik, sie dürften somit alle aus der gleichen Werkstatt hervorgegangen sein. Antonj arbeitete demnach in gleichem Geist und gleichem Stil wie Colin, er war mit ihm Niederländer und ist ohne Zweifel identisch mit dem genannten Antonj von Helmont.

Man hat ferner mit dem Wechsel zwischen den beiden Bildhauern auch eine Aenderung des ursprünglichen Bauplans in Verbindung bringen wollen. Alt vereifert sich ganz unnöthigerweise über das schmale Vorzimmer, welches „nur ein Wahnwitziger, aber kein halbwegs gebildeter Architekt hätte entwerfen können." Dies Alles und noch mehr, die Aenderung der beiden Thüren im großen Saal werden dem armen Colin in die Schuhe geschoben, während er doch ganz gewiß keinen Theil daran hatte. Es mußten eben aus irgend welchen praktischen Gründen und auf Verlangen des Bauherrn noch während des Baues diese Aenderungen vorgenommen werden, und diese Aenderungen wurden selbstverständlich von dem Werkmeister ausgeführt.

Schon öfter wurde die Frage erörtert, wie weit wohl der Bau bis zu Anfang des Jahres 1558 gediehen sein möchte. Koch und Seitz nehmen an, die Gewölbe im Erdgeschoß wären erst eingezogen worden, nachdem das Haus schon unter Dach war; auch Durm meint, ohne die Säulen in den beiden Sälen, welche im Vertrag genannt sind, könnte die Wölbung nicht hergestellt werden. Das ist ganz richtig, man darf also annehmen, daß der Bau im genannten Jahr zum mindesten bis zum zweiten Stock gediehen war, denn es waren bis dahin ja schon die Hälfte sämmtlicher Fensterpfosten fertig. Dagegen ist noch sehr fraglich, ob der Palast schon

Digitized by Google

im Jahre 1559 vollendet worden ist, wo die Thätigkeit Colins aufhörte. Man hat das aus dem Ableben des Churfürsten Otto Heinrich schließen wollen und aus der Mittheilung des Sohnes von Colin Abraham, welcher in seiner im Jahre 1603 an den Erzherzog Maximilian von Oesterreich gerichteten Denkschrift[1]) berichtet, sein Vater sei in Heidelberg ꝛc. „in Diensten geweſt und mit 12 Gesöllu in der Arbeit, ain stattlichen Palast im Werk zu pauen, weiln aber ir churf. G. . . in Gott seligist abgleibt, das Werk eingestelt, die Diener abgefertigt, mein Vater in seinen Heimat geraist, Darüber ir kay. Mt. von da mein Vater erfordert."

Wir halten es kaum für möglich, in dieser kurzen Zeit diesen herrlichen Palast zu vollenden, doch ist anzunehmen, daß Colin seine Aufgabe in der Hauptsache gelöst hat. Der innere Ausbau wird dann anderen Händen anvertraut worden sein. Die angebliche Zahl 1563, welche sich in der Leibung der Thür zwischen dem kleinen Saal und dem Vestibül findet und von Rosenberg erstmals erwähnt wird, ist übrigens, wenn man genau zusieht, nichts anderes als die Endigung irgend eines Ornaments einer Bandschleife oder dergl. Es ist nur Zufall, daß diese Form gerade Aehnlichkeit mit einer 3 hat und es wäre ganz undenkbar, hier diese Jahrzahl als Analogon mit der gegenüberstehenden Ziffer des Pfalzgrafen Otto Heinrich anzubringen. Alle Inschriften am ganzen Bau sind eingegraben und nicht reliefirt, die erwähnte 3 ist aber erhaben gearbeitet und berührt überdies noch den Rand der Kartouche auf eine bedenkliche Weise, was bei einer Ziffer nicht wohl zu entschuldigen wäre.

Also Schlüsse dürfen wir aus dieser angeblichen Jahreszahl nicht ziehen. Doch haben wir dafür noch andere Zeugnisse, daß der Bau im Jahr 1559 noch nicht vollendet war. So schreibt z. B. Churfürst Friedrich III. 1560 seinem Schwiegersohn Johann Friedrich II. von Sachsen-Gotha, er hätte gern seines Sohnes Ludwig Hochzeit und Heimführung zu Heidelberg gehalten; aber „das neue Haus ist noch nicht ausgemacht". Und noch 1562 schreibt die Churfürstin Maria demselben, das Haus sei noch nicht ausgemacht. Erst aus einer weiteren brieflichen Notiz Friedrichs III. vom Jahr 1567 ist zu schließen, daß der Bau nun fertig sein mußte.[2])

Wenn Koch und Seitz S. 85 die Vollendung des Erdgeschosses, auf Grund der angeblichen Jahrzahl nicht vor 1563 annehmen, so ist das nach dem Vorstehenden hinfällig, es ist ganz und gar unwahrscheinlich, daß damals noch Thürgestelle aufgestellt wurden, welche mit der Namensziffer

1) Mitth. II S. 60, vergl. S. 148.

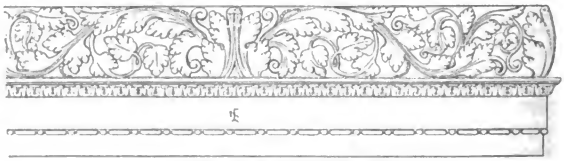
2) Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg III S. 31 ff.

Digitized by Google

des schon sechs Jahre vorher verstorbenen Churfürsten versehen waren. Das Erdgeschoß muß zu dieser Zeit, wenn nicht ganz, doch wenigstens in der Hauptsache fertig gewesen sein.

Der Vertrag mit Colin spricht noch weiter von zwei Kaminen, wovon eines im großen Saal, das andere „in meines Gnedigsten Herrn Cammer angebracht werden soll." Das letztere hat sich noch erhalten, ist aber sehr einfach durchgeführt. Alt wittert hier wieder italienische Renaissance und zitirt Serlio Liber VI., dem es nachgebildet sein soll. Wir fügen die beiden Ornamentmotive zur Vergleichung bei, damit jeder sachkundige Leser selbst ein Urtheil darüber fällen kann.

Ornament nach Serlio.



Kaminsturz im Otto-Heinrichsbau.

Das andere Kamin im großen Saal ist leider nicht mehr erhalten, doch ist dessen einstige Stelle an der Wand zwischen dem kleinen Saal noch erkennbar.

Ueber die Zimmereinrichtung in den oberen Stockwerken ist nichts bekannt; die Bauakten der späteren Zeit nennen einen Speisesaal und mehrere Stuben, welche von italienischen Malern ausgemalt wurden. An einem der Fenster hat sich noch ein sculpirter Träger erhalten, einen Mann darstellend, welcher auf ächt niederländische Art in das Kartouchenwerk sich verwickelt hat. Für diese oberen Räume dürfen wir keinenfalls steinerne Thürgestelle annehmen, wie einige vermutheten, auch keine kostbaren Kaminschöße. Die Zwischenwände bestanden vielleicht theilweise nur aus Fachwerk; wenigstens ist für die spätere Zeit dies festgestellt. Unter den Bauakten befindet sich eine Zeichnung mit eingezeichnetem Fachwerk für die beiden oberen Stockwerke des Baues, welche 1691—92 ausgeführt wurden.

Ueber die lang geführte Streitfrage, wie die ursprüngliche Façade

Digitized by Google

ihren Abschluß erhalten hat, darüber können wir kurz hinweggehen. Durch die Untersuchungen von Koch und Seitz ist jetzt bis zur Evidenz nachgewiesen, daß zwei hohe Giebel vorhanden waren, welche in ächt nordischer Art, sowohl gegen den Hof als auch gegen Osten die beiden Façaden krönten. Nur dürfte man sich diese Giebel nicht in allzu reicher Weise dekorirt denken, wie die schöne Zeichnung von Seitz; anstatt des Kartouchenwerks mit den geflügelten Genien würde wohl eine einfachere Lösung zu finden sein, wie sie bei Merian angedeutet ist. Dort sieht man auch, daß die beiden Dächer mit einer Menge von Dachfenstern und Kaminen versehen waren.

Die eigentlichen Bauakten für diesen Palast, wie solche beim Friedrichsbau in so vollkommener Weise erhalten sind, haben sich leider nicht mehr auffinden lassen und erst mit dem Jahr 1649 beginnt wieder eine Reihe von Aktenstücken, die aber von Zeit zu Zeit wieder große Lücken zeigen. [1])

Im 30jährigen Krieg hatte das Schloß Vieles zu leiden, am 16. September 1622 wurde die Stadt nach langer Belagerung durch Tilly eingenommen, und einige Tage später übergab General von Merven auch das Schloß, doch kraft eines für die Besatzung ehrenvollen Vertrags.

Zehn Jahre später jedoch kam die Kriegsfackel mit erneuter Wucht über Stadt und Schloß und der Otto-Heinrichsbau ging in Flammen auf. Das geschah im Jahr 1632, und erst im Jahr 1649 hört man von Veranstaltungen für den Wiederaufbau desselben.

Aus dem genannten Jahr hat sich ein Verzeichniß erhalten (I S. 173): „was Ottheinrichsbau uffzubawen ungefehrlich kosten wirdt, welches zwar auch beschechen muß wegen der darinen noch schöner Gemächer und Ingebauen zu erhalten, und mag diesser Bau vors erste vom Zimmermann und Schieferdecker ins Dach gesetzt werden, uff daß hernacher die angeregte Ingebäu nicht gar verderben und die Unkosten desto größer fallen." Damals wurden die Unkosten auf 4802 fl. berechnet.

Es scheint, daß diese umfangreichen Reparaturen dann auch in den folgenden Jahren ausgeführt wurden, die Akten schweigen jedoch darüber, nur aus der Abbildung von Ulrich Kraus, darstellend die Hoffaçade des Otto-Heinrichsbaues von ca. 1683 ist zu ersehen, daß diese Wiederherstellungsarbeiten im Jahre 1659 vollendet worden sind. Auf den Postamenten der schon genannten Löwen ist nämlich zu lesen: Renovatum anno MCLIX. 1660 ist die Rede von „alt Bauholz von Ott-Heinrichsbau abgebrochen" und 1673 wird der „große Eßsaal" und einige Stuben durch Italiener gemalt,

1) Abgedruckt in den Mitth. z. Gesch. d. Heidelb. Schlosses, Bd. I u. III, 1.

Digitized by Google

1678 werden die Fenster frisch angestrichen, ein Kamin reparirt, verschiedene Stuben geweißt und 11 Oefen ausgebessert.

Noch kurz vor der Katastrophe von 1689 im Jahr 1686 wird beschlossen, in einem der steinernen Giebel auf dem Speicher des Otto-Heinrichsbaus eine Kammer für die Hofschneiderei einzurichten. Im amtlichen Bericht über die Zerstörung des Schlosses am 2. März 1689 ist gesagt[1]): „An denen Ottheinrichs- und Friedrichsgebäuen stehen zwar noch die steinerne Statue außer daß von jenem ein steinerner sitzender Löw das churpfälzische Wappen mit dem Reichsapfel haltend neben noch andere zwei steinerne liegende Löwen so oben auf der Mauer zu Anfang des Dachs an gemeldetem Ottheinrichsbau gelegen, als dieses im Brand war, herabgefallen, von diesen zweien aber einer so ohnedem durchs Feuer zersprungen, vollends herunter geworfen worden."

Bald nach dem Brand am 7. Juni wird der Werkmeister Bula beauftragt, die beschädigten Baulichkeiten am Schloß zu besichtigen. Derselbe reicht in der Folge einen Ueberschlag ein, in dem er für einen neuen Dachstuhl am Otto-Heinrichsbau 1400 fl. berechnet. Ein Bretterdach würde 215 fl. kosten, ein provisorisches Ziegeldach 292 fl. Das letztere wird am 14. Juli einstweilen angeordnet und erst im Herbst 1690 Bula beauftragt, einen neuen Dachstuhl für den Palast zu fertigen. Es wurde ein Holzmodell von dem Schreinermeister Wachter angefertigt und noch verschiedene Gutachten von anderen Technikern eingefordert, wogegen sich Bula in einer Eingabe beschwert. Aus diesen und anderen Berichten erfahren wir auch, daß der Bau 37 Schornsteine hatte und der Einbau aus Fachwerk bestand, mit Backsteinen ausgemauert. Der Vorschlag, die Stockwerke ganz aufzumauern und die Thürgestelle von Holz zu machen, sei unausführbar, da die 33–34 Schuh hohen Stockwerke die Gewölbe darunter nicht ertragen könnten, auch weil am einen Ort die Last mitten oder auf der Seite oder zwischen den Säulen der Gewölbe zu stehen komme und dazu die Schornsteine sehr lasten.

Da nun die Gewölbe über dem Erdgeschoß den beiden Zerstörungen Widerstand geleistet hatten, so dürfen wir auch annehmen, daß die ursprüngliche Ausführung des Innenbaus der oberen Stockwerke wahrscheinlich aus Fachwerk bestanden und man demnach sicher keine steinernen Thürgestelle dort annehmen darf, wie Manche glauben.

Im Juli 1691 ist dann endlich der Dachstuhl fertig und im März des

1) Salzer, zur Gesch. Heidelbergs, Heid. 1878 (Progr.) S. 48.

Digitized by Google

folgenden Jahres reicht Bula einen Ueberschlag über die Herstellung der beiden Giebel ein, welche 480 fl. kosten. Die Arbeit wird im Lauf des Sommers fertig und noch am 4. September wird angefragt: „Ob die 26 auf dem Dache nöthigen Knöpfe und die 2 auf den Nebenthürmen hergestellt und wie früher vergoldet werden sollen. Der Maler verlangt für Gold und Arbeitslohn 96 fl. Der Kupferschmied kann seine Bezahlung von dem reichlich vorhandenen Kupfer erhalten."

Kaum ein Jahr nachher im Juni 1693 geht alles wieder in Flammen auf, der Bau bleibt geraume Zeit als Ruine stehen und erst 1699 trifft man Anstalten zu dessen Wiederaufbau; es wird ein Ueberschlag gemacht, welcher besagt, man könnte mit einem Aufwand von 2400 fl. den Otto-Heinrichsbau in drei Monaten fertig machen. Wegen Mangel an Mitteln ging der Bau aber sehr langsam von statten; im Februar 1700 sind erst die Zimmerleute fertig, damit waren aber auch die im Voranschlag bestimmten Gelder bereits aufgezehrt. Ob der Bau in dem genannten Jahre noch fertig geworden ist, ist ungewiß, da die Akten darüber schweigen.

1740 hört man noch von einer Dachreparatur. Wie das Dach damals nebst den beiden Giebeln ausgesehen hat, sehen wir aus einer Zeichnung in dem Thesaurus Palatinus in München vom Jahr 1751; es ist ein abgewalmtes Mansardendach, die beiden Dachgiebel haben noch einen unorganischen Aufsatz; s. Mitth. III, Taf. III.

Einmal an einem schönen Frühlingstag des Jahres 1764, sagt Leger, besuchte Carl Theodor, die verödeten Räume der Väterburg und sah die ernsten Häupter der hohen königlichen Pfalzen im Blaue des reinen Himmels von den Strahlen der Sonne vergoldet. Staunend durchschritt er die langen kunstreichen Reihen der prächtigen Hallen und Zimmer, die stolzen Bühnen und Wälle, sah ringsum die grünenden Hügel von den Schatten der Bäume und Felsmassen gedämpft, tief unten die volkreiche Stadt und die weite fruchtbare Fläche vom Silber der Ströme und von fernen Bergen umkränzt. An einem der Fenster in Otto Heinrichs Königlichem Hause war der Kurfürst endlich müde von der Wanderung stehen geblieben, als eben ein heiliger Zug über den Burghof daher kam und feierlich langsam nach der Schloßkapelle sich wendete. Freundlich im Glanze der Morgensonne schimmerten das Kreuz und die flatternden Fahnen und die Gesänge schallten beweglich durch die reine Frühlingsluft hin. Da ergriff Ehrfurcht den mächtig fühlenden Fürsten, und hier beschloß er zu wohnen, hier den strahlenden Thron auf würdigem Boden zu erheben. Schon war der churfürstliche Hausrath zur Einrichtung des Schlosses bestimmt und der Hofleute bunte

Digitized by Google

Schaar mit den Vorbereitungen zum Zuge beschäftigt, als plötzlich am Morgen des 24. Brachmonats im Jahre 1764 der Blitz auf die mosigen Zinnen des sogenannten Neuen-Hofes herabstürzte, ein zweiter Blitz denselben Weg in die schon auflodernde Flamme verfolgte und schrecklicher wie sie je ein Krieg, die letzten prangenden Pfalzen durch himmlisches Feuer zerstörte. Ein größeres hölzernes Nachbild des ganzen Heidelberger Schlosses und der Vorrath einer kostbaren Tapetenwirkerei, welche den eben damals in dem Neuen-Hof Friedrichs II. aufbewahrt wurden, gingen mit zu Grunde. Ja das Feuer war so heftig, daß im achteckigen Thurme die von dem ebengenannten Churfürsten gestiftete große Glocke schmolz. Dieses schreckliche Ereigniß wurde damals von dem Pfalzgrafen Carl Theodor und seiner Gemahlin Elisabetha Augusta als eine Stimme von oben gedeutet; und von dort an bis jetzt hat sich der Schluß des Schicksals bewährt: „Nie soll mehr Geräusche des Hofes die heilige Einsamkeit stören, dem Geiste der Dichtung geweiht und der landschaftlich bildenden Kunst."

Der Plan, den Baumeister Meyer im Jahre 1771 zur Bedeckung und Herstellung des Otto-Heinrichsbaus machte, kam nicht zur Ausführung; zu beklagen ist aber, daß damals zur Erhaltung der Ruine gar nichts geschah und, wie Mezger berichtet, sogar die Backsteingewölbe noch mehr zerstört wurden, als sie schon waren.

Auch der Großherzog Karl Friedrich von Baden beschäftigte sich mit dem Plan einer Wiederherstellung. Was in neuester Zeit in dieser Richtung geschah, ist bekannt und braucht hier nicht wiederholt zu werden.

Es erübrigt noch, den Stilcharakter, welchen der Otto-Heinrichsbau als ein Werk niederländischer Renaissance einnimmt, näher zu präzisiren.

Obwohl Wirth schon im Jahr 1868 den Vertrag mit Colin gefunden hatte, brauchte es noch lange Zeit, bis man wagte, den speziell niederländischen Charakter der Façade hervorzuheben.

Das geschah erstmals, soviel wir wissen, durch Rosenberg 1883 in seinem Text zu dem Sauerwein'schen Bilderwerk. Alt tritt diesem Ausspruch entgegen, indem er sagt, die Niederländer hätten zu dieser Zeit nichts anderes gemacht als was sie in Italien gesehen hätten; die niederländische Renaissance sei richtig gefaßt nur die Renaissance in den Niederlanden, wo Colin so wenig seine plastische Kunst erlernt haben dürfte, als dies bei Adrian de Vries der Fall war. Alt hat damit nur bewiesen, daß er die niederländische Kunst nicht genügend kennt. Die Renaissance in den Niederlanden hat eine ganz andere Ausbildung erhalten als in Italien oder Deutschland, und wer Augen dafür hat, den verweisen wir nur auf das Werk von Ewer-

Digitized by Google

beck „Die Renaissance in Belgien und Holland“. Dort ist zu lesen (Bd. I, 2. Aufl., Leipzig 1891, Blatt 5): „Die Epoche der Renaissance hat uns sowohl in Antwerpen als auch in Mecheln in Bezug auf die Komposition und Detaillirung der Façaden eine Anzahl hochinteressanter Beispiele überliefert; besonders reich an Bauwerken aus der Frühzeit der Renaissance ist Mecheln, welches in seinem Tribunal, dem alten Palaste der Statthalterin Margaretha von Oesterreich unzweifelhaft das älteste Bauwerk der Renaissance auf belgischem Boden aufzuweisen hat (1517); aber auch andere Bauwerke dieser Stadt, wie die in reichem Ornamentenschmuck ausgeführte Sandsteinfaçade des Hauses zum Salm (1530—34), ferner der sog. Teufelsgiebel und ein Haus in der Liebfrauenstraße gehören sämmtlich der Periode der Früh-Renaissance an, welche ihren Charakter in allen diesen Werken, sowohl durch die ungemein zarte Behandlung der ornamentalen Details als auch durch die oft noch etwas schüchtern und vorsichtig behandelten Giebellösungen zu erkennen giebt. Im Palaste der Margaretha von Oesterreich wird der erbitterte Kampf zwischen dem bisher in Mecheln und den Niederlanden überhaupt allgemein herrschenden gothischen Stile und der von Italien und Frankreich hereindringenden Renaissance ausgefochten und endigt mit der völligen Verdrängung der gothischen Formen, da in den späteren Theilen dieses Palastes nur die Bau-Formen der Renaissance zur Verwendung gelangen . . .“ Der Hauptvertreter der neueren Richtung ist der Bildhauer „Guyot de Beauregard, welcher zugleich mit Margaretha von Oesterreich aus der französischen Provinz Bresse an den Hof von Mecheln übersiedelt und von den Statthaltern damit beauftragt wird, Entwürfe zur Erweiterung des Palastes zu machen, deren Ausführung indessen dem (Gothiker) Kaldermans übertragen wird.“

Wir sehen also die Heimath Colins war der Sitz einer bedeutenden Bildhauerschule und eine der ersten Städte in Flandern, wo die Renaissance ihren Einzug hielt; es liegt demnach auch gar kein Grund vor, Colin in Italien studiren zu lassen, der Stil seiner Ornamentik hat mit der Italienischen Früh-Renaissance nichts gemein, es ist der Stil, wie er sich speziell in Nordfrankreich und Belgien ausgebildet hat. Leider sind die Nachforschungen über Colin in Mecheln gänzlich resultatlos gewesen. Dort existirt noch der Riese, dessen Kopf er modellirte; „da haben“, erzählt Abraham Colin,[1]) „die Landstänt irer fürstlichen Durchlaucht (Erzherzog Albrecht) und dero Infando (Isabella) zu Ehren und Ankunft Triumphporten und ander Sachen zurichten lassen, derwegen, weil mein Vater allda gewest, irer fürstlichen Durchlaucht und dero Infando zu gehorsamsten Ehren, auch

1) Münh. II S. 147.

Digitized by Google

den Landständen zu Mecheln als sein Vaterland, ain schön großen, etlich Werkschuh hoch sitzenden Riesen zugericht und denen zu Antorf was anders."

Was zunächst die Erscheinung der Façade sowohl im Ganzen als auch in ihren Einzelheiten betrifft, so ist es zweifellos, sagt Seitz ganz richtig; daß weder im mittleren und südlichen Deutschland, noch weniger aber in Italien ein Bauwerk existirt, welches unmittelbar zur Vergleichung herangezogen werden könnte. Anders verhält es sich mit den niederdeutschen Bauwerken in den Niederlanden, und in den Küstengebieten Norddeutschlands finden wir Elemente wieder, welche die Eigenart des Otto-Heinrichsbaus bedingen.

Ueberall in den Niederlanden von der gothischen bis in die neueste Zeit, zeigen die Fenster, wenigstens der Hauptstockwerke, dieselbe relative Größe, die hochgestreckte Form und die Theilung mittels Steinkreuz, wie am Erdgeschoß des Otto-Heinrichsbaus. Beispiele dafür sind das Rathhaus im Haag, das Tribunal zu Mecheln, die Rathhäuser zu Nymwegen und Haarlem, sowie auf deutschem Boden das Rathhaus zu Bremen. Wir wollen die Worte von Seitz nicht weiter wiederholen, genug, der ganze Charakter der Façade sowohl im Ganzen als im Einzelnen — das steht jetzt felsenfest — ist niederländisch. Und ebenso bestimmt als es seiner Zeit Stark ausgesprochen hat: die Bildung des Künstlers sei auf italischem Boden erfolgt, sagen wir jetzt: die Kunst Colins steht ganz auf niederländischem Boden, Italien hat derselbe schwerlich jemals gesehen. Man hat früher auch besonders Werth darauf gelegt zu untersuchen, welche Motive Otto Heinrich bewogen haben werden, diesen Bau in einem bis dahin in seiner Heimat ganz ungewohnten Stile zu erbauen. Seine Reise in den Orient, seine Beziehungen zum Humanismus, seine Bauten zu Neuburg a. d. D. u. dergl. hat man herangezogen. Ganz vergessen aber hat man, daß Otto Heinrich auch in seiner Jugend im Gefolge Kaiser Karl V. eine Reise nach Spanien machte, und dort hat er jedenfalls, wie sein Vorgänger Friedrich, Gelegenheit gehabt Künstler kennen zu lernen und sich mit den Keimen der eben erst aufkommenden neuen Bauweise bekannt zu machen. Wir brauchen übrigens auch das nicht einmal vorauszusetzen, denn wir haben gesehen, daß Friedrich II. schon niederländische Künstler an seinem Hof hatte, Otto Heinrich brauchte also nur diese Beziehungen fortzusetzen und für seine Zwecke zu verwerthen. [1])

1) Bekanntlich ließ Otto Heinrich auch Gobelins von niederländischen Meistern in Lauingen herstellen, welche sich theilweise jetzt noch im National-Museum zu München befinden.

Digitized by Google

Nun ist schließlich noch die Frage aufzuwerfen, ob Colin nicht auch als Architekt sich bethätigt haben könnte und ob man ihn als den geistigen Urheber der Façade anzusehen habe. Schon Schönherr in seinem Aufsatz über Colin[1]) hat das ausgesprochen und auf die schon erwähnte Denkschrift hingewiesen, in welcher Abraham Colin von seinem Vater aussagt, er habe „einen stattlichen Palast im Werk zu bauen". Betrachtet man ferner die ganze Formengebung der Façade, so ist einleuchtend, daß das malerische Prinzip in der ganzen Komposition vorherrscht. Die spezifisch architektonischen Formen und Gliederungen sind mangelhaft durchgeführt und weisen auf keine eigentliche architektonische Schulung. Vergleicht man damit die Façade des Friedrichsbaus, welche offenbar vom Otto-Heinrichsbau beeinflußt ist, so tritt der Unterschied deutlich hervor. Schoch war ein geschulter Architekt, der bei allem Reichthum der Dekoration doch noch die Gesetze der architektonischen Proportion und Profilirung streng festhielt, seine Façade ist deßhalb auch weit wirkungsvoller und als Architekturwerk auch werthvoller.

Ein deutscher Architekt, wenn er auch in Italien studirt hätte, würde damals etwas ganz anderes gemacht haben als Colin der Bildhauer und Dekorateur. Daß der letztere recht wohl fähig war, architektonisch zu komponiren, beweisen seine verschiedenen Grabdenkmale in Innsbruck und an anderen Orten. Ueberhaupt war es im ganzen Mittelalter und der neueren Zeit keine Seltenheit, daß Bildhauer zugleich als Architekten und umgekehrt sich ausgezeichnet haben.

Im Hinblick auf all das Gesagte dürfen wir wohl aussprechen, daß Alexander Colin der Meister des Otto-Heinrichsbaus ist und alle anderen dabei genannten Namen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Dann müssen wir aber auch aufhören, den Otto-Heinrichsbau als das hervorragendste Denkmal der oberdeutschen Renaissance zu bezeichnen. Der Otto-Heinrichsbau ist nicht das Werk eines aus den damaligen Bauschulen des Oberrheins oder Schwabens hervorgegangenen Architekten, er ist die Leistung eines Niederländers und ist ganz in dem dort herrschenden Geschmack ausgeführt.

---

1) Mitth. des Heidelberger Schloßvereins Bd. II 1890 S. 147 f.

Digitized by Google

Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses.

Von

Julius Koch und **Fritz Seitz.**

„Wenn man die Höhe des vom Staate zu Schloßzwecken zur Verfügung gestellten Aufwandes in Betracht zieht, so durfte man hoffen, daß die Veröffentlichung nicht nur den Baumeister oder Kunstkenner, sondern auch den Geschichtsforscher der heutigen Quellenkenntniß entsprechend befriedigen würde. Letzteres ist nur in geringem Grade der Fall, und es kann daher dem Werke der Vorwurf einer gewissen Einseitigkeit nicht erspart werden." Mit diesen Worten leitet unter anderem Herr Huffschmid seine unten bezeichnete Arbeit [1]) ein, indem er von unserer Publikation „Das Heidelberger Schloß von J. Koch und F. Seitz, Darmstadt bei Bergsträßer 1891" redet.

Wir haben denselben Vorwurf schon einmal von anderer Seite gehört und zwar gelegentlich eines Vortrages über unser Werk im Schloßverein. Damals glaubten wir von einer Entgegnung absehen zu können, weil wir von einer solchen keine Förderung der Sache erblickten. Wir hatten dann die Genugthuung, daß der Redner in seinem später herausgegebenen Fremdenführer in allen wesentlichen Dingen uns gefolgt ist, ohne selbst irgend ein für die Baugeschichte des Schlosses neues Moment zufügen zu können.

Wenn wir jetzt zu einer Richtigstellung schreiten, so geschieht es, weil es uns für die Beurtheilung unserer Thätigkeit im Interesse des Schlosses und auch für die weitere Forschung nicht belanglos erscheint, ob eine von der Stadt Heidelberg herausgegebene Quellensammlung gedruckte Unrichtigkeiten enthält oder nicht. Wir bitten den Leser um Nachsicht, wenn wir

1) Maximilian Huffschmid, Zur Geschichte des Heidelberger Schlosses von seiner Erbauung bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts (Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz. Bd. III, Heft 1. Heidelberg 1895).

Digitized by Google

in den folgenden Zeilen mehr von unserer Thätigkeit reden, als es uns selbst angenehm ist.

Zunächst im Allgemeinen ist es unrichtig, daß uns von Seiten des Staates zum Zwecke der Publikation besondere Mittel zur Verfügung gestanden hätten. Die vom Staate uns gestellte Aufgabe bestand lediglich in der zeichnerischen Aufnahme und bautechnischen Untersuchung der Schloßruine; dazu wurden die vom Staate bewilligten Gelder verwendet. Die Publikation entsprang unserer eigenen Initiative. Das Großherzogliche Finanzministerium genehmigte, die in seinem Auftrage gemachten Zeichnungen zu benutzen, und ermöglichte so die Herausgabe des Werkes. Materiell unterstützt wurden wir durch die Zahlung der Unkosten für den Transport der Zeichnungen nach Stuttgart und zurück. Im Uebrigen erhielten wir das Honorar von dem Verleger, welches für die im Interesse der Publikation nöthigen Reisen nach den Niederlanden, nach Oesterreich, München, Straßburg und anderen Orten gute Verwendung gefunden hat.

Unrichtig ist, daß wir die uns zugänglichen urkundlichen und sonstigen schriftlichen Ueberlieferungen im großen Ganzen stillschweigend übergingen. Wir verschafften uns nicht nur Kenntniß von allen schon geschichteten Quellen, sondern wir suchten die letzteren auch zu vermehren, so gut dies in unseren Kräften stand. Auf unsere Anregung ist es mit zurückzuführen, daß der Schloßverein die „Mittheilungen" herausgab. Wir gingen dabei von der Ansicht aus, daß es zwecklos wäre, wenn wir uns mit Dingen beschäftigten, welche der Dilettantismus nie zu einem guten Ende führen kann, daß aber im Schloßverein diejenigen Kräfte vorhanden seien, welche historische Arbeiten leiten könnten. Persönlich betheiligten wir uns an diesem Unternehmen, so weit und so gut wir vermochten. So z. B. erfuhren wir gelegentlich von Nachforschungen, welche wir im Innsbrucker Archiv über Alexander Colin anstellten, daß v. Schönherr ein erhebliches Material über den Künstler des Otto-Heinrichs-Baues gesammelt hatte. Unserer Vermittlung war alsdann die Veröffentlichung des trefflichen Aufsatzes dieses Gelehrten zu verdanken.

Als unsere eigene vornehmste Aufgabe erachteten wir das Bemühen, in unserer Publikation durch Zeichnung und Beschreibung ein überall *richtiges* Bild von der jetzt noch bestehenden Schloßruine zu geben; denn in der Schloßruine selbst liegt das Thatsächliche, der feste Boden, auf welchem man stehen muß, wenn man irgend welche, aus anderen Einheiten gefügte Kombination zu einem richtigen Schluß auf eine Zeitbestimmung oder zur Schaffung einer räumlichen Vorstellung benutzen will.

Digitized by Google

Kein einziger der Verfasser älterer Schloßbeschreibungen kannte das Schloß so genau, daß diese Kenntniß seinen manchmal sehr phantasiereichen Erzählungen hemmend im Wege gestanden hätte. Man kann billigerweise den älteren Autoren deshalb keinen Vorwurf machen. Durch Anschauen der Ruinen ohne sachverständiges Auge, ohne die Möglichkeit, die tiefsten und höchsten Theile der alten Mauern ganz in der Nähe zu sehen, lassen sich die Eigenthümlichkeiten eines so mannigfaltigen Gebäudekomplexes nicht erkennen. Umsomehr war es aber unsere Pflicht, sowohl dem Kunstfreunde als auch dem Historiker denjenigen Theil unserer an der Schloßruine gesammelten Erfahrungen, welche als Grundlage für weitere Arbeiten dienen konnte, scharf umrissen zur Verfügung zu stellen. Zuverlässige Zeichnungen sollten den jetzigen Bestand der Ruinen an künstlerisch und technisch Merkwürdigem klarlegen; das Erkennen der Erweiterungen und Veränderungen an den einzelnen Bauten und der zeitlichen Aufeinanderfolge dieser sollte die lauterste Quelle für die Geschichte des Schlosses geben. Huffschmid hält dafür (S. 2), daß der Baumeister und der Kunstkenner mit unserer Publikation zufrieden sein könne, nicht aber der Historiker; es wird deshalb nicht unbescheiden sein, wenn wir dem Leser kurz den Weg zeichnen, welchen wir zur Auffindung der obengenannten, für die Geschichte des Schlosses wichtigen Quelle einschlugen, und zugleich Denjenigen, welche sich nicht mit dem Studium unseres Werkes bemühen können, die wesentlichen Ergebnisse unserer Forschung vorlegen. Schließlich werden wir uns erlauben, noch zu untersuchen, welche positiven Resultate die Historiker von Fach, die sich nach Abschluß unserer Arbeiten mit der Geschichte des Baudenkmals beschäftigt haben, vorweisen können.

Wenn wir uns mit der Erforschung der Erbauungszeit, der Situation oder sonstiger Eigenthümlichkeiten eines ganz oder theilweise noch bestehenden Bauwerkes zu beschäftigen haben, so ordnen wir die gesammelten Hilfsmittel dem Wert nach wie folgt: Oben an stehen uns die an dem Bauwerk selbst wahrnehmbaren Eigenthümlichkeiten, insbesondere der konstruktive, nur durch Gewalt zerstörbare Zusammenhang der Bautheile für sich und mit anderen. Z. B. wenn wir eine Mauer sehen, welche in ihrer Längenausdehnung zusammenhängenden Verband zeigt, so halten wir dafür, daß sie einheitlich und gleichzeitig erbaut sei, ganz besonders dann, wenn sie für sich eine geschlossene Konstruktion bildet. Finden wir, daß in dieser Mauer einzelne Theile in nicht kunstgerechtem Verband eingefügt sind, so halten wir die letzteren für älter, wenn sie, bei technischer Verständlichkeit, zuunterst, und für jünger, wenn sie zuoberst gelagert sind. Erkennen wir aber, daß aus

Digitized by Google

einer gleichartigen Mauer Theile herausgerissen und andere dafür eingesetzt sind, so halten wir die letzteren für jünger. Stoßen zwei Mauerzüge unter einem Winkel zusammen, so halten wir sie für gleichalt, wenn der Verband in den Ecken ein richtiger ist; dagegen halten wir die eine Mauer für jünger, wenn sie an die andere ohne Verband, aber dicht angefügt ist; für älter halten wir sie, wenn wir sehen, daß sie da, wo sie die andere Mauer trifft, abgerissen und der entstandene Zwischenraum mit oder ohne Verband mit der letzteren ausgefüllt ist.

Diese und ähnliche konstruktiven Einzelheiten geben uns die Grundlage für alle weitere Thätigkeit. Sie sind überaus klare und durchaus unanfechtbare Zeugen für jede Zeitbestimmung; doch begreiflicher Weise nur in relativem Sinn. Um zu einem sicheren Resultate zu kommen, brauchen wir außerdem noch bestimmte Zeichen an den Bauteilen selbst. Diese Zeichen sind sehr verschieden nach Art und Wert. Zweifellos sicher sind 1) Jahreszahlen, Inschriften, Wappen, Bildnisse u. dergl., wenn sie in einem unlösbaren Verband mit dem Bauwerk selbst stehen; weniger sicher und nur zu einem mehr oder minder anfechtbaren Wahrscheinlichkeitsergebniß ausreichend sind 2) technische oder künstlerische Merkmale, welche an anderen datirten Bauten wiederkehren (z. B. mittelalterlicher Festungsbau im Vergleich zu dem nach Einführung des Schießpulvers, technische Behandlung der Einzelheiten der Konstruktion, römisches Mauerwerk, Stilformen, Steinmetzzeichen).

Können wir an dem Bauwerk selbst keine sicheren Zeichen, wie wir sie unter 1) genannt haben, auffinden, so halten wir von anderen Quellen 3) diejenigen Dokumente, welche, aus der Zeit der Entstehung des Gebäudes stammend, genau die Situation, den Zweck und das Einzelne so beschreiben, daß wir diese in den noch vorhandenen Bautheilen wiedererkennen, sowie Abbildungen, welche durch Aufschrift eine Datirung ermöglichen, auch Bauakten, für zuverlässiger und treuer, als die unter 2) genannten technischen Merkmale.

Nicht höher anzuschlagen als 2) sind: 4) unbestimmt gehaltene Erwähnungen in Urkunden oder bei Schriftstellern, die blos im Allgemeinen auf das Untersuchungsobjekt bezogen werden können.

Von sehr zweifelhaftem Werthe sind: 5) Erzählungen aus einer späteren Zeit, mündliche Ueberlieferungen, Abbildungen von freierer Auffassung u. s. w.

Haben wir die relativen Zeitverhältnisse festgestellt, so kommen wir für den einheitlichen Baukörper durch Auffindung eines unter 1) genannten Zeichens zu einem eindeutigen Ergebniß, ebenso, wenn wir dazu unter den-

Digitized by Google

selben Verhältnissen 3) fügen können. Ist der Baukörper jedoch nicht einheitlich und tritt das Zeichen 1) nur an einem Theil auf, so kommen wir zwar für diesen zu einem absolut richtigen, für jeden anderen jedoch nur zu einem relativen Ergebnis. Ebenso bei Zufügung von 3).

Alle unter 2), 4) und 5) aufgeführten Hilfsmittel und noch viele andere können unter Umständen, wenn sie richtig verstanden, verglichen, — wie man sagt „kritisch" verwerthet werden, zu einem befriedigenden Schluß führen. Durchaus nothwendig ist jedoch immer, daß sie mit den relativen technischen Befunden übereinstimmen. Widersprechen sie diesen, so kann ihnen irgend ein Werth nicht beigemessen werden. Sie beziehen sich dann eben auf ein anderes als das in Frage stehende Bauwerk.

Indem wir nach der geschilderten Methode die Ergebnisse unserer Aufnahmen und Untersuchungen zu ordnen bestrebt waren, fanden wir, daß (S. 17)[1] von dem höchstgelegenen Punkt des Bergvorsprungs, auf welchem das Schloß steht, dem Krautthurm, eine innere Zwingermauer bis zum Glockenthurm gegen Norden zieht und von dort sich gegen Westen wendet. Durch den Friedrichsbau ist sie unterbrochen, ihre Fortsetzung ist aber als Fundament des Frauenzimmerbaues wiederzuerkennen. Von dem Krautthurm zieht die Zwingermauer auch an der Südseite gegen Westen. Sie traf dort einen Thorbau, dessen Reste wir unter dem Boden fanden, läuft als unterer Teil der Südfaçade des Ruprechtsbaues weiter und wendet sich als dessen westliche Begrenzung wieder gegen Norden. Dieser innere Mauerzug bildet ein Viereck, dessen östliche und westliche Seiten entsprechend dem Gelände geknickt sind. Um diese innere Zwingermauer zog sich auf allen Seiten eine ungefähr gleichlaufende äußere Wallmauer, welche auf der Ost- und Westseite viel größere, an der Nord- und Südseite ungefähr gleiche Stärke wie die innere Mauer zeigt. An der Ostseite der äußeren Mauer befinden sich drei thurmartige Schutzbauten, der ungemein starke Krautthurm, der Apothekerthurm und der nur für Handfeuerwaffen eingerichtete Glockenthurm. Wir konnten die ursprüngliche Einrichtung und Höhe dieser Thürme feststellen. Sie hatten übereinstimmend zuunterst ein Kugelgewölbe; der Glockenthurm hatte wahrscheinlich nur ein Geschoß, der Apothekerthurm noch ein zweites gewölbtes und der Krautthurm noch zwei durch Balkendecken abgetheilte Obergeschosse. Die beiden letztgenannten Thürme waren vollständige Batteriebauten für Geschütze. Die Scharten waren in der Mitte eng und gestatteten seitliche Drehung, zum Theil auch Elevation der Geschützrohre. Rauchabzüge waren

1) Wenn kein Titel genannt ist, beziehen sich die Citate auf unser oben S. 150 bezeichnetes Werk.

Digitized by Google

vorgesehen. Der äußere und der innere Mauerzug waren mit den untersten Schichten des Krautthurms fest verbunden, also gleichzeitig. Irgend welche Spuren einer noch früheren Bauthätigkeit an der Stelle, auf der das Schloß steht, war nicht zu erkennen. Sowohl die eben beschriebenen, von uns als älteste Theile bezeichneten Konstruktionen, als auch die späteren Bauten sitzen fast nirgends tiefer, als der Baugrund gerade verlangte, weshalb ausgeschlossen ist, daß noch ältere Theile bei der Tieferführung neuerer abgebrochen und spurlos entfernt worden wären. Nur der Friedrichsbau und der südliche Theil des Otto-Heinrichs-Baues sind in den festen Untergrund eingeschnitten, dort sind demzufolge auch die alten Bauten gänzlich verschwunden. Selbst wenn man annehmen wollte, daß noch eine frühere Anlage vielleicht auf beschränkterem Raum bestanden hätte, müßten wir auf Ueberbleibsel derselben an irgend einem Ort gestoßen sein. Der Baugrund ist an den meisten Stellen so fest, daß wir wenigstens an ihm Spuren früherer Thätigkeit sicher erkannt hätten. Die festungstechnische Konstruktion der Thürme und Mauern ließ aber nach unserem Wissen — und wir haben uns, so gut wir konnten, in der einschlägigen Litteratur Raths erholt — nur den Schluß zu, daß die von uns als älteste erkannten Bautheile nicht viel vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden sind.

Weiter hatten wir gefunden, daß an den inneren Mauerzug vier Wohngebäude später an- bezw. aufgebaut waren. Es waren dies ein Haus an Stelle des heutigen Ludwigsbaues, ein anderes an Stelle des Gläsernen-Saal-Baues, ein drittes im nördlichen Theil des Frauenzimmerbaues und ein viertes, von dem noch der Keller und das Erdgeschoß des Ruprechtsbaues übrig geblieben sind. Ein fünftes kleineres Gebäude war noch in seinen untersten Fundamentschichten im Keller des Frauenzimmerbaues festzustellen. Das Haus auf der Stelle des heutigen Ludwigsbaues hatte ein fast ebenerdiges Kellergeschoß, ein Erdgeschoß und mindestens ein Obergeschoß. Der Keller hatte eine Balkendecke. Das Haus war gegen Süden und Westen freigelegen. Die ganze Südwand des Gebäudes, die südwestliche Ecke bis auf zwei Stockwerke und ein Stück der Westwand desselben stehen heute noch (S. 7 und 8). Der Gläserne-Saal-Bau steht z. Th. auf älteren Mauerresten, welche als Fundament eines früheren Gebäudes zu betrachten sind. Dieselben sind unter der Westfaçade und ungefähr auf zwei Drittel der Nord- und Südfaçade noch zu erkennen. Eine Balkendecke war einst auf ihnen aufgelegt. Die Form des Grundrisses konnte von uns festgestellt werden (S. 8 und Fig. 2 und 3). Das umfangreichere Gebäude, welches der heutige

Digitized by Google

Frauenzimmerbau zum Theil verdrängte, war von Osten nach Westen ungefähr so lang, als der Frauenzimmerbau heute breit ist, und seine Tiefe kam derjenigen des Friedrichsbaues gleich. Von demselben lassen sich heute noch drei Stockwerke, welche durch Balkendecken abgeschieden waren, deutlich erkennen. Der Fußboden des untersten Stockwerks befand sich in nur geringer Tiefe unter dem Boden des heutigen Kellerraumes. Es lag ebenerdig, d. h. der damalige Hof hatte in der Nordwestecke ebenfalls die ungefähre Höhe des Bodens im heutigen großen Keller. Seine Stockhöhe betrug 3,18 m, diejenige des zweiten Stockes 3,90 m, während die Höhe des dritten Stockes nicht mehr festgestellt werden kann. Gewölbt war das Gebäude nirgends (S. 9 u. ff.). Anders verhält es sich mit dem Keller und dem Erdgeschoß des Ruprechtsbaues; beide waren gewölbt, und das Erdgeschoß war so ausgestattet, daß es bei den allmählich größer werdenden Ansprüchen an die Wohnlichkeit der Räume bestehen blieb. Von den oberen Geschossen konnten wir nur feststellen, daß ein solches in massiver Ausführung und ein zweites darüber in Fachwerk vormals bestanden hatte (S. 45, Anm. 3, Quaderkette der Nordwestecke S. 16). Die Reste der Wohngebäude trugen mit Ausnahme des Ruprechtsbaues keinerlei Zeichen an sich, welche eine Datirung zuließen. Der Ruprechtsbau war durch die Inschrift, welche Friedrich II. an ihm angebracht hatte, als von König Ruprecht erbaut bezeichnet. Durch Untersuchung der Wappen haben wir gefunden, daß Ruprecht trotz der Inschrift gar nicht der Erbauer des Hauses sein kann, daß dasselbe wahrscheinlich erst durch Ludwig IV. oder (wir werden später noch darauf zurückkommen), wie Huffschmid jetzt will, Ludwig III. errichtet worden war. Fügen wir noch bei, daß alle diese Bautheile in sich und mit einander verglichen ein durchaus einheitliches Gepräge zeigen, so war unser Schluß, daß „die räumliche Ausdehnung, die ursprüngliche Lage des Schlosses auf dem Bauplatze und die Art der Befestigung nie eine andere war, als wir dieselbe jetzt noch aus den Resten erkennen können, daß der Bauplan von vornherein ebensowohl die innere Mauer mit den Wohngebäuden, als auch den äußeren Mauerzug mit den Thürmen einschloß und daß die Ausführung mit gleichbleibenden technischen Grundsätzen zeitlich eine fortlaufende war," jedenfalls gerechtfertigt. Es lag uns völlig fern, aus all den festgestellten technischen Befunden mehr als eine relative Zeitbestimmung zu entnehmen, wir bezeichneten die ältesten Bauten als solche, welche vor den sicher datirten des sechzehnten Jahrhunderts errichtet worden sind.

Uebersehen wir die gewonnenen Resultate, so steht zweifellos nur die eben erwähnte relative Zeitbestimmung fest; halten wir damit zusammen,

Digitized by Google

daß die Festungsbauten früher als die Wohngebäude bestanden hatten, daß sie jedoch nicht lange vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden sein konnten und daß sich an einem der Wohngebäude, dem Ruprechtsbau, das unzweideutige Zeichen findet, daß er nicht vor dem Jahre 1410 erbaut worden ist, so waren wir gezwungen, den Urkunden, welche sich auf ältere Zeiten beziehen, den Zusammenhang mit der heutigen Schloßruine abzusprechen. Ehe wir auf die schriftlichen Quellen und Ueberlieferungen selbst eingehen, wollen wir in großen Zügen noch einige der späteren Schloßbauten besprechen, insofern dieselben durch uns eine andere oder doch genauere Bestimmung ihrer häufig veränderten Gestalt oder ihrer muthmaßlichen Entstehungszeit erfahren haben.

Im Krautthurm wurden später durch Friedrich IV. die Gebälke beseitigt, die jetzt so malerisch wirkenden inneren Gewölbe zum Zwecke der Aufnahme des achteckigen Aufbaues eingezogen. Der zu Wohnzwecken benützte Oberbau des Apothekerthurmes wurde von Friedrich IV. aufgeführt. Die alte äußere Wallmauer dient dem östlichen Oekonomiebau und Otto-Heinrichs-Bau als Fundament, ihre Schießscharten wurden zu Kellerlichtern umgestaltet. An dem Glockenthurm konnten wir noch drei veränderte Formen und ebensoviele Bauzeiten nachweisen. Der unterste Theil des runden Aufbaues mit reichem Sterngewölbe (oder Kugelgewölbe mit einschneidenden Schilden), einem Kamin und hohen Fenstern, jedenfalls als Wohnraum benützt, wurde von Ludwig V. errichtet, der oberste Theil des runden Aufbaues unter Zerstörung des Deckengewölbes und damit des Wohnraumes sammt diesem durch Friedrich II. wieder zur Vertheidigung eingerichtet und der Wohnraum in den mittleren, achteckigen Theil, welcher neu aufgeführt wurde, verlegt (durch Leodius bestätigt), endlich sämmtliche Pfeiler und Gewölbe im Innern des Baues zum Zweck der jetzt noch bestehenden achteckigen Erhöhung sammt dieser von Friedrich IV. erbaut.

Die Geschoßeintheilung, ein großer Theil der Façaden des Gläsernen-Saal-Baues Friedrichs II. konnte von uns erkannt werden. Der Frauenzimmerbau wurde unter theilweiser Benützung des dort befindlichen größeren älteren Gebäudes und unter Beseitigung des kleineren vermuthlich von Ludwig V. erbaut. Er hatte über dem unteren, großen Saal sicher noch ein massives und fast sicher ein zweites Obergeschoß aus Fachwerk. Von demselben Kurfürsten, aber später als der Frauenzimmerbau wurde der Bibliothekbau an diesen angefügt. Die Treppe und die jetzigen Obergeschosse des Ruprechtsbaues wurden ebenfalls von Ludwig V. errichtet. Die Oekonomiegebäude mit dem Soldatenbau, welcher an der Südwestecke eine Wendel-

Digitized by Google

treppe hatte, sind wahrscheinlich gleichfalls auf Ludwig V. zurückzuführen. Der Ludwigsbau hatte ursprünglich Holzgebälke, die Gewölbe sind später erbaut und noch später (unter Karl Ludwig) ein Theil der Façade. Friedrich II. war für die weitere Ausstattung der Wohnräume im Ruprechtsbau besorgt; unter ihm fand auch die Aenderung der Bedachung und der Façaden des Bibliothekbaues, soweit solche durch die erstere Maßnahme bedingt war, und die Umwandlung des obersten Stockwerks des dicken Thurmes aus dem Fachwerksbau in einen Steinbau statt. Auf die vor der Errichtung des Altanbaues bestandenen Baulichkeiten, insbesondere auf die wahrscheinlich von Johann Casimir, möglicherweise aber auch von Friedrich IV. erbaute Thorburg haben wir in unserem Werke aufmerksam gemacht. Ferner haben wir die Zeit der Errichtung des englischen Baues und die dadurch nöthig gewordenen Bauveränderungen am ehemaligen Nordwall und Faßgebäude festgestellt, auf die unter Friedrich V. im dicken Thurm eingezogenen Gewölbe und auch auf die Unrichtigkeit der die Umgestaltung des obersten Stockwerks dieses Thurmes beschreibenden Inschrift an demselben hingewiesen. Endlich haben wir nicht unterlassen, annähernd die Erbauungszeit der später errichteten Festungswerke (Nordbatterie von Friedrich IV., Kasematten auf der Ostseite, Verstärkung des Westwalles von Friedrich V., Karlsschanze, Spitzkasematte und Grabenkoffer von Kurfürst Karl) zu bestimmen und auch die unter den letzten Kurfürsten vorgenommenen Bauveränderungen in Kürze anzuführen (vgl. S. 127, 128 und 129).

Nach unserer Publikation erschien als einzige Abhandlung, die ausschließlich der Schilderung des ganzen Schlosses gewidmet ist, der Führer von A. v. Oechelhäuser. Wir können nicht finden, daß irgend etwas Neues in Bezug auf die Baugeschichte des Schlosses darin gesagt ist. Im Hinblick auf die von zwei Burgen redenden Urkunden hält der Verfasser an der Annahme fest, daß eine ältere Burganlage an der Stelle des jetzigen Schlosses bestanden habe, obwohl er zugeben muß, daß keinerlei Anhaltspunkte bei den technischen Untersuchungen zur Bestätigung dieser Annahme sich ergeben haben.

Für einen Teil der Schloßbauten und für die Zeit bis zum 16. Jahrhundert schreibt Hufschmid seine oben genannte Studie. Er stellt die fast ausnahmslos schon an anderen Orten gedruckten Regesten zusammen und versucht, teils die früher geltenden Ansichten zu stützen, teils die Ergebnisse unserer Forschungen zu berichtigen.

Digitized by Google

Huffschmid ist der Meinung, daß wir die „Quellen" zu wenig beachtet hätten und deshalb in unserer Verlegenheit, alte Aufzeichnungen topographisch unterzubringen, in einigen Fällen zu eigenthümlichen Auswegen gelangt seien. Wir behaupten, daß, wenn wir die Quellen wenig beachtet hätten, wir durch dieselben auch nicht in Verlegenheit gekommen wären. Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß wir uns der Unvollständigkeit unserer Forschungen wohl bewußt waren. Auf der einen Seite der technische Befund, welcher für die ältesten Bauten keine andere als eine relative Zeitbestimmung ermöglichte, dazu die durch Vergleichung mit anderen Bauwerken gewonnene Ansicht, daß kein Theil der Schloßruine, wie sie jetzt noch besteht, vor das fünfzehnte Jahrhundert zurückdatirt werden kann — und auf der anderen Seite eine urkundliche Notiz, in welcher schon im Jahre 1368 von „zwo Festen über der Stadt Heidelberg gelegen" die Rede ist, dieser scharfe Gegensatz konnte uns nicht verborgen bleiben. Die sorgfältigste Prüfung des ganzen Baugeländes gab keine Spur von irgend welcher Bauthätigkeit, welche vor die von uns als älteste Bautheile erkannten Konstruktionen zurückverlegt werden konnte. Was blieb dann übrig, als den schriftlichen Aufzeichnungen, wie Huffschmid meint, „unkritisch" zu mißtrauen, d. h. bei dem vorläufig unauflösbaren Widerspruch zwischen den monumentalen und den urkundlichen oder literarischen Quellen zumal bei der Vieldeutigkeit der letzteren keine Vermittlung zu suchen, sondern die Ergebnisse unserer gewissenhaften technischen Untersuchungen in aller Schärfe hinzustellen.

Von den älteren Quellen redet schon eine aus dem Jahre 1303 von zwei Burgen (Mitth. d. Schloßv. Bd. II S. 47 ff., eine zweite im Jahre 1329 von „die obere und niedere Burg," noch andere 1338 von „Burg und Stadt und die obere Burg." 1355 von einem unteren Schloß, 1364 von beiden Burgen, 1368 von „zwo Festen Heidelberg über der Stadt Heidelberg gelegen" (Huffschmid, S. 13 Anm. 1). Die letztgenannte, uns bekannte Urkunde von 1368 bezeugt ausdrücklich, daß zwei Festen über Heidelberg lagen. Wo, sagt sie nicht. 1365 redet ferner eine Urkunde von der Burg auf „dem Geltenpogel uff Heidelberg". Wenn nun genau festzustellen wäre, welcher Ort zweifellos mit Geltenpogel bezeichnet wurde, und namentlich wenn unter Geltenpogel (Gettenbühel, Jettenbühl) nur die Stelle, an der heute das Schloß steht, verstanden werden könnte, so geben wir gerne zu, daß im vierzehnten Jahrhundert hier schon eine Burg gestanden habe. Wir müßten dann glauben, daß gegen alle Wahrscheinlichkeit auch der letzte Rest der so alten Burg spurlos verschwunden oder, was gerade so un-

Digitized by Google

wahrscheinlich ist, daß eine so vollkommen auf Verwendung von schwerem Geschütz berechnete Festung schon im vierzehnten Jahrhundert gebaut worden sei. Sehen wir aber weiter. 1436 besteht auf der Burg „Gettenpuhel oder Heydelberg" eine „liberye". 1525 wird eine Wache für das Schloß „Gettenbuhel" bestellt;[1]) bis hierher wissen wir noch nicht, welcher Ort mit Gettenbühl bezeichnet war. 1555 bezeichnet Peter Harer[2]) zweifellos das heutige Schloß mit „Gettenbuhell". Die Zeugnisse aus den Jahren 1565 und 1436 sind zwei Urkunden, diejenigen von 1525 und noch mehr 1555 sind Erzählungen. Nehmen wir im Gegensatz zu Huffschmid an, in der Urkunde vom Jahre 1436 sei mit Gettenbühl die Stelle der Burg, welche noch bis zum Jahre 1537 bei der Molkenkur sich erhob, bezeichnet, so ist nicht ausgeschlossen, daß 1525 und 1555 das damals schon von Ludwig V. zur gewaltigen Ausdehnung gebrachte heutige Schloß ebenfalls mit Gettenbühl bezeichnet worden ist, denn füglich gehört der untere Bauplatz zu dem ganzen Bergrücken, auf dem die Molkenkur steht. Irenicus (1518) fol. 77 V drückt sich ziemlich unklar aus, auf Grund seiner Angabe aber behauptet Leodius um 1555 (zuerst herausgeg. bei Freher Orig. 1599 II p. 26): König Ruprecht habe im Augustinerkloster gewohnt, weil die Gebäude auf dem Jettenhügel noch nicht fertig gewesen wären. Und hierauf geht wohl auch zurück die Stelle in einer „kurtzen Beschreibung der uralten Chur-Pfälzischen Residentzstadt Heydelberg", gedruckt 1693, wo S. 3 gesagt wird, daß König Ruprecht (1398—1410) „anmoch den Jettenbühel oder Geistberg [so!] und das auf demselben gestandene alte Gebäu" bewohnt habe. Ferner sagt Jakob Micyllus (1541), daß der König die alte Burg bewohnt habe. Die Glaubwürdigkeit und Genauigkeit dieser sich widersprechenden Quellen, auf denen allein eine genaue Ortsbestimmung beruhen könnte, dürfte, unter sich verglichen, gleich groß sein. Die Bezeichnung Jettenbühl (Gettenbühl) wird also einmal für das heutige, das anderemal für das Schloß bei der Molkenkur gebraucht. Das heutige Schloß wird auch für König Ruprecht als noch nicht bewohnbar bezeichnet. Halten wir damit zusammen, daß nur letztgenannte Erzählung mit unserem Befunde stimmt, so dürfte es begreiflich sein, wenn wir vorgezogen haben, keine weitere Hypothese aufzustellen, wo die beiden in

1) Chronik des Bauernkriegs — Verf. unbekannt (Huffschmid sagt in Anm. 5 S. 11 Peter Harer) — in Mone, Quellensf. 3, 547. Nach Mone 3, 546 wurde diese Chronik von Gnodalius in s. Gesch. des Bauernkriegs benützt, stellenweise nur einfach ins Lateinische übersetzt. Gerade so hat es Harer gemacht. Beide nennen den eigentlichen Verfasser nicht. Das Verderben der Ortsnamen ist für beide charakteristisch.

2) Peter Harer lebte von 1490?—1550? und war Sekretär und Rath Kurfürst Ludwigs V. Rosenb. S. 93.

Digitized by Google

jenen Urkunden bezeichneten Burgen zu suchen wären, sondern nur versuchten, die jetzt noch vorhandenen Ruinen zu bestimmen und zeitlich zu ordnen.

Die Resultate, welche Huffschmid für die einzelnen Bauten gewinnt, könnten nur dann bestehen, wenn die Glaubwürdigkeit der an den Ruinen selbst gefundenen erschüttert würde. Wir werden deshalb zuzusehen haben, ob überhaupt und wie weit dies dem Verfasser gelingt.

1. Der königliche oder große Saal.

Huffschmid glaubt, daß zwischen den Jahren 1417 und 1426 an der Stelle des Frauenzimmerbaues[1]) der Hauptraum des Schlosses lag und daß Friedrich der Siegreiche denselben zum „königlichen Saal" umbauen ließ. Wir haben gefunden, daß der Frauenzimmerbau die Reste eines älteren mit Holzgebälken versehenen Gebäudes einschließt; er selbst ist in weitaus größeren Abmessungen und veränderter Richtung aufgebaut. Wegen der Uebereinstimmung baulicher Einzelheiten mit solchen an anderen sicher datirten Bauten bezeichneten wir Ludwig V. als vermuthlichen Bauherrn. Huffschmid bestreitet diese Annahme nicht. Es gäbe folglich nach ihm drei Bauzeiten, erstens in der Zeit 1417—1426 — Hauptraum — zweitens einen ersten Umbau von Friedrich dem Siegreichen und endlich einen anderen Umbau, dessen Reste wir heute noch sehen, von Ludwig V. Es ist aber unrichtig, daß das erste Gebäude der bedeutendste Raum im Schlosse war. Das Haus, welches an der Stelle des Gläsernen-Saal-Baues stand, war weitaus größer. Eine Erweiterung oder ein Umbau des ersten Gebäudes hat nur einmal stattgefunden. Wenn Huffschmid sich die Mühe gegeben hätte, unsere Publikation genau zu studieren, wäre es ihm nicht entgangen, daß zwischen jenem ersten Gebäude und dem Vergrößerungsbau Ludwigs V.

1) Huffschmid ist mit den neuerdings nach den Feststellungen von Seitz (Mitth. d. Schloßv. Bd. I S. 222 u. ff.) von den meisten Schriftstellern und auch von uns angenommenen Bezeichnungen der einzelnen Gebäude nicht überall einverstanden. Sicher ist, daß zu Karl Ludwigs Zeiten von Beamten und Baumeistern in amtlichen Schriftstücken die Namen gebräuchlich waren. Auf Näheres wollen wir hier nicht eingehen; zum „Gläsernen Saal" jedoch wollen wir bemerken, daß, wenn dieser der mit Spiegeln belegten Wände wegen so genannt worden wäre (gespiegelter Saal), die sehr ausführlichen Bauakten wohl irgendwo davon Zeugniß gäben. Wenn die Decke zerstört worden ist, dürften auch die Spiegel nicht unbeschädigt davon gekommen sein. Für viel natürlicher halten wir die Beziehung des Namens zu den für damalige Verhältnisse sehr großen, ungetheilten Fenstern, umsomehr als man zu den Fenstern in des Kurfürsten Gemach noch Oelpapier nahm (a. a. O. S. 181 Nr. 48) und ausdrücklich Spiegelscheiben im Gegensatz zu anderen hervorgehoben werden (a. a. O. S. 185 Nr. 79).

Digitized by Google

keine weitere Bauthätigkeit mehr nachgewiesen werden kann.[1]) Die Konstruktionen beider Bautheile sind in sich durchaus einheitlich, und die Vermuthung, daß man den Umbau Friedrichs I. bis auf die Ueberreste des ersten Baues entfernt hätte, um alsdann auf diese einen neuen vergrößerten Bau von Ludwig V. aufzusetzen, dürfte auch Huffschmid nicht aussprechen wollen. Wenn Friedrich I. das erste Gebäude an der Stelle des Frauenzimmerbaues verändert und vergrößert hat, so sind die Ueberreste dieses Vergrößerungsbaues die heutigen Ruinen des Frauenzimmerbaues. Dies behauptet Huffschmid jedoch nicht, noch weniger bringt er einen Beweis dafür. Einen solchen Beweis würden wir freudig begrüßen. Er würde unsere positiven Resultate nach keiner Seite hin weniger wertvoll machen oder alteriren und wäre geeignet, namentlich in Bezug auf die Kenntniß der Formensprache und deren Zeitdauer fördernd zu wirken.

Wir wollen die Zeugen Huffschmid's jetzt etwas näher ansehen.[2])

1417—1426 Regest Nr. 17 bei Huffschmid

Chronik des Klosterbruders Nikolaus Glaßberger, geschrieben 1508! „Die Pfalzgräfin Mechtilde sah, nach vollendetem Frühmahl mit dem Fürsten selbst im Palaste der Burg sich ergehend, die Franziskaner in ihrem Kloster kriegerische Spiele treiben." (In welcher Burg, ist nicht gesagt. Von der Höhe der Molkenkur könnte man dieses Treiben auch gesehen haben. Von jedem anderen Ort, speciell von dem Gebäude bei dem Glockenthurm in der unteren Burg natürlich auch. Leger glaubt, daß der Raum über der Kapelle lag.)

1458 Reg. 24

Peter Luder's Lobrede. Ein zweigipfliger Berg ragt über die Stadt empor, auf dessen Gipfel sind zwei Burgen erbaut, mit reichgeschmückten Wohnungen, umgeben von hohen Mauern, Thürmen und Vorwerken. Letztere und die Beschaffenheit des Ortes dienen dem Feind zum Schrecken, „denn wer könnte die bloße Größe der Gebäude oder der andern Burg [welcher von beiden?] aufzählen, da allein die „aula", die man die königliche nennt, mit Aufstellung der Säulen von so großer Schönheit, der Wände Ausschmückung, dem strahlenden Glanz der Getäfel erbaut ist, daß sie nicht nur jeden noch so großen König aufnehmen, sondern auch ergötzen kann."

(Diese Stelle ist ein schönes Feld für beliebige Deutung. Merian in dem erklärenden Text zu seiner Zeichnung bezieht sie auf die ganze Burganlage ohne zu sagen, auf welche von beiden.)

1) Mit Hilfe unserer Zeichnungen und Beschreibungen sind die Thatsachen leicht an Ort und Stelle zu kontroliren. Das Wesentliche liegt meist über der Erde.

2) Den Originaltext der Quellen möge man bei Huffschmid oder an anderen Orten, wo dieselben schon vorher gedruckt sind, vergleichen.

Digitized by Google

1462 Reg. 26 Michael Beheim's 1469 begonnene Reimchronik. Der gefangene Markgraf Karl I. von Baden wird auf das Schloß geführt und „in dem kunglichen sale behuetet vberale." [Auf welches Schloß?]

1463 Reg. 27 Speier. Chronik. Es lagen der Markgraf von Baden und Graf Ulrich V. von Württemberg gefangen „in der gewelbten stoben off der burge zu Heidelberg," sowie:

Michael Beheim. Dieselben lagen „vnder eynem großem gewelb des kunglichen sales; derselb sal stuend sin dem schloß Heydelbergk." [Oberes oder unteres Schloß?]

Der Zeit nach könnten nur diese Stellen sich auf ein Gebäude, welches zur Zeit Friedrichs I. (starb 1475) schon bestanden haben muß, beziehen. Wir sehen, daß dieselben durchaus unklar sind in Bezug auf die Bezeichnung einer Situation. Sie widersprechen aber auch ganz direkt unseren Feststellungen an den Ruinen. In der ersten Periode gab es, abgesehen von den Thürmen, nur ein Haus, welches im Innern Gewölbe hatte, den Ruprechtsbau; alle anderen, speciell auch das ältere Gebäude an Stelle des Frauenzimmerbaues, hatten Balkendecken. Es war auch nicht das größte Gebäude; sowohl der Ruprechtsbau als auch das Gebäude, welches an Stelle des Gläsernen-Saal-Baues stund, waren weitaus größer. Beziehen sich obengenannte Regesten, was durchaus nicht erwiesen ist, auf das untere Schloß, so könnte nur der Ruprechtsbau in ihnen gemeint sein.

Huffschmid verbindet mit den vorstehenden Regesten noch folgende spätere:

1481—1482 Regest Nr. 32 Heidelberger Ms. Schr. 359 n. 83, enthält keine Silbe von einem königlichen Saal.

1489 Reg. 33 Ann. univ. 3, 296 v., redet von einer nova aula in castro.

1498 Reg. 35 Jakob Wimpfelings sechs Gespräche zum Lob des Pfalzgrafen Philipp werden in einem magnifico palacio arcis Heydelbergensis vorgetragen.

1503 Reg. 36 Der Reisebericht des Antoine de Lalaing, späteren Grafen von Hoogstraeten, spricht von vier Steinbauten mit Schieferdächern. Dieses Regest könnten wir für unsere, auf anderem Wege gewonnenen Resultate in Anspruch nehmen. Es wären die vier Steinbauten: 1) das Gebäude, dessen Reste wir in dem Ludwigsbau fanden, 2) dasjenige an der Stelle des Gläsernen-Saal-Baues, 3) das Gebäude, von dem noch Teile in dem Frauenzimmerbau stecken und der wahrscheinlich — bei gleicher Tiefe — unter einem Dach mit demselben befindliche Kapellenbau und 4) der Ruprechtsbau.

1503 Reg. 37 erzählt Leodius von einem Reiterkunststückchen des späteren Kurfürsten Friedrichs II., bei welchem dieser durch das Thor — der alte Thorthurm,

Digitized by Google

welcher damals noch bestand, befand sich, wie wir gefunden haben, an der Südmauer des Ruprechtsbaues — reitet und plötzlich sein Pferd parirt . . . . . Leodius war ca. 1495 geboren, also zur Zeit des Ereignisses ca. 8 Jahre alt. Geschrieben hat er die Erzählung nicht vor 1546 (vergl. Huffschmid S. 24). Ganz abgesehen davon, daß nirgends zu ersehen ist, ob der Ort, an welchem die aula major stand, gerade an der Stelle des Frauenzimmerbaues zu suchen ist, scheint uns viel natürlicher anzunehmen, daß Leodius seinem Herrn zu Gefallen das Geschichtchen nach Hörensagen berichtet und die neue von Ludwig V. 1508—1544 geschaffene Situation als Schauplatz dafür genommen hat. (Man lese nur nach, was andere Schriftsteller z. B. Leger für phantasievolle Erzählungen mit bestimmten, ganz sicher viel später entstandenen Lokalitäten in Verbindung brachten.)

1510 Reg. 39 In Nauclerus Memorabilia ist wieder von einem palatio novo die Rede. Ist dies noch die nova aula in castro von 1489 oder einer der neuen Bauten Ludwigs V.? Wir wissen es nicht, und Huffschmid hat uns auch keine Klarheit darüber gegeben.

1536 Reg. 48 Peter Harer beschreibt die Hochzeit Friedrichs II. in dem „großen sal" und meint damit zweifellos den Raum im Frauenzimmerbau, welchen Ludwig V. damals schon gebaut hatte.

1552 Reg. 59 Cisner bezeichnet einen Raum weder der Form noch der Lage nach.

1552 Reg. 60 Leodius nennt den Festraum, den Saal im Frauenzimmerbau, bei der Hochzeit des Grafen Ph. v. Hanau aula major.

1556—1559 Regest Nr. 67 Verzeichniß der Bilder in dem Königssaal. Hier ist also von dem Jahre 1465 ab zum erstenmal wieder von einem königlichen Saal die Rede. Leider kann man aber nicht daraus entnehmen, welchen Raum man darunter verstand.

Im Jahre 1604 (vgl. Mitth. des Schloßv. Bd. I S. 33) wurde der „Königssaahl" dem Sebastian Götz zum Zweck der Bearbeitung seiner Figuren eingeräumt. Wo er lag und wie er aussah, steht nicht geschrieben.

Versucht man einen Zusammenhang in all diesen Regesten zu finden, so kann man auf sehr verschiedene Möglichkeiten kommen:

1) Die Regesten 24. 26. 27. beziehen sich auf das Schloß bei der Molkenkur, ebenso diejenigen 33. 35.

2) Die in Reg. Nr. 24 gerühmte aula, die königliche genannt (aus Nr. 17 können wir mit dem besten Willen gar nichts entnehmen), unter welcher in gewelbter stoben [1]) (Nr. 26. 27) die fürstlichen Gefangenen saßen,

1) Wenn Friedrich I. den Frauenzimmerbau zu seiner heutigen Gestalt umgebaut hätte, würde „gewelbte stoben" wohl kaum als geeignete Bezeichnung für den sehr großen Kellerraum unter jenem angesehen werden können.

Digitized by Google

war im ersten Obergeschoß des Ruprechtsbaus. Die aula major, der große Saal des Leodius, ist zweifellos das Erdgeschoß des von Ludwig V. erbauten Frauenzimmerbaues. Es ist aber nirgends erwiesen, daß der königliche Saal und die aula major ein und denselben Raum bedeuteten.

Nova aula, palacium novum, palacium magnificum bezeichnen denjenigen Bau, welchen die Zeitgenossen für den jüngst errichteten betrachteten, bezw. einen nach der Ansicht des Schreibers prächtigen Bau.

Wenn Huffschmid will, daß man im Jahre 1510, 35 Jahre nach Friedrich des Siegreichen Tod, einen von ihm erbauten Palast den „neuen" genannt habe, so kann man mit nicht viel weniger Berechtigung den nach unserer Meinung von Ludwig IV. (gest. 1449) errichteten Ruprechtsbau im Jahre 1489 mit „neuem Hof" (Palast, Saal) und in jedem Zeitpunkt, also auch 1498 „prächtigen Palast" bezeichnet haben. Ohne jeden Zwang kann man unter dem „neuen Palast" vom Jahre 1510 Ludwigs V. (1508—1544) Schöpfung begreifen.

Der Königssaal vom Jahre 1556, in welchem die Bilder hingen, war im Ruprechtsbau. Der große Saal im Frauenzimmerbau wäre wohl einer der letzten Räume gewesen, welcher sich für Bilder geeignet hätte, wenn man von diesen etwas hätte sehen wollen. Es kann aber auch Friedrichs II. Saal im Gläsernen-Saal-Bau damit gemeint sein, umsomehr als man Räume mit hochtrabendem Namen („Kaisersaal" im Otto-Heinrichs-Bau) sonst auch noch findet. Unschwer ließen sich noch mehr Varianten finden.

Man wird deshalb begreifen, daß wir im Ganzen mißtrauisch verfahren sind und lieber nur das glaubten, was wir mit den Augen zu sehen in der Lage waren.

2. Die Schloßkapelle.

Von der älteren Schloßkapelle, welche bei Errichtung des Friedrichsbaues abgerissen wurde, konnten, wie schon oben erwähnt, von uns keinerlei Spuren mehr gefunden werden. Unsere Aufgabe hatten wir mit der Erforschung der jetzt noch vorhandenen Ruinen begrenzt, es ist daher nicht unsere Sache, Huffschmid in seinen an vielen Stellen erstaunlich detaillierten Raumerklärungen zu folgen. Ob die Marienkapelle und die St. Ulrichskapelle zu verschiedenen Zeiten in demselben Gebäude untergebracht waren, ob eine Sakristei an die Kapelle anstieß und ob gar die letztere mit vier Kreuzgewölben überspannt war, ist uns gänzlich verschlossen. Ebenso müssen wir darauf verzichten, die Richtigkeit der Schlüsse Huffschmids über die Lage der Schatzkammer und des Bades anzuerkennen.

Digitized by Google

3. Der sogen. Ruprechtsbau.

Wir hatten aus den Wappen an den Schlußsteinen der Gewölbe den Beweis erbracht, daß der Bau trotz der Inschrift Friedrichs II. nicht von König Ruprecht erbaut sein kann. Das Allianzwappen (Pfalz-Bayern und Brandenburg-Zollern) konnte erst vom Jahre 1415 an Sinn haben. Das französisch-englische Wappenschild ist das Zeichen der ersten Frau Ludwigs III. Ruprecht starb aber schon 1410.[1]) Dieses Resultat war eine Verneinung aller bis jetzt bestehenden Ansichten. Sicheres, wer nach Ruprecht den Bau errichtet habe, konnten wir nicht finden. Um nicht mit einem negativen Ergebniß abzuschließen, sahen wir uns nach anderen, wie wir gern zugeben, nicht unbedingt zuverlässigen Vergleichsobjekten um. Wir fanden gewisse Beziehungen zwischen der Heiliggeistkirche und dem Bau und auch im Leben des Kurfürsten Ludwig IV. manches, was sich mit der Symbolik des Schlußsteins über der Eingangsthüre nach unserer Deutung desselben vergleichen ließ. Deshalb sprachen wir die Vermuthung aus, daß Ludwig IV. der Erbauer sei. Hufschmid kann nun zwar die Richtigkeit unserer Schlüsse aus den Wappen nicht bestreiten — und das ist für uns das Wesentliche an der Sache —, dagegen will er Ludwig III. als Bauherrn, weil Ludwig IV. doch nicht gegen allen Brauch das Wappen der ersten Frau seines Vaters angebracht hätte. Eine strenge genealogische Reihenfolge ist jedoch bei den Wappen nicht zu bemerken (es fehlt das Wappen der Großmutter Ludwigs III., Elisabeth, Tochter des Markgrafen Friedrich von Meißen), und kann deshalb der Vergleich mit dem Bilde im Lehenbuch Friedrichs I. und Ludwigs V. nicht wohl gelten. Ob aber schon damals die Stiefmutter zu ehren ungebräuchlich war und ob Ludwig IV. sich nicht vielmehr auf die Verbindung seines Hauses mit dem englischen Königshause trotz jener etwas zu gute that, hat Herr Hufschmid nicht erwiesen. Wir haben immerhin noch die Ergebnisse der Untersuchungen über jene Beziehungen zwischen der Heiliggeistkirche und dem Ruprechtsbau für unsere Vermuthung und bleiben einstweilen dabei stehen, bis Hufschmid oder ein Anderer etwas Besseres als auch nur eine Vermuthung ins Feld führen kann.

4. Die Thürme und Thore.

Hufschmid bringt uns hiezu durchaus nichts Neues. Das Spiel, welches er mit den Citaten nach Koch (Grundriß des Heidelberger Schlosses, in der

[1]) v. Oechelhäuser hält zwar den Hinweis auf die Wappen für richtig, zweifelt aber an der Unrichtigkeit der Schrifttafel. Er sucht den Widerspruch zu heben, indem er die jedem Techniker ohne Weiteres klare Einheitlichkeit der Ostfaçade nicht erkennt. Wir verweisen auf S. 14—16 unseres Werkes und das, was oben S. 156 auszugsweise mitgetheilt wurde.

Digitized by Google

Brunnenhalle aufgehängt) und v. Oechelhäuser, „Das Heidelberger Schloß“ anstellt, ist uns merkwürdig erschienen. Koch hat auf seinen Grundriß nichts anderes, als in dem von ihm mitbearbeiteten Werk steht, geschrieben, und v. Oechelhäuser hat ohne Begründung einzelne Daten, welche wir mit „1400?“ oder „vor dem 16. Jahrhundert“ bezeichneten, mit der „Mitte des 15. Jahrhunderts“ oder „etwa in der Mitte des 15. Jahrhunderts“ umschrieben. Er stellt sich dabei offenbar auf den Boden der von uns zuerst ausgesprochenen Ansicht, daß die Festungsbauten nicht viel vor die Mitte des 15. Jahrh. zurückdatirt werden können. Wir umgrenzen den Zeitraum vorsichtig etwas weiter, v. Oechelhäuser etwas enger. Die Priorität der ungefähren Zeitbestimmung überhaupt müssen wir aber für unser Werk in Anspruch nehmen und hätten von dem Historiker — wenn er unser Werk eingehend studirt hat — auch die Anerkennung dieser Thatsache erwarten können.[1])

5. Das Zeughaus.

Hierfür gilt das Gleiche wie für Abschnitt 4 (Thürme und Thore). Wir finden darin aber auch die Erklärung für manche Hufschmid und vielleicht

1) Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch einige Unrichtigkeiten in v. Oechelhäuser's Führer richtig stellen: In Seite 52 des Führers, wo für den Ruprechtsbau drei Bauperioden angegeben sind, ist zu erwähnen, daß die südliche und westliche Umfassungsmauer von der Fundamentsohle an bis einschließlich Erdgeschoßhöhe der ursprünglichen inneren Zwingermauer angehören, also die ältesten Bautheile sind und daß die übrigen Fundamente mit dem Kellergewölbe (Weinkeller der Schloßrestauration), sowie die übrigen Erdgeschoßwände mit den Gewölben und ein Ueberbleibsel des ersten Obergeschosses an der Nordwestecke gleichzeitig, aber später als jene Bautheile zur Ausführung gekommen sind und somit die mittlere Bauperiode bilden (vgl. S. 14—16). — Auf S. 63 und 70 ist gesagt, daß im dreißigjährigen Kriege das steile, vierseitige Dach des Bibliotheksbaues heruntergebrannt und unter Karl Ludwig durch ein Satteldach ersetzt worden sei. Dieses Satteldach ist bereits unter Friedrich II. aufgesetzt worden (vgl. S. 69 u. ebenda Anm. 1 und 2). — Bei der Beschreibung des Faßgebäudes ist auf S. 78 nur von einem Balkon die Rede, während solche auch auf der West- und Ostseite von uns nachgewiesen werden konnten (vgl. S. 90). — Die Eingänge in das untere Geschoß des dicken Thurmes (S. 83) sind nicht „rund,“ sondern spitzbogig oben abgeschlossen (vgl. S. 51). — Auf S. 85 ist erwähnt, daß die Wendeltreppe im dicken Thurm nicht bis zum untersten Geschoß hinabgeführt habe; unsere Abbildung Fig. 12 S. 27 zeigt, daß diese Treppe bis dorthin hinabgeführt war, jedoch in den Verbindungsgang des Nordwalles mündete. — Wie Leger, macht auch der Führer S. 109 darauf aufmerksam, daß ursprünglich sechseckige Erker an den Ecken des Altans angebracht gewesen seien. Diese Ansicht ist unrichtig (vgl. S. 119); den Ausdruck „reizlos“ verdienen übrigens die Erker kaum! — In S. 113 ist zu bemerken, daß der Steining auch um den Treppenanbau des Glockenthurmes herumgeführt ist, und ferner, daß Buckelquader auch noch an den Bauten Ludwigs V. vorkommen, z. B. an der Nordostecke des Zeughauses und der Nordwestecke des Bibliotheksbaues (vgl. S. 29 und 44). — Auf S. 114 ist der Verfasser des Führers der Ansicht, daß die Löwenköpfe am Faßbau später eingesetzt seien: dieselben stammen aus der Zeit der Erbauung dieses Gebäudes (vgl. S. 90).

Digitized by Google

auch Anderen eigenthümliche Unbefangenheit in Wahrscheinlichkeitsschlüssen. In der Zeughausmauer ist ein Stein eingemauert, welcher auf zwei getrennten Stücken die Zahl 19 zeigt. Huffschmid (S. 61) fügt dazu aus eigener Phantasie 15 und erhält ganz richtig 1519. Der Stein ist jedoch nichts anderes als ein Stück Baumaterial, irgendwoher genommen und ganz unzweideutig mit den umliegenden Steinen dazu verwendet, ein zu irgend einer, aber zweifellos späteren Zeit, entstandenes Loch zuzumauern. Die Thatsache ist so augenfällig, daß sie auch ein Nichttechniker erkennen müßte. (In dem Höfchen beim Frauenzimmerbau und Faßbau liegt unter dem Boden umgekehrt eine große Steinplatte mit der vollständigen Zahl 1519; wir haben dieselbe ruhig wieder an ihren Ort gelegt, ohne irgend einen Schluß daraus zu ziehen.)

Ebensowenig Neues bieten die von Huffschmid unter 6, 7, 8 und 9 aufgeführten Erläuterungen zu anderen Schloßbauten.

Wir haben in unserem Werke S. 150 ausgesprochen, daß „der urkundliche Beleg die schwächste Seite der Baugeschichte des Schlosses darstellt." Dieselbe Meinung haben wir heute noch. Die schriftlichen Quellen, welche bis jetzt bekannt sind, stimmen in den meisten Fällen nicht mit dem technischen Befund überein, sie lassen mancherlei Deutung zu, und das Arbeiten mit ihnen kommt uns vor wie die Beschäftigung mit einem Kaleidoskop. Bei jeder Drehung ändert sich das Bild, und der geringste Stoß läßt es zusammenfallen. Es fehlt an vielen Orten noch außerordentlich viel, bis nur die Bauherrn bekannt und die Erbauungszeiten mit einiger Sicherheit festgelegt sind. Welche Meister an den Bauten beschäftigt waren und wie weit des Einzelnen Bethätigung ging, welches Aussehen viele Innenräume hatten und noch vieles andere, was alles zu einer vollständigen Baugeschichte gehört, ist uns meist noch verhüllt. Heute noch giebt es Leute, welche den Otto-Heinrichs-Bau mit den Bauten der italienischen Renaissance in engste Beziehung bringen möchten. Der Versuch, aus der allgemeinen kulturellen, wirthschaftlichen und politischen Lage einen Schluß zu ziehen, ob es den Kurfürsten, abgesehen von ihrer persönlichen Neigung, überhaupt möglich war, zu bauen oder in bestimmter Art zu bauen, ist in ernsthafter Weise von den Historikern noch nicht einmal unternommen.

Digitized by Google

Wer hat die Fassade des Otto-Heinrichsbaues entworfen?

Von

Theodor Alt in Mannheim.

Max Bach's Beitrag „Zur Baugeschichte des Otto-Heinrichsbaues" gibt mir erwünschte Veranlassung, nach zwölfjähriger Pause den genannten Gegenstand noch einmal zu behandeln. Erstmals geschah dies im Januar 1884 in der Lützow'schen Zeitschrift für bildende Kunst. Jene Arbeit von mir, welche Max Bach nun in diesen „Mittheilungen" — wie schon früher in der obigen Zeitschrift — einer theilweise berechtigten Kritik unterzogen hat, war wohl die erste neueren Datums, welche die Frage eingehend behandelte. Seitdem sind erschienen die Abhandlung von Josef Durm (im Centralblatt der Bauverwaltung Jahrg. 1884, No. 1—4); diese „Mittheilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses" Band I und II (Heidelberg 1886 und 1890) und Bd. III, Heft 1 (1895) unter hauptsächlicher Mitwirkung von Prof. Dr. Karl Zangemeister, Architekt Fritz Seitz, David Ritter von Schönherr und Prof. Dr. Adolf v. Oechelhäuser; das offizielle Werk der Großh. Badischen Schloßbaukommission; der Führer „Das Heidelberger Schloß" von A. v. Oechelhäuser. Ein ganzer Generalstab von berufenen Gelehrten und Technikern also ist zur regelrechten Belagerung der Festung übergegangen, deren Hauptbastion ein jugendlicher Autodidakt damals im Sturme zu nehmen gehofft hatte. Schon lange war es mein Wunsch, die unvermeidlichen Verluste bei jenem Sturme, Irrthümer und gewagte Behauptungen, durch ein rückhaltloses Eingeständnis zu beseitigen. Ich danke den Herren Herausgebern dieser Zeitschrift, daß sie mir den Raum und die geeignetste Stelle dazu gewährt haben.

Die von mir s. Zt. aufgestellte Hypothese, daß wir in dem Bildhauer „Anthonj" (welcher im Vertrage mit Alexander Colin vom 7. März 1558

Digitized by Google

erwähnt wird) den künstlerischen Urheber der Fassade des Otto-Heinrichsbaues zu erblicken hätten, ist von keinem der genannten Gelehrten als erwiesen angenommen worden. Dies ist meines Wissens nur geschehen von Robert Dohme in der „Geschichte der deutschen Kunst", Abth. I: Geschichte der Baukunst (Berlin 1887 bei G. Grote) S. 350. Ich gestehe gerne, daß ich heute wünschte, meine Beweisführung wäre auch dort für weniger stichhaltig angesehen worden. Allein die Beweisführung Bach's, daß Alexander Colin selbst der Urheber der Fassade wäre, ist genau ebenso unstichhaltig, ja sogar sicher falsch. In der That ist auch bisher von den vorgenannten Gelehrten keiner mit dieser letzteren Ansicht hervorgetreten, obgleich dieselben sich schon vor Jahren im Vollbesitze aller Beweisstücke befunden haben, welche jetzt in Händen Bachs sind. Von der Trüglichkeit aller Beweisführungen durch Stilkritik in unserer Frage hat sich wohl nachgerade jeder überzeugt, der sich eingehend mit derselben beschäftigte. Wir müssen uns daher bestreben, den sicheren Boden der Urkunden so wenig als möglich zu verlassen, wie es ja auch Bach anfangs angestrebt hat.

Der Vertrag des churfürstlichen „Pfeningmeisters" mit Colin vom 7. März 1558 ist zu betrachten als der erste und ursprüngliche Anstellungsvertrag des Künstlers, als dessen Engagementsvertrag. Würde nicht schon der Inhalt des Vertrags und die Solennität des Aktes seiner Abfassung für diese Annahme sprechen, so wäre sie bewiesen durch den Umstand, daß die churfürstliche Rechenkammer sich diesen Vertrag und keinen andern zum Muster vorlegen ließ, als sie im Januar 1604 im Begriffe stand, den Sebastian Götz von Chur als Bildhauer für den Friedrichsbau anzustellen. Eine Kopie desselben ließ sie ihren Akten beiregistriren, und diesem Umstand verdanken wir die Bekanntschaft mit ihm. Nun enthält der Vertrag ein Postskriptum („Na."), in welchem von einem „vorigen Geding" gesprochen wird. Bach folgert hieraus, „daß schon vorher mit Colin — und „wahrscheinlich auch mit Anthonj" — ein Vertrag abgeschlossen wurde". Nun bemerke man aber, daß es sich hier um ein Postskriptum („Nota") handelt. Es ist doch ganz unnatürlich, ein solches auf einen anderen, vorausgegangenen Vertrag zu beziehen, anstatt auf denjenigen, welchem es angehängt ist. Dieser ist vielmehr im Verhältniß zur „Nota" das „vorige Geding". Die vorerwähnten Umstände heben jeden Zweifel an dieser ohnedies einfachsten Auslegung auf. Wenn dem aber so ist, dann folgt schlüssig, daß Colin nichts von dem gemacht hat, was im Vertrage als bereits vorhanden bezeichnet ist.

Digitized by Google

Otto Heinrich bestieg den Churfürstenthron im Februar 1556; er starb 1559. Genau zwei Jahre nach Otto Heinrichs Thronbesteigung also ist Alexander Colin nach Heidelberg gekommen. Was war in diesen zwei Jahren geschehen? Urkundlichen Aufschluß darüber besitzen wir außer dem Vertrage nicht. Wir müssen aber doch wohl annehmen, daß bis dahin eben dasjenige geschehen ist, was im Vertrage als schon vorliegend bezeichnet wird. Gemäß einer Mittheilung von Abraham Colin, dem Sohne Alexanders (abgedruckt in den „Mittheilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses" II, S. 60 Anm.), ist der Bau Otto Heinrichs infolge von dessen Ableben, und jedenfalls bald darauf, eingestellt, und ist Alexander Colin sammt seinen zwölf Gesellen in seine Heimat Mecheln entlassen worden. Von dort kam er 1562 nach Innsbruck. Demnach kann seine Thätigkeit in Heidelberg nur zwei Jahre gedauert haben. Daß sie nicht bis zur vollständigen Fertigstellung des Baues dauerte, muß wohl angenommen werden (vgl. Bach oben S. 141). Andrerseits wird man es aber als wahrscheinlich bezeichnen dürfen, daß die erprobten Werkleute auch nach dem Tode Otto Heinrichs nicht eher entlassen wurden, als bis wenigstens die Fassade fertiggestellt war. Demnach ist es unwahrscheinlich, daß, wofür auch sonst alle Anhaltspunkte fehlen, nach Colin noch ein anderer Meister entscheidenden Einfluß auf die ursprüngliche Gestalt der Fassade gewonnen hat. Der Vertrag bezeichnet die Aufgabe, zu deren Lösung er nach dem Bildhauer Anthoni und zunächst lediglich an Stelle desselben, als Bildhauer, von Otto Heinrich an den Bau berufen wurde. Daraus folgt, daß Colin dann nicht der Urheber des baulichen Gedankens der Fassade sein kann, wenn dessen Bestand aus dem Vertrage schon im Wesentlichen hervorgeht. Denn darum handelt es sich, wer den Plan zu der Fassade, zu dem architektonischen Gebilde, gefaßt und künstlerisch festgestellt hat; wer das reizvolle und originelle System der Pilaster, Fenster und Figurennischen erfunden, das Portal angeordnet und den außerordentlich reichen, aber dennoch wohlvertheilten Bildschmuck geplant hat. Daß dieser Schmuck größtentheils, vielleicht sogar ganz, von Colin ausgeführt wurde, das wissen wir ja.

Nach der Vertragsurkunde handelt es sich um die Vollendung einer bereits angefangenen, bereits in der Ausführung begriffenen Sache; genauer: um die Fertigstellung eines bis zum zweiten Stockwerk gediehenen Baues und um die Ausstattung desselben mit umfänglichem Bildwerk, dessen Erstellung bereits vorgesehen war. Im

Digitized by Google

Einzelnen verlangt der Vertrag von Colin, dieser solle das Wappen über der Einfahrt des Thores und die vier Säulen in den beiden Hauptträmmen des ersten Stockes „zum förderlichsten und zum ehesten" hauen lassen, damit man weiter arbeiten könne, wozu sie notwendig erfordert seien (Durm a. a. O. S. 17 ebenso). Er solle alle Bildhauerarbeit, welche zu diesem neuen Hofbau „vollends" gehöre, übernehmen. Er solle sie übernehmen nach den vorhandenen detaillirten Planzeichnungen („Visirungen"). Von solchen Visirungen sind aufgezählt außer den für das Innere bestimmten „Thürgestellen" und Kaminen: „Die zwei größten Bilder in beiden Gestellen"; die „sechs Bilder ob den Gestellen", jedes von fünf Schuhen; „vierzehen Bild, jedes um 28 Gulden zu hauen"; 14 Fensterpfosten; endlich „fünf große Löwen" — alles und jedes „vermög Anzeig und Visirunge". Auch bei den Thürgestellen wird immer aufs Neue erwähnt, daß die Visirung vorliege. Colin solle endlich das Thürgestell, welches „Anthonj angefangen" habe, vollenden („vollendt außmache"). Demnach ergibt sich aus dem Vertrage, daß man beim Eintreffen Colins mit dem Versetzen der Fassade schon bei dem großen Wappen über der „Einfahrt" angelangt war, daß man ferner bereits die Decke des ersten Stocks einzuwölben wünschte und daß endlich schon eine Thür für das Innere in der bildnerischen Herstellung begriffen war. Es genügt, dem noch beizufügen, daß die Fassade auch heute noch vierzehn Figuren in Nischen aufweist, um unter Uebergehung alles Unwesentlichen zu dem Schlusse zu gelangen: der Plan, welcher heute ausgeführt dasteht, ist in allen Theilen schon vor dem Erscheinen Colins entworfen gewesen. Auch die Figuren, welche Colin erstellt hat, waren schon vorgesehen. Denn die Figurennischen wenigstens bilden einen durchaus wesentlichen Bestandtheil der Fassade; sie ist ohne dieselben architektonisch nicht denkbar. Der Vertrag erwähnt nur 14 Fensterpfosten, während sich an der Fassade 28 befinden und der Symmetrie halber von Anfang an befinden mußten. Bach meint, vor Colin seien bereits 17 erstellt gewesen. Allein die drei an der Rückseite des Saales angebrachten scheinen Ausschußwaare zu sein; dann bleiben wiederum 14 erstellte und 14 noch zu erstellende. Daher wird jener Umstand meines Erachtens viel ungezwungener erklärt, wenn man ihn auf eine Flüchtigkeit entweder der Vertragschließenden oder des Abschreibers zurückführt. Die ersteren hätten im Anschluß an die Zahl der Figuren die Ziffer 14 hingeschrieben, ohne zu überlegen, daß diesmal die doppelte Zahl erforderlich wäre; der Abschreiber mag das Wort „Paar" hinter

Digitized by Google

14 ausgelassen haben. Daß 14 Fensterpfosten beim Eintreffen Colins bereits erstellt gewesen wären, glaube ich also (im Gegensatz zu meiner früheren, mit Bach übereinstimmenden Ansicht) heute nicht mehr, weil ich die vorstehende Erklärung für weit natürlicher halte, als die strikte Folgerung aus dem Wortlaut. Ein Widerspruch mit dem Umstand, daß das erste Stockwerk im Ganzen bereits erstellt war, liegt hierin nicht, weil die Skulpturen der Fensterpfosten oder diese selbst erst nachträglich beschafft werden konnten.

Zwei Einwürfe können gegen unsere Schlußfolgerung gemacht werden, daß Colin nicht der Urheber der Fassade ist. Man könnte fragen entweder: „was beweist denn, daß dem Vertrage von 1558 nicht der eigene Plan, nicht die eigenen Visirungen Colins zu Grunde gelegt wurden?“ oder: „was beweist, daß Colin nicht nach Abschluß des Vertrages den ganzen vorhandenen Plan umgeworfen, daß er nicht die aufgerichteten Theile der Fassade abgetragen und eine neue nach eigenem Plane an deren Stelle errichtet hat?“ Die Meinung Bachs nöthigt zu dieser nochmaligen Fragestellung. Allein die letztere Vermuthung wird man wohl von vornherein fallen lassen müssen, wegen der augenscheinlichen Identität der ausgeführten, jetzt noch vorhandenen Fassade mit der schon im Vertrage beabsichtigten. Die 14 Statuen, die Fensterpfosten, das Portal im Ganzen, der Skulpturenreichthum überhaupt entsprechen auch heute noch dem Inhalt des Vertrages. Ferner bewies Colin später am Grabmal Kaiser Maximilians in Innsbruck eine fabelhafte Leichtigkeit des handwerklichen Schaffens (Schönherr Mitth. II, S. 67 ff.), eine außerordentliche Arbeitskraft. Aber man wird zugeben, daß er solcher Meisterschaft durchaus bedurfte, um mit zwölf Gesellen den ganzen Figurenschmuck der Fassade, alle Bildhauerarbeit vom ersten Stock aufwärts bis zu den Giebelspitzen, 14 reichgeschmückte steinerne Portale und zwei Kamine im Innern in kaum zwei Jahren herzustellen. Mit der Umstimmung des Bauherrn nach dem Vertrage, mit der Zeichnung neuer Entwürfe und eventuell mit dem Abtragen des erbauten Stockwerks konnte der Mann sich nicht aufhalten. Und ließ sich der Churfürst von Colin in seinen bisherigen Absichten derart umstimmen, daß alles weggeworfen wurde, was bis dahin gut war, und neues an dessen Stelle gesetzt wurde? Oder hatte Otto Heinrich einen Bau, dessen Architektur ihn innerlich nicht befriedigte, bis zum zweiten Stockwerk aufführen, hatte er zwei Jahre verstreichen lassen, ohne eine Aenderung herbeizuführen? Oder hatte er überhaupt noch keinen klaren Gedanken gefaßt von dem, was er eigentlich wollte?

Digitized by Google

Mit dieser Frage gelangen wir zur Prüfung der anderen Hypothese, daß in dem Vertrage auf einen *vor dessen Abschluß von Colin selbst* gefertigten, und zwar eben erst *neu angefertigten Plan* Bezug genommen wäre.

Dieselbe wird einfach widerlegt durch den Umstand, daß die Fassade ja schon in der Ausführung bis zum Wappen über der Einfahrt, und das Gebäude bis zur Einwölbung der Decken des ersten Stockwerks gediehen war. Also gehört Colin *nicht* das fünftheilige Pilastersystem, mithin *nicht die Vertikalgliederung der Fassade* überhaupt; gehört ihm also auch *nicht* der geniale Gedanke des ganzen Fassadenschmucks, denn die vierzehn Statuen sind ein wesentlicher Bestandtheil der Vertikalgliederung. Der Vertrag nennt dieselben allerdings erst in einem Postskriptum, sei es, weil man sich vorläufig mit den Rissen begnügen wollte, sei es, weil man erst nachträglich über den Preis einig wurde; allein die Visirung lag schon vor. Oder was dachten sich die Vertragschließenden, als sie niederschrieben, daß Colin alle Bildhauerarbeit zu übernehmen habe, welche zu diesem neuen Hofbau „*vollends* gehörig" war?

Otto Heinrich betrieb den Bau seit seiner Thronbesteigung sicherlich mit Leidenschaft. Der Pfenningmeister unterläßt es nicht, dem Künstler Colin schon in seinem Anstellungsvertrage ausdrücklich Fleiß und Eile einzuschärfen („ihme dießmals auch eingeleibt, solches zu befürdern"). Differenzen, infolge deren Antonj weichen mußte, werden vielleicht einmal in dem Umstand ihre Erklärung finden, daß dieser langsamer, dem Churfürsten zu langsam, vorwärts kam. Der Bau zeigt denn auch sehr große Flüchtigkeiten der Ausführung für einen derartigen Palastbau, selbst wenn man die sogenannte fröhliche Unbekümmertheit der deutschen Renaissance in Rechnung zieht (vergl. Durm a. a. O. S. 11). So sehr also beeilte man sich mit der Fertigstellung des Baues. Und in den zwei vorausgegangenen Jahren hätte der Churfürst nach jahrelangem, ungeduldigem Harren auf den Thron, welchen er endlich in seinem 54. Lebensjahre und mit zweifelhafter Gesundheit bestiegen hat, seine Angelegenheit nicht weiter gefördert? Daß ihm dieselbe damals seinen eigentlichen Lebensinhalt ausmachte, dürfen wir mit Fug annehmen. Nachahmung der italienischen Fürstenhöfe und ihrer Kunstpflege, Verpflanzung des antikischen Geistes auf deutschen Boden war das Lebensziel dieses bis ins Innerste humanistisch gesinnten Fürsten. Müssen wir also nicht vielmehr annehmen, daß der Churfürst selbst schon bei seinem Regierungsantritt das Programm der Fassade längst im Kopfe trug, das Programm eines Palastes, welcher, nach seiner Absicht wenigstens,

Digitized by Google

alles bisher Gesehene, auch die Meisterwerke Italiens, an Reichthum und Geist der Erfindung übertreffen sollte?

Alledem stellt man aber noch gegenüber die Mittheilung des Abraham Colin vom Jahre 1625 und die Behauptung, die Fassade habe den Charakter der niederländischen Renaissance. Gesetzt, sie habe diesen Charakter, woraus wissen wir denn, daß sie denselben nicht von einem Anderen erhalten hat, als gerade von Colin?

Schönherr, einer Anregung des Architekten Seitz folgend, hat die Frage aufgeworfen, ob Colin auch Architekt war (Mitth. II S. 147 ff.), bezw. sich als Architekt bethätigt haben könnte. Schon diese Anregung zielte offenbar in die Richtung von Max Bachs neuerer Ansicht und war eine hauptsächliche Veranlassung zu der in jedem Falle außerordentlich werthvollen Mitarbeit Schönherrs an unsern „Mittheilungen".

Die Frage lautete also eigentlich: „Ist dem Colin nach seinen sonstigen Arbeiten die architektonische Erfindung einer Fassade, wie der unsrigen, zuzutrauen? Schönherr beantwortete die gestellte Frage dahin, daß er ihr anfangs verneinend, bei näherer Untersuchung aber bejahend gegenüber getreten sei. Gewiß, viele der Reliefs am Grabmal Maximilians zeigen Architekturen, welche man ganz wohl sogar mit unserer Fassade in Beziehung bringen könnte. Nur liegen sie eben *zeitlich später*, als eine zweijährige Beschäftigung des Meisters mit den ihm gegebenen Visirungen zum Otto-Heinrichsbau, und, was die Hauptsache ist, auch die *Entwürfe* zu den sämmtlichen 24 Reliefs am Grabmal *wurden ihm von Malerhand geliefert* (Mitth. II S. 101). Er kam, will oder darf nicht weiter arbeiten, wenn diese Gemälde ausbleiben (ebendas. S. 66 ff.); auch für die 14 Statuen am Otto-Heinrichsbau lagen ihm die Entwürfe vor — wie eingehende, wissen wir freilich nicht (vgl. v. Oechelhäuser, Mitth. II S. 211). Zu zwei Brunnen in Marmor und einem weiteren in Erz werden ihm die Skizzen gleichfalls von Malern geliefert (ebendas. S. 66 ff.). Die Zeichnung zur Architektur des Grabmals muß bereits vorgelegen haben, als er nach Innsbruck kam, und was sonst vorhanden ist an architektonischen Umrahmungen von Grabmälern oder dergleichen ist möglicherweise gleichfalls nicht von ihm selbst konzipirt, zum Theil ist es nicht eben hervorragend und sicherlich zu unbedeutend, um einen Schluß in dem gewünschten Sinne zu erbringen. Und endlich: sollte ein Mann, der einen so glänzenden Erfolg als Architekt aufzuweisen hatte, wie der Erbauer von Otto Heinrichs Pfalz am Neckar, später zu gar keiner irgend erheblichen architektonischen Aufgabe mehr berufen worden sein? Die Stellung dieser Frage mag einem Anderen

Digitized by Google

zu statten kommen. Prüft man aber alles über Colins Thätigkeit als Architekt vorhandene Material und erwägt man, daß es an jeder Erwähnung einer solchen außer derjenigen von Abraham Colin mangelt, so gelangt man doch wohl zu dem früheren Schlusse Schönherrs, daß Colin mit Leib und Seele Bildhauer war, sogar mit einer gewissen Betonung der ausführenden und nicht der erfindenden Seite dieses Berufes, aber zur Architektur weder sehr geneigt noch über das dekorative Element hinaus befähigt.

Die Mittheilung des Abraham Colin vom Jahre 1625 lautet dahin, daß sein Vater Alexander mit 12 Gesellen in Heidelberg „in der Arbeit" gewesen sei, „ain stattlichen Palast im Werk zu pauen".

Diese Worte würden für sich allein noch keineswegs zu der Annahme nötigen, daß Alexander Colin thatsächlich als Werkmeister am Otto-Heinrichsbau thätig war, und nicht blos als Bildhauer. Der pietätvolle und vom Werke seines Vaters begeisterte Sohn könnte wohl etwas aufgetragen haben, ohne daß man ihm deswegen einen großen Vorwurf machen dürfte. Zudem spielte ja wirklich die Bildhauerarbeit eine ganz überwiegende, organisch eingreifende Rolle am Bau, und Abraham wußte endlich nur vom Hörensagen, was er erzählte. Dennoch glaube ich, daß seine Worte aufrecht erhalten werden können, wenn man nur ihren Sinn nicht ungebührlich ausdehnt.

Wie schon gesagt, besitzen wir keinen Anhaltspunkt dafür, daß außer den im Vertrage genannten Personen später noch andere einen entscheidenden Einfluß auf die erste Gestalt des Baues gewonnen haben. Im Vertrage aber ist kein einziger ornamentaler Bestandtheil der über der Fassade später ausgeführten großen Zwerchgiebel verzeichnet. Alle angegebenen Bestandtheile erschöpfen sich an der Fassade unter dem Hauptgesims, mag man über die bestimmte Lage von einzelnen derselben auch im Zweifel sein. Diese Auffassung ist dadurch sichergestellt, daß die Abbildungen der großen Giebel sämmtlich je eine Statue an jedem derselben aufweisen, und daß im Vertrage diese beiden Statuen (die 15. und 16.) nicht genannt sind, sondern nur 14. Ebenso fehlen die nöthigen Fensterpfosten u. s. w., und es läßt sich doch nicht annehmen, daß man zur Zeit des Vertragsschlusses an maßgebender Stelle mit der Absicht umging, eine beinahe überreich verzierte Fassade mit zwei gewaltigen Giebeln zu krönen, welche jedes Bildschmucks entbehrten! Die Abbildungen beweisen freilich, daß später der Bildschmuck der Giebel um vieles ärmer ausgefallen sein muß, als derjenige der unteren Fassade. Wir brauchen uns

Digitized by Google

also keineswegs blos auf ein künstlerisches Gefühl zu stützen, wenn wir sagen, daß zur Zeit des Vertrages die beiden Giebel nicht im Plane waren. Nachdem dieses Gefühl aber eine solche urkundliche Bestätigung findet, sind wir allerdings berechtigt, es gleichfalls in die Wagschale zu werfen: den Giebeln fehlte jeder organische Zusammenhang mit der vertikalen Gliederung der unteren Fassade; dieselbe betont vielmehr ganz überwiegend die Horizontale und endigt nach oben mit einem kräftigen Hauptgesims, welches einen gleichfalls horizontalen Abschluß des Ganzen aufs Bestimmteste ausspricht. Und mit dieser höchst organischen Front lassen sich schon der bloßen Eintheilung nach die Giebel überhaupt nicht in ein nur einigermaßen befriedigendes Verhältniß bringen. Die Lösung der Giebelfrage bildet vielmehr die wahre crux interpretum, das Kreuz der rekonstruirenden Architekten. Dieser Sachverhalt legt die Annahme nahe, daß der Urheber der Fassade die Giebel überhaupt nicht geplant haben könne. Diese Annahme, als eine Sache des Gefühles, soll uns nicht leiten; aber, wie dargethan, braucht sie uns auch nicht zu leiten, sondern es genügt der Schluß aus dem urkundlichen Material, welcher durch dieses Gefühl freilich auf das Lebhafteste bestätigt wird. Durm (a. a. O. S. 32) theilt dasselbe. Er knüpft daran und an den Inhalt des Vertrags dieselbe Folgerung, welche ich s. Zt. für die ursprüngliche Gestalt des Baues gezogen habe, daß nämlich derselbe über dem Hauptgesims mit einer Balustrade abgeschlossen werden sollte, auf deren interseeirenden Pfosten, entsprechend dem fünftheiligen System, die im Vertrag erwähnten fünf Löwen Aufstellung finden sollten. Darin, daß diese Löwen auf andere Art nicht wohl untergebracht werden können, liegt ein weiteres, gar nicht unerhebliches Beweismaterial für unsere Ansicht. Bach (S. 137 oben) will zwei Löwen auf die Ostseite (Rückseite) des Palastes verweisen. Dagegen spricht der Umstand, daß die Rückseite völlig schmucklos geplant war — wenn man von den drei oben erwähnten Fensterpfosten absieht — und ebenso schmucklos auf allen späteren Abbildungen erscheint, während die Beibehaltung von dreien der fünf Löwen über der Fassade doch dafür spricht, daß nur die Giebel es waren, welche die mittleren beiden Löwen verdrängten. „Große" Löwen waren nach dem Vertrage geplant; man maß ihnen also eine gewisse Bedeutung bei, was völlig gegen eine untergeordnete Aufstellung spricht, und die Zahl „5" entspricht der Eintheilung der Fassade. Heute, wo es sich nur darum handelt, alles auszumerzen, was der Erforschung des wahren Sachverhalts von meiner Seite im Wege stehen könnte, und nachdem ich in weiterer

Digitized by Google

zwölfjähriger Beobachtung des einschlägigen Materials alle Umstände wieder und wieder erwogen habe, glaube ich zwar nicht mehr, daß der Bau jemals diese Gestalt besessen hat. Aber völlig und mehr als jemals bin ich davon überzeugt, daß sie der ursprüngliche Plan und Gedanke der Fassade war; daß diese mithin erst infolge der Zerstörung uns ihr wahres Antlitz zeigt, oder wenigstens eines, welches der ursprünglichen Idee näher kommt, als die Ausführung in irgend einer der verschiedenen nachgewiesenen Gestalten. Kein Unglück ist so groß, daß es nicht einen Segen in sich schlösse. Diese Ansicht theilt auch A. v. Oechelhäuser (im „Führer" S. 155), und sie wird hoffentlich Berücksichtigung finden, wenn eine Wiederherstellung des Werkes jemals in Frage kommt. Nicht übergehen will ich aber trotz meines Zugeständnisses betreffs der ersten thatsächlichen Gestalt des Baues nach seiner Fertigstellung, daß die erste Entwickelungsgeschichte der Giebel immer noch gewisse dunkle Punkte zeigt, welche einmal von Wichtigkeit werden könnten. Ich rechne dahin die Frage, wo die später vorhandenen drei Löwen ursprünglich untergebracht waren, wenn sie von Colins Zeit herstammen. Ferner ob nicht die 15. und 16. Statue so zu erklären sind, daß schon Colin beabsichtigte, sie mit drei Löwen alterniren zu lassen, um die Einförmigkeit einer Verzierung mit fünf Löwen zu beseitigen. Daraus wäre erklärt, warum man sich später mit den zwei Figuren als Schmuck für die großen Giebel begnügt hätte. Dies alles muß für jetzt dahingestellt bleiben: die Baugeschichte nach 1560 liegt im Dunkeln.

Durm (a. a. O. S. 34) war noch geneigt, die Zwerchgiebel des Merian ohne Längsfirst ganz oder wenigstens für die ursprüngliche Gestalt und für Colin abzulehnen. Allein nach der späteren Auffindung der Stuttgarter Tuschzeichnungen durch Zangemeister (Mitth. I, Taf. XVII, XVIII und XX); angesichts des Aquarells im Thesaurus picturarum (ebendas. Taf. III) und der Bestätigung des Merianschen Stiches durch eine Münze des Churfürsten Karl Ludwig vom Jahre 1664 (ebendas. Taf. VI No. 4); angesichts des Umstandes, daß von einem Umbau bis zum Jahre 1620 nichts verlautet und daß dazu auch jegliche bekannte Veranlassung fehlt; angesichts dieses erdrückenden Beweismateriales muß der auch von Zangemeister vertretenen Ansicht beigepflichtet werden, daß Merian die Zwerchgiebel im Ganzen richtig und der ursprünglichen Gestalt des Baues entsprechend dargestellt hat. Auf Kleinigkeiten darf man sich natürlich nicht versteifen. Aber dieselben entsprechen auch, wie insbesondere der „Ritter"

Digitized by Google

in Heidelberg beweist — ein von der Fassade wahrscheinlich beeinflußter Bau —, der Stilrichtung dieser Periode besser, als die späteren Giebel des Ulrich Kraus. Ich glaube auch heute noch nicht, daß die Anlage des Getreidehauses in Steier für die Front (in Abweichung von der Ostansicht und mit windschiefer Dachzerfallung) erweislich ist, sondern die Stuttgarter Tuschzeichnung Taf. XVIII scheint mir, ebenso wie die Nordansicht (Taf. XVII und die von Merian Taf. VIII), zu bestätigen, daß die Giebel beiderseits bis auf das Hauptgesims heruntergeschnitten. Denselben Sachverhalt bestätigt ferner das Aquarell aus dem Thesaurus Taf. III. Die Lösung im Verhältniß zur Fassade wird, wie das Aquarell darthut, infolge dessen ebenso monströs, wie anderfalls die Dachkonstruktion (vergl. Seitz a. a. O. I, S. 250), für unser heutiges Empfinden eigentlich eine ästhetische Ungeheuerlichkeit. Aber wir wissen, was die deutsche Renaissance in dergleichen Dingen gelegentlich leistete. Gleichviel übrigens, wie man sich die Lösung denkt: auf dem Hauptgesims des Otto-Heinrichsbaues saßen thatsächlich nach seiner Fertigstellung zwei Zwerchgiebel (ohne einen beide verbindenden Längsfirst).

Nun, wenn in dem ursprünglichen Plane, der dem Vertrage zu Grunde lag, diese Giebel nicht beabsichtigt waren; wenn aber nach Colin keine andere Persönlichkeit mehr entscheidenden Einfluß auf die Gestalt des Baues gewonnen hat; dann wird man annehmen müssen, daß Alexander Colin es war, welcher die Errichtung der beiden Giebel entgegen dem ursprünglichen Plane veranlaßt hat. Damit würde dann der Bericht des Abraham Colin übereinstimmen: Alexander hätte schließlich selbst die Thätigkeit eines Werkmeisters am Baue ausgeübt, nachdem ihm seine allgemeine künstlerische Tüchtigkeit, vielleicht auch der Tod oder der Weggang anderer Mitglieder des künstlerischen Kollegiums, ein immer größeres Uebergewicht bei der Bauleitung verschafft hatten. Die zwei Figuren, welche heute noch über der Fassade stehen und welche im Vertrage nicht erwähnt sind, zeigen denselben Stil, wie die von Colin hergestellten 14 Nischenfiguren. Auf den Bildern erscheint je eine Statue in den großen Giebeln. Daraus folgt, daß uns in diesen beiden Figuren diejenigen Werke erhalten sind, welche den ursprünglichen Skulpturenschmuck der Giebel ausmachten und welche von Colin herrühren. Auch hierdurch wird die Annahme bestärkt, daß Colin der Erbauer der beiden Giebel selbst war, wenngleich man gerne an der Möglichkeit festhalten möchte, daß er wenigstens nicht ihr Urheber gewesen wäre. Allein ein anderer Urheber ist nicht ersichtlich. Die Giebel erhoben sich über der Fassade jedenfalls zehn

Digitized by Google

Meter hoch oder bis auf nahezu zweidrittel Höhe dieser ersteren. Was das bedeutet, muß man sich sinnlich vorzustellen suchen: gigantisch ragte der Doppelgiebel über der Fassade empor und hüllte den Schloßhof am frühen Morgen und bei aufgehendem Mond in ein tiefes Dunkel. Ohne entsprechenden Bildschmuck, ohne eine genügende architektonische Entwickelung von unten her und ohne innere Einheit erdrückten die beiden Giebel die heiteren Horizontalen und das poesievolle Detail des ursprünglichen Planes: der Vertikalismus einer entwickelteren deutschen Renaissance, eine neuere Mode der fünfziger Jahre des Jahrhunderts, hatte gesiegt über die erste Absicht.

Nach dem vorhandenen und jetzt wohl nahezu vollständigen Material zu schließen, hat diese Erscheinung im Laufe der Zeit und in Folge mehrfacher Beschädigungen nur zwei Umgestaltungen, und eigentlich nur eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Bis 1659, also genau ein Jahrhundert lang, keine. Bei der Generalrenovation von 1659, welche durch den Stich von Ulrich Kraus (1685) beglaubigt ist, wurden die großen Zwerchgiebel abgetragen. Man errichtete ein ganz neues einheitliches Dach mit einem Längsfirst parallel der Fassade und lehnte daran zwei niedrigere Quergiebel symmetrisch über dem zweiten und vierten Axen-System. Dadurch ersparte man Steinmaterial und Bildhauerarbeit; man begnügte sich vielleicht mit den vorhandenen Resten. Zwei Eckpilaster im Obergeschoß der Giebel wurden weggelassen. Dann folgt im Frühjahr 1689 ein Brandschaden, verursacht durch die Franzosen (Bericht des Werkmeisters Bula darüber vom 7. Juli 1689, Mitth. III Heft 1 S. 6). Die Errichtung eines neuen Dachstuhls nach dem Entwurf des Kapuziners Hugo wird unter Beiseitesetzung Bulas am 29. Januar 1691 endlich angeordnet und ist am 7. Juli 1691 beendet (Mitth. III S. 19). Am 20. März 92 reicht Bula einen Voranschlag ein über die Wiederherstellung der Giebel.[1]) Es stellt sich aber heraus, daß sie ganz neu errichtet werden müssen, was im Sommer 92 geschieht „nach der Order Jonica". Sie messen jetzt 28 25 Schuh, während die vorigen 30 Schuh hoch und 25 breit waren. Immer noch ganz respektable Höhen. Das Dach war sicher ein Walmendach und überdauerte den Brand vom Jahre 93 (vergl. die Skizze von Verduc vom 30. Mai 93, Taf. XVI, 1). Die bei Kraus fehlenden Seitenpilaster im Obergeschoß jedes Zwerchgiebels

1) Daß Ulrich Kraus auf dem ersten Stich ein Walmendach, auf dem zweiten ein einfaches Giebeldach zeigt, wie auch 1687 Wittmann (Taf. XIV und XV), möge hier unerörtert bleiben, da für unsere gegenwärtigen Zwecke nichts darauf ankommt.

Digitized by Google

wurden jetzt endlich neu hergestellt. Diese dritte Gestalt der Giebel, welche im Wesentlichen gleich der zweiten war, ist auch ihre letzte bis zu der endlichen Zerstörung des Baues durch den Blitzschlag vom 24. Juni 1764 gewesen. Die vorhandenen Reste bestätigen es. Die beiden Figuren, welche jetzt noch über der Fassade stehen, waren die einzigen, welche von Anfang an die Front der Giebel schmückten (vergl. Taf. III a. a. O.) und welche von Colin noch außer den im Vertrage vorgesehenen angefertigt worden sind. Bei Ulrich Kraus alterniren sie mit drei Löwen, welche aber neben den ersten großen Giebeln schwerlich Platz gefunden haben, wie gerade die Rekonstruktion von Seitz und Koch darthut. Es bleibt möglich, daß sie erst der Renovation von 1659 entstammten. Demnach sind die fünf Löwen des Vertrags nicht oder nur theilweise zur Ausführung gelangt. Bezüglich der übrigen im Vertrage verzeichneten Skulpturen der Fassade bekenne ich heute gerne, daß es trotz des sehr verschiedenen Wertes der Figuren des Portals und derjenigen der übrigen Fassade ganz unwahrscheinlich ist, daß die ersteren von Anthoni herrühren. Ich bin heute vielmehr der Ansicht Bachs (vergl. oben S. 156), daß unter den „beiden größten Bildern in beiden Gestellen" (soll heißen: „je in beiden") die vier Atlanten rechts und links der Einfahrt zu verstehen sind. Die „sechs Bilder ob den Gestellen jedes von 5 Schuhen" waren möglicherweise über den vier Atlanten und über dem Wappen angeordnet. Die Unzukömmlichkeiten und ästhetischen Mängel dieses Projektes hätten dann etwa Colin veranlaßt, das Portal durch die drei jetzt vorhandenen Kartuschen giebelartig abzuschließen, vier Figuren „von 5 Schuhen" in Wegfall zu bringen und die Madonna mit dem Kinde etwas höher hinaufzurücken, als Krönung der Giebellinien. Ich will niemand überreden, dieser neuen Auslegung der fatalen sechs „Bilder über den Gestellen, jedes von 5 Schuhen" zu folgen; man mag auch hier der Ansicht Bachs den Vorzug geben, obgleich ich finde, daß sie nicht ganz befriedigt. In den weiteren Detailfragen dieser Art folge ich ihm gerne und gebe meine früheren Meinungen preis. Was den Vertrag betrifft, so kommt hier nur noch die Vertheilung der „Thürgestelle" in Betracht (s. oben S. 137). Die obige Auffassung von der Geschichte des Portals im Ganzen, welche zuerst von Josef Durm (a. a. O. S. 32) ausgesprochen wurde, ist jedoch stilgeschichtlich sehr wohl begründet, vermöge der Vergiebelung des Portals und der *Einführung einer Ornamentik von gelappten Kartuschen*. Diese letztere tritt am ganzen Bau später auf, als die naturalistische Ornamentik, gerade wie bei den allgemeinen Entwicklungsperioden des Stiles. Daß man beide Stil-

Digitized by Google

richtungen auch sonst wohl einmal vermischt hat, ist kein Beweis gegen die hohe Wahrscheinlichkeit der Einführung der späteren an unserm Baue durch Colin. Diese Wahrscheinlichkeit ruht auf dem Umstand, daß die gelappten Kartuschen an der Fassade im ersten und zweiten Stockwerk gar nicht auftreten und erst im dritten als Krönung von sieben der vierzehn Fensterverdachungen verwendet sind, mithin der ursprünglichen Conception scheinbar nicht angehören, während an den Thürgestellen im Innern ausgiebigster Gebrauch von dieser Dekorationsweise gemacht ist. Hier liegt eine wirklich deutliche Cäsur des Stilgefühls vor; und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dieselbe auf den Eintritt Colins zurückzuführen ist.

Weder diese noch die frühere Art kann, was die Erfindung betrifft, als eine ausschließlich niederländische angesprochen werden. Ich glaube es nach wie vor ablehnen zu sollen, daß um 1550—60 eine speziell niederländische, in sich geschlossene und individuell charakteristisch niederländische Erfindungsweise des Renaissance-Ornamentes derart nachgewiesen werden kann, daß man mit Bestimmtheit behaupten könnte, dieses oder jenes Detail könne nur von einem vlämischen und nicht von einem deutschen Künstler herrühren. Aber darum handelt es sich ja auch gar nicht; es handelt sich um die Conception der Fassade. Auch in dieser Beziehung aber muß ich daran festhalten, daß ein nationalindividueller Charakter der vlämischen Architektur sich erst gegen das Ende des Jahrhunderts voll entwickelt. Gerade das von Bach zitirte Ewerbeck'sche Werk liefert manches Material gegen ihn. Was dort reproduzirt ist, bekundet durchweg eine Neigung zu kräftigerer Profilirung als am Otto-Heinrichsbau. Es ist wahr, daß die Fenster des ersten Stockwerks unserer Fassade eine bei vielen niederdeutschen Werken beliebte Höhenentwicklung zeigen; der Anordnung der Fenster an diesen Werken — viele Fenster mit ganz schmalen Pfeilern, oder Bündel von Fenstern nebeneinander — folgen sie darum doch nicht, sondern dem fünftheiligen Arcensystem mit breiten Wandflächen. Die meisten dieser niederdeutschen Werke liegen auch zeitlich später, und alle diese Schöpfungen mögen auf die gemeinsame gothische Empfindungsart zurückzuführen sein, welche auch in unserer Fassade nicht ganz unterdrückt ist. Dagegen haben wir um die Zeit der Erbauung der letzteren in Deutschland bereits eine ganze Anzahl von Bauwerken, welche ihr durchaus nahestehen, sowohl was die Erfindung der Architektur als des Ornamentes betrifft. Ich nenne als die verwandtesten den Hirschvogelsaal in Nürnberg und das Piastenschloß in Brieg; etwas ferner steht der Fürstenhof in Wismar. Mancherlei, was zwischen Mainz, Hildesheim, Bremen, Görlitz, Augsburg,

Digitized by Google

Nürnberg und Ulm damals geschaffen worden ist und nicht von Niederländern herrührt, liegt der Empfindungsweise des Otto-Heinrichsbaues nicht allzufern; auch nicht die Zeichnungen und Entwürfe eines Sebald Beham oder Peter Flötner und anderer, während ein Vredemann de Vries rasch zu dem kräftigen Barockornament übergeht, welches die Thürgestelle zeigen. In Anbetracht all dieser Umstände kann man auf die Subtilitäten einer individualisirenden Stilkritik — (Dohme, nach Seitz und Koch, a. a. O. S. 330: „klassizistische Motive der Ornamentik", „hohe Fenster im ersten Stock") — kein entscheidendes Gewicht legen. Dergleichen Aehnlichkeiten können, wenn sie erwiesen sind, in jener Zeit noch zufällige sein. Und wenn man auf den reichen Figurenschmuck vlämisch-gothischer Werke zurückgreift, um den Gedanken der Fassade dorther zu leiten, so setzt man an die Stelle des begründeten Satzes, daß es nichts Neues unter der Sonne gebe, den sehr unbegründeten, daß ein Künstler nichts Neues aus sich erfinden könne. Möchten die gothischen Gebäude in Brüssel, Löwen, Veere dem Urheber der Fassade auch bekannt gewesen sein, so bliebe ihm dennoch das Verdienst höchster Originalität, und zwar auch was die Architektur an sich betrifft. Die Freitreppe aber kommt in Mülhausen im Elsaß und in Heilbronn am Neckar ebensogut vor, wie an dem (späteren) Rathhaus in Leyden.

Bis „zur Evidenz" kann man also diese Abstammung der Façade wohl nicht beweisen. Deshalb könnte der Urheber doch ein Niederländer gewesen sein. Wir haben nur weder nach der einen noch nach der andern Seite hin jetzt schon Veranlassung oder Befugniß, uns ein Vorurtheil zu bilden. In der vorliegenden Abschrift des Vertrages ist genannt, nach der Lesart Wirths, v. Weechs und Fangemeisters, ein Jakob „Leyder" als churfürstlicher Baumeister.

Bach hat die Frage nach der Person dieses Leyder wieder angeregt. Er will mir darin Recht geben, daß derselbe mit dem von Leger für das Jahr 1555 (im September) beglaubigten Jakob Haider, Werkmeister Friedrichs II., identisch sei. Das wird man wohl jedenfalls annehmen dürfen. Die Frage ist nur, ob derselbe Leyder oder Heyder hieß.[1]) Wenn ich auf dem Umwege eines Irrthumes über die letztere Frage zur Aufdeckung der Identität beider Persönlichkeiten gelangt sein sollte, so genügt mir dies. Die Frage muß gelöst werden durch Schriftvergleichung aus der Urkunde selbst. Ich habe infolgedessen s. Zt. zwei nicht wissenschaftlich, aber praktisch gebildete (gerichtliche) Sachverständige für Schriftvergleichung zu-

1) Wegen dieser Frage kann ich nunmehr auf die weiter unten folgende Veröffentlichung Fangemeisters verweisen.

Digitized by Google

gezogen, welche nach Prüfung aller in dem Vertrage vorkommenden H und L übereinstimmend erklärten, daß der Name „Heyder" gelesen werden müsse, weil nicht der erste *obere*, sondern der zweite *untere* Schriftzug des L entscheidend sei, welcher bei dem kritischen Schriftzeichen den sonst stets vorhandenen Abwärtsschwung vermissen lasse. Leger schöpfte aus einer völlig andern Urkunde seine Schreibung „Haider". Allein es ist *möglich*, daß sowohl Leger oder der Schreiber jenes Briefes, als auch der Copist des Vertrages falsch gelesen oder falsch geschrieben haben. Also mag der Mann Leyder oder Heyder heißen, wenn nur die Identität der damit bezeichneten Persönlichkeit festgestellt ist. Ich habe ferner dem Monogramm „C. F." an der linken Seitenfläche des Kamins im Ruprechtsbau die Deutung des Namens eines weiteren churfürstlichen Baumeisters aus der Commission zum Vertragsschluß mit Colin, des „Caspar Fischer", beigelegt. Ich lege auch hierauf kein Gewicht und ordne mich der Meinung unter, daß „Churfürst Friedrich" gelesen werden müsse. Ein „Caspar Vischer", Sohn Peter Vischers des Bildgießers, war nach 1539 an der Plassenburg thätig als eigentlicher Baumeister. Dieser starb 1580 und scheint sich nicht der fortwährenden Zufriedenheit des dortigen Bauherrn erfreut zu haben. Ob er nur Festungsbaumeister oder auch künstlerisch thätig war, scheint nicht aufgeklärt zu sein. Der Hof der Plassenburg zeigt jedoch gewisse Aehnlichkeiten mit unserer Fassade, besonders am Portal, und mehr noch mit den Arbeiten aus der Zeit Friedrichs II. Außerdem erscheint im Vertrage der Hofmaler Hans Besser, und über allen steht die Person des Bauherrn, Otto Heinrichs, des Humanisten.

Wer war der künstlerische Urheber der Fassade?

Colin war es nicht; also war es entweder einer der letztgenannten Männer, oder Anthonj der Bildhauer, oder einige von ihnen, oder alle zusammen. Von meinem Beweismaterial aus dem Jahre 83 für die Urheberschaft Anthonjs hat sich das Meiste als ungenügend erwiesen. Auch die Meinung, daß ein Bildhauer die Fassade geschaffen haben müsse, ist nicht unumgänglich. Es gab tüchtige Bildhauer genug in jener Zeit, so daß jemand ein solches Programm sehr wohl aufstellen und eine solche Fassade sehr wohl entwerfen konnte, ohne sich darüber zu beunruhigen, ob dieselbe auch ausgeführt werden könne. Durch die Betonung jenes Umstandes gelangt man auch dazu, was ich der endlichen Aussprache einmal für werth finde, die in ihrer Art vorzügliche Erfindung der Architektur durchaus zu unterschätzen. Nun hat aber Oechelhäuser mit Recht darauf hingewiesen, daß das Portal des Piastenschlosses in Brieg außerordentliche

Digitized by Google

Aehnlichkeiten mit den Details am Otto-Heinrichsbau aufweise und daß dort urkundlich ein Meister Antonio beglaubigt ist, welcher jenes Portal im Jahre 1553 vollendet hat. Dieses Zeitverhältniß würde sich gut damit vereinigen lassen, daß Anthoni dieselbe Persönlichkeit wäre. Denn, wie wir oben ausführten, ist es wahrscheinlich, daß der Architekt des Otto-Heinrichsbaues noch andere Spuren seiner Thätigkeit hinterlassen hat, und möglich, daß ihn der Tod 1558 hinwegraffte. In hohem Grade würde dazu die Dekorationsweise stimmen: über dem Mittelfenster des zweiten Geschosses am Piastenschloß findet sich dieselbe Friesverzierung, wie an gleicher Stelle der Fassade; darüber befinden sich statt Verdachungen gleichfalls freispielende naturalistische Krönungen, wie dort; das ganze Fachrelief ist ähnlich behandelt; ähnlich ist die Komposition der Fensterumrahmungen, ähnlich die Auffassung der Einfahrt, ähnlich sind die Verhältnisse. Die Schreibung Anthoni oder Antonio spielt keine Rolle. Allein dies alles hat keinerlei Beweiskraft und kann höchstens als ein Anstoß zu weiterer Nachforschung gelten. — Mit dem Meister Antony van Helmont besteht zur Zeit kein erweislicher Zusammenhang; auch nicht mit Anthoni de Spazio, welcher 1542 in Wien thätig war und der italienischen Architektenfamilie de Spazio angehörte (s. Lübke, Renaissance in Deutschland, Stuttgart 1882, II S. 46).

Wir sind für jetzt am Ende unserer Untersuchungen angelangt; eine bestimmte Antwort darauf, wer der eigentlich erfindende Künstler der Fassade war, können wir nicht geben. Sollte die Gerechtigkeit der Geschichte es wollen, daß wir es auch nicht erfahren, weil die Mehrzahl der Männer, deren Namen wir kennen, gleichmäßig mitgewirkt hat zum Gelingen des herrlichen, poesievollen Kunstwerks? Otto Heinrich mag dilettirend den ersten Entwurf selbst gefertigt haben, wie ja schon damals, gleich wie noch heute, gebietende Fürsten gerne und mit Glück zu thun pflegten. Fischer (Vischer?) und Haider (Leyder?) oder einer von beiden mögen die Risse danach gefertigt, das Detail der Architektur erfunden und gezeichnet, umgestaltend gewirkt haben; dafür spricht die vielfach unbeholfene Technik und knollige Profilirung des Werks. Hans Besser der Hofmaler mag die „Visirungen" zum Bildschmuck geliefert haben, welchen Anthoni und Colin auszuführen hatten (vergl. über erfindende Betheiligung der „Maler" am Grabmal Kaiser Maximilians und anderen Bildwerken Schönherr a. a. O. S. 101, ferner v. Oechelhäuser ebendas. S. 211). Ueber all dieses werden uns Forschungen über das Leben Otto Heinrichs vielleicht am ehesten Aufklärung bringen, Forschungen, welche noch ausstehen und welche von berufenen Männern unternommen werden sollten. Aber bis

Digitized by Google

dahin müssen wir bekennen, daß die Meinung Max Bachs, das Dunkel, welches bisher so beharrlich über dem Meister des Otto-Heinrichsbaues lagerte, beginne sich allmählich zu lichten, gerade für diese Frage leider nicht zutrifft und daß wir vorläufig mit einem Eingeständniß des Nichtwissens zu antworten haben, gerade wie bei unserm großen mittelalterlichen Nationalgedichte. Genug, daß das Werk ein Werk des deutschen Geistes ist und bleibt, auch wenn der eigentlich ausführende Urheber der Architektur von vlämischer Herkunft oder von italienischer Abkunft gewesen sein sollte. Aber soviel wenigstens haben wir jetzt erreicht, daß das Material gesichtet ist und daß die Wege gezeigt sind.

Digitized by Google

Ein Werkmeiſter des Kurfürſten Friedrich II.

Von

Karl Zangemeiſter.

(Hierzu Tafel VI.)

Der Vertrag, der am 7. März 1558 mit Alexander Colin (Colins) zur Ausführung der Bildhauerarbeiten am Ottheinrichsbau abgeſchloſſen wurde, iſt nur in einer Abſchrift aus dem Jahre 1604 erhalten bei den Schloß-Bauakten im Großh. General-Landes-Archiv zu Karlsruhe. Bei unſerer Ausgabe, die auf neuer Vergleichung dieſer Copie beruht, machten wir darauf aufmerkſam (Mitth. I 22), daß der dort genannte kurpfälziſche Baumeiſter in dem Manuſkript Jacob Leyder geſchrieben ſei und daß ſowohl Wirth als auch Friedrich v. Weech ebenſo geleſen hätten, während Theodor Alt in Lützow's Zeitſchrift 19 S. 106 ſich für „Heyder" erklärt hätte.

Dieſe Perſönlichkeit hat dadurch ein Intereſſe gewonnen, daß Th. A. Leger aus einem Schreiben Friedrichs II. vom 27. September 1555 an die Stadt Straßburg einen Werkmeiſter dieſes Kurfürſten mit Namen Jakob Haidern (im Akkuſativ) erwähnt[1]) und Theodor Alt dieſen mit dem obigen Baumeiſter identificirt hat. Wir haben es daher für zweckmäßig gehalten, jene Stelle des Vertrages nach der Handſchrift in getreuer photozinkographiſcher Abbildung vorzulegen (ſ. Taf. VI), um dem Leſer ſelbſt ein Urtheil zu ermöglichen.

Es fügt ſich günſtig, daß auf derſelben Seite der Buchſtabe H noch zehnmal (Z. 4. 5. 6. 7. 11. 15) und das L noch zweimal (Z. 16 und 21) vorkommt. Die Formen beider Buchſtaben ſind nicht gerade ſehr von ein-

1) Leger, Führer durch die Ruinen des Heidelberger Schloſſes, 2. A. 1819 S. 43: „Dem Churfürſten [Friedrich II.] war es, ſo wie ich in ſeinem eigenhändigen, auf dem 'Neuenenſchloß am 27ten September 1555' gegebenen Schreiben an die Stadt Straßburg geleſen habe, eine große Angelegenheit, die angefangenen Gebäude [des Schloſſes] durch ſeinen Werkmeiſter Jakob Haidern bald möglichſt vollendet zu ſehen: allein ſein Tod ſtörte ſeinen Plan."

Digitized by Google

ander verschieden, doch ergibt eine genaue Vergleichung meines Erachtens, daß der Copist in der That Z. 10 Leyder geschrieben hat. Auch in der 16. Zeile hat das L in „Läger" links oben den einer Öse ähnlichen Anfangsstrich; vor Allem aber ist zu betonen, daß die L sich stets oberhalb der Linie halten, während die H sämmtlich unter die Linie herabgehen, und dieses Moment ist von entscheidender Bedeutung.

Eine andere Frage ist aber, ob auch im verlorenen Original von 1558 ein L stand; denn es ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß der Copist des Jahres 1604 sich verlesen, bezw. verschrieben hat, und dieser Fehler konnte bei der Revision um so eher unbemerkt bleiben, als für den damaligen Zweck es auf den Inhalt des Vertrages ankam, dieser Name aber völlig gleichgiltig war.

Leider hat sich nun, wie das Original des Vertrags von 1558, so auch das von Leger benutzte Schreiben Friedrichs II. von 1555 nicht wiedergefunden, so daß auch diese Angabe sich der Controlle entzog. Diese letztere Lücke ist nun aber durch einen in Straßburg gemachten Fund genügend ergänzt worden. Auf eine in unserem Interesse von Professor Dr. Wille an Stadt-Archivar Dr. Winckelmann gerichtete Anfrage hat dieser die Güte gehabt, in den Straßburger Rathsprotokollen nachzuforschen und in dreien derselben diesen Werkmeister erwähnt gefunden, auch uns mit großem Entgegenkommen eine Abschrift der drei Aktenstücke eingesandt. Ich bringe diese hier in ihrem vollen Wortlaut zum Abdruck, da diese Verhandlungen für die damaligen Zustände nicht ohne Interesse sind und für unseren Zweck auch der ganze Zusammenhang, in dem der Werkmeister hier auftritt, in Betracht kommt.

I.

Straßburger Rathsprotokoll № 1555.

Mittwoch, den andern October

hora octava. Rhat und 21.

Pfaltzgrave Friderich Churfürst schreibt und beschwert sich, daß Hans Fraudler und das Steinmetzen-Handtwerck allhie Seiner churfürstlichen Gnaden Werckmeister Jacob Heidenn nicht für redlich halten oder erkennen und ime sein Gesindt abzutreiben understanden und seinen zweien Lerjungen derhalben inhalt beiligender Copeye [geschrieben], mit Beger, daß man solchs bey inen abschaffen, darmit er nit nach andern Wegen trachten mües, dann solt es nit beschehen und sye inen an seinen Gebeuen verhindern, wurde er sich des Costen und Schadens zu erholen gedencken.

Digitized by Google

Daruff ist per consulem angezeigt, er hab um Furderung willen Meister Hansen Frauler beschickt, ime das Schreiben furgehalten, sein Bericht daruff zu geben.

Seind daruff Hans Frauler, Wolf Bauman und Lux Kun sampt dreyen Gesellen erschinen und haben furtragen lassen: Es sey nit one, es sey gemelter Jacob Heid vor Jaren gemant worden, sich etlicher Sachen halben, die er wider ir Handwercksordnung gehandelt, zu stellen und mit dem Handtwerck zu vertragen, welches er überdas er zu Speir angelobt sich hieher als die Haupt Hut zu stellen. Dweil sye aber jetzundt in der Eil nit wissen, was sein Verhandlung, so bitten sie Dilation, Mein Herrn der Sachen weitern Bericht zu thun.

Erkandt, inen sagen, daß sye die Jungen diser Zeit umuffgetriben lassen so lang und vil biß sye Mein Herrn der Sachen berichten und alsdann Meiner Herrn Beschedt darunder zu gewarten, und dem Churfürsten schreiben, man hab den Steinmetzen Seiner churfürstlichen Gnaden Schreiben furgehalten, und dweil sye angezeigt, daß sye jetzund in der Eil nicht wissen Bericht zu thun, so hatt man inen ufferlegt, daß sye Seiner churfürstlichen Gnaden Werckmeistern (doch irer Freiheit unabbruchlich) sein Gesindt unaufgetriben, sondern arbeiten lassen und Meiner Herren Bericht geben, so will man auch hinder sich schreiben und Ire churfürstlichen Gnaden weiler beantworten und soll man ihnen den Steinmetzen daneben ein feist Kerlin geben, daß sye ein solch Spiel anfahen und nit wissen warumb.

2.

Protokolle der XXI. 1556. 10. Januar.

Pfalzgrave Friedrich Churfürst schreibt abermals Seiner churfürstlichen Gnaden Werckmeister halben und beschwert sich zum Hochsten, daß [er] uber und wider Meiner Herren Vertrosten, wiewohl vielleich one der Meister alhie Wissen und Willen beunruwigt und seiner Ehren angetastet werde zu Verhinderung Seiner churfürstlichen Gnaden Gebeuw und ime dem Werckmeister zu Beschwerden, begert dasselbig bei inen abzuschaffen, dann wo es nit beschee, müest er uff andere Weg gedenken, wie er die seinen hanthaben moge, und begert dessen ein Antwort.

Uff Solichs sein die Steinmetzen alhie darein gelossen und seind erschinen Lux Kuen von Geispoltzheim, Hans Fraweler und von wegen der Gesellen Cunradt von Meintz und Paule von Hamelburg, die haben durch Johan Eßlingern furtragen lassen, sie hetten des Churfürsten Schreiben an-

Digitized by Google

gehört und wißten Mein Herren kein andern Bericht zu geben, dann ſie jungſt gethan, da ſie ſich verſehen, es were derſelb vorlengſt überſchickt, dieweil es aber Mein Herren vielleicht nit für gut angeſehen und verpliben, ſo konnten ſie doch nochmaln kein andern Bericht thun, dann wie hievor von inen beſchehen, laſſen es nochmaln dabei pleiben. Für ire Perſonen weren ſie Meinen Herren zu wilfaren wol geneigt und erbittig, doch iren habenden keyſerlichen Privilegien unabbruchlich. Sy hetten aber darfur, es wurd Jacob Heiderer wenig furſtendig ſein, doch welten ſye's Mein Herren heimſtellen und ſich verhoffen, wie ſie auch hiemit bethen, Mein Herren wurden inen an iren Freiheit kein Abbruch oder Schmelerung zethun begeren, ſondern vil uber darbei Hand haben.

Erkant, inen anzeigen, Meine Herren hetten ſich gehort und wa gleich ir nechſt furbrachten Bericht dem Churfürſten überſchickt, were doch der Sachen wenig darmit geholffen, dann ſie horten, wie ernſtlich der Churfürſt ſchrib. Darumb were Meiner Herren Begeren, ſye wolten ſye berichten, was doch Jacob Heiderer mishandelt, und der Pollicei-Ordnung erinnern und das der wegen Meiner Herren Bedencken, wa er ye etwas wider ir Ordnung gehandelt, das ſie dem Churfürſten daſſelb berichten wolten, dann man ſonſt ſovil us Seiner churfürſtlichen Gnaden Schreiben vermerkt, das er vielleicht ſonſt andere Mittel vor und an die Hand zu nemen geſinnet und daneben ire Freiheiten von inen begeren, darmit man ſehen mochte, was ſie befuget oder nit.

3.

Protokolle der XXI. eodem.

So haben Herr Hans von Bers und Herr Caspar Romler angezeigt, ſie hetten den Steinmetzen Meiſter und Geſellen Meiner Herren Erkantnus angezeigt und ſie inhalt derſelben befragt. Die hetten ſie berichtet, daß es die Wahrheit, daß Jacob Heiderers Zeichen ufgeheuckt und das ſeins Sims auch uffgeheuckt geweſen, er ſich aber mit inen vertragen und mit einem leidlichen davon kommen. Aber mit dem, was er verhandelt, hetten ſie lang nit heraus gewolt, doch als ſie inen ein wenig daruff gedeutet, bekannt, das es eben darumb zethun, daß er ir Ordnung ins Churfürſten Canzlei uberantwurt, und hetten ſich fur ihre Perſonen deſſen begeben und bewilligt, daß ſie das Zeichen wolten herabthun und furder nichts gegen diſem Jacob Heiderer furnemen, ſonder gegen ime ruewig ſton, doch irer Freiheiten ſonſt unabbrüchlich. Aber die Geſellen hatten ſich vernemen

Digitized by Google

laſſen, ſie wurden nicht deſto weniger nicht bey ime arbeiten, und es werde ime leicht kein Geſell zuziehen. Und nachdem ſie die Freiheit von inen begert, hett Meiſter Hans Frauler angezeigt, er könte ſie Meinen Herren one Vorwiſſen Meiſter und Geſellen nit zuſtellen, wolt es aber an die Andern zum furderlichſten bringen und alsdann Meinen Herren übergeben.

Erkant, dem Churfürſten dieſen Bericht und was ſie ſich begeben, zu ſchreiben, dweil aber die ledigen Geſellen nit zu zwingen, daß ſie Seiner churfürſtlichen Gnaden Werckmeiſter arbeiten müſſen, und alſo der Sachen wenig geholfen, daß Meiner Herren gut bedunckhen, daß ſich Jacob Heiderer haruff verfueg, ſich mit dem Handtwerck vertrieg und daſſelbig umb der wanderenden Geſellen willen, und ſol man den Botten furderlich abfertigen.

Der Mann wird hier allerdings nicht Haider, auch nicht Heyder genannt, ſondern einmal Heid, einmal (im Akkuſativ) Heidenn und fünfmal Heiderer. Aber es darf wohl als unzweifelhaft angeſehen werden, daß er identiſch iſt mit Legers „Haidern.“ Abgeſehen von dem gleichen Vornamen ſtimmen die Zeit, der Titel, die Beziehung zu Straßburg[1]) und Friedrich II. überein. Aber auch die verſchiedene Form „Heiderer“ ſchließt die Annahme nicht aus, daß er mit dem zwei Jahre ſpäter als churfürſtlicher Baumeiſter erſcheinenden „Haider“ ein und dieſelbe Perſon iſt. In jener Zeit kommen ſolche Wechſel im Schreiben von Perſonennamen nicht ſelten vor, wofür ja dieſe Protokolle der Straßburger Behörde ſelbſt einen ſichern Beleg bieten. Und der von Friedrich II. offenbar geſchätzte Werkmeiſter kann ſehr wohl bald darauf von Otto Heinrich zum Baumeiſter bei Hofe ernannt worden ſein. Es wird alſo an der von Th. Alt vermuteten Identität ſchwerlich gezweifelt werden können, und damit ergibt ſich, daß in der Copie des Vertrages von 1558 ein Schreibfehler anzunehmen iſt.

1) Es ſei hier daran erinnert, daß Baumeiſter Bernhard von Heidelberg im Jahre 1551 am Straßburger Münſter beſchäftigt war; ſ. Repertorium für Kunſtwiſſ. V S. 32.

Digitized by Google

Die

Gemälde-Sammlung des Heidelberger Schlosses.

Verzeichniß vom Jahre 1685.

Herausgegeben von

Karl Zangemeister und **Henry Thode.**

Mit Kurfürst Karl, der am 26. Mai 1685 kinderlos starb, war die simmern'sche Linie erloschen. Als nächster Agnat setzte sich Pfalzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg in den Besitz der pfälzischen Lande. Die politische Erbfolge war leider, solange noch Zeit war, nicht geregelt worden, ein Umstand, der zu den unseligen Verwicklungen und Leiden für das Land führte, die bekannt genug sind. Auch über die Vertheilung der Allodial-Verlassenschaft fanden langwierige Verhandlungen statt, die schließlich noch dadurch eine Weiterung erfuhren, daß die Mutter Karl's, Charlotte von Hessen, im März 1686 verschied; sie gelangten aber bald darauf zum Abschluß durch eine Vereinbarung, die nach Häusser (Geschichte der Rhein. Pfalz 2, 770) folgendes bestimmte: „Ein Theil fiel nach dem Testament an Hessen-Kassel zurück, ein anderes hatte der Kurfürst von Brandenburg, der Sohn einer Schwester Friedrichs V.[1]), noch anzusprechen, das Uebrige an Mobilien, Pretiosen, Gemälden u. s. w. überließ Philipp Wilhelm dem französischen Bevollmächtigten, der eine öffentliche Auction damit anstellte und den Ertrag nach Frankreich schickte. Es sollen auf diese Weise über 500000 Gulden gelöst worden sein; das Uebrige ward durch einen Vertrag vom 11. September 1687 geordnet, wornach für alle Ansprüche an Geld, Vorräthe, Früchte, Vieh u. s. w. der Herzogin noch 47298 Gulden und 54 Kreuzer entrichtet werden sollten." — Im Einzelnen ist bekannt, daß die Schloßbibliothek größtentheils nach Kassel kam (gegen 4500 Bände)[2]), daß Kur-Brandenburg die Münzsammlung und die Orleans die Gemmen-

1) Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, war der Sohn Georg Wilhelms von Brandenburg und der Elisabeth Charlotte, Tochter Friedrichs IV.

2) A. Duncker im Centralblatt für Bibliothekswesen I (1884) S. 14. — Den damals von Lorenz Beger hergestellten Katalog der Heidelberger Schloßbibliothek besitzt die Landesbibliothek in Kassel.

Digitized by Google

sammlung erhielten.[1]) Daß die Gemälde bei jener Versteigerung nicht mit inbegriffen wurden, ist durch den wohlunterrichteten kurfürstlichen Rath Johann Friedrich Reiger ausdrücklich bezeugt. Dieser berichtet in seiner Schrift „Die außgeleschte Chur-Pfaltz-Simmerische Stamms-Linj," 1695 S. 138, daß der Bevollmächtigte des Herzogs von Orleans de Moruas (Morouas) „die meiste Mobilien" nebst dem „Hauß-Silberwerck" in öffentlicher Versteigerung verkaufte, dagegen „die Kleinodien, beste Tapeten, Gemählde, Neusilberwerck und anders" nach Frankreich wegführte.[2]) Hier in Heidelberg erhielt sich nun die Tradition, daß zahlreiche, damals nach Paris gelangte Bilder noch in den Magazinen des Louvre aufbewahrt würden. Da diese Annahme auch neuerdings wieder sich geltend machte, schien es geboten, an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen, und ich kam im vorigen Jahre zu meiner Freude in die Lage, eine günstige Gelegenheit zu diesem Zwecke benutzen zu können. Mein Freund Professor Dr. Wolfgang Helbig in Rom willfahrte meiner Bitte und that während seines Aufenthaltes in Paris die zur Ermittelung des Thatbestandes erforderlichen Schritte. Nach seiner Mittheilung vom 10. Oktober 1895 stellte er zunächst durch eine Unterredung mit M. A. Kaempfen, dem Administrativ-Direktor des Louvre, mit M. G. Lafenestre, dem Direktor der Gemäldegallerie, und M. J. Trawinski, dem Sekretär der Nationalmuseen, fest, daß sich in den Magazinen des Louvre keine Bilder mehr befinden. Die drei Herren versicherten, daß die letzten darin aufbewahrten Bilder unter Louis Philipp in die königlichen Schlösser vertheilt worden wären und daß das Meiste dem Schlosse von Versailles zugefallen sei. Der Direktor der Sammlungen dieses Schlosses, M. P. de Nolhac, der daraufhin von Helbig befragt wurde, zeigte ihm seine Register, und aus diesen ersah Helbig, daß die betreffenden Bilder einfach als aus dem Museum des Louvre stammend bezeichnet sind — ohne nähere Provenienzangabe. Andere Bilder sind rubricirt als stammend aus den châteaux royaux (d. h. Fontainebleau, St. Cloud u. s. w.) und als ebenfalls unter Louis Philipp nach Versailles gebracht. „Bei dem Mangel

1) Friedländer, Das Königl. Münzkabinet, Berlin 1877, S. 5. Ueber 12000 Münzen kamen damals von Heidelberg in das Berliner Kabinet, das bis dahin nur 4900 Münzen besessen hatte.

2) Reiger gibt auch über die Zuweisung der Münzen und der Bibliothek zutreffende Nachricht. Am Schlusse, sagt er, sei noch das Eine und Andere geregelt worden („nach welchem ein und anders ferners zur Richtigkeit gebracht"). Diese Bemerkung bezieht sich wohl auch darauf, daß über einzelne Theile der großen Erbschafts-Bestände zu Gunsten Anderer verfügt wurde. So blieben z. B. von der Bibliothek mit Zustimmung des Landgrafen von Hessen einige Hundert auf die pfälzische und bayrische Geschichte bezügliche Bücher und Handschriften in Heidelberg (Duncker S. 14).

Digitized by Google

näherer Provenienzen," so schließt Helbig, „dürfte es schwer fallen, innerhalb dieser beiden Kategorien das Heidelberger Kontingent festzustellen."

Angesichts dieser Sachlage, für deren Feststellung wir Wolfgang Helbig zu großem Danke verpflichtet sind, mußte als unsere nächste Aufgabe betrachtet werden, nachzuforschen, ob ein Verzeichniß der Heidelberger Gemälde-Sammlung aus jener Zeit noch vorhanden sei. Von den damaligen, die Schloßbibliothek betreffenden Akten, die im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg sich befinden, hatte ich bereits im Jahre 1884 im Anschluß an Albert Duncker's oben erwähnten Aufsatz zur Geschichte des sogen. Manesse-Codex (Centralblatt a. a. O.) Kenntniß genommen. Eine Anfrage in Marburg hatte den gewünschten Erfolg: in einem der auf jene Erbverhandlungen bezüglichen Faszikel fand sich in der That das gesuchte Verzeichniß, und die Königliche Archiv-Verwaltung übersandte mit sehr dankenswerther Bereitwilligkeit diese Akten zu unserer Benutzung an die hiesige Universitätsbibliothek. Dies Inventar, das die Blätter 248 bis 262 einnimmt, ist von einem Kaiserlichen Notar zu Heidelberg vom 29. September 1685 an aufgestellt worden (s. Bl. 222). Wir bringen dasselbe vollständig zum Abdruck, einschließlich der Abschnitte, die sich auf die sonstigen Kunstschätze (Skulpturen von Elfenbein und Stein, Wachs-Bossirungen und Kupferstiche) beziehen, und selbstverständlich mit Beibehaltung der eigenthümlichen Orthographie und namentlich der wenn auch fehlerhaften Schreibung von Namen. Es schien zweckmäßig, mit der Veröffentlichung des Textes rasch vorzugehen, um dessen Vergleichung mit den, wie anzunehmen ist, sonst noch erhaltenen Exemplaren und eine erste Untersuchung über diese Kunstschätze, wie sie unten gegeben wird, zu ermöglichen, zugleich auch um eine Unterlage für Ermittelungen in heutigen Gemäldesammlungen darzubieten. Weitere archivalische Nachforschungen bleiben vorbehalten, und voraussichtlich werden diese über die damalige Vertheilung der hiesigen Sammlungen noch direkte Nachrichten zu Tage fördern.

Dieses Inventar ist bei aller Dürftigkeit ohne Zweifel doch von großem Werthe, weil es uns von jenen großen Beständen an Kunstwerken Nachricht gibt; es bezeugt damit zugleich die jahrhundertelangen Kunstbestrebungen der Pfalzgrafen bei Rhein, und unsere Veröffentlichung darf daher gelten als ein Beitrag zu der noch zu schreibenden Geschichte der Kunstsammlungen, die ehemals Heidelberg zierten, in früheren Zeiten wie auch in diesem Jahrhundert, von jenem Besitze des alten Kurfürsten-Hauses an bis zu den Kunstschätzen der Gebrüder Boisserée.

H. Z.

Digitized by Google

248 **I.**[1]) **Ahn allerhand Contrefeiten en Miniature,**
mehrentheils in Capsuln.

Pfaltzgraff Otto Henrich Churfürst
Einmahl in Stein vndt
Einmahl in Holtz geschnitten.
Fridericus 2dus Elector Palatinus in Stein.
Ludovicus Pfaltzgraff Churfürst, in Holtz.
Hertzog Johann Friderich Churfürst zu Sachsen, Reformator, gemahlt.
König Jacobus in Engellandt, mit seiner Gemahlin vnd Einem Printzen, gemahlt vnd in Helfenbein eingefast.
König Jacobus noch einmahl allein gemahlt.
Friderici Vi Elector Palatin: Gemahlin Königin in Böhmen gemahlt.
Noch dieselbe auf einem güldenen Ring gemahlt.
Der Teutschordensmeister Johann Caspar.
Carolus 2dus König in Engelland, vnd dessen H. Bruder.
Prinz de Yorck, nunmehrig König, in Wax possirt.
Carolus Ius Stuartus König in Engelland dero Beyder Herr Vatter mit Reyßbley gezeichnet in Silber eingefast.
Eine Churfürstin zu Pfaltz vom Hause Oranien.
Fridericus IV. Elect: Palat. mit dem Wapen in Perlmutter geschnitten.
Item Fridericus IVus mit ErtzBischoffen Johann Adam Churfürst zu Meintz in einer Silber Vergulten Capsel.
Carl Ludwig PfaltzGraf Churfürst, dreymahl in Wax possirt, vnd 2mahl auf Silberne Blätlein gemahlt.
Edoardus Com. pal: dessen Herr Bruder auf Pergement gemahlt.

248′ **II. Ahn Contrefeiten en miniature**
in Capsuln.

Churfürst Carl PfaltzGraff, alß noch ChurPrintz auf ein Klein Silbern Plättlein gemahlt.
Gustavus Adolphus König in Schweden auf ein Silbern Blättlein.
Hertzog Bernhard zu Sachsen Waymer auf Holtz gemahlt.
Die Frau Raugräfin zu Pfaltz en miniature in einem Futral.
Noch dieselbe einmahl in Silber vnd einmahl in Wax.
Eine devise von Pfaltz mit dem sitzenden Löwen vnd dem Symbolo: Non me quae caetera.

1) Die Nummern I—XXXVI sind von den Herausgebern hinzugefügt worden.

Digitized by Google

Louis quatorsieme Roy de France et Navara in SilberMedaille.
Item Ludwig der 14te mit seiner Frau Mutter gemahlt.
Cardinal duc de Richelieu in weiß Wachß.
Ein dürckischer Kayßer auf Kupfer gemahlt.
Der große Mogol in Helffenbein gefast.
Ein emaillirt Frauenzimmerstück Jeune verse in Gold eingefast.
Johann von Leyden kunstlich in Holtz geschnitten.
Eine WeibsPersohn in Holtz geschnitten.
Johannes PreyßSchuch Bürger in Augspurg der Meister von der Kunst, so sich selbst in Holtz geschnitten.
Eine gemahlte Landschafft.
Ein Seehstücklein.
Die Seestücklein.
Die Belägerung Philipsburg des Pfältz. Ingenieurs Taverne, in einer Hültzern Capsel.
Ein ohnbekant Contrefait auf einem silbern Blättlein.
Ein Pferd in Wax possirt.

249 **III. Ahn Contrefaiten en miniature**

mehrentheils in Capsuln.

Noch verschiedene in Wax possirte stücklein.
Fünff Silberne gegossene alte Medailles.
Sechszehen dergleichen in Metal gegoßen.
Inn einer Schreibtaffel mit zusammen gelegten Blättern finden sich 20 stk. Contrefaits en miniature sehr schön gemahlet.
Zwey Ungarische Contrefaits Serinj vnd Franchipani auf silberne Plättlein gemahlt.
Carl Stuartus Ius König in Engellandt vndt
Henriette Françoise deßen Gemahlin.
Gustavus Adolphus König in Schweden vor einer Baitallie zu Pferd sich praesentiret, in einem vergülten Rähmlein.
Fridericus IIIus Elector Palat: in Lebensform, klein auf Holtz.
Item deßen Brustbild klein auf Holtz.
Idem auf diese Weiße nach seinem Todt gemahlt.
Der Herr Von Seltz, Klein Lebensform in einem Rähmlein.
Ein Röm. Stücklein von Hanß Thomas Fischern mit 1 Rahmen.
Noch 3 andere von demselben auf Holtz ohne Rahmen.

Digitized by Google

Ein runds stücklein en miniature eine Weibspersohn mit einem Lohrbehrcrantz umbs Haubt vnd Ein paar Weiße Täubger in den Händen habend mit einem Vergülten Rahmen.

Sanct Gotthardsberg durch Jost Mumpert gemahlt.

249' **IV. Ahn Contrefaiten vnd andern Gemählden.**

Ferdinandus III imperator
Ferdinandus IVus Röm. König
Ferdinandus III Imp. 2te Gemahlin
} alle drey in LebensGrösse durch Kays: Hoffmahler Loick einen Brabander.

Hertzog Philipß von Orleans vnd dessen Gemahlin Elisabeth Charlotte aus dem Churhauß Pfaltz in LebensGröße zu Paris gemahlt durch Miniar.

ChurPfaltz Carl Ludwigs ältester Herr Bruder, Printz Friderich Henrich, per Mirefeld gemahlt.

ChurPrintz Carl zu Pfaltz in einem Röcklein per Van Hulle einem Brabander gemahlt.

ChurPfaltz Carl Ludwigs älteste Frau Schwester Printzesin Elisabeth, durch Handhorst.

ChurPf. Herr Bruder Printz Rupert, durch Von Moll.

Duc de Montmuth, nach Lillji Original copirt durch eine Englische Mahlerin.

ChurPfaltz Herr Bruder Printz Philip, des Lillij original.

Cardinal duc de Richellieu in LebensGröße durch Champagne zu Pariß.

ChurPfaltz Carl zu Pfaltz in Harnisch durch Pamerstiehl.

Hertzog von Yorck nunmehr König in Engellandt vnd deßen Erste Gemahlin vnd erwelten Königs Jacobj 2i jetzige Gemahlin Cop: die 2 Erste nach Lillj original per eine Englische Mahlerin.

Carolus 1us König in Engelland, Copie nach Von Dick.

Carolus 2us König in Engelland, vnd deßen Gemahlin Catharina von Portugall, beede copirt von Einer Englischen Mahlerin, nach Lillij original.

250 **V. Ahn Contrefaiten vnd Gemälden.**

Venus et Cupido, durch Angel: Bonarota.

Pfaltzgraf Moritz, Friderici Vti Vierter Sohn durch Handhorst.

Fridericus II. Elector Palatinus de anno 1533.

Digitized by Google

Pfaltzgraff Casimirs gemahlin in einem Kleyd mit Perlen gestickt, vom Amberger.

Fürst Siegismund de Rogozky.

Printz Friderich Henrich von Oranien, mit einem Huth per Van Hulle.

Ein Groß Gemahlde von Diana, mit geflügelwerck Brabandisch.

Aeneas et Anchises, Von Palma.

Atalanta et Hippomenes, durch Palma.

Fridericus IIIus Elector Palatinus, in duplo.

Fridericus Pal: Victoriosus, gar alt.

Carolus Gustavus Rex Sueciae, in duplo per Sandrart.

Deßen Gemahlin.

Carolus Xus modernus rex Suec. Deßen Sohn.

Christina Königin auß Schweden.

Pfaltzgraff Johann Casimir de anno 1578 aetat. 35.

Friderici IIIi Elector Palatini zweyte Gemahlin Amelia von Neuenar.

PfaltzGraf Johannes in LebensGröße, durch Fels. Copey, nach Waßerfarb, alt.

Fridericus IVus Elect: Palat: Copirt durch Handhorst.

Ejusdem Gemahlin Louysa Printzeßin von Oranien.

Fridericus Rex Bohemiae et
Elisabetha Regina in LebensGröße de anno 1621 durch Mirefeld.

250′

VI. Ahn Contrefaiten vnd Gemählden.

Churfürst Ludwig zu Pfaltz, Friderici IVti Herr Vatter vnd
Elisabetha von Heßen, LandGraffens Philippi Magnanimi Dochter,
Seine Gemahlin, beyde durch Ambergern;

Sophia Friderici Vti Königs in Böhmen Dochter, Hertzogin zu Braunschweig vnd Lüneburg, Bischoffs zu Oßnabrück Ernesti Augusti Gemahlin, durch Vaillant.

PfaltzGraff Edoards deren Herrn Bruders mit Anna Gonzaga Printzeßin von Mantua erziehlte 3 Töchter

1. Elisabeth Printzeßin von Salm
2. Louyse Duchese A Anvien P. Condj Sohns Gemahlin
3. Benedicta Hertzog Johann Friderichs zu Braunschweig vnd Lünenburg Hanover Gemahlin, nunmehr Wittib.

Ein Groß gemählde von König Friderichs in Böhmen Gemahlin mit allen dero Prinzen vnd Printzeßinen de anno 1636 durch Handhorst.

Digitized by Google

Königin Henriette Maria von Engelland per Mytens.
La princesse de Conte, gebohrene Montmorancy.
Fil de Hanav, Landgrafin zu Heßen, de anno 1617.
Amalia de Solms Princesse de Orange 1625, alle 3 Mirefeld gemahlt.
Ein groß Stückh von Simson, durch Guidorenj Bolones.
Ein Contrefeit Marggrafens von Brandenburg, mit einer Oranien echarpe de anno 1629 per Mirenfeld.
Georg Friderich Margraf von Baden de anno 1627 per Mirenfeld.
Graff von Arondel mit einem Globo, sambt seiner Gemahlin, invent. per Anthon von Dick, Copie.
Ernestus Comes de Mansfeld per Mirenfeld de anno 1624.
Maria Magdalena per Jean Thomas von Meintz.
Ein BauerMägdlein, durch Meyer.

251 **VII. Ahn Contrefeiten vnd Schildereyen.**

Contrefeit des alten Grafen von Schwartzburg prenr. Min^{er} bey vorigem Chfürsten zu Brandenburg anno 1629 aetat. 46. annorum per Myrenfeld.
Ixion durch Guidorenj.
Copia von Ixion durch Guidereni, kleiner.
Charlotte Fräulen zu Hanaw, vnd LandGräfin zu Caßel Schwester,
Charlotte de Tremoille, Comtesse de Derby,
Fridericus V. Elector Palat: in Brustbild,
Elisabeth, Königl. Printzeßin aus Engelland, dessen Gemahlin in Brustbild
alle 4 durch Mirefeld.
Hertzog Johann Pfaltzgraf zu Zweybrücken.
Fridericus IV^{us} Elector Palat: vnd dessen Gemahlin in LebensGrösse.
Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraf zu Neuburg, per Mirefeld.
Carolus Ludovicus Elector Palatinus,
Carolus ChurPrintz zu Pfaltz vnd
Wilhelmina Ernestina Königl. Printzeßin aus Denemarck, dessen Gemahlin
alle 3 in LebensGrösse, durch Jean Baptista de Rule.
Philippus IV. Rex Hispaniae,
deßen gemahlin vndt
deßen Schwester Ferd: III Rom: Imperat: Erste Gemahlin;
per Rubens.

Digitized by Google

Margraf Wilhelm zu Baden, per Mayer von Augspurg.
Jfr. Mariae LebensEndt mit den Aposteln von Carolo Saracenj Venet.
Clara Eugenia Isabella, Infantin von Spanjen per Rubens.
Ein Hertzog von Modena, oder Parma; oval.
Pabst Allexander VII.
Pabst Odescalcus, modernus.

251' **VIII. Ahn Contrefeiten vnd Schildereyen.**

Ein Moscovitischer Czar.
Orpheus vndt Euridice klein, auf Kupfer gemahlt per Carrazzo.
Ein alter Mann vnd junges Weib auf Holtz anno 1527. Von Lucas Cranach.
Apollo et Marsyas.
Pfaltzgraff Wolffgang im 6ten Jahr seines alters de anno 1632.
Die Chrönung Christj durch Michel Angelo Garavasio.
Ein Marienbild. Von Lucas Cranach.
Ein Badstube von einem alten teutschen Meister.
Judicium Paridis auf Holtz in duplo per Luc. Granach.
Ein alt MannsContrefeit über deßen haubt dieße Wortt stehen: „Da mann 1513 Jahr zahlt da was ich 44 Jahr alt vnd hett die Gestalt"; auf der andren seite zwey Schilde mit einem Helm mit dießer Uberschrifft, „Mors omnia versat".
Cunig. Archid. Aust. Conj: Alberti Bavariae ducis.
Ein groß Stückh, Judicium Paridis, da Venus geerönt wirdt, auf Holtz gemahlt Von Frantz Floris mit einem taffeten Vorhang.
Ludovicus Comes Palatinus Rheni dux Bavariae anno dni 1549 aetat. 10.
Ein nackendt sitzendes frauenbild, per Frantz Floris.
Friderich von Gottes Gnaden Pfaltzgraff bey Rhein Hertzog in Bayern, ward gebohren den 14ten Martii 1574, abgemahlt 1575 in einem grauen Rocklein.
Fridericus 2dus Elector Palat: auf der einen Seiten das ChurPfältz. Wapen mit dem Güldenen vellus auf Holtz gemahlt, von Johann Malbodis oder Jean de Moabeuse.
Ejusdem Friderici IIi Gemahlin von selbigem Mahler.

252 **IX. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Ein Bad von Diana vndt Calisto, die Bilder von Cornellio von Pullenberg, die Landschafft von Allexander Gehrins;

Digitized by Google

Pfaltzgraff Ludwig sambt deßen Gemahl in einem zulegenden Kästlein auf Holtz de anno 1572.

Ein alter PfaltzGraf ohne Nahmen de anno 1537.

Eine Schiffarth von Henrich From.

Eine Holländische BauernZeche auf Duch gemahlt durch HKarok.

Philippi Comit: Pal: Dochter vermehlter Hertzogin zu Meckelnburg Contrefait auf Holtz, mit einem guldenen Bruststück, vnd güldenen Ketten vmb den Halß.

Georg von Gottes Gnaden Pfaltzgraff bey Rhein, Hertzog in Bayern, wahr solcher gestalt 32 Jahr alt anno 1650. CR [*in Monogramm*].

Ein alt Contrefeit mit dießer Überschrifft, „anno 1525 Ludwig der 15te PfaltzGraf zwar, war im 78sten Jahr nach 1400 Churfürst geziehlt, Hertzog von Bayern kühn vnd mild"; mit 3 ChurPfältz. Schilden, von Georg Pens.

Ein Löw mit 4 kleinen Kindlein, worunter stehet „L'amour surmonte tout HK."

Otto Henricus Comes Palat: Rheni, auf Holtz gemahlt.

Historia von Eleasar vnd Rebecca mit der Statt Heydelberg sambt dem Schloss, von Henrich Grißenn.

George Com. Palat: Rheni auf Holtz gemahlt von Hanß Burckmeyern.

Ludovicus Com. Palat: Rheni.

252′

X. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.

Ludwig Comes Palatin: Rheni von Hanß Schwab, Mahler zu Landshuth.

Guilielmus dux Bavariae anno 1526, auf der andern seiten 2 Wapen.

Obiges Hertzogs Gemahlin mit der Überschrifft, „mir nach, der Pfad ist guth".

Johannes Administrator zu Regenspurg, Pfaltzgraff bey Rhein 1515.

Philip. Palat: Episcopus Freisingensis 1518.

Wolffgangus Comes Palat: Rheni.

Die drey Gratien, auf Kupffer, in einer vergülten Rahm per Rottenhammer.

Eine Seefahrt mit schwartzen Rahmen auf Holtz gemahlt de anno 1657. AD [*in Monogramm*].

Mariae Himmelfahrt auf Marmorstein gemahlt, von Mutzert in einer schwartzen Rahm.

Hertzog Henrich von Mecklenburg vnd seine Gemahlin Ursula de anno 1507. in einem hültzern Libell durch Jacobum de Barbaris gemahlt.

Digitized by Google

Ein Stückh mit einem Sturm leidenten Schiff, durch J. Porsellas.

Friderici III. Elect: Pal: gelifferte Schlacht wider die Türken, beym Schloß Stahrenberg de anno 1532, Christoph Mojarth 1572.

Die Frau Raugräffin zu Pfaltz, mit dem Herrn Raugraffen Carl Ludwig, vndt deren zwey altisten Fräulen, inn einer aussgeschnittenen vergülten Rham, durch Meyern von Augspurg.

Johann Bischoff zu Regenspurg, Pfaltzgraff bey Rhein Hertzog in Bayern, seines Alters im 44. Jahr de anno 1532 auf Holtz.

253 **XI. Ahn Contrefeiten vnd Schildereyen.**

Ludwig PfaltzGraff bey Rhein, Hertzog in Bayern Graff zu Veldentz, seines Alters 30 Jahr de anno 1532.

Rupert PfaltzGraff bey Rhein, Graff zu Veldentz anno 1532.

Reinhard PfaltzGraff bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graf zu Spanheim, Domherr zu Cölln vnd Strassburg seines Alters im 11ten Jahr anno 1532.

Eine Taffel von acht Pfaltzgraffen Gebrüdern, Ludwig, Philipp Bischoff zu Freyßingen, Friderich, Henrich, Johannes Bischoff zu Regenspurg, Wolff, Philipp vnd Otto Henrich.

Anna de Nassau, Comteße de Holland Brederode per Mirenveld.

Philippus Comes Solmensis, Prosapiae Münzenbergicae per Mirenveld.

Charlotte de Nassau, Duchesse de la Tremoille per Mireveld.

Ein Graf von Solms, so Großhofmeister bey ChfPf geweßen.

Eine Hertzogin von Zweybrücken Friderici IV. Elector. Palat: Schwester, auf der andern Seiten stehet „Martin Lünenburger fecit".

Henriette Marie Fille de Franse, Reine de la Grante Brentagne, auf Tuch.

Eine Gräfin von Löwenstein, durch Handhorst.

Ludovicus Elect: Palat: Rheni, klein auf Papier in schwartzen etwas vergülten Rahmen.

Printzeßin Elisabeth, Konigin in Böhmen, ohne außgemacht, durch Sommern.

253' **XII. Ahn Contrefeiten vnd Gemälden.**

Printz Philipp, Friderici Vti Filius, PfaltzGraf. Brustbild, gelb gekleidet; durch Handhorst.

Jungfrl. Straußin, von Henrich Voss.

Digitized by Google

ChurPfaltz Carl Ludwig in Brustbild mit dem Blauen ordre Bandt, durch Handhorst.

Ein Contrefeit einer ohnbekanten Dame.

Madlle de Villerague, von Moll.

Ein MansContrefeit in Oval anno 1619. aetat. 28.

Marggraff von Brandenburg zu Anspach;

Hertzog von Sachßen Altenburg, per Mirefeld.

Ein Altarstück von Unßerer Lieben Frauen, vnd andren Heyligen.

Noch ein Contrefeit einer ohnbekannten Dame.

Marggraff Ferdinand von Baden, de anno 1669.

Printz Louvis von Baaden de anno 1670, beyde auf Tuch.

Fräulen Maria Pfaltzgräfin bey Rhein, vnd Hertzogin in Bayern, Ihres Alters 2 Jahre 3 Monathe abcontrefeit anno dni 1563 auf Holtz. CSI [? — *undeutliches Monogramm*].

ChurPrintz Carl zu Pfaltz in Brustbild vnd Harnisch de anno 1670. R. Blævet pinxit.

Beatrix Pfaltzgräfin bey Rhein, Hertzogin in Bayern, Gräfin zu Sponheim, gebohrne Marggräfin zu Baden vnd Hochberg, Lebens Größ auf Tuch, von Helß.

Elisabetha Gräfin zu Erbach vnd Fraw zu Breuberg gebohrne Pfaltzgräfin bey Rhein, Hertzogin in Bayern vnd Gräfin zu Sponheim, LebensGröße auf Tuch per Helß.

254 **XIII. Ahn Contrefeiten vnd Gemählden.**

Printzessin Benedicta, Pfaltzgraff Edoorts Dochter, Hertzogin zu Hanover, in der Jugend.

Churfürstl. Fr. W. von Brandenburg, Friderici Vti Königs in Böhmen Frl. Schwester in Trauerhabith.

Friderici I Elect: Palat: victoriosi Brustbild auf Holtz in einer alten vergulten Rahm.

Pauli Apostoli Bekehrung WC [*oder* WG *in Monogramm*].

Eine Küche mit einer Köchin; Inv. Johann Bocklers.

Ein Groß Gemählte von einer Hochzeit, worüber stehet die Jahrzahl 1294 vnd

Ludwig Churfürst, Mechtild Dochter von Habspurg sambt Heydelberg vnd Schwetzingen.

Brunst von Troja, mit Aeneas, Anchises vndt Ascanius, auf Tuch; Gillis von Falckenburg.

Digitized by Google

Sophia Hedwig de Brunswig, Comteße de Nassau in Drauer, per Mireveld.

Amelia Dorothea RheinGräfin, Mireveld.

Anna Garet, vice Comtesse de Dorchester de anno 1622. Mireveld.

Margaretha Magdalena de Falckenstein, Comtesse de Brederode 1624, per Mirenveld.

Elisabeth Cecilia Dame de Haton 1623. aetat 50. per Mireveld.

Johann Georg Marggraff vnd Churfürst zu Brandenburg mit seiner Gemahlin einer Fürstin von Anhalt, beide in LebensGröß.

Ein Brustbild Franceisci Duc. Mutinae in schwartzem Harnisch, vnd blauen Echarpen.

254' **XIV. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Eine Dam in mehrgrünem Habit. 1631. per Mirefeld.

Eine Printzeßin von Inspruckh, der verstorbenen Keyßerin Claud. Fel. Schwester.

Die verstorbene Kayßerin Claudia Felix.

Printzeßin von Tarante, durch Sommern.

Printzeßin Loyse Gonzague, postea Regina Polon: in oval Marmor gemahlt, durch Von Moll.

ChurPfältz. Printzeßin Sophie in gelbm Habit, durch Salomon de Vartt Duarte.

Madlle de Rohan, nunc Chabot in grünem Habit auf Marmor oval gemahlt, per Von Moll.

Der alte Hertzog Carl von Lothringen.

Die 4 Elementa auf 4 grosse stückh gemahlt, durch Anthonio Bernardo di Bologna.

Die vier Jahrszeiten auch auf 4 besondere Stuck gemahlt, so nur halb so groß alß vorige sein per Bassan.

Ein groß Gemählde von der Liebe, Trew vnd Redlichkeit in Lebens-Grösse Invent. von Martin de Voss.

Attalante et Hippomenes; per Palma.

Hertzog Georg Wilhelm zu Braunschweig vnd Lünenburg, Zell, per Von Hulle.

Hertzog Johann Friderich von Braunschweig vnd Lünenburg, per eundem.

Eine Italianische nackende Weibspersohn, anno 74. durch den jungen Mahler Von der Borcht, aus Venedig anhero geschickt.

Digitized by Google

255 **XV. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Printz Mauritz von Oranien, vnd noch ein alter Printz, beide mit orange Echarpen.

Der jetzige Printz Wilhelm von Oranien, sambt deßen Gemahlin, Printzeßin de Yorck, nunmehr Königs in Engelland Dochter, in 2 st.

Der junge ErbPrintz aus Dennenmarckh alß ein Kindt.

Printz George von Dennenmarckh.

Churfürst Carl Ludwigs Brustbild in der Jugend.

Mylord Craven Brustbild, in duplo.

Carl Ludwig Raugraff zu Pfaltz.

Christophori Columbi Contrefeit, ein Original von Sebastion del Piombo venitiano.

Zwey Contrefeits, eines Manns- vnd einer WeibsPersohn. Gleiches Gemählde vnd gleicher Rahmen.

Vier Große Stücker Gemählde von König Salomon

(1) deßen Salbung zum Könige

(2) deßen Bitt vnd Gebeth umb Weißheit

(3) deßen erstes Gericht vnd

(4) die Abzeichnung des Tempels zu Jerusalem.

Ein großes Stück einer Schiffarth.

Eine Landschafft.

Imperator Maximilianus auf Papier, in Kupfer oder Holtz gestochen, mit einem Rahmen,

Item Maximilianus gar schön auf Holtz gemahlt,

Der König in Böhmen mit einem LorbeerCrantz umb sein Haubt.

255′ **XVI. Ahn Contrefeiten und Gemählden.**

Amalia, gebohrne Fräulein zu Naßau Saarbruken aetatis 15 Jahre. anno 1580.

Dorothea Gräfin zu Hohenlohe Schillingsfürst, gebohrne Gräfin von Hohen Solms.

Elisabeth Princesse Palat: Friderici Vti filia

Ihr Königl. Hoheit zu Dennenmarck, der Chfürstin zu Pfaltz, Wilhelm: Ernestinae Original Contref: von der Mahlerin Büder.

Nosce te ipsum, ein alter Mann mit einem großen Borth per Meyer Augspurg 1654.

Ein groß Küchenstück auf Holtz gemahlt.

Digitized by Google

Frider: Vus Palat. C. Anno 1612 auf Holtz gemahlt.

La princesse Palat: mit einem Crantz von Rosen auf dem Haubt, neben sich stehen habend den ältesten Raugraffen zu Pfaltz Carl Ludwigen.

Wilhelmus Vus LandGraf zu Heßen in Brustbild.

ChurPfaltz Carl in einem ungarischen Habit, von Henrich von der Borcht gemahlt.

Jfrl. Allegonde ein alt Stück auf Holtz.

Der Ingenieur Taverne in einem Goller gemahlt.

Ein schon Stuck von dem Patriarchen Jacob, vndt seinen umbstehenden Söhnen.

Die Entsetzung der Statt Wien in Kupffer mit einem Rahmen de anno 1683.

Der Herr von Seltz in einem Rom. Habit mit einem Hunde, Copie.

Rupertus P. Palatinus in der Jungheit.

Stus Joannes Evangelista et Apostolus.

Ein Stück von dem auf einem Ampoß schmidenden Vulcano, sambt dem Cupito vnd der Venus per Passan.

256 **XVII. Ahn Contrefaiten vnd Gemählden.**

Ein Schwan anno 1670. Von Chfürst Carln im Neckar geschoßen, durch Johann von Sommern gemohlt.

Venus vnd Cupido, so ihr einen Spiegel vorhelt.

Die verwittibte Chfürstin zu Pfaltz, gebohrne Landgräfin zu Heßen, mit 2 Hunden an der Handt, 1 Bogen vnd 1 Kocher in einen vergülten Rahmen eingefast.

Die Churprinzeßin Elisabeth Charlotte, dero Tochter, in rothem Habit mit einem Lämlein.

Albertus Rom: 1554.

Caspar Fischer 1556.

Die historia, da Christus die Kindlein läßet zu Ihm kommen, von Jacques des Bacques.

Leopol: Imperator vnd deßen 3te Gemahlin die Prinzeßin vom Hauße Pfaltz Neuburg, nunmehr dem ChurHauß Pfaltz.

Printz Mauriz Electoris Friderici Vti filius.

ChPfaltz Carl, anno 1670. Vom Sommern gemahlt.

Ein Mensch mit einem Crantz von Rosen aufm Copff, neben welcher 1 alter Mann gemahlt, per Von Granach.

Digitized by Google

Ein Weibsbild so eine geropffte fette Ganß vor sich aufm Schoß liegen hat, per Meyern.

Ihr Königl. Hoheit von Dannenmarck, Chfstin Carls Gemahlin in gelbem Habit per Wagner.

Carolina Raugräffin zu Pfaltz, nunmehr Comtesse de Chromberg, in gelben Habit. Lebensgröße.

Ein Thiergefecht von Hunden, Ochßen vndt 2 Hanen, sehr verdorben.

256' **XVIII. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Zwey Stücke, jedes mit einer venetianischen Gondole mit Leuthen besetzt vnd deren Spectatorn.

Der Heydelberger Marckt mit der heyl. GeistKirchen.

Das Schloß vnd Statt Heydelberg.

Der ChurPrintz Emilius von Brandenburg, auf blau Papier rayrt von Merian 1673.

Ein auf Pergamenth mit der Feder gerißen- vnd geschriebenes sehr kunstreiches Stück von zweyen Bechern, in deren Mitten anstatt des Knopffs die Pfältzische Wapen.

Fridericus IV Elect: Palat: auf Holtz de anno 1601.

Fridericus IV Elect: Palat: auf Tuch de anno 1610.

Fridericus II Elect: Palat: mit seiner Gemahlin,

Dorothea Königl. Printzeßin von Dennenmarck
in einem holtzern Libell.

Tres Gratiae in einem vergülten Rahmen.

Ein auf Holtz gemahlter GesetzPrediger mit dießen Wortten „Deum reverere et praecepta ejus serva".

Carl ChurPrintz zu Pfaltz auf Holtz gemahlt.

Ein halbnackend Weibsbild mit einer Lauten.

Frideric: IIus Elector Pal: in der Jugend von Albrecht Durern gemahlt in einem höltzern Libell eingefast, hochaestimirt.

Die Gebuhrt Christi Unßers Herrn auf Kupffer.

Eine Dame in polnischer Tracht vnd Habit gemahlt.

Ein Weibsbild in einem rothen Habit mit vielen Ketten umb den Halß, vnd einem runden Aufsatz.

Ein alt MannsContrefeit auf Holtz, gantz verdorben.

257 **XIX. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Ein WeibsContrefait auf Holtz, in rothem Habit, ein Geschirr in der Handt habend.

Digitized by Google

Judith mit dem Haubt Holofernes, vnd ihrer neben stehenden Magt, ein schön Stückh.
Die Königin in Böhmen, Friderici V^ti^ Gemahlin auf Holtz.
Ein klein Stucklein einer Schifffahrt auf Holtz.
Ein Schantz auf einer SeehKande, auf Papier, mit einem Rahmen.
Zwey kleine Landschafften.
Ein groß Stückh, Schloß vnd Statt Heidelberg.
Ein Grantz von allerhandt Blumen gemahlt,
noch eine Landschafft,
noch ein ander dergleichen,
Ein Jagtstücklein.
St. Hironimus, groß in Lebensform.
St. Hironimus noch einmahl in Brustbild mit seinen Symbolis.
Drey illuminirte schöne Stückh, auf Holtz mit ihren Vorschiebern von Thomas Fischern dem ältern gemahlt.
Eine Landschafft, worauf der große Christoph gemahlt.
Ein Weibsbild in einem rothsammeten Kleyd antique.
Drey Raufräulein zu Pfaltz auf einem Stückh, per P. Rhodinus.
Ein Ringelrennen auf Holtz gemahlt.
ChurPfaltz Carl in Harnisch, von Jean Baptist: Copie.
Idem in einem altdeutschen rothen Habit von Johann von Sommer. Original 1669.
Idem in einem alten RömerHabit, auch von Johann von Sommern anno 1668.

257' **XX. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Ein alt Stücklein auf Kupffern von Bacho vnd Ceres, darunter einige alte Medailles.
Ein vnbekant MannsContrefait in einem Harnisch auf Holtz.
Ein TriumphWagen, darauf Landgraff Wilhelmus V^tus^ zu Heßen Caßel, vndt deßen Gemahlin von Hanau sitzet, 1634.
Eine Landschafft auf Tuch.
Zwey Cavalliers zu Pferdte neben einander sich praesentirend.
Ein Stückh mit Früchten von dem Italianischen Mahlern Bernardo.
Die Pfältzische Genealogie, in einem vergülten Rahmen, oben auf mit dem Pfältzischen Wapen, vergült.
Der Fall Adams vnd Evae im Paradieß.
Eine Landschafft auf Tuch.

Digitized by Google

Ein alter Holländischer Mann, der mit seiner spinnenden Frauen am Fewer sitzt.

Ein braunes Pferdt, deßen Höhe dabey abgemahlt.

Zwey Jagtstücker von Hunden vnd Haaßen.

Ein Ungarischer Mann, in einem rothen Habit, mit einer rauhen Haube.

Fridericus Ius Elect: Pal: ein schwartzes Käpplein aufm Haubt habendt.

Zwey gleiche Stücker Baitalles, von Lempten.

Noch 3 Baitalles etwas kleiner alß vorige.

Acht Landschafften, darunter eine auf Kupffer.

Salvator mundi per George Pens: de anno 1544.

Ein Stückh von Wilhelm Dell, da er seinem Sohn den Apffel vom Kopffe schießet.

258 **XXI. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Der Hund Däxel, per Von der Borcht.

Ein gross Stückh von Bacho.

Zwey grosse Stückher von Seefarthen.

Ein klein Landschafftsstücklein.

Eine heydenische Opfferung, in grossen schwartz vergulteten Rahmen.

Eine Landschafft mit dergleichen Rahmen.

Eine Ruine.

Ein Stückh von einer Alten vnd einer Jungfr., welche eine Sichel in der Hand halt.

Der Sabiner Raubung, auf Kupfer von Paulo Ferina.

Die Entführung einer Göttin von einem Seegott.

Ein Satyrus, so von einem andern geschunden wirdt.

Ein Stückh, da Esau seine erste Gebuhrt umb das Linßengericht verkaufft.

Noch eine kleine Badstube mit Waßerfarben.

Zwey alte Contrefaiten, ein Mann de anno 1530,
vnd eine Frau de anno 1573 auf Holtz in gleichen höltzern Rahmen.

Einer ohnbekanten Dame Contrefait, oval.

Ein Contrefait einer WeibsPersohn, mit gelben zusammen getreheten Haaren, 1 Circul in der Hand habendt, in einem schwartzen Rahmen, per George Bens.

Eine WeibsPersohn mit einem todten Kind, deßen Kopff sie in den Armen aufm Schooß (Ms.: Schloss) liegen hat.

Digitized by Google

Ein alt Contrefait einer WeibsPersohn, einen Ring in der Hand habend, de anno 1461.

Die Crönung Veneris.

258' **XXII. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.**

Ein alt Contrefait einer MannsPersohn, in deßen Kappen ein altes Medaille, worinn dieße Wortte zu leßen: Nicolaus Dromus Dux.

Die Statt Heydelberg gar groß aufgerolt, so in Waßerfarb gemahlt, vor wenig Jahren von Much. (*München?*) anherokommen.

Contrefait deß Cimons von seiner Tochter mit ihrer Milch im Gefängnus durchs Gegitter gespeist vnd vnterhalten.

Ein alt Contrefait auf Papier.

Wilhelm Blaus zu Amsterdame Tisch, mit einem türckischen Teppich, sambt einem darauf stehenden Globo, perspectivisch gemahlt, auch einem darzu gehörigen Stuhl.

Ein mit allerhand Figuren gemahltes Tischblath.

Ein Lux, so Churpfaltz von einem Baum geschoßen.

Ein gross Stückh mit Nymphen von einem Floris.

Zwey Landschafften von Vieh und Architecturen.

Ein groß MannsContrefait, mit einem Baretlein vnd einem Beltz angethan, de anno 1534 per George Benß.

Ein Weibsbild von Wilhelm Coy gemahlt.

Ein Stückh von antiquen Geschirren vnd Medaillen.

Der König David penitant.

Ein Gemählde auf Kupffer, mit Antiquitäten von Henrich von der Borcht.

Ein Stückh einer Landschafft von Waßerfarb, per Sebastian von der Borcht.

Ein Stückh von Satyren und Nymphen auff Kupffer.

Zwey kleine Gemählde von Lempte.

Ein Marienbild, das Kind Jesu haldendt.

Ein Adonis vnd Venus von einem italianischen Mahler.

259 **XXIII. Ahn Contrefeiten vnd Schildereyen.**

Fridericus Vus König in Böhmen, in Brustbild, vnd deßen Gemahlin auß Engellandt, deren Söhne vnd Töchter.

Friderich Henrich
Rupert
Moritz
Eduart
Philipp
} Pfaltzgraffen

Digitized by Google

Elisabeth
Louise
Henriette
Sophie
} Pfaltzgräfinnen

Carl Ludwig, Pfaltzgraf Churfürst.

Carl, Pfaltzgraf Churfürst vnd deßen Gemahlin.

Wilhelmina Ernestina Königl. Printzeßin auß Dännenmarckh.

Hubertus Thomas Leodius, Friderici II^{i} Comit: Palat: et Elect: Consiliarius et Secret: in duplo.

Eine Samaritaine, d'un Italien.

Ein Vulcanus per Von Bassan.

Der Einzug deß Königs von Franckreich, Louis XIVme in die Statt Lille.

Un tableau de l'embrasement de Troja.

Ein Stückh von Artichott vnd Vögeln.

Une paysage dont les figures sont de Tenniere et le paysage de la maniere du Bruelle.

Zwey kleine Stückh von Seeschiffen vnd Galeren.

Ein Stückh von Früchten.

Une port de mer, per Von der Cabel.

Ein Stückh von einem Seeschiff.

259′

XXIV. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.

Eine Copia einer Römischen Dame mit allerhand Obswerckh, vnd einer Landschafft nach Ferdin: Voet.

Ein Stückh einer schlaffenden Venus vnd ein Satyr, Lebensgröß auß der Schul Carolo Lot: auch von ihm selber reducirt.

Ein Jupiter vnd Calisto, Lebensgröß, ein Original von Carolo Lot.

Eine Lewenjagt von Abraham de Haen.

Ein Nachtstückh, so eine Landschafft von Straßenräubern angefüllet ist.

Ein Contrefaith von Pfaltzgr. Christoph.

Ein groß Stückh von allerhand Göttinen.

Ein Stückh von Diana vnd Cupito, in LebensGröß von Christoph Schwartz gemahlt.

Ein Nachtstücklein, so eine Soldatenwacht in einem Gewölb.

Philippus Comes Palat: Rheni in Harnisch 1522. Auf der Seithen ge dem Gesicht, mit den Wortten „nichts ohnversucht".

Die Königin Christina von Schweden ohne Rahmen.

Digitized by Google

Ein alt MannsContrefait in einem gelben Habit hinden mit den Buchstaben H. V. B.

Ein Bildnuß einer Weibspersohn mit einem Courtisan, woneben ein Löw vnd ein Eule abgemahlt.

Ein Contrefait einer ohnbekannten Dame in rothem Habit, welches so wohl alß deren Halß mit Perlen umbhangen.

Ein Nachtstückh eines MannsGesichts, so nicht wohl zu erkennen, in einer vergülten Rahm.

Noch ein Nachtstückh einer unbekannten MannsPersohn.

XXV. Ahn Contrefaiten vnd Schildereyen.

Ein Contrefait einer MannsPersohn mit aufgehobenem Haubt, welches eine weiße Binde mit einem FederBusch ziehret.

Ein Kopff eines alten Manns mit einem grauen Haubt auf Holtz gemahlt.

Ein WeibsGesicht in einem Schwartzen Rahmen, auf weiß Papier rayirt.

Eines Manns KopffContrefait, mit einem rothen Barth, ein roth gekreuztes graues Habit anhabend.

Ein WeibsKopff mit einem aufgeworffenem Angesicht vnd dicken Maul, auf Holtz gemahlt, in einem braunen höltzern Rahmen.

Noch ein dito WeibsKopff uff schwartz Holtz gemahlt in einem schwartzen Rahmen eingefast.

XXVI. Ahn Steinern Bildern.

Ein Weibsbildt auf einem Kißen liegend, mit einem TodenKopff vnd einer Handt.

Ein kleiner Knab, so auf einem Kißen liegt.

Hercules mit der Clava auf Holtz stehendt.

Ein Weibsbild aufm Bauch liegend.

Ein sitzendes Weibsbild mit einem KindsKopff, ist von Gippß.

XXVII. Ahn Helffenbeinen Bildern.

Ein nackend Weibsbild auf einem Kißen liegent.

Ein stehendes Weibsbildt so die lincke Handt an der Brust hält.

Ein Knab den lincken Fuess am Munde habend.

Digitized by Google

260' **XXVIII. Ahn Contrefaiten vnd Bilderwerck.**

Stus Sebastianus, mit den Armen zurückh an einen Baum gebunden, alß er mit Pfeylen durchschoßen worden.

Ein stehendt Weibsbild mit einem Kind vnd einem Hunde zu den Fueßen.

Noch ein stehend Weibsbild mit einem Hündlein, vnd einem Tuch umb den Leib.

Eine Büxe oder Becher, außwendig rings umbher mit allerhandt geistlichen Figuren gezeichnet.

Die Creutzigung Christi in Helffenbein kunstreich gearbeitet.

XXIX. Ahn medallnen Bildern.

Diana mit einem Hirsch.

Apollo mit dem Pfeil, die Schlange Python erschießend.

Mercurius ein Weibsbild tragendt.

Idem Mercurius mit dem Caduceo.

Drey Bilder über einander, deren das mittlere ein Mann so ein Weib mit außgestreckten Armen in der Höhe trägt, vnd unter seinen Füeßen noch einen andern Mann liegen hat.

Ein metallner Ochß.

Ein Bild oben auf dem Kopff mit einem Loch.

Alle dieße Bilder stehen auf Posementen von schwartzgebeitztem Holtz.

Ein Priapus mit einem blautaffeten Fürhängel in einer besondern Stellage.

Dreyßig bleyerne Formen, allerhand Figuren darinnen zu giessen.

261 **XXX. Ahn Contrefaiten vnd Bildwerckh von Holtz.**

Ein WeibsBild mit einem Mantel vnd sonsten auf altteutsch vornenher gekleydet, hinten mit einem Schieber, da mann siehet wie deren Leib voller Krotten Schlangen vnd anderm Ungeziffer steckt.

Ein nackend Weibsbild, auf dem rechten Knieh einen Stecken zerbrechendt.

Allerhandt Figuren auf ein langes Holtz künstlich geschnitten, gleich einem Triumph oder Bachusdanz.

Digitized by Google

XXXI. Ahn KupfferBlättern.

Ein Kupfferblath von ChurPfaltz Carl Ludwigs Dhlt.
Ein dito von der Hertzogin von Hanover, Sophia Palatina.
Ein Kupffer von ChurPfaltz Carls Dhlt.
Ein dito von der ChurPrintzeßin Elisabeth Charlotte nunmehr Madam la Duchesse d'Orleans.

XXXII. Ahn WaxBossirungen.

Duc de Valois, vnd
Duc de Chartres gar schön auß Franckreich geschickt, beide obiger Madame junge Printzen.
Ein Schlacht in Wax bossirt, sehr künstlich in ein Rähmlein eingefast.

261' **XXXIII. Ahn Contrefeiten vnd WaxPosirungen.**

ChurPfaltz Carl zu Pferd sitzend auf alte romanische Maniere, das Pferdt auf einem Posement stehend.
Noch ein Contrefait in Wax Ihr C. Dhlt. in Lebensgröße mit dem Harnisch auf moderne Maniere, so sehr gleichet vnd wohl troffen ist.
Noch 2 kleine Contrefaits von I. C. Dhlt. eines auf antique das andere auf moderne Maniere.
Drey Gesichter auf antique Maniere Pallas, Venus vnd Juno.
Noch 5 kleine Gesichter in weiß Wax nemblich Apollo vnd Diana auf einem Stückh, auf dem zweiten die Venus, auf dem dritten die Weißheit, auf dem 4ten die Stärke vnd auf dem 5ten die Gerechtigkeit.
Ein kleiner Elephant, wornach andere zu dem dähnischen Ritterorden können gemacht werden.
Der PferdsKopff Bucephali, zu Rohm gemacht.

XXXIV. Folgen demnechst allerhand Gemählde auf Stein, Kupffer vnd anders, sambt vielen Kupfferstichen.

Eylff auf weißen Marmorstein gemahlte Stücker H. Printz Ruperts Invention.
Ein dergleichen Stückh in einem Rahmen eingefast.
Ein auf ein Kupfferblatt gemahltes Stückh von einem BlumenKrug, 1 SandUhr vnd 1 Todenkopff in einen Rahmen eingefast.

Digitized by Google

Noch ein solches auf Kupffer ohne Rahmen, worauf 1 Calender, 1 Schächtelgen vnd anders gemahlt.

262 **XXXV. Ahn allerhand Gemählden vnd Kupfferstichen.**

24 St. von Albert Dürren in Kupffer gestochen vnd von Churfürst Carln höchstseel. illuminirt in vergülten Rahmen eingefast vnd mit Glaß überzogen.

12 Kupfferstich in Rahmen ohn illuminirt.

12 alte Kupfferstich mit schwartzen Rollen.

Noch verschiedene alte Kupferstiche allerley Arth vnd Maniere, meist von Albert Dürren.

Ecce homo! oder Salvator mundi auf weiß Adlaß.

Castrum doloris Ferdinandi III^ti auf weiß Satin.

Die verwittibte Frau Churfürstin Dhlt. auf weißem Atlaß, mit ein Rahmen.

Das Treffen bey Neuß auf st. Tönges Heyde, zwischen dem Lamboy vnd der Heßischen Armee, auf weiß Atlaß getruckt.

Ein Calendarium perpetuum in schwartz Rahmen eingefast.

Dreyzehen Stücklein Schildereyen mit Waßerfarb abgemahlt, vnd in Rahmen eingefast.

Eine kleine Schifffahrt mit einem vergulten Rahmen.

Ein von Gold vnd Silber in Seyden gewurcktes Contrefait eines alten Pfaltzgraffens mit einer schwartzen Churhaube, an deßen beyden Seiten stehen die Buchstaben H. M. Ct.

ChurPfaltz Carl, in Kupffer, Lebensgröße in einer vergülte Rahm eingefast.

Printz Ruppert zu Pfaltz in Kupffer, auch eingefast.

Ein Stückh einer geistlichen Historie, hinden auf stehet „Cornelius Vecke".

262' **XXXVI. Ahn allerhand Gemählden vnd Kupfferstichen.**

Eine Schifffahrt auf Papier mit Waßerfarb;

Noch ein dergleichen auf Kupffer, mit einer vergülten Rahm.

Ein Kopff in einer vergülten Rahm, das Kihn in die Hand legendt.

Ein nackend Weibsmensch auf Centauro Nesso sitzendt.

Lutherus in Kupffer vnd Rahmen mit einem Glaß uberzogen.

Maria vnd Joseph mit dem Kind Jesu vnd Johanne.

Die Statt Londen in Kupffer eingerahmt.

Digitized by Google

Deßgleichen die Statt Prag.

La veue du Chatteau Royale de Versaille du costé du parc mit Feder gerißen.

La Maison de Mr le Cardinale Duc de Richelieu en Poitou, in Rahmen, Kupfferstich.

Leopoldus Imperator
Carol: Ludov: Elect: Palat:
Mareschall de Grammont
Marrchall de Turene
ChurPrintz Carl zu Pfaltz
ChurPrintzeßin zu Pfaltz, nunc Madame la duchesse d'Orleans

auff blau Bapier rayirt per Vaillant.

Sechß Köpff in Braun gemahlt, Chur vnd Fürstlicher Persohnen.

Noch sechß andere Stückh mit der Feder gerißen.

Digitized by Google

Kunstgeschichtliche Anmerkungen zu dem Inventar der Kunstschätze von 1685.

In einem Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, welchen sie von Versailles an die Kurfürstin Sophie von Hannover am 7. Dezember 1692 richtet, findet sich folgende Stelle:

„Es ist gewiß, daß Monsieur sein neue Apartement gar schön ist. In dem letzten Cabinet hatte Monsieur 3 gemählß gesetzt, so E. L. nicht unbekandt seindt, sie seindt alle 3 auß der Gallerie zu Heydelberg, nehmblich wie die h. Jungfer Marie stirbt und alle apostellen umb sich hatt; das von Simson, wie er die Philister erschlegt, unndt das von Promethée, so der vautour die leber frist" (Briefwechsel, herausg. von Bodemann I S. 155).

Ohne Mühe lassen sich die beiden zuerst genannten Bilder mit zwei der im Inventar verzeichneten, nämlich mit dem „Lebensende Mariä" von Carlo Saraceni (VII 25) und dem „groß Stückh von Simson" (VI 20) von Guido Reni identificiren. Ein Prometheus wird in dem Verzeichniß nicht angeführt, doch dürfte es wohl nicht zu kühn sein, einen Irrthum in demselben anzunehmen und ihn in dem „Ixion" von Guido Reni (VII 4) wiederzuerkennen, welches Werk offenbar zu den besonders geschätzten der Gallerie gehört hat, da von einer kleinen Copie die Rede ist. (VII 5 f.).

Die schnell erweckte Hoffnung, durch jene Angaben in der Herzogin Briefe einen Hinweis auf die Schicksale der Heidelberger Bilder gewonnen zu haben, erwies sich bald trügerisch. Nicht die gesammte Sammlung, wie zu vermuthen war, ist in den Besitz des Herzogs übergegangen, sondern derselbe scheint sich nur einige besonders hervorragende Werke angeeignet zu haben. Der Beweis hierfür scheint in dem Umstande gegeben, daß der wiederholt publicirte Katalog der Sammlung Orléans, welche 1792 in England versteigert wurde, außer dem Saraceni kein anderes im Inventar aufgeführtes Gemälde enthält. Was ist aus dieser durch einzelne werthvolle Werke ausgezeichneten Heidelberger Gallerie geworden?

Digitized by Google

Die Untersuchungen haben noch nicht zu einem abschließenden Resultate geführt, doch lassen einige Thatsachen wenigstens eine Vermuthung zu. Die Thatsachen sind folgende:

Eine große Anzahl von Porträts der pfälzischen Fürsten werden in dem 1844 erschienenen „Verzeichniß der Bildhauerwerke und Gemälde, welche sich in den Königlich Hannover'schen Schlössern und Gebäuden befinden", namhaft gemacht. Die offenbare Willkür, mit welcher hier bestimmte Künstler als Verfertiger angegeben werden einerseits, wie andererseits die Kürze der Beschreibung im Heidelberger Inventar macht aber den positiven Nachweis, daß es sich um dieselben Bilder, die hier wie dort erwähnt werden, handelt, so gut wie unmöglich. Nur in einem einzigen Falle erscheint die Uebereinstimmung so auffallend, daß eine Identität sicher anzunehmen ist: in Heidelberg befand sich ein Bild des Pfalzgrafen Ludwig, bezeichnet: Ludovicus Comes Palatinus Rheni dux Bavariae anno domini 1549 actat. 10 (VIII 18) und ein Bild mit genau der gleichen Inschrift findet man im Hannover'schen Katalog S. 67, 19.

Der „alte Mann mit großem Bart" und der Inschrift: Nosce te ipsum, von Meyer von Augsburg 1658 gemalt, ist zweifellos das jetzt in der Braunschweiger Gallerie (Nr. 44) befindliche Bild eines Philosophen, welches noch heute dem Joh. Ulrich Meir von Augsburg zugeschrieben wird und nach Parthey's Bildersaal eben jene Bezeichnung trägt. Da dasselbe aus dem Schlosse von Salzdahlum, in dessen Inventar es schon 1744 angeführt wird, stammt, ist es offenbar von der Kurfürstin Sophie aus Heidelberg erworben worden.

Ergibt sich nun aber aus diesen beiden Fällen, daß die auf den Hannover'schen Thron gelangte pfälzische Prinzessin Werke aus der Gallerie ihres väterlichen Schlosses an sich gebracht hat, so darf man ja wohl auch für eine Anzahl jener in den Welfischen Schlössern angeführten Porträts pfälzischer Fürsten die Herkunft aus Heidelberg annehmen. Auf S. 65 des angeführten Verzeichnisses werden unter Nr. 8 und 9 die Bildnisse von Friedrich IV. und seiner Gemahlin Louise von Oranien als Werke Holbeins und dann weitere Exemplare von einem „unbekannten Meister" unter Nr. 129 und 130 auf S. 81 verzeichnet. Dies zweite Porträtpaar ist möglicher Weise identisch mit V 21. 22 in Heidelberg. Die Heidelberger Bildnisse VII 13, welche in Lebensgröße waren, sind nicht in Hannover nachzuweisen. Weiter ist es wahrscheinlich, daß das Brustbild des Pfalzgrafen Johann, Bischof zu Regensburg, im Schloß am Georgengarten

Digitized by Google

(S. 66, 17) „aus der Schule Holbeins“ das 1552 datirte Bildniß des Fürsten im H. Inventar X 23 ist. Bei den folgenden Bildern wird ein bestimmter Nachweis der Identität dadurch unmöglich gemacht, daß in Heidelberg als ihr Verfertiger Miereveld, in Hannover Honthorst genannt wird: der Pfalzgraf Friedrich Heinrich (1614—1629. Heid. IV 7. Hann. S. 68, 28), Amalie von Solms, Prinzessin von Oranien 1625 (Heid. VI 19. Hann. S. 70, 37, auch in Berlin von W. Honthorst, in Potsdam von Mytens) und Charlotte von Nassau, Herzogin de la Trémouille (Heid. XI 12. Hann. S. 70, 38). Ferner sind Porträts von Pfalzgraf Eduard (1624—1663, offenbar irrthümlich in Heid. Miereveld I 23, in Hann. S. 70, 41 Janssens zugeschrieben), Pfalzgraf Philipp (1627—1650, in Heid. XII 1 Honthorst, in Hann. S. 71, 45 Janssens zugeschrieben), Pfalzgraf Moritz (1621—1652, in Heid. V 2 Honthorst, in Hann. S. 71, 46 Janssens), und Amalie von Hessen, Prinzessin von Tarent (Heid. van Sommern XIII 5, Hann. von Adrian Hannemann S. 89, 22 gemalt).

Läßt sich auch nichts Bestimmteres darüber sagen, so bleibt es doch gewiß, daß eine Anzahl Bilder aus Heidelberg nach Hannover gekommen sind. Die Spuren einzelner derselben wären dann wohl weiter in die preußischen Schlösser zu verfolgen.

Einen anderen Weg rückwärts haben wir von München einzuschlagen. Hier ist nun zunächst zu erwähnen, daß in der Schleißheimer Ahnengallerie keines der pfälzischen Fürstenbildnisse, unter welchen sich ja auch die Reihe von Schöpfungen Barthel Behams befindet, mit einem der Heidelberger Gemälde identificirt werden kann, denn daß ein Porträt Friedrichs II. vom Jahre 1553 in Heidelberg (V 3), also aus demselben Jahre, in welchem Beham das Bildniß dieses Fürsten malte, angeführt wird, beweist nur, daß eben zwei Porträts aus demselben Jahre existirt haben. Dagegen scheint eine andere Thatsache einen Hinweis zu geben. Zu den werthvollsten Schätzen des Heidelberger Schlosses gehörten unzweifelhaft der Philipp IV. von Spanien und dessen Gemahlin von Rubens. Nun befinden sich heute die einzig als Originale von der Hand des Meisters zu betrachtenden Bilder dieses Fürstenpaares in der Münchener Pinakothek (Nr. 787 und 788). Sie stammen aus der Düsseldorfer Gallerie, und diese Gallerie ist von Pfalzgrafen gegründet und bereichert worden. Im Jahre 1666 war mit den Herzogthümern Jülich und Berg Düsseldorf an Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg gekommen, und eben dieser Fürst wurde nach dem Tode Karls II. 1685 Kurfürst in Heidelberg. In dem ersten Jahre seiner Regierung ist unser Verzeichniß abgefaßt worden. Hat er Werke aus der Gallerie seines

Digitized by Google

Vorgängers übernommen, so wird er dieselben sicherlich in seine eigentliche Residenz, nach Düsseldorf, wo dann unter seinem Nachfolger Johann Wilhelm eine so glänzende Gallerie gesammelt wurde, mitgenommen haben, und die Vermuthung, daß er auf die beiden Rubens'schen Gemälde Werth gelegt und sie nicht in andere Hände habe gerathen lassen, gewinnt eine besondere Stütze darin, daß sein Vater Wolfgang Wilhelm in direkter Verbindung mit dem großen vlämischen Meister gestanden und von diesem für die Jesuitenkirche in Neuburg das große jüngste Gericht und noch andere Gemälde erworben hatte.

Stammen aber die Bildnisse in München wirklich aus der Heidelberger Gallerie, so liegt es nahe, anzunehmen, daß Philipp Wilhelm auch noch andere Gemälde derselben an sich gebracht und nach Düsseldorf überführt habe. Vergebens suchen wir nach solchen in der Pinakothek, welche die glückliche Erbin der Düsseldorfer Sammlung wurde. Wohl aber bewahrt dieselbe einige Stücke, welche unsere Aufmerksamkeit erregen. Als Werke eines Regensburger Meisters werden die Bildnisse Herzogs Wilhelm IV. von Bayern und seiner Gemahlin Marie Jakoba vom Jahre 1526 aufgeführt (Nr. 223 und 224) — in unserem Verzeichniß liest man X 2: „Gulielmus dux Bavariae anno 1526, auf der andern Seite 2 Wappen." In der That weist auch das Münchener Bild die Wappen mit Sprüchen auf. Man würde keinen Zweifel hegen, wäre auf dem Heidelberger Porträt der Jakoba nicht eine Ueberschrift: „mir nach, der Pfad ist gut" angegeben, welche der Münchener Katalog nicht anführt. Das in dem letzteren folgende Brustbild des Pfalzgrafen Johann, Administrators von Regensburg (297) macht uns gleichfalls stutzig, aber es trägt nicht, wie die Heidelberger Bildnisse dieses Pfalzgrafen, deren eines übrigens gleichfalls unmittelbar wie im Münchener Katalog nach dem bayrischen Fürstenpaar, als ob es zu denselben gehörte, im Inventar aufgeführt wird, eine Datirung (X 5 von 1515. X 23 von 1552). Weiter hängt in der Pinakothek eine Dornenkrönung Christi von Caravaggio — und ein gleiches Bild war in Heidelberg (VIII 7). Vielleicht dürfte man auch vor dem „Cimon und Pera" von Honthorst (512) einen Augenblick innehalten und des Heidelberger Bildes mit gleichem, freilich oft im XVI. Jahrhundert behandelten Gegenstande gedenken (XXII 5). Alle fünf genannten Münchener Gemälde aber befanden sich in der alten bayrischen kurfürstlichen Gallerie. Dieselbe bestand fast ganz aus Erwerbungen, welche der mit Leidenschaft überall sammelnde Max Emanuel gemacht hatte, in dessen Regierungszeit (1679 bis 1726) die Auflösung der Heidelberger Gallerie fiel!

Digitized by Google

Geht man hierauf weiter die Mittheilungen durch, welche F. v. Reber in der Einleitung des Münchener Katalogs über die Geschichte der Sammlung macht, so findet man, daß dieselbe außer der kurfürstlichen und der Düsseldorfer Gallerie auch noch diejenige von Zweibrücken und von Mannheim in sich schließt. Es wäre nach Allem, was bisher sich ergeben hat, sehr denkbar, daß auch in diese pfälzischen Schlösser einzelne Werke aus Heidelberg übergegangen seien. Aus Zweibrücken wie Mannheim stammt aber nur je ein Bild, das möglicherweise mit je einem in unserem Inventar zu identificiren wäre. Aus Zweibrücken nämlich zwei Poelenburgs, welche beide den Fehltritt der Calisto behandeln (Nr. 524. 525), zu vergleichen mit dem Bilde gleichen Gegenstandes von demselben Meister in Heidelberg (IX 1), und aus Mannheim die halbnackte Frau von Franz Floris (Nr. 662), zu vergleichen mit dem „nackten sitzenden Frauenbild" von Floris im Verzeichniß VIII 19. In beiden Fällen aber bleibt die Herkunft zweifelhaft, da Poelenburg oft die Calisto gemalt hat (z. B. Bilder in Petersburg, Frankfurt a. M., Pommersfelden) und die Beschreibung der Frau von Floris zu unbestimmt ist.

Ein absolut sicheres Resultat ergibt sich aus diesen Erwägungen nicht, aber die Annahme, daß mehrere Bilder aus dem Heidelberger Schloß theils direkt, theils auf den Umwegen durch die pfälzischen Schlösser nach München gelangt sind, hat doch große Wahrscheinlichkeit für sich.

Aus München, wie ein Vermerk auf der Rückseite der Tafeln besagt, stammt nun wieder auch ein hölzernes Diptychon mit den Porträts Friedrichs II. und seiner Gemahlin Dorothea, welches mit der Sammlung des Grafen Graimberg in die jetzige Kunst- und Alterthümersammlung des Heidelberger Schlosses (Katalog Mays Nr. 424) gelangt ist. Es ist wohl das einzige nachweisbare Werk, welches nach langer Wanderung an seinen ehemaligen Aufbewahrungsort zurückkehren durfte, denn im alten Verzeichniß finden wir die Bildnisse des Fürstenpaares mit der Angabe „in einem holtzern Libell" (VIII 12. 13). So sonderbar hier das Schicksal auch gespielt hat, so wäre man ihm freilich dankbarer, hätte es lieber diese Arbeiten eines unbedeutenden Malers verschwinden lassen und dafür das Doppelbildniß Friedrichs II. und Dorothea's von Mabuse erhalten, welches gänzlich verschollen ist. Immerhin nimmt das „Libell" unter allen den Porträtcopien der heutigen Schloßsammlung neben wenigen Originalbildnissen einen ehrenvollen Platz ein. Gerne wüßte man Näheres, von welcher Meisterhand der sogenannte Friedrich I. (Katalog Mays Nr. 416), ein gewiß einstmals sehr schönes, leider aber sehr beschädigtes Bild, geschaffen wurde. Es

Digitized by Google

steht der Kunstrichtung eines Dürer und eines Baldung sehr nahe und dürfte etwa in das erste Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts zu versetzen sein. Stellt es, wie höchst wahrscheinlich, einen Kurfürsten von der Pfalz dar, so könnte es wohl nur ein Jugendbildniß Friedrichs II. (geb. 1482) sein. Gerne würde man für dasselbe einen Platz in der einstigen Gallerie des Schlosses suchen. Wäre es etwa gar der „hochaestimirte," für Dürer gehaltene Friedrich II. „in der Jugend" gemalt? Doch das ist vorderhand eine müssige Frage.

Noch drei andere Flüchtlinge aus dem Neckarthal glaube ich eingeholt zu haben — alle drei Bilder von Georg Penz. Das erste auf dem Schönborn'schen Schloß: eine allegorische Frauenfigur mit einem Zirkel in der Hand vom Jahre 1543 (Kurzwelly: Penz Nr. 19), offenbar das „Contrefeit einer Weibsperson mit gelben zusammengedrehten Haaren, einen Zirkel in der Hand" (XX 20). Das zweite der „Salvator mundi" von 1544 (XX 22) in dem Christus des Schlesischen Museums in Breslau (Kurzwelly Nr. 15), welcher aus der Sammlung von Rhediger stammt. Das dritte, „ein großes Mannscontrefei von 1554" im Berliner Museum (Nr. 585. Kurzwelly Nr. 3), vor 1820 von Frauenholtz für diese Gallerie erworben.

Dieser zuletzt gebrachte Nachweis nun dürfte entscheidend für die Beantwortung der Frage: „was ist im Jahre 1686 mit der Gemäldegallerie der Pfalz geschehen?" sein. Nicht jene Angabe, welche die Bilder alle nach Frankreich gelangen läßt, hat Recht, sondern Häusser mit seiner, allerdings auf ihre Quelle nicht zurückzuführenden Behauptung: „das Uebrige an Mobilien, Pretiosen, Gemälden u. s. w. überließ Philipp Wilhelm dem französischen Bevollmächtigten, der eine öffentliche Auktion damit anstellte und den Ertrag nach Frankreich schickte" (Geschichte der Rhein. Pfalz II S. 770). Ein Fünkchen Wahrheit dürfte auch in der Vermuthung Rebers in der Einleitung zum Katalog der Münchner Pinakothek — wo übrigens auch von einem erhaltenen Testamentsinventar, das aber keine Künstlerangaben aufweist, die Rede ist — enthalten sein, daß Philipp Wilhelm die Gemäldesammlung geerbt habe. Hält man alle Thatsachen neben einander, so dürfte der Vorgang etwa so aufgefaßt werden. Die Gemäldegallerie sollte in der von Frankreich geschaffenen Zwangslage zu Geld gemacht werden. Eine Anzahl Bilder ließ sich der Herzog von Orléans nach Paris kommen, andere behielt Philipp Wilhelm, wieder andere übernahm oder erwarb Sophie von Hannover — der Rest wurde versteigert. Wer die Käufer waren, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen, wahrscheinlich aber befand sich unter ihnen Max Emanuel von Bayern. Manches nicht mehr

Digitized by Google

nachzuweisende Portrait wird sich heute in fürstlichen Schlössern, etwa der preußischen, schwedischen, russischen und bayrischen Herrscherfamilien befinden, viele andere Bilder unerkannt in öffentlichen Sammlungen aufbewahrt werden, manche ganz und für immer verschwunden sein.

Mit Gallerien, wie sie die Kurfürsten im XVIII. Jahrhundert in Düsseldorf und Mannheim begründet haben, läßt sich die ältere in Heidelberg nicht vergleichen. Dem Inventar nach zu schließen, nahm die Porträtsammlung den größten Platz in derselben ein, von historischen und religiösen Bildern bedeutender Meister findet man nur wenige, auch Genre- und Landschaftsdarstellungen der Holländer sind nur in beschränkter Anzahl vorhanden gewesen. Immerhin werden doch Werke verzeichnet, welche noch heute, in der Zeit eines so anderen Geschmackes, das kunstgeschichtliche Interesse erwecken. Von großen Namen älterer deutscher Meister lesen wir Albrecht Dürer, Hans Burgkmair, Georg Penz, Lucas Cranach, Christoph Amberger und Hans Schwab, als Vertreter der deutschen Kunst des XVII. Jahrhunderts erscheinen R. Blauer, Joh. Elias Fels, Hans Thomas Fischer, Joh. Ph. Lembke, Martin Lünenburger, Matthäus Merian, Joh. Ulr. Mair, Joh. Pfannenstiel, Joach. Sandrart, Christoph Schwartz und der Holzschnitzer Joh. Preiß. Unter den wenigen Italienern sind an erster Stelle Michelangelo, unter dessen Namen eine Venus, offenbar ein Gemälde nach dem Carton in Neapel, angeführt wird, und Sebastiano del Piombo, dem ein Porträt des Christoph Columbus zugeschrieben wird, zu nennen, daneben die Bassano's, Caravaggio, Palma Giovane, ein Caracci, Carlo Loth, Carlo Saraceni und die Bernardi's von Bologna. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen die Bildnisse des Herzogs und der Herzogin von Mecklenburg von der Hand des vielwandernden Vermittlers nordischer und südlicher Kunst, Jacopo Barbari. Der älteren vlämischen Schule gehören nur Mabuse und Franz Floris unter den verzeichneten Meistern an, dagegen ist die Liste derjenigen des XVII. Jahrhunderts eine umfassendere: drei Originale von Rubens bildeten den Mittelpunkt dieser Abteilung. Van Dyck war nur in Copien vertreten. Von Porträt- und Historienmalern finden wir: Pieter van Mol, Franz Leux, A. van Hulle, Martin de Vos, J. B. de Ruel, Philippe de Champaigne (Bildniß Richelieu's), Peter Lely, Hendrik v. d. Borcht, Jan van Somern, Jean Thomas, Hendrik de Vos; von Genre- und Landschaftsmalern: Josse de Momper, Gillis von Valkenborch, Teniers und Breughel. Zahlreiche Porträts von Honthorst und Miereveld sind das Hauptcontingent, welches Holland der Sammlung geliefert

Digitized by Google

hat. Wie es scheint, besaß dieselbe auch zwei Bildnisse von Barth. v. d. Helst. Ein religiöses Gemälde von J. de Backer wird genannt, daneben einige Arbeiten der Kleinmaler J. v. d. Capelle, Egbert van Heemskerck, C. Poelenburg, J. Porcellis und Hendrik Vroom. Der französischen Schule endlich gehören Werke Vaillants und die zwei Bildnisse des Herzogs und der Herzogin von Orléans von P. Mignard an.

Eine große Anzahl von Bildern wird ohne den Namen der Meister angeführt — manches gute Stück mag unter denselben gewesen sein, dem heute sein kunstgeschichtlicher Platz angewiesen werden dürfte. Namentlich betreffs der altdeutschen Werke ist es zu bedauern, daß keine ausführlichere Beschreibung gegeben ist. Daß der Verfasser bei der Aufsetzung des Kataloges gewissenhaft zu Werke gegangen ist, wird aber gerade durch die Vorsicht, mit welcher er bloße Attributionen vermeidet, bewiesen, und man darf seinen positiven Angaben im Allgemeinen Glauben schenken. Der Abschreiber des Verzeichnisses hat sich freilich nicht durch Kenntnisse ausgezeichnet — es war in einzelnen Fällen nicht leicht, seiner entstellten Orthographie den richtigen Künstlernamen zu entrathen: bei einigen blieb das Fragezeichen bestehen (Mutzert, Christoph Moyaert, Henrich Grisenn, Joh. Bocklers, Salomon de Vartt Duartte). Offenbar richtig geschrieben, aber in den Künstlerlexiken nicht nachzuweisen sind folgende Künstler: Büder (Malerin), Wilhelm Coy, Martin Lünenburger, P. Rhodinus und Cornelius Vecke.

Eine kurze, von wenigen vorläufigen Anmerkungen begleitete alphabetische Zusammenstellung möge den Ueberblick über die in der Gallerie durch Werke vertretenen Meister erleichtern.

Amberger, Christoph. a. (V 4). Bildniß der Gemahlin Pfalzgrafs Kasimirs. Vermuthlich ist Elisabetha, Tochter des Kurfürsten August von Sachsen (geb. 1552, gest. 1590) gemeint, die Frau Johann Kasimirs. Die Bestimmung des Künstlers erscheint bedenklich, da Amberger, wie es scheint, schon bald nach 1568 gestorben ist. Eine Copie nach gutem altem Porträt der Fürstin befindet sich in der Schloßsammlung (Nr. 439). — b. (VI 1 und 2). Bildnisse des Kurfürsten Ludwig VI. (geb. 1539, reg. 1576—1583) und seiner Gemahlin Elisabeth von Hessen (geb. 1539, gest. 1582). Unter den uns bekannten Bildnissen von Ambergers Hand sind diese Porträts nicht nachzuweisen. — Porträts des Fürstenpaares in Schleißheim und in der Schloßsammlung (ganz rohe späte Copien Nr. 434. 435).

Backer, Jakob de. Offenbar ist unter Jacque des Bacques dieser Amsterdamer Porträt- und Historienmaler gemeint. XVII 11. Christus läßt die Kindlein zu sich kommen.

Digitized by Google

Barbari, Jacopo. X 14. Bildnisse des Herzogs Heinrich des Friedfertigen von Mecklenburg (geb. 1479, reg. von 1506) und seiner Gemahlin Ursula, Tochter des Kurfürsten Johann von Brandenburg, verh. 1506, gest. 1511. Datirt 1507. — Die Angaben über diese „beiden in einem hölzernen Libell" gefaßten, heute nicht mehr nachzuweisenden Porträts sind von großem Interesse. Es ergibt sich aus ihnen, daß Barbari, welcher nach seinem mehrjährigen Aufenthalte in Nürnberg 1505, wie Corn. Gurlitt nachgewiesen hat, nach Sachsen gegangen war, von dort aus noch an andere deutsche Fürstenhöfe berufen worden ist und 1507 in Mecklenburg war, ehe er Hofmaler in Brüssel wurde. Hoffentlich gelingt es noch einst, diese Gemälde, welche uns die erste Anschauung von seiner Kunst als Porträtmaler geben würden, wiederzufinden. — Die künstlerisch werthlosen kleinen Bilder der Heidelberger Schloßsammlung (Nr. 427. 428) stellen den Herzog mit dessen späterer Gemahlin Helene, Tochter Philipps von der Pfalz, dar.

Bassano. a. XIV 15. Die vier Jahreszeiten, vier Stücke. Diesen Gegenstand haben die Bassano's öfters behandelt. Waagen erwähnt eine solche Serie in Longford Castle (Suppl. 561). Zwei Darstellungen werden schon 1746 in Pommersfelden genannt. Vielleicht hat man aber den „Sommer" und den „Herbst" in der K. K. Gallerie zu Wien (Nr. 290 und 291), welche aus dem Prager Schloß stammen, ins Auge zu fassen, da auch — b. XVI 27 Vulkan, Cupido und Venus in der Wiener Sammlung nachzuweisen ist (Nr. 315), ein aus Ambras stammendes Werk des Leandro — und c. XXIII 18 ein „Vulcanus" wahrscheinlicher Weise in Nr. 316 der Wiener Gallerie (Bruchstück, Wiederholung des l. Stückes von Nr. 315) wieder zu erkennen ist. Hier hätten wir also vermuthlich Bilder, welche aus der Pfälzischen Sammlung in kaiserlichen Besitz übergegangen sind.

Bernardi, Antonio Maria. Sicher Antonio Bernardo di Bologna, welcher in den Diensten des Kurfürsten von Bayern zu Schleißheim gemalt hat und 1704 gestorben ist. a. XVI 13. Die vier Elemente, große Stücke. — b. XX 8. Stillleben von Früchten. Wohl von Fabricius, Antonio's Bruder, welcher in den Diensten des Kurfürsten von der Pfalz arbeitete.

Blauer, R. Den im Katalog genannten R. Blaevet gibt es nicht. Offenbar ist der Name verlesen und lautete Blauer. Nach dem Verzeichniß der Schloßsammlung von Mays (S. 134 Nr. 1074) befindet sich im Besitze des Grafen Kurt von Degenfeld-Schonburg ein Miniaturporträt Karl Ludwigs von einem Blauer 1659. — XII 18. Porträt des Kurprinzen Karl zu Pfaltz. 1670.

Digitized by Google

Bocklers, Johann. Wer ist dieser Maler? — XIII 8. Küche mit Köchin.

Borcht, Hendrik van der. Ist der jüngere, um 1610 in Frankenthal geborene Heinrich, Sohn des älteren aus Brüssel stammenden, in Frankenthal und Frankfurt lebenden Malers des gleichen Namens. Er ging 1636 mit dem Grafen Arundel nach Italien und war später in England und Antwerpen thätig, wo er in hohem Alter starb (Nagler). — XXII 20. Stillleben von Antiquitäten.

Borcht, Sebastian van der. Ein sonst nicht bekannter Maler, vermuthlich Sohn des eben genannten. — a. XXII 21. Landschaft in Aquarell. — b. XIV 24. Eine nackte italienische Frau, 1674 von dem jungen v. d. Borcht aus Venedig geschickt. Offenbar handelt es sich auch hier um Sebastian. Zweifelhaft bleibt dies bei c. XXI 1. Der Hund Dächel.

Bünder, eine Malerin, von der sonst nichts bekannt zu sein scheint. — XVI 6. Bildniß der Gemahlin Karls II., Wilhelmine Ernestine von Dänemark (geb. 1670, gest. 1706).

Burgkmair, Hans. IX 22. Bildniß des Georg, Pfalzgraf zu Rhein. Ist offenbar der Sohn des Kurfürsten Philipp, Kanonikus in Mainz, Köln, Trier, Dompropst und später Bischof von Speyer (geb. 1480, gest. 1529). Bildnisse dieses Fürsten finden sich in Schleißheim und im bayrischen Nationalmuseum. Das Gemälde ist unter den bekannten Werken des Meisters nicht nachzuweisen.

Capelle, Jan van der. So ist offenbar das „Von der Cabel" zu lesen. — XXIII 27. Ein Seehafen.

Caravaggio, Michel Angelo Amerighi. VIII 7. Eine Krönung (offenbar Dornenkrönung) Christi. Ein solches Bild, aus der kurfürstlichen Gallerie stammend, befindet sich in der Pinakothek zu München (Nr. 1254), ein anderes in Petersburg.

Carracci, welcher? VIII 2. Orpheus und Eurydice, klein auf Kupfer.

Champaigne, Philippe de. IV 17. Das Bildniß des Kardinals von Richelieu in Lebensgröße. Bekannt ist das im Louvre (Nr. 87) aufbewahrte Gemälde. Es ist wohl anzunehmen, daß unter den Bildern, welche der Herzog von Orléans von Heidelberg nach Paris kommen ließ, auch dieses Werk sich befunden hat.

Coy, Wilhelm. Wer dieser Künstler war, vermag ich nicht zu sagen. XXII 17. Ein Weibsbild.

Cranach, Lukas. a. VIII 3. Alter Mann und junges Weib. 1527. Unter den mir bekannten zahlreichen Exemplaren, welche diesen Gegenstand

Digitized by Google

behandeln, befindet sich keines mit der Jahreszahl 1527. — b. XVII 17. Alter Mann und junges Weib mit einem Rosenkranz auf dem Kopf. Zu vergleichen wären die Bilder in Hannover, Nürnberg, Prag, Schleißheim, Wien (Akademie und Belvedere). — c. VIII 10. Zwei Exemplare des Parisurtheiles. Zu vergleichen die Bilder in Gotha, Wörlitz, Karlsruhe. — d. VIII 8. Ein Marienbild. Auch bei XVIII 24: ein Weibsbild in rothem Habit und vielen Ketten, wäre vielleicht an Cranach zu denken.

Dürer, Albrecht. XVIII 20. Kurfürst Friedrich II. in der Jugend gemalt, in einem hölzernen Libell eingefaßt, „hochaestimirt." Handelt es sich hier um ein echtes Werk des Meisters? Von einem solchen Porträt ist uns sonst nichts bekannt, doch liegt kein Grund vor, an der Angabe von vornherein zu zweifeln — die hohe Bedeutung, welche man dem Werk zuerkannte, spricht eher für die Richtigkeit der Attribution. Friedrich II. wurde 1482 geboren, Dürer würde ihn also wohl am Ende des XV. oder in den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts gemalt haben. An das künstlerisch bedeutende, jetzt sehr beschädigte Bild der Schloßsammlung, welches irrthümlicher Weise als Bildniß Friedrichs I. angeführt wird und der Dürer'schen Kunstrichtung nahe steht, zu denken, ist, wie oben bereits ausgeführt wurde, doch nicht ohne Weiteres möglich, selbst wenn man annähme, daß der Verfasser des Verzeichnisses von 1686 nur auf eine allgemeine Tradition, nicht auf eine Bezeichnung sich stützend, Dürer als Verfertiger genannt habe. Es ist zu hoffen, daß das Bild, sei es nun von Dürer oder von einem anderen Meister seiner Zeit, noch einmal nachgewiesen werden wird. Bildnisse des Fürsten finden sich in Schleißheim (Nr. 587. Beham) und im Münchener Nationalmuseum. — Unter XXXV 1 und XXXV 6 werden Stiche Dürers genannt.

Dyck, Anton van. Copien nach ihm. — a. IV 24. Karl I. von England. — b. IV 24. Graf von Arundel, mit einem Globus.

Farinati, Paolo. So ist wohl das „Paul Ferina" zu lesen. — XXI 10. Der Raub der Sabinerinnen auf Kupfer.

Fels, Elias. Ein aus St. Gallen gebürtiger Meister, welcher Hofmaler des Kurfürsten von der Pfalz war und 1655 in Heidelberg gestorben ist. — V 19. Bildniß eines Pfalzgrafen Johannes in Lebensgröße. Copie nach einem alten Gemälde. Wasserfarbe. Ist dies Johann III., Domherr und Bischof (1488—1538), oder Johann I. von Simmern (geboren 1459, gest. 1521)?

Fischer, Hans Thomas. Ein, wie es scheint, wegen seiner fein colorirten Kupferstiche und Aquarelle von Blumen im XVII. Jahrhundert

Digitized by Google

beliebter Nürnberger Maler, welcher 1655 gestorben ist. — a. III 16. 17. Vier „römische Stücklein." — b. XIX 16. Drei illuminirte schöne Stücke auf Holz.

Floris, Franz. a. VIII 16. Große Darstellung des Parisurtheils. — b. VIII 19. Nackendes sitzendes Frauenbild. Vielleicht das aus Mannheim stammende Gemälde der Münchner Pinakothek Nr. 662. — c. XXII 13. Große Darstellung: Nymphen. Von „einem Floris."

Grissenn, Heinrich. Es ist mir nicht gelungen, diesen Künstler zu bestimmen. IX 20. Historia von Eleasar und Rebecca mit Ansicht der Stadt Heidelberg.

Haen, Abraham de. Ist dies der Abr. de Haen von Amsterdam? XXIV 6. Eine Löwenjagd.

Heemskerck, Egbert van. So ist zweifellos das „H. Karok" zu lesen. — IX 7. Eine holländische Wirthshausscene.

Helst, Bartholomäus van der. Ist so das „Helß" zu lesen? a. XII 20. Bildniß der Beatrix, Pfalzgräfin bei Rhein, in Lebensgröße. Kann Niemand anders sein, als die Gemahlin Johannes II., Grafen zu Sponheim, Tochter des Markgrafen Christoph I. von Baden, geb. 1492, gest. 1535. — b. XII 23. Elisabeth, Gräfin zu Erbach. Ist die Tochter der vorigen, geb. 1520, gest. 1569. Es handelt sich hier also offenbar um große, auf Tuch gemalte Gemälde, welche Helst mit Benutzung älterer Porträts angefertigt hat.

Honthorst, Willem van. Denn um diesen, nicht um Gerard wird es sich handeln. Daß einzelne dieser Bilder vielleicht in den Porträts der Hannover'schen Schlösser wiederzuerkennen sind, wurde schon oben bemerkt. a. IV 11. Prinzessin Elisabeth von Böhmen, älteste Schwester Karl Ludwigs, Aebtissin des Stiftes zu Herford, geb. 1619, gest. 1680. — b. V 2. Pfalzgraf Moritz, vierter Sohn Friedrichs V., geb. 1621, gest. 1652. — c. V 21. Kurfürst Friedrich IV. (reg. 1583—1610), Copie nach älterem Bilde von Honthorst. — d. VI 13. Großes Gemälde von Friedrich V., König von Böhmen mit Gemahlin und allen Kindern, 1636. — e. XI 18. Eine Gräfin von Löwenstein. — f. XII 1. Prinz Philipp, Sohn Friedrichs V., geb. 1627, gest. 1650. — g. XII 4. Brustbild Karl Ludwigs. Ein solches, 1640 datirt, von Honthorst befindet sich im Louvre zu Paris (Nr. 218), andere in Hannover. Ein Bildniß Friedrichs V. in der Art des Honthorst bewahrt die Karlsruher Kunsthalle (Nr. 224).

Hulle, Anselm van, der Genter Meister, welcher durch seine Bildnisse der Gesandten auf dem Congreß zu Münster bekannt ist. a. IV 9. Kur-

Digitized by Google

prinz Karl (später Karl II.) als Kind. — b. V 7. Prinz Friedrich Heinrich von Oranien. — c. XIV 20. Herzog Georg Wilhelm zu Braunschweig. — d. XIV 22. Herzog Johann Friedrich von Braunschweig.

Lely, Peter. a. IV 16. Original: Prinz Philipp, Sohn Friedrichs V. (1627—1650). Das folgende sind Copien nach Lely. b. IV 14. Duke de Monmouth. Von englischer Malerin. — c. IV 20 u. 21. Herzog von York (später König Jakob II.) und Gemahlin. Von englischer Malerin. — d. Karl II. von England und Gemahlin. Von englischer Malerin.

Lembke, Johann Philipp. Ein in Nürnberg 1631 geborener Schlachtenmaler, der 1713 in Stockholm gestorben ist. — XX 19. 20. XXII 24. Sieben Schlachtenbilder. Bilder von seiner Hand finden sich in den Sammlungen zu Wien und Prag.

Leux, Franz. So statt Loick zu lesen. Ein aus Antwerpen stammender Künstler, welcher Hofmaler am kaiserlichen Hofe war. — IV 1. 2. 3. Bildnisse von Ferdinand III., Ferdinand IV. und dessen Gemahlin.

Loth, Carlo. a. Schlafende Venus und ein Satyr. Schulwerk. — b. Jupiter und Kalisto. Original.

Lünenburger, Martin. Von diesem Maler scheint sonst nichts bekannt zu sein. — XI 4. Bildniß der Schwester Friedrichs IV., wohl Christine (geb. 1573, gest. 1619).

Mabuse, Jan Gossaert gen. VIII 23. 26. Bildnisse Friedrichs II. und seiner Gemahlin Dorothea. Die Gemälde sind verschollen.

Meister Monogrammist A. D. 1657. X 10. Ein Seestück. Ist der von Brulliot I Nr. 243 erwähnte Künstler. Brulliot führt Bilder mit der gleichen Jahreszahl an.

Monogrammist C. R. IX 11. Porträt des Pfalzgrafen Georg, 1650.

Monogrammist C. S. J. XII 15. Porträt der Pfalzgräfin Maria als Kind vom Jahre 1563. Es ist die später mit dem Herzog von Söderland verheiratete Prinzessin.

Monogrammist H. K. IX 17. Ein Löwe mit vier Kindern und dem Spruche: L'amour surmonte tout. Handelt es sich hier um ein Werk des Hans von Kulmbach?

Monogrammist H. V. B. XXIV 16. Bildniß eines alten Mannes.

Monogrammist W. C. XIII 7. Bekehrung Sauls.

Merian, Matthäus. XVIII 5. Kurprinz Emil von Brandenburg. Kupferstich vom Jahre 1673.

Meyer, Johann Ulrich. Der „Meyer von Augsburg" ist offenbar Joh. Ulrich Mair, welcher aus Augsburg stammte, seine Studien in den

Digitized by Google

Niederlanden machte, an vielen deutſchen Höfen thätig war und 1704 geſtorben iſt. — a. VII 24. Markgraf Wilhelm zu Baden. Dürfte das Bild ſein, welches, wie Nagler angibt, Philipp Kilian nach ihm geſtochen hat. b. X 20. Die Raugräfin mit Raugraf Karl Ludwig und zwei Töchtern. — c. XVI 8. Alter Mann, bez. 1654. Nosce te ipsum. Iſt jetzt in der Braunſchweiger Gallerie Nr. 44 und befand ſich vordem in Salzdahlum. Vermuthlich iſt auch das Bauernmägdlein (VI 28) von dieſem Mair.

Michelangelo Buonaroti. V 1. Venus und Cupido. Offenbar eine (in Oel ausgeführte?) Copie des Cartons in Neapel.

Miereveld, Mich. J. Zu vergleichen wären, wie oben angeführt, die Bilder in den Hannover'ſchen Schlöſſern. a. IV 7. Friedrich Heinrich, Sohn Friedrichs V., geb. 1614, geſt. 1629. Vergleiche den Stich von Delff nach Miereveld 1629. — b. V 23 u. 24. Friedrich V. und Eliſabeth, ſeine Gemahlin. Gelang es mir auch nicht, die Originale nachzuweiſen (ein Friedrich V. von Miereveld befindet ſich in Amſterdam Nr. 927), ſo können doch die Stiche von Delff (1622. 1625. 1630) und von Bolswerth (1615) namhaft gemacht werden. In der Heidelberger Schloßſammlung befindet ſich eine Copie offenbar nach einem Originale Mierevelds (Nr. 445). — c. VI 17. Charlotte von Montmorency, vermählt 1608 mit Henry II. von Bourbon-Condé. — d. VI 18. 1617. Amalie Eliſabeth, Tochter Ludwigs II. von Hanau-Münzenberg, vermählt 1619 mit Wilhelm V., Landgrafen von Heſſen-Kaſſel. — e. VI 19. 1625. Amalie von Solms-Braunfels (geb. 1602), vermählt 1625 mit Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien. Bildniſſe von ihm in Berlin (Houthorſt), Potsdam (Mytens), Hannover und Amſterdam (Houthorſt). — f. VI 21. 1629. Markgraf von Brandenburg. — g. VI 23. 1627. Georg Friedrich, Markgraf von Baden. — h. VI 26. 1624. Ernſt Graf von Mansfeld. Vergleiche Stich von Delff nach Miereveld 1624. — i. VII 1. Graf von Schwarzberg, 1629 aetatis 46. Miniſter des Kurfürſten von Brandenburg. — k. VII 6. Charlotte von Hanau. — l. VII 7. Charlotte de la Tremouille, Comteſſe von Derby. — m. VII 8. Bruſtbild Friedrichs V. — n. VII 9. Eliſabeth, Gemahlin Friedrichs V. — o. VII 14. Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf zu Neuburg, reg. von 1614—1655. Es exiſtirt ein Stich von Delff, vermutlich nach dieſem Porträt, vom Jahre 1631. — p. XI 10. Anna von Naſſau, Gräfin von Brederode. — q. XI 11. Graf Philipp von Solms-Münzenberg. — r. XI 12. Charlotte von Naſſau, Herzogin de la Tremouille. Vergl. das Gemälde von Houthorſt in Hannover. — s. XII 10. Herzog von Sachſen-Altenburg. — t. XIII 15. Sopie Hedwig von Braunſchweig. — u. XIII 17. Pfalzgräfin Amalie Dorothea. —

Digitized by Google

v. XIII 18. 1622. Anna Garet, Gräfin von Dorchester. — w. XIII 19. 1624. Margarethe Magdalena von Falkenstein, Gräfin von Brederode. Nach Parthey befindet sich das Bildniß derselben von Mytens in Wörlitz. — x. XIII 21. 1625. Elisabeth Cecilia von Haton. — y. XIV 1. Eine Dame in meergrünem Kleid.

Mignard, Pierre. IV 4. 5. Bildnisse des Herzogs Philipp von Orléans und seiner Gemahlin Elisabeth Charlotte. Vergl. den Stich von Magd. Masson nach einem Porträt der Herzogin von Mignard.

Mol, Pieter van. Wie hier, wird auch auf Stichen Mol Molle genannt. a. IV 13. Prinz Ruprecht von der Pfalz (1619—1682). — b. XII 7. Fräulein von Villeragne. — c. XIV 6. Prinzessin Luise Gonzaga, später Königin von Polen. — d. XIV 10. Mademoiselle de Rohan, vermählte Chabot.

Momper, Josse de. III 21. Sankt Gotthardsberg.

Mojarth, Christoph. Ich vermochte nichts über diesen Künstler ausfindig zu machen. — X 19. Friedrichs II. Schlacht wider die Türken bei Stahremberg 1552. Gemalt 1572.

Mutzert. Wer ist dieser Künstler? X 12. Himmelfahrt der Maria.

Mytens, Dan. d. Ae. VI 16. Königin Henriette Maria von England.

Palma, Giovane. a. V 9. Aeneas und Anchises. — b. V 10. Atalanta und Hippomenes. — c. XIV 19. Atalanta und Hippomenes.

Penz, Georg. a. IX 13. Bildniß des Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz. 1625. Ist heute nicht mehr nachzuweisen, wäre das früheste uns jetzt bekannte Gemälde des Künstlers. — b. XX 22. Salvator mundi. 1544. Ist dies der Christus mit der Dornenkrone in Breslau (Kurzwelly Nr. 13)? — c. XX 20. Eine Frau mit zusammengedrehten Haaren und einem Zirkel in der Hand. Offenbar die sogenannte „Muse Urania" in Pommersfelden vom Jahre 1545 (Kurzwelly Nr. 19). — d. XXII 15. Großes Bildniß eines Mannes mit Barett und Pelz. 1554. Offenbar das Bild der Berliner Gallerie Nr. 585 (Kurzwelly Nr. 5).

Pfannenstiehl, Johannes. So ist statt Pannerstiehl zu lesen. IV 19. Kürfürst Karl II. Mays erwähnt im Verzeichniß der Schloßsammlung (S. 134 Nr. 1074) ein 1663 von Pfannenstiehl gemachtes Miniaturporträt der Raugräfin, im Besitze des Grafen Kurt von Degenfeld-Schonburg. Dieser Pf. war Bildnißmaler in Frankfurt a. M.

Piombo, Sebastiano del. XV 11. Ein Bildniß des Christoph Columbus. Was aus diesem interessanten Werke geworden, ist unbekannt.

Digitized by Google

Poelenburg, Cornelis van. IX 1. Der Fehltritt der Calisto. Landschaft von Alexander Kierings. Bilder mit diesem Gegenstande in München (aus Zweibrücken), Pommersfelden, Frankfurt, Petersburg.

Porcellis, Jan. So statt Porsellas. X 17. Stürmische See.

Preis, Johannes von Augsburg. Ist offenbar Joh. Philipp Preiß, Bildhauer, Architekt und Ingenieur, der um 1670 in Würzburg und Bamberg arbeitete (Sandrart). II 17. Das eigene Porträt, in Holz geschnitten.

Reni, Guido. a. VI 20. Großes Stück des Simson. Kam in den Besitz des Herzogs von Orléans. S. oben. — b. VII 4. Fälschlich als Ixion bezeichneter Prometheus. — c. VII 5. Prometheus, kleinere Copie.

Rhodinus, P. Wer ist dieser Künstler? XIX 20. Drei Raufräulein zur Pfalz.

Rottenhammer, J. X 8. Die drei Grazien.

Rubens, Peter Paul. a. VII 20. 21. Philipp IV. und seine Gemahlin Elisabeth von Bourbon. Vermutlich die später in der Düsseldorfer und jetzt in der Münchner Pinakothek (788 und 787) aufbewahrten Gemälde. S. oben. — b. VII 22. Maria Theresia, Gemahlin Ferdinands III., Schwester Philipps IV. Wohin ist dieses Porträt gekommen? Es gibt einen Stich nach einem solchen Bildniß von P. de Jode (vergl. Rooses IV S. 210). — c. VII 26. Clara Eugenia Isabella, Infantin von Spanien. Vergl. die Porträts in Brüssel, Devonshire, London, Madrid (Rooses IV S. 193.)

Ruel, Jean Baptiste de. Dieser in Antwerpen geborene Porträtmaler hat seine Thätigkeit besonders an den Höfen von Mainz, Heidelberg und Würzburg entfaltet, wo er um 1680 starb. — a. VII 15. Kurfürst Karl Ludwig. Vergl. den Stich von Philipp Kilian nach einem Gemälde von Ruel. — b. VII 16. Kurprinz Karl (später Karl II.). — c. VII 17. Wilhelmine Ernestine, dessen Gemahlin. Alle in Lebensgröße. Sicher ist von ihm auch das XIX 22 angeführte kurzweg Jean Baptiste genannte Bildniß Karls II.

Sandrart, Joachim. V 13. Karl Gustav, König von Schweden.

Saraceni, Carlo. VII 25. Tod der Maria. Herzog Philipp von Orléans nahm das Bild nach Paris (s. oben), und später kam es mit der Sammlung Orléans nach England, wo es nach Castle Howard gelangte (Waagen II 417).

Schwab, Hans. Ein Künstler, der von 1494—1520 im Dienste der bayrischen Herzöge in Landshut thätig war, von dem wir aber noch kein beglaubigtes Werk kennen. X 1. Pfalzgraf Ludwig, wohl der spätere Kurfürst

Digitized by Google

Ludwig V. (geb. 1476, reg. 1508—1544). Man schrieb früher (Katalog von 1775) dem Maler vier Porträts in Schleißheim (115—118) zu.

Schwartz, Christoph. XXIV 10. Diana und Cupido in Lebensgröße.

Somern, Jan van, ein in Amsterdam geborener Künstler, von dem wir unter anderem ein in schwarzer Manier ausgeführtes Porträt des Pfalzgrafen Karl kennen. Offenbar war er am Heidelberger Hofe thätig. — a. XI 21. Elisabeth, Gemahlin Friedrichs V., offenbar nach älterem Bilde gemacht. — b. XIV 5. Amalie von Hessen, Prinzessin von Tarent. Vergl. Bildnisse derselben von Hannemann und Luise Hollandine in Hannover. — c. XVII 1. Ein Schwan. 1670. — d. XVII 16. Kurprinz Karl (Karl II.). 1670. — e. XIX 23. Derselbe. 1669. — f. XIX 25. Derselbe. 1668.

Teniers, David und Jan Brenghel. XXIII 23. Landschaft mit Figuren.

Thomas, Johann. Offenbar der 1610 in Ypern geborene Maler, der später Hofmaler des Bischofs von Metz (so statt: „Mainz") war und 1662 von Leopold I. nach Wien berufen wurde, wo er 1672 starb. VI 27. Maria Magdalena.

Vaillant, Jacques. Diesem am Berliner Hofe thätigen Maler dürfte VI 4 das Porträt der Sophie, Herzogin, später Kurfürstin von Hannover angehören. Zu bemerken ist aber, daß auch ein Stich der Herzogin aus dem Jahre 1658 existirt von

Vaillant, Wallerant, von welchem folgende Stiche in der Sammlung sich befanden: XXXVI 13—19: Kaiser Leopold, Karl Ludwig Kurfürst, Marschall de Grammont, Marschall Turenne, Kurprinz Karl und Elisabeth Charlotte von Orléans.

Valkenborch, Gillis van. XIII 3. Brand von Troja mit Aeneas und Anchises. Von ihm vielleicht auch XXIII 21 Brand Troja's?

Vartt, Salomon de V. Duartte. Wer ist dieser Künstler? Mir ist nur ein 1674 in London thätiger Johann van de Vaart bekannt geworden. — XIV 8. Prinzessin Sophie von der Pfalz.

Vecke, Cornelius. Wer ist dieser Künstler? XXXV 24. Ein Stück von einer geistlichen Historie.

Voet, Ferdinand. Ein aus Antwerpen gebürtiger, in Italien und Paris thätiger Maler. XXIV 1. Römische Dame mit Obstwerk.

Vos, Alard Hendrik de, ein Künstler, welcher um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in Heidelberg thätig war und hier die im Parnassus Heidelbergensis 1660 von J. Schweizer gestochenen Professorenbildnisse gemacht hat. XII 3. Jungfrau Straußin.

Digitized by Google

Vos, Martin de. XIV 17. Großes allegoriſches Gemälde: Liebe, Treue und Redlichkeit.

Vroom, Hendrik. So leſe ich ſtatt From. IX 6. Ein Seeſtück mit Schiffen.

Wagner. XVII 3. Wilhelmine Erneſtine, Gemahlin Karls II. Offenbar das Bildniß von Wagners Hand, nach welchem Ph. Kilian ſeinen Stich angefertigt hat.

Dieſe kurzen vorläufigen Notizen mögen für jetzt genügen. Alles Nähere muß ſpäteren Nachforſchungen vorbehalten bleiben.

H. Th.

Digitized by Google

I. Perſonenverzeichniß.

(Wo nichts beſonderes bemerkt, handelt es ſich um Gemälde.)

Albertus Rom. 1554 XVI 9.
Alexander VII. Papſt VII 28.
Allegonde, Jungfräulein XVI 18.
Arundel, Graf, nach van Dyck VI 24.
Baden, Fürſtenhaus
  Ferdinand, Markgraf. 1669 XII 13.
  Georg Friedrich, Mg. Miereveld. 1627 VI 23.
  Ludwig, Prinz. 1669 XII 14.
  Wilhelm, Markgraf. Mair VII 24.
Bayern, Fürſtenhaus
  Kunigunde, Gemahlin Alberts VIII 15.
  Wilhelm, Herzog und Gemahlin Jakobäa. 1526 X 2. 3.
Blaus, Wilhelm zu Amſterdam XXII 8.
Brandenburg, Fürſtenhaus
  Emilius, Churprinz. Merian. 1673 XVIII 5.
  Friedrich Wilhelm, Kurfürſt und Gemahlin XIII 3.
  Johann Georg, Markgraf und Gemahlin XIII 21. 22.
  Markgraf. Miereveld. 1629 VI 21.
  ? Markgraf XII 9.
Braunſchweig-Lüneburg, Fürſtenhaus
  Georg Wilhelm, Herzog. v. Hulle XIV 20.
  Johann Friedrich, Herzog. v. Hulle XIV 22.
Columbus, Chriſtoph. Seb. del Piombo XV 11.
Craven, Mylord XV 9.
Dänemark, Fürſtenhaus
  Georg XV 7.
  ? Erbprinz, junger XV 6.
Deutſchordensmeiſter Johann Caſpar I 12.
Dromus, Nicolaus Dux XXII 1.
England, Fürſtenhaus
  Henriette, Gemahlin Karls I. Mytens VI 16. XI 16.
  Jakob I., König I 9 Min.
    „ mit Gemahlin und Prinzen I 7 Min.

Digitized by Google

Jakob II. I 14 Jn Wachs.
„ mit I. Gemahlin nach Lely IV 20.
„ II. Gemahlin IV 3.
Karl I. Nach van Dyck IV 24
„ und Henriette III 8 Min.
„ I 15 Zeichn.
„ und Bruder I 13 Min.?
Karl II. und Gemahlin Katharina nach Lely IV 25.
Duke de Monmouth. Nach Lely IV 14.
Falckenſtein, Margarethe Magdalena Gräfin von Brederode. Miereveld. 1624 XIII 19.
Fiſcher, Caſpar. 1556 XVII 10.
Frangipani, Graf III 6. Min.
Frankreich, Fürſtenhaus
Charlotte, Prinz von Condé Montmorency. Miereveld VI 17.
Chartres, Duc, Sohn Eliſab. Charl. Jn Wachs XXXII 2.
Ludwig XIV. und Mutter II 10 Min.
„ II 9. Silbermedaille.
„ Einzug in Lille XXIII 19.
Valois, Duc de, Sohn Eliſab. Charl. Jn Wachs XXXII 1.
Garet, Anna, Comteſſe de Dorcheſter. Miereveld 1622. XIII 18.
Grammont, Marſchall de. Vaillant XXXVI 15 Rad.
Haton, Eliſabeth Cecilie, Dame de. Miereveld. 1625 XIII 21.
Heſſen, Fürſtenhaus
Amalie, Prinzeſſin von Tarent. Van Somern XIII 5.
Charlotte. Miereveld VII 6.
Wilhelm V. und Gemahlin auf Triumphwagen. 1634 XX 4.—XVI 5.
Landgräfin. Mierefeld 1617 VI 18.
Hohenlohe-Schillingsfürſt, Dorothea von XVI 3.
Jnnocenz XI., Odescalchi Papſt VII 29.
Leodius, Hubert Thomas XXIII 15.
Leyden, Johann von, II 15. Jn Holz geſchnitten.
Löwenſtein, eine Gräfin von. Honthorſt XI 18.
Lothringen, Herzog Carl von. XIV 12.
Luther, Martin. Kupf. XXXVI 5.
Mansfeld, Graf Ernſt von. Miereveld 1624 VI 26.
Mecklenburg, Fürſtenhaus
Herzog Heinrich und Gemahlin Urſula. Barbari 1507 X 14.

Digitized by Google

Aldobrandini, Fürstenhaus
Francesco, Herzog XIII 24.
? Herzog VII 25.
Mogul, der Groß- II 13 Min.
Nassau, Fürstenhaus
Amalie, Fräulein zu. 1580 XVI 1.
Charlotte de la Tremouille, von Nassau. Miereveld XI 12.
Oranien, Fürstenhaus
Amalie, Prinzessin von Solms. Miereveld VI 19.
Friedrich Heinrich. Van Hulle V 7.
Moritz und anderer Prinz XV 1.
Wilhelm mit Gemahlin, Prinz von York XV 3.
Oesterreich, Fürstenhaus
Claudia Felix, Kaiserin XIV 4
Ferdinand III. Leux IV 1.
„ Gemahlin. Leux IV 3.
„ Castrum doloris XXXV 9.
Ferdinand IV., Kaiser. Leux IV 2.
Leopold I., Kaiser. Vaillant. Rad. XXXVI 13.
„ und Gemahlin, Eleonore Magdalena XVII 13.
Maria Theresia, I. Gemahlin Ferdinands III. Rubens VII 22.
Maximilian I. Kupf. ? Holzschnitt ? XV 22, XV 24.
Prinzessin von Innsbruck, Schwester der Claudia Felix XIV 2.
Pfalz, Fürstenhaus
Christoph, Pfalzgraf XXIV 8.
Eduard, Pfalzgraf, Sohn Friedrichs V. Min. I 23.
„ „ und Anna Gonzaga VI 7.
Friedrich I., Kurfürst V 12, XIII 5, XX 18.
Friedrich II., Kurfürst. Dürer XVIII 20.
„ „ 1555 V 3.
„ „ In Stein geschn. I 4.
„ und Gemahlin Dorothea von Dänemark. Mabuse VIII 26.
„ „ „ „ „ „ XVIII 12. 13.
Friedrich III. Min. III 11. 12. 14.
Friedrich IV. 1610 XVIII 12.
„ 1601 XVIII 10.
„ in Perlmutter geschn. I 18.
„ und Gemahlin Louise von Oranien. Honthorst V 21. 22.

Digitized by Google

Friedrich IV. und Gemahlin Louiſe von Oranien VII 13.
„ und Erzbiſchof Johann Adam von Mainz. Min. I 19.
Friedrich V. 1612 XVI 11.
„ XV 25.
„ und Gemahlin Eliſabeth von England. Miereveld. V 24. VII 8. 9.
„ und Gemahlin mit ihren fünf Söhnen und vier Töchtern XXIII 1.
Friedrich, Pfalzgraf. 1575 VIII 22.
Friedrich Heinrich, Sohn Friedrichs V. Miereveld IV 7.
Georg, Pfalzgraf. 1486—1529. Burgkmair IX 22.
„ „ 1650. Meiſter C. R. IX 11.
Johann, „ Biſchof von Regensburg. 1552 X 23.
„ „ „ „ „ X 5.
Johann, Pfalzgraf zu Zweybrücken. 1550—1604 VII 12.
Johannes? V 19.
Johann Caſimir, Pfalzgraf. 1578 V 17.
„ „ Gemahlin Eliſabetha von Kurſachſen. Amberger V 4.
Karl, Kurfürſt, als Kurprinz. Ruel VII 16.
„ „ „ „ Van Hulle IV 9.
„ „ „ „ Blauer 1670 XII 19.
„ „ „ „ Vaillant. Rad. XXXVI 17.
„ „ „ „ Min. auf Silber II 1.
„ „ „ „ XVIII 18.
„ „ Pfannenſtiel IV 19.
„ „ H. v. d. Borcht XVI 16.
„ „ Van Somern 1670 XVII 16.
„ „ Jean Baptiſte Ruel. Copie XIX 22.
„ „ Van Somern 1609 XIX 23.
„ „ „ „ 1608 XIX 25.
„ „ XXIII 13.
„ „ in Wachs XXXIII 1. 3. 6.
„ „ Kupfer XXXI 3. XXXV 21.
Karl Ludwig, Kurfürſt. Honthorſt XII 4.
„ „ „ Ruel VII 15.
„ „ „ XV 8. XV 10. XXIII 12.
„ „ „ Kupf. Vaillant XXXVI 14. XXXI 1.
„ „ „ in Wachs und Min. I 21.

Digitized by Google

Ludwig III. und Mechthild von Habsburg XIII 11.
Ludwig V. als Pfalzgraf. Hans Schwab X 1.
„ „ „ Penz IX 13.
„ „ „ 1532 XI 1.
„ „ „ IX 23.
Ludwig VI. als Pfalzgraf. 1549 VIII 18.
„ und Gemahlin Elisabetha von Hessen. Amberger VI 1.
„ „ „ „ „ „ 1572 IX 3
Ludwig ? In Holz geschn. I 5. Min. XI 19.
Moritz, Pfalzgraf, Sohn Friedrichs V. Houthorst V 2.
„ „ XVII 15.
Ottheinrich, Pfalzgraf IX 19.
„ Kurfürst. In Stein geschn. I 1. In Holz I 3.
Philipp Kurfürst's Söhne und Enkel XI 7.
Philipp, Pfalzgraf, Bischof von Freising 1518 X 6.
„ „ „ „ „ 1522 XXIV 14.
Philipp, Pfalzgraf, Sohn Friedrichs V. Houthorst XII 1.
„ „ „ „ Lely IV 16.
Reinhard (Richard ?) Pfalzgraf. 1552 XI 4.
Rupert, Pfalzgraf. 1552 XI 3.
Rupert, Pfalzgraf, Sohn Friedrichs V. Van Mol IV 13.
„ „ „ „ XVI 25.
„ „ „ „ Kupf. XXXI 23.
Wolfgang, Pfalzgraf, geb. 1626 VIII 6. X 7.
Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf von Neuburg. Miereveld VII 14.
Pfalzgraf ? 1557 IX 5. In Seide XXXV 18.

Frauen.

Amalie von Neuenahr, Gemahlin Friedrichs V 18.
Amalie Dorothea. Miereveld XIII 17.
Anna Gonzaga, Gemahlin Eduards VI 7.
Beatrix, Pfalzgräfin, Gemahlin von Johann II., Graf zu Sponheim, geb. 1492, gest. 1555. Helst XII 20.
Benedicta, Gemahlin Johann Friedrichs von Braunschweig, Pfalzgraf Eduards Tochter VI 11. XIII 1.
Charlotte von Hessen-Kassel, Gemahlin Karl Ludwigs XVI 4.
„ „ „ „ „ „ Miereveld VII 6.
Christine ?, Herz. von Zweybrücken. Lüneburger XI 14.
Dorothea von Dänemark, Gemahlin Friedrichs II. VIII 26.

Digitized by Google

Eleonore Magdalena, Pfalzgräfin, Gemahlin Leopolds I. XVII 13.
Eliſabeth von England, Gemahlin Friedrichs V. (ſ. dieſen) XI 21. XIX 5. Min. I 10. Ring I 11.
Eliſabeth von England mit Prinzen und Prinzeſſinnen. Honthorſt VI 13.
Eliſabeth, Gräfin zu Erbach, Tochter Beatrix von Zweybrücken. Helſt XII 23.
Eliſabeth von Heſſen, Gemahlin Ludwigs VI. VI 1. IX 3.
Eliſabeth von Sachſen, Gemahlin Johann Kaſimirs V 4.
Eliſabeth, Tochter Friedrichs V. Honthorſt IV 11.
" " " XVI 5.
Eliſabeth, Prinzeſſin von Salm, Tochter Pfalzgraf Eduards VI 9.
Eliſabeth Charlotte, Herzogin von Orléans XVII 7. Kupf. XXXI 4. XXXVI 18.
Eliſabeth Charlotte und Philipp von Orléans. Mignard IV 4. 5.
Helene, Herzogin von Mecklenburg, Tochter des Kurfürſten Philipp IX 8. Barbari X 14.
Karoline, Rangräfin, Gräfin von Chronberg XVII 23.
Louiſe von Degenfeld, Rangräfin. Min. II 5. 6.
" " " mit Karl Ludwig. Mair X 20. XVI 12.
Luiſe von Enghien, Tochter Eduards VI 10.
Luiſe von Oranien, Gemahlin Friedrichs IV. V 21. 22. VII 13. I. 17.
Maria, Fräulein Pfgr. als Kind, ſpäter Herzogin von Söderland. Meiſter C. S. I. 1563 XII 15.
Sophie Hedwig, Gemahlin Herzog Ernſt Auguſts von Braunſchweig. Miereveld XIII 15.
Sophie Hedwig. de Vartt XIV 8.
" " Vaillant VI 4.
" " Kupf. XXXI 2.
Wilhelmine Erneſtine von Dänemark, Gemahlin des Kurfürſten Karl. Ruel VII 17.
" " Wagner XVII 21.
" " XVI 6. XXIII 14.
Raufräulein, drei. Rhodinus XIX 20.
Preis, Johann, Holzſchnitzer, in Holz geſchn. II 17.
Rakoczy, Sigismund von, Gemahl der Henriette Maria, Tochter Friedrichs V. V 6.
Richelieu, Cardinal. Champagne IV 17.

Digitized by Google

Richelieu, Cardinal. Im Wachs II 1.
" " Haus in Poitou. Kupf. XXXVI 11.
Rohan, Mademoiſelle de, verm. Chabot. Van Mol XIV 10.
Schwartzburg, Graf, Miniſter bei Kurf. von Brandenburg. Miereveld 1629 VII 1.
Seltz, von. Min. III 15.
Serini, Min. auf Silber III 6.
Solms, Amalie von, Prinzeſſin von Oranien. Miereveld 1625 VI 19.
Polen, Fürſtenhaus
Luiſe Gonzaga, Königin von Polen. Van Mol XIV 6.
Rußland, Fürſtenhaus
Ein Czar VIII 1.
Sachſen, Fürſtenhäuſer
Bernhard zu S.-Weimar II 4.
Johann Friedrich. Min. I 6.
Herzog von S.-Altenburg. Miereveld XII 10.
Schweden, Fürſtenhaus
Chriſtine, Königin XXIV 15.
Guſtav Adolf. Min. II 3. III 10.
Karl X., Guſtav und Chriſtine V 14. 15. 16.
" " Sandrart V 13.
Selz, Herr von XVI 24.
Solms, Graf Philipp. Miereveld XI 11. 13.
Spanien, Fürſtenhaus
Clara Eugenie Iſabella. Rubens VII 26.
Philipp IV. und Gemahlin. Rubens VII 20.
Strauß, Jungfrau. Henrik Vos XII 3.
Taverne, Ingenieur II 22. XVI 19.
Tremoille, Charlotte de. Miereveld VII 7. XI 12.
Tron, Niccolò, Doge von Venedig XXII 1.
Turenne, Marſchall. Vaillant. Kupf. XXXVI 16.
Türkei, Kaiſer von der II 12.
Unbekannte Frauen XII 6. 12. XIV 1. XVIII 23. 24. XIX 19. XXI 19. 25. XXII 17. XXIV 1. XXIV 20.
Unbekannte Männer XV 13. XVIII 26. XX 3. 17. XXI 16. XXII 15. XXIV 16. XXV 1. 3. 7.
Villerague, Mademoiſelle de. Van Mol XII 7.

Digitized by Google

II. Sachverzeichniß.

Adonis und Venus XXII 26.
Aeneas und Anchises. Palma V 9.
Allegorie (ſ. auch Frau). Lieb', Treu und Redlichkeit. M. de Vos XIV 17.
„ Vergänglichkeit XXX 1.
Alte Frau und Jungfer mit Sichel XXI 8.
Alter Mann und junges Mädchen. Cranach VIII 3. XVII 17.
Apollo mit Pfeil. Bronze XXIX 3.
Apollo, Diana, Venus und Allegorien. In Wachs XXXIII 9.
Apollo und Marſyas VIII 5.
Architekturſtück XXIV 12.
Atalanta und Hippomenes. Palma V 10. XIV 19.
Bacchusſcene XXI 2.
Bacchus und Ceres XX 1.
Bacchustanz. In Holz geſchn. XXX 7.
Badſtube VIII 9. XXI 15.
Bauernkneipe. E. v. Hemskerck IX 7.
Bauernmägdlein. Meyer VI 28.
Becher XVIII 7. XXVIII 7.
Bucephali, Kopf. In Wachs XXXIII 15.
Calendarium perpetuum XXXV 14.
Cavaliere, zwei XX 7.
Chriſtoph, h. XIX 18.
Chriſtus, Ecce homo. Auf Atlas XXXV 8.
„ Geburt XVIII 22.
„ Kreuzigung. Elſ. XXVIII 9.
„ Krönung. Caravaggio VIII 7.
„ läßt Kinder zu ſich kommen. de Backer XVII 11.
„ Salvator mundi. Penz XX 22.
Cimon und Pera XXII 5.
David in Reue XXII 19.
Diana mit Geflügelwerk V 8.
„ „ Hirſch XXIX 1.
„ und Caliſto. Poelenburg IX 1.
„ „ Cupido. Schwarz XXIV 10.

Digitized by Google

Eleasar und Rebecca. Grisenn IX 2.
Elemente, die vier. Bernardi XIV 3.
Elephant in Wachs, dän. Ritterorden XXXIII 13.
Esau verkauft Erstgeburtsrecht XXI 14.
Familie, heilige und Johannes XXXVI 6.
Frau XXV 5. 9 (Karrikatur) 11.
„ nackt. Floris VIII 19. v. d. Borcht XIV 24.
„ liegend. Steinskulptur XXVI 5. Elf. XXVII 1.
„ stehend. Elf. XXVII 2
„ mit Courtisan, Löwe und Eule XXIV 18
„ „ Kind XXVIII 3.
„ „ Kindskopf. Gyps. XXVI 6.
„ „ Laute XVIII 19.
„ „ Hund XXVIII 5.
„ „ Gans. Mair XVI 19.
„ „ Geschirr XIX 1.
„ „ Tauben und Lorbeerkranz III 18.
„ „ todtem Kind XXI 23.
„ „ Todtenkopf. Steinskulptur XXVI 1.
„ „ Zirkel. Penz XXI 20.
„ Stab zerbrechend XXX 5.
Genealogie, Pfälzische XX 9
Gesetzprediger XVIII 16.
Göttinnen XXIV 9.
Grazien, die drei. Rottenhammer X 8. XVIII 15.
Gruppe von zwei Männern und Frau. Bronze XXIX 5.
Heidelberg, Markt und h. Geistkirche XVIII 3.
„ Schloß und Stadt XVIII 4. XIX 9. XXII 3.
„ mit Eleasar und Rebecca. Grisenn IX 20.
„ mit Kurfürst Ludwig und Mechtilde XIII 11.
Herkules mit Keule. Steinskulptur XXVI 4.
Hieronymus, h. XIX 14. 15.
Hochzeit. 1294 XIII 9.
Hund Därel. V. d. Borcht XXI 1.
Jagdstücke XX 16. XIX 13.
Jahreszeiten, die vier. Bassano XIV 15.
Jakob und Söhne XVI 20.
Johannes Evangelista XV 26.

Digitized by Google

Judith und Magd XIX 3.
Jupiter und Caliſto XXIV 5.
Jxion. Guido Reni VII 4. 5.
Knabe. Elf. XXVII 3.
„ auf Kiſſen. Steinſkulptur XXVI 3.
Küche mit Köchin. Bocklers XIII 8.
Küchenſtück XVI 10.
Landſchaften XV 21. XIX 8. 11. 12. XX 6. 12. 21. XXI 4. 6. 7. XXII 21 (Borcht). XXIII 23 (Teniers und Breughel).
Löwe und Kinder. Meiſter H. K. IX 17.
Löwenjagd. Haen XXIV 6.
London. Kupf. XXXVI 7.
Lur XXII 12.
Magdalena. Joh. Thomas VI 27.
Mann, Kopf XXIV 22. 24.
„ und ſpinnende Frau XX 13.
Maria mit Kind VIII 8 (Cranach) XXII 25.
„ „ „ und Heilige XII 11
„ Himmelfahrt. Mutzert X 12.
„ Tod. Saraceni VII 25.
Marmor, Gemälde auf, von Pr. Rupert XXXIV 1. 3.
Merkur XXIX 4.
Mors omnia versat. Alter Mann VIII 11.
Neſſus und Dejanira XXXVI 4.
Nymphen. Floris XXII 13.
Ochſe. Bronze XXIX 8.
Opfer, heidniſches XXI 5.
Orpheus und Euridice. Carracci VIII 2.
Pferd II 25 (Wachs) XX 15.
Philippsburg, Belagerung von II 22.
Philoſoph. Mair XVI 8.
Pallas, Venus und Juno. Wachs XXXIII 8.
Parisurtheil VIII 10 (Cranach). VIII 16 (Floris).
Pauli Bekehrung. Meiſter W. C. XIII 7.
Prag, Kupf. XXXVI 8.
Priap, Bronze XXIX 12.
Prometheus. G. Reni VII 4. 5.
Räuber in der Nacht XXIV 7.

Digitized by Google

Raub der Sabinerinnen XXI 10.
Ringelrennen XIX 21.
Römiſche Landſchaften. Th. Fiſcher III 16. 17.
Salomon, vier Hiſtorien XV 15.
Samaritanerin XXIII 17.
Satyrn und Nymphen XXII 23.
Satyr, von Satyrn geſchunden XXI 12.
Schlachten XX 19. 20 (Lembke). XXXII 4.
Schlacht bei Neuß. Auf weiß Atlas XXXV 12.
Schwan. Van Sommern XVII 1.
Sebaſtian, h. XXVIII 1.
Seegott entführt Göttin XXI 11.
Seeſtücke II 20. 21 (Min.). X 10 (Meiſter A. D.). X 17 (Porzellis). IX 6 (Vroom). XV 20. XIX 6. 7. XXI 3. XXIII 25. 27. 28. XXXV 17. XXXVI 1. 2.
Simſon. G. Reni VI 20.
Stilleben. Antiquitäten. H. v. d. Borcht XXII 20.
„ Artiſchocken und Vögel XXIII 22.
„ Blumenkranz XIX 10.
„ Früchte. Bernardo XX 8. XXIII 26.
„ Geſchirr XXII 18.
„ Vanitas XXXIV 4. 6.
Sündenfall XX 11.
Tells Apfelſchuß XX 23.
Thierſtück XXII 14.
Thiergefecht XVII 25.
Tiſchplatte XXII 12.
Troja's Brand XIII 13 (G. v. Valkenborch) XXIII 21.
Türkenſchlacht bei Starenberg 1532 X 18.
Venezianiſche Gondeln XVIII 1.
Venus, Krönung XXI 27.
„ und Cupido XVII 3. V 1 (Michelangelo).
„ und Satyr XXIV 3.
„ Vulkan und Cupido. Baſſano XVI 27.
Verſailles, Schloß. Zeichn. XXXVI 9.
Vulkan. Baſſano XXIII 18.
Wien, Entſetzung von 1683. Kupf. XVI 22.

Digitized by Google

Heidelberger Ansichten.

Von

Karl Zangemeister.

(Fortsetzung.)

I.

Eine unbekannte Handzeichnung Merians.

(Hierzu Tafel VII.)

Das Königliche Kupferstichkabinet in Berlin besitzt die auf Tafel VII in Lichtdruck wiedergegebene Original-Zeichnung, die uns eine neue, bis jetzt ganz unbekannt gebliebene Ansicht von Alt-Heidelberg bietet.[1]) Sie ist 0,196 Meter hoch und 0,506 Meter breit. Auf dem Blatte, auf das sie später aufgeklebt worden ist, steht 1) am oberen Rande: „Schloss zue Heydelberg" und 2) am unteren Rande: „Matthæg Merian f." von einer Hand des 17./18. Jahrhunderts geschrieben. Die Ansicht, die ich kürzlich selbst besichtigt habe, ist von Künstlerhand mit der Feder gezeichnet und dann grün lavirt. Das schöne Landschaftsbild ist aufgenommen in der Nähe des Riesensteins. Für das Schloß besitzt es namentlich deshalb Werth, weil es die ganze Westseite, von der nur sehr wenige alte Ansichten vorhanden sind, deutlich zeigt und auch Einzelheiten, besonders des Frauenzimmer-, Bibliotheks- und Ruprechts-Baues erkennen läßt.

Es fragt sich nun, in welche Zeit das Bild gehört und ob diese zu der Angabe stimmt, daß sein Urheber der ältere Mathaeus Merian (1593 bis 1650) sei, derselbe, der uns namentlich durch seine beiden herrlichen großen Stiche von 1620 (Mitth. I n. 40 und 49, Taf. VII und VIII) als Darsteller von Stadt und Schloß Heidelberg rühmlichst bekannt ist. Eine Betrachtung der einzelnen Schloßbauten führt zu einer bejahenden Antwort.

1) Dem Direktor des Kgl. Kupferstich-Kabinets, Geheimrath Dr. Lippmann, der uns auf diese Zeichnung aufmerksam gemacht und die Reproduktion selbst überwacht hat, sprechen wir hiermit unseren lebhaften Dank aus.

Digitized by Google

Der dicke Thurm trägt den erhöhten Aufbau, den Friedrich V. nach der Inschrift im Jahre 1619 ausführte. Das Dach auf dem Rundell des Stückgartens ist beseitigt, und es erscheint dieses Rundell nur als Terrasse; diese Aenderung erfolgte ebenfalls unter Friedrich V., der bekanntlich den ganzen Westwall als Lustgarten angelegt hat. Rechts neben dem Brückenthurme ist im Hintergrunde der (auf den Stuttgarter Ansichten vom Ende des 16. Jahrhunderts Taf. XVII ff. noch fehlende) Aufsatz des Krautthurmes erkennbar. Auf der Nordseite des Schlosses erscheint unter dem Zeughause der Altan mit seinen beiden Eckthürmchen; die Bastion vor diesem ist nicht zu erkennen. Weiter links steht noch das Ballenhaus, das erst nach dem dreißigjährigen Kriege befestigt wurde; über und unter diesem Gebäude sieht man am Abhange je einen Befestigungsthurm, wie auf Merians Ansichten Taf. VII und VIII. Der Apothekerthurm der Ostseite, der auf den Stuttgarter Zeichnungen (XVII—XIX) noch ein niedriges Spitzdach hat, ragt hier mit einem Kuppeldach hervor, hat also bereits die Gestaltung, die unter Friedrich IV. zur Ausführung gekommen ist. — Endlich sehen wir über dem Ballenhause im Hintergrunde die große Terrasse, die Caus im Jahre 1619 ausgeführt hatte. Auf dem Nordende fehlt wie auf Merians Nordansicht (n. 49) so auch hier das Gebäude, das derselbe Merian zu des Caus „Hortus Palatinus“ (n. 40) dargestellt hat. Es war jedenfalls nur projektirt (vgl. Mitth. I S. 74 f.).

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß dies Bild zu Merian's bekannten Ansichten stimmt und den damaligen wirklichen Zustand mit Ausschluß der nur beabsichtigten Bauten wiedergiebt. Es liegt sonach kein Grund vor, die Angabe, daß diese Zeichnung von M. Merian dem Aelteren herrührt, in Zweifel zu ziehen, wir dürfen sie vielmehr als ein authentisches Zeugniß betrachten.

Es ist dies meines Wissens die einzige Heidelberger Handzeichnung dieses hervorragenden und ungemein fleißigen Künstlers, die bis jetzt bekannt geworden ist. Hoffentlich fördert die Zukunft noch weitere Blätter zu Tage, die vielleicht noch in Sammlungen verborgen ruhen.

Digitized by Google

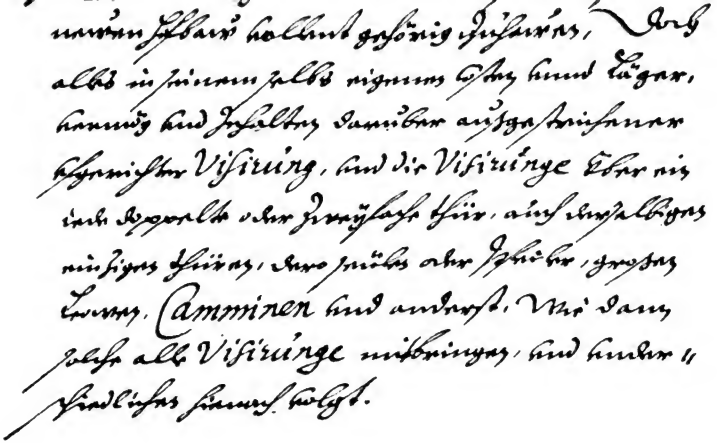
II.

Ein zweites Original-Gemälde von G. Berckheyde.

(Hierzu Tafel VIII.)

Als ich vor sechs Jahren das Kopenhagener Oelgemälde von G. Berckheyde veröffentlichte, schloß ich mit dem Wunsche (Mitth. II S. 298), es möchte in Zukunft gelingen, eine große farbige Copie dieses schönen Bildes für Heidelberg zu gewinnen. Diesem Wunsche ist bald darauf in anderer, aber einer Weise Genüge geschehen, die wir nicht zu erhoffen wagten. Von dem Direktor der Kgl. Gemäldegallerie zu Berlin, Geheimrath Dr. Wilhelm Bode, erhielten wir im Jahre 1892 aus London die Mittheilung, durch die er uns zu größtem Danke verpflichtet hat, daß dort im Kunsthandel ein großes, Heidelberg darstellendes Oelbild von G. Berckheyde angeboten werde. Auf Anregung des Schloßvereins hat die hiesige Stadt bald darauf den Ankauf beschlossen, und das Gemälde bildet jetzt eine Hauptzierde der Sammlung auf dem Schlosse. Seine Höhe beträgt 0,625 m, seine Breite 0,99 m, d. h. innerhalb der Einrahmung, unter die das Bild wohl noch etwa 1 cm weit hineinreichen wird. Die Erhaltung des auf Leinwand gemalten Bildes ist eine vortreffliche, die Farben haben noch volle Frische, so daß das Detail noch deutlich zu erkennen ist. W. Bode hat das Bild für ein Original erklärt, ohne Zweifel mit vollem Rechte. Schon die ganz verschiedene und selbständige Behandlung des Vordergrundes schließt die Annahme einer Copie aus. Die Darstellung der Stadt und des Schlosses ist hier die gleiche, wie auf dem Kopenhagener Bilde, und es genügt also hiefür auf die frühere Erörterung zu verweisen.

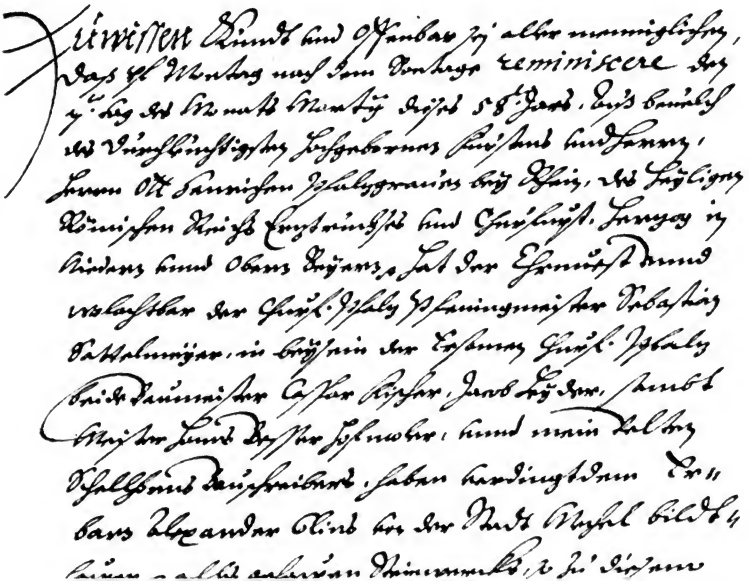
Digitized by Google



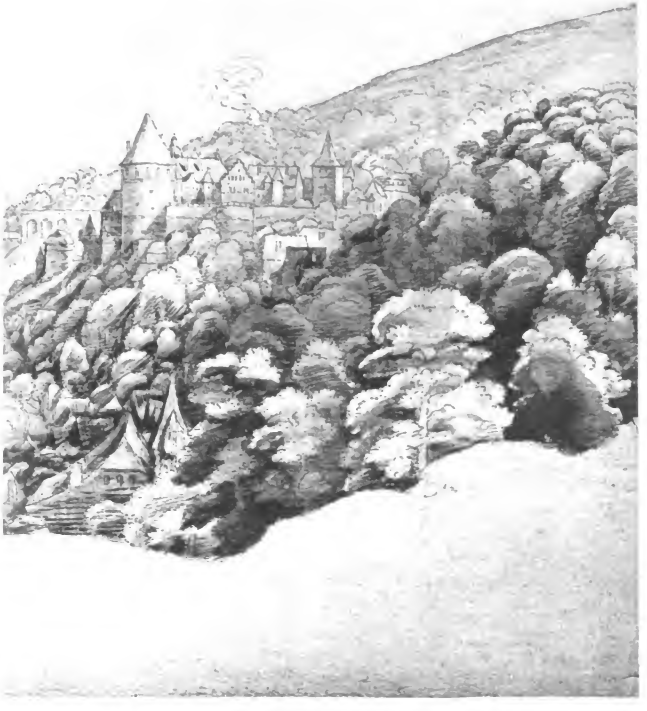
Anfang des Vertrages mit Alexander Colin

vom 7. März 1558

(nach der Copie von 1604).



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des I. Bandes.

Vorwort. — Klag-Gedicht über die gesprengte Burg und Churfürstliche Residenz Heidelberg. — Aus dem Thesaurus picturarum, Palatina Band I und II. — Aus den Akten des Großh. General-Landes-Archivs zu Karlsruhe. — Ansichten des Heidelberger Schlosses bis 1764. Verzeichnet und beschrieben von Karl Zangemeister. — Aus den Akten des Großh. General-Landes-Archivs zu Karlsruhe. — Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses. Von Fritz Seitz. — Statuten des Heidelberger Schloßvereins.

Mit 23 Tafeln.

Preis Mk. 10.— (Für Mitglieder des Schloßvereins Mk. 5.—).

Inhalt des II. Bandes.

Untersuchungen über die Entwickelung der Heidelberger Schloßbefestigung. Von A. v. Horn. — Der Getten- oder Jettenbühl. Von K. Christ. — Alexander Colin und seine Werke. Von David Ritter von Schönherr. — Sebastian Götz, der Bildhauer des Friedrichsbaues. Von A. von Oechelhäuser. — Die älteste Erwähnung der beiden Burgen Heidelbergs. — Heidelberger Ansichten. Von K. Zangemeister (Fortsetzung).

Mit 58 Tafeln.

Preis Mk. 15.— (Für Mitglieder des Schloßvereins Mk. 7.50).

Inhalt des III. Bandes.

Zur Baugeschichte des Otto-Heinrichsbaus. Von M. Bach. — Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses. Von J. Koch und F. Seitz. — Wer hat die Fassade des Otto-Heinrichsbaues entworfen? Von Th. Alt. — Ein Werkmeister des Kurfürsten Friedrich II. Von K. Zangemeister. — Die Gemälde-Sammlung des Heidelberger Schlosses. Verzeichniß vom Jahre 1685. Von K. Zangemeister und H. Thode. — Kunstgeschichtliche Anmerkungen zu dem Inventar der Kunstschätze von 1685. Von H. Thode. — Heidelberger Ansichten (Fortsetzung). Von K. Zangemeister.

Mit 8 Tafeln.

Preis Mk. 6.— (Für Mitglieder des Schloßvereins Mk. 3.—).

Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning, Heidelberg

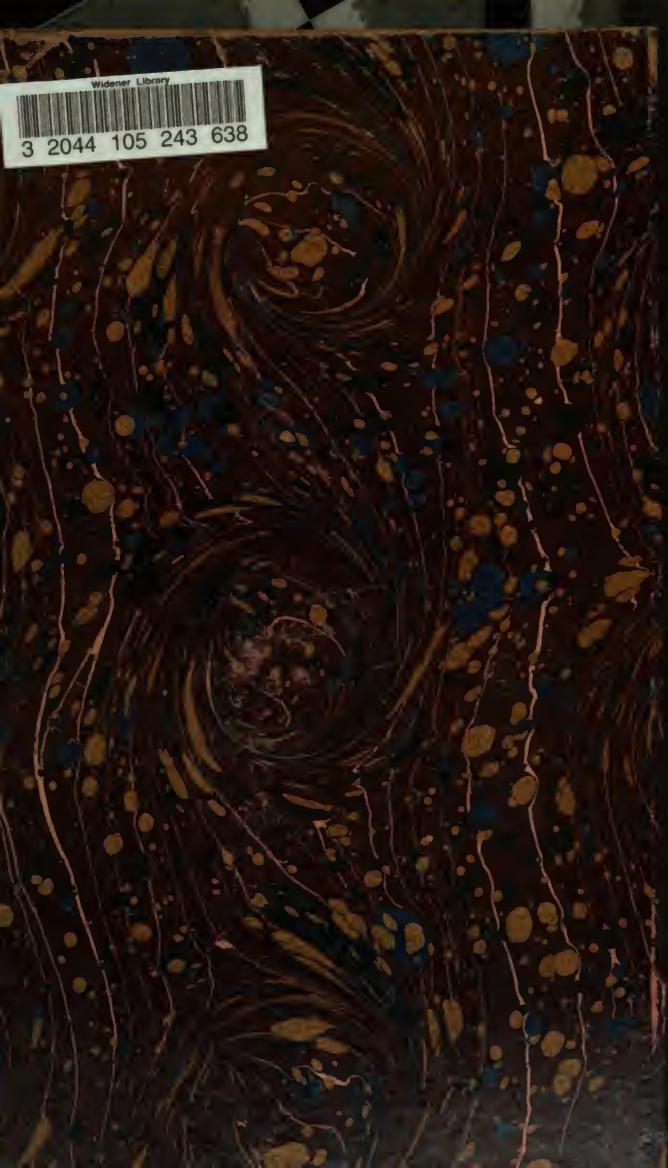
Digitized by Google

This book should be returned to
the Library on or before the last d
stamped below.

A fine of five cents a day is incurr
by retaining it beyond the specif
time.

Please return promptly.

Digitized by Google


Widener Library
3 2044 105 243 638
Digitized by Google